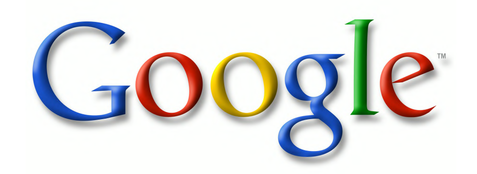



SANCTA MARIA AD SEPTEM MONTES ORA PRO NOBIS!
F. R.
EX LIBRIS
HERMANN ENGFER
SACERD. HILDES.

Grote, O. v.

Lexikon dt. Stifter, Klöster u. Ordenshäuser (Osterwieck 1881)

(Ber. Jc. 2427)

VERZEICHNIS

DER

STIFTER UND KLÖSTER NIEDERSACHSENS

VOR DER REFORMATION,

UMFASSEND DIE PROVINZ HANNOVER, DIE HERZOGTÜMER BRAUNSCHWEIG UND OLDENBURG, DIE FÜRSTENTÜMER LIPPE-DETMOLD UND SCHAUMBURG-LIPPE, DIE FREIEN STÄDTE BREMEN UND HAMBURG UND HESSISCH-SCHAUMBURG.

VON

DR. H. HOOGEWEG,

ARCHIVRAT.

HANNOVER UND LEIPZIG.

HAHN'SCHE BUCHHANDLUNG

1908.

Druck von Aug. Eberlein & Co., Hannover.

Vorwort.

Ein Klosterlexikon für das heutige Deutsche Reich oder gar für alle einst zum Heiligen römischen Reiche deutscher Nation gehörigen Länder ist seit lange, man kann sagen seit fast zwei Jahrhunderten, der Wunsch aller, die sich mit der Deutschen Geschichte des Mittelalters beschäftigen — und wird wohl vorerst auch noch ein frommer Wunsch bleiben. An Versuchen, ein solches Lexikon zu liefern, hat es nicht gefehlt, ich erinnere nur an Schamelius, Hirsching und Grote. Aber diese Versuche scheiterten aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich wohl deswegen, weil die Arbeit für einen überhaupt nicht zu bewältigen war. Neuerdings hat Hauck in seiner Kirchengeschichte Deutschlands den einzelnen Bänden Verzeichnisse der Klöster beigegeben, sich aber auf die Angaben über Gründung und Patrone nebst dazugehörigen Belegen beschränkt. In der Sitzung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Halberstadt 1865 wurde der Gedanke angeregt, ein Verzeichnis der deutschen Klöster aufzustellen und dessen Ausführung für höchst wünschenswert erklärt. Teilung der Arbeit sollte zum Ziele führen. Und schon im folgenden Jahre konnte Freiherr von Ledebur ein Klosterverzeichnis für die Diözesen Magdeburg und Merseburg und Wagner ein solches für Hessen-Darmstadt liefern. Aber schon vorher waren Bestrebungen hervorgetreten, für einzelne Gebiete oder Orden Klosterverzeichnisse anzulegen, andere verdanken vielleicht der Anregung des Gesamtvereins ihr Entstehen. Von den Arbeiten, die die Geschichte einzelner Orden behandeln und deren Klöster mehr oder weniger vollständig zusammenstellen, nenne ich beispielsweise Pennoti und Zunggo für den Augustinerorden, Greiderer und Eubel für die Franziskaner, Janauschek für die Zisterzienser. Schon früh begann man auch in einzelnen Landschaften Verzeichnisse der Klöster der engeren Gegend anzulegen, als einer der ersten

Steinbrück, der ein Lexikon für Pommern lieferte (1796). Viele andere Verzeichnisse sind seitdem gefolgt, teils eine Landschaft, teils eine Diözese umfassend, wie die von v. Mülverstedt für die Provinz Sachsen, Hermann für Thüringen, Hasse für Sachsen-Altenburg, Sauter für Würtemberg, Link für die Diözese Würzburg, Lindner für das Bistum Freising. Für manche Gegenden aber ist in dieser Beziehung noch recht wenig getan, für Niedersachsen z. B. lag bisher bloss Suur's Geschichte der Ostfriesischen Klöster (1846) vor. Das ist zu bedauern, denn erst, wenn für alle Landschaften bezw. Provinzen oder Diözesen Klosterverzeichnisse vorhanden sind, wird es möglich sein, ein nach einheitlichen Grundsätzen bearbeitetes Lexikon aller Klöster des Deutschen Reiches anzulegen.

Die bisher erschienenen Klosterverzeichnisse weichen in der Anlage sehr von einander ab, kaum eines ist nach gleichen Grundsätzen mit einem andern gearbeitet. Auch das vorliegende verfolgt insofern seine eigenen Wege, als es sich keines der anderen direkt zum Vorbilde genommen hat. Die beachteten Grundsätze aber werden sich leicht erkennen lassen. Vor allem wurde Wert gelegt auf möglichste Vollständigkeit, wozu auch zu rechnen sind die vielfachen Verweise der weniger üblichen Namen der Klöster auf den gebräuchlichsten (die abweichende Schreibweise desselben Namens wurde aber nur in einzelnen Fällen erwähnt). Sodann wurden kurz alle Daten verzeichnet, die für die Entwickelung des Klosters von Bedeutung sein mussten, als Gründung, Verlegung, Neubau, Änderungen des Geschlechtes der Insassen, des Ordens, der Konfession, und letzte Schicksale. Eine Erschöpfung des geschichtlichen Stoffes wurde also keineswegs angestrebt, sondern kurze Orientierung über das Wesentlichste in knapper Form. Ferner wurde die Lage nach den heutigen Kreisen und nach den mittelalterlichen Diözesen und, wo möglich, der Gründer und der Schutzheilige oder Patron angegeben. Von einer Aufzählung der Dignitare, der Güter und Patronate wurde aus naheliegenden Gründen abgesehen. G r u n d s ä t z l i c h   u n b e r ü c k s i c h t i g t blieben die Kalandsbrüderschaften und die nach der Reformation entstandenen Ordensniederlassungen. Von der grossen Menge der mutmasslichen Klöster, wie sie ältere Autoren (Arnds, Sonne, Rehtmeier), verleitet durch den Namen, wie Mönchhof u. dergl., aufführen und beim Mangel sicherer Kunde vielfach den Templern zuschreiben, wurden nur diejenigen aufgenommen,

für deren einstiges Dasein sich etwas Bestimmtes angeben oder annehmen lässt.

Bei den Litteraturangaben wurde Vollständigkeit nur in Bezug auf die neuere Litteratur angestrebt, in der ja wohl immer auf die ältere verwiesen wird. Die ältere Literatur wurde meistens nur dann herangezogen, wenn sie noch nicht als veraltet oder überholt angesehen werden konnte, aber hierbei doch möglichst konservativ vorgegangen.

Die Anordnung in der Litteratur wird nicht immer befriedigen. Im Allgemeinen werden zuerst die Quellenwerke genannt, ihnen folgen die Abhandlungen oder Bücher allgemeinen Inhalts, die die ganze Geschichte der Stiftungen (oft nur recht kurz) behandeln, dann die selbständigen Monographien über das Kloster oder den Ort, sodann in chronologischer Reihenfolge diejenigen, welche einzelne Abschnitte aus der Geschichte des Klosters zum Gegenstand haben, zum Schluss diejenigen über Verschiedenes (Nekrologe, Dignitarienverzeichnisse, Bau und Schule). Diese Grundsätze überall streng durchzuführen war oft recht schwer, zuweilen unmöglich. Es mag deshalb auch nicht als praktisch befunden werden, dass die Zeitschriftenaufsätze nicht den vollen Titel der Abhandlung geben. Der Wunsch nach Kürze war hier massgebend.

Nicht Jeder wird mit dem Gebotenen und den Grundsätzen einverstanden sein, und zweifellos wird dem einen nach dieser, dem andern nach jener Richtung mancher Wunsch unerfüllt bleiben; hier wird die Benutzung der angeführten Litteratur in den meisten Fällen zur Beantwortung der Fragen wohl genügen, soweit die Beantwortung heute schon oder noch möglich ist.

Zu dem Verzeichnisse nach den Orden möchte ich noch bemerken, dass hier keineswegs die Klarheit herrscht, wie es scheinen könnte. Besonders die Kanonissenstifter waren vielleicht weit zahlreicher, als hier angegeben wird, können aber nicht immer sicher als solche erkannt werden, weil das Bestreben der Kurie, sie zu beseitigen oder einem bestehenden Orden zu unterstellen, schon im 12. Jahrhundert bemerkt werden kann (Schäfer, Die Kanonissenstifter S. 20 f.). So werden unter den Benediktiner- und Augustinerklöstern und auch unter den Beginenkonventen noch manche sich befinden, die ursprünglich Kanonissenstifter waren. Auch war eine strenge Scheidung zwischen Kollegiatstiftern und Augustiner-Chorherren nicht immer

möglich, da nicht überall feststeht, ob und wann die Kollegiatstifter die Augustinerregel annahmen.

Die gleiche Unsicherheit gilt von dem Verzeichnis der Heiligen. Von dem Hervorheben des Hauptpatrones habe ich deshalb abgesehen. Die offiziellen Patrozinien wurden oft schon früh durch andere Heilige, deren Reliquien oder Gebeine in dem betreffenden Gotteshause beigesetzt wurden, verdrängt (Schäfer a. a. O. S. 242). Die Zisterzienser und Dominikaner z. B. werden alle die h. Jungfrau, die Deutsch-Ordenskommenden st. Georg, die Minoriten st. Franziskus zum Patron gehabt haben; die Heiligen werden neben anderen kaum genannt und finden sich deshalb auch nicht überall im vorliegenden Verzeichnis erwähnt.

So möge denn das Büchlein mit möglichst grosser Anspruchslosigkeit an die Öffentlichkeit treten. Ich glaube bestimmt, dass es vielen gelegen kommen wird und zwar auch manchem, der sich nicht speziell mit der Geschichte Niedersachsens beschäftigt. Erweist es sich als brauchbar und trägt es dazu bei, dem lang ersehnten Klosterlexikon des Deutschen Reiches das Erscheinen zu erleichtern, so ist sein Zweck im Wesentlichen erreicht. Ich bin gleichwohl davon überzeugt, dass ihm manche Änderung nicht schaden würde; ist es mir doch recht zum Bewusstsein gekommen, wie schwierig schon die Bearbeitung des Stoffes auf diesem engen Gebiete ist. Das Büchlein ist durchaus nicht so mühelos entstanden, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte.

Jede Belehrung und Berichtigung werde ich dankbar entgegennehmen.

Hannover, den 15. August 1908.

Hoogeweg.

Inhaltsübersicht.

I. Alphabetisches Verzeichnis nach den Ortsnamen.

Abbingweer oder Abbenweer, Abbyngearve, Kreis Emden, Diözese Münster. Hier bestand eine Johanniterkomturei, über deren Stiftung nichts bekannt ist, wahrscheinlich erfolgte sie von Burgsteinfurt aus. 1319 wird sie zuerst erwähnt. Mit der Zeit gelangte sie zu einer gewissen Wohlhabenheit und Bedeutung. 1492 wurde ihr die Komturei Heiselhusen, 1499 die Komtureien Hasselt, Hesel und Boekzetel einverleibt. Das Haus bestand noch im Anfang des 16. Jahrhunderts, 1528 wird es das Schicksal der übrigen friesischen Ordenshäuser geteilt haben und durch Graf Enno von Ostfriesland säkularisiert worden sein. Die Güter wurden eingezogen, nachdem die letzten Insassen den Ort verlassen hatten. *,* Ostfries. UB. I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 122—24. Arends, Ostfriesland und Harlingerland, S. 315. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 441 ff. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 14. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 24.

Achim, Kreis Wolfenbüttel, Diözese Halberstadt, soll nach v. Ledebur im Correspondenzblatt des Gesamtvereins, 1866, S. 43, der Sitz einer Kommende der Tempelherren gewesen sein und ein Komtur 1306 daselbst genannt werden. Es handelt sich aber offenbar nicht um das jetzige Achim, wo die Templer nur Land besaßen, sondern um den jetzigen Tempelhof, ein Vorwerk von Hornburg. Dieser Ort hieß früher Tempelachem und im Gegensatz dazu das jetzige Achim Osterachem. *,* Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. III, S. 2.

Ahlden, Aleten, Kreis Fallingbostel, Diözese Minden. Die Gründung des Kollegiatstiftes st. Johannis bapt. durch den Pfarrer Reinhold bekundet 1274 Bischof Otto von Minden. Reinhold war der erste Dechant. Das Stift wurde 1280 nach Neustadt a. R. und von dort 1295 nach Lübbecke (Rgbz. Minden) verlegt. *,* Westfäl. Urk. VI (Minden). Lüneburger UB. XV (Walsrode), S. 319 ff. Holscher, Beschreib. des vorm. Bistums Minden, S. 256. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 144, IV, S. 11.

Aland, Alandia, Insula, Ripa b. Mariae, Kreis Emden, Diözese Münster, war ein Prämonstratenser-Nonnenkloster. Die Gründung dürfte mit der von Langen etwa gleichzeitig erfolgt sein, also in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. 1255 ist der erste Propst nachweisbar. Es unterstand mit Langen dem Stifte in Marne bis 1374. Bis zur Reformationszeit lassen sich die Pröpste verfolgen. Ob das Kloster aufgehoben oder langsam eingegangen ist, kann nicht gesagt werden. 1565 befand es sich schon in der Auflösung. Die Gebäude sind jetzt in Privatbesitz oder Domäne. Nach dem Siegel des Konventes (Ostfr. UB. 26) war die h. Maria Patronin. *,* Ostfries. UB. I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 96—100. Reimers, Die Säkularis. d. Kl. in Ostfriesl., S. 35. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 446 ff.

Alfeld, Kreis Alfeld, Diözese Hildesheim. Das Franziskanerkloster, das nach Woker hier bestanden haben soll, gab es nie, wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit Saalfeld in Thüringen vor. Der Pater Augustin von Alfeld, ein eifriger Feind Luthers, war nur aus Alfeld gebürtig. *,* Woker, Gesch. d. Norddeutschen Franziskaner-Missionen, S. 27. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 10.

Altendorf s. Bischofsrode.

Altenwalde s. Neuenwalde.

Altkloster s. Buxtehude.

—— s. Marienkamp.

—— s. Marienthal, Kreis Norden.

Amelunxborn, Amelungesbrunne, Kreis Holzminden, Diözese Hildesheim. Das Kloster war den H. Maria und Martin geweiht und wurde vor 1129 durch den Northeimer Grafen Siegfried von Homburg gegründet und mit Zisterziensermönchen aus Alten-Camp 1135 besetzt. Es wurde das Mutterkloster von Marienthal, Riddagshausen und Dobberan in Mecklenburg. 1568 wurde die Reformation eingeführt und im Kloster eine Schule gegründet. Das Kloster blieb aber noch kurze Zeit bestehen. 1629—31 war es von Mönchen aus Bredelar besetzt. Die Klosterschule wurde 1760 mit der Stadtschule in Holzminden vereinigt, woraus sich das heutige Gymnasium entwickelt hat, dessen Direktor auch den Titel eines Priors von A. zu führen pflegt, während der Abtstitel

seit dem 17. Jahrhundert ohne Zusammenhang mit dem Kloster einem höheren Geistlichen verliehen wird. *** Riedel, Cod. dipl. Brandenburg., I, 1, S. 445ff. Leukfeld, Antiq. Amelung. Gesch. d. Kl. Am. im Holzmind. Wochenbl., 1786 St. 45—8, 1792 St. 12. Stübner, Kirchenverfassung, S. 493. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 290ff. Winter, Die Cistercienser I, S. 33, II, S. 203. Janauschek, Orig. Cisterc., S. 38. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 348ff., II, 216ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 141, 156ff., 159, 200, 219, 224, 341. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 206—7, 241—2, 422. Dauber, Mitteil. aus der Vergangenheit des Gymn. in Holzminden. Dürre im Programm d. Gymnas. zu Holzminden 1876. Ders. in Zeitschr. f. Nieders. 1876, S. 179ff. und 1877 S. 1ff. (Nekrolog). Koldewey ebenda 1868, S. 280. Nekrolog auch Zeitschr. f. westfäl. Gesch. 13, S. 280; vgl. Mecklenb. Jahrbücher III, 34, und VI, S. 179 u. Lisch ebenda XIII, S. 116ff., XXII, S. 213ff. v. Raumer in Ledeburs Archiv VIII, S. 305ff. Günther, Die Klosterkirche zu A. Dohme, Die Kirchen der Cisterc., S. 57 u. 132. Pfeifer im Braunschw. Magaz., 1898, S. 10ff. Die Bau- u. Kunstdenkm. d. Herz. Braunschweig IV, S. 110ff.

Appingen, Appinghum, Kreis Emden, Diözese Münster. Das Kl. wurde 1437 von Angehörigen des Hauses Cirksena gestiftet und gehörte den Karmelitern. 1465 wird ein Prior Heidenreich in Appingen genannt, der im Siegel die h. Jungfrau mit dem Christuskinde führt. 1497 werden „broders“ daselbst genannt. Suur vermutet Johanniterkommende, doch liegt wohl die Annahme eines Bettelordens näher, zumal 1531 die Nonnen aus Dykhusen hier untergebracht wurden und D. zum Dominikanerorden gehörte. Das weitere Schicksal von A. ist nicht bekannt. *** Ostfries. UB. I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 125. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 521. Reimers, Die Säkularis. d. Kl. in Ostfriesl., S. 15ff.

Aspice, Asbike, Esbeck, Diözese Minden. Adam von Bremen III, 9 (Mon. Germ. SS. VII, S. 338) berichtet, daß Erzbischof Adalbert von Bremen (1054—72) in Aspice ein Kloster errichtet habe. Die Lage des Ortes steht nicht fest. Da er nach Adam zur Diözese Minden gehörte, darf man an Esbeck im Kreise

Gronau, wie die Mon. es tun, nicht denken, denn dies war Hildesheimisch, eher an Esbeke, einen wüsten Ort bei Rehburg, von dem Erzbischof Liemar 1091 den Kalk zum Dombau bezog (Bremer UB. I, Nr. 24) und der noch 1314 Kirchdorf war (Calenb. UB. V, S. 89). Kam das Kloster wirklich zustande, so muß es bald wieder eingegangen sein.

Asselburg, Asleburc, Borchasle, Kreis Wolfenbüttel, Diözese Hildesheim, s. Wülfinghausen.

Atens, Attindse, Kreis Budjadingen, Diözese Bremen. Die Gründung dieses Mönchsklosters liegt ganz im Dunkeln. Die Tradition knüpft die Entstehung an das Gelöbnis der Stiftung im Falle einer siegreichen Schlacht. Mit dieser dürfte die Niederlage gemeint sein, die die Bremer und Oldenburger durch die Rustringer im Juli 1368 in der Nähe von Atens erlitten. Nach Zerstörung der Friedeburg 1424 sollen die Güter dieser dem Kloster überwiesen worden sein. Doch gab es in Atens bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts nur eine Kapelle. Das Kloster soll mit Benediktinern von st. Pauli in Bremen besetzt gewesen sein, doch 1517 gehörte der Prior dem Karmeliterorden an. Patrone waren Johannes evang. und baptist. Das Kloster wurde zur Zeit der Reformation aufgehoben und seine Güter eingezogen. *** Meiners, Die Kirchen des Stad- und Butjad.-Landes, S. 74—5. Sello, Städte u. Schlösser des Oldenb. Landes, in Niedersachsen I, S. 70—1. Ehmk, Gesch. d. Friedeburg im Bremer Jahrbuch III (1868), S. 69ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 295.

Backenrode s. Marienrode.

Badbergen, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. Das Kloster für Regulirkanoniker wurde zu Ehren der H. Maria und Georg durch Bischof Konrad von Osnabrück 1235 gegründet, aber schon 1236 nach Quakenbrück verlegt, 1275 erfolgte die Verlegung von Quakenbrück nach Bramsche, 1489 die Rückverlegung nach Quakenbrück. *** Osnabrücker UB. Möser, Osnabr. Gesch., herausg. v. Abeken. Sudendorf, Beitr. zur Gesch. d. Landes Osn., S. 25ff. Stüve, Gesch. des Hochstifts Osnabrück I, 97, 349ff., III, 16, 41. Dühne, Gesch. d. Kirchspiels Badbergen, S. 13ff. **Mithoff,** Kunstdenkmale VI, S. 17ff.

Bardowiek, Bardenwig, Kreis Lüneburg, Diözese Verden. Die Gründung dieses Kanonikerstiftes ist in Dunkel gehüllt. Die Nachricht, daß Karl d. Gr. ein Bistum in B. gegründet hat (785?), das unter Ludwig d. Fr. nach Verden verlegt wurde, wird sich nicht von der Hand weisen lassen. Patrone waren die H. Petrus und Paulus. Die erste urkundliche Bestätigung des Stiftes findet sich in einer undatierten Urk. des Bischofs Thietmar von Verden († 1148). Die Weigerung der Kanoniker, die neue Lehre anzunehmen, veranlaßte Herzog Ernst den Bek. 1531 die Güter des Stiftes einzuziehen. Die Kanoniker gingen in ihr Haus nach Lüneburg. Erst 1543 erfolgte der Vergleich, nach welchem das Stift bestehen blieb und Sitz und Stimme im Landtage behielt. Das Kloster wurde 1850 aufgehoben, der Klosterfonds trat in das gesamte Stiftsvermögen ein, die Pfründner erhielten feste Geldrenten. *,* Meibom, Bardewicum. Schlöpken, Chronikon d. Stadt u. d. Stifts Bard. Frank im Hann. Magaz. 1818 St. 50. v. Hammerstein, Bardengau, S. 203 ff., 456 ff., 511 ff. Wichmann in Zeitschr. f. Niedersachsen 1904, S. 291 ff. Grote ebenda 1855, S. 377. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 15 ff.

Barsinghausen, Berkinge-, Berchingehusen, Kreis Linden, Diözese Minden. Stifter des Klosters waren die Brüder Graf Wedekind von Schwalenberg und Gottschalk von Pyrmont. B. war ein Doppelkloster nach der Augustinerregel und der h. Maria geweiht. Es entstand um 1193, die Mönche sind aber wahrscheinlich nicht lange hier geblieben, 1270 ist es reines Nonnenkloster. Bei dem sehr zügellosen Leben der Nonnen konnte um die Mitte des 15. Jahrhunderts Johannes Busch nur mit Mühe die Windesheimer Reform einführen. Nach der Reformation, die 1543 Eingang fand, wurde es in ein adeliges Fräuleinstift verwandelt. *,* Calenberger UB. I (Barsinghausen), Ergänz. v. Schramm in Zeitschr. f. Nieders. 1858, S. 111 ff. v. Spilcker im Vaterländ. Archiv 1833, S. 416 ff. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 215—16. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 446. Grube, Johannes Busch, S. 157 ff. Stedler, Beitr. z. Gesch. des Fürstent. Calenberg, Heft II—III. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 9—10.

Barthe, Bartha, Kreis Leer, Diözese Münster, war ein dem h. Nicolaus geweihtes Prämonstratenser-Nonnenkloster. Über die

Zeit der Stiftung steht nichts fest, jedenfalls erfolgte sie nicht vor dem Ende des 12. Jahrhunderts und wahrscheinlich von Westfriesland aus. 1204 wird das Kloster zuerst genannt (Emo's Chron., Mon. Germ. SS. 23, S. 467). Es war keine reiche Stiftung; als der Orden das Sinken des Klosters erkannte, suchte er die Klosterbesitzungen in Groningen für sich zu retten; sie sollten dem Kloster Schildwolde übertragen werden. Dies gelang 1580, die Ansprüche der Grafen von Ostfriesland hatten keinen durchschlagenden Erfolg. Der Konvent starb noch Ende des 16. Jahrh. aus, das Kloster wurde Armenasyl. Jetzt sind die Gebäude verschwunden, die Stelle versandet. *** Ostfriesisches UB. I. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 101—103. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 35, Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 181ff. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 182ff. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesland, S. 20, 46ff.

Bassum, Bircsinum, Birsina, Bersen, Kreis Syke, Diözese Bremen. Das Kloster ist eine Stiftung des Hamburger Erzbischofs Anskar, die Gründung fällt also in die Zeit 849—65. Es war den H. Viktor und Mauritius geweiht und von Benediktiner-Nonnen bewohnt. Die Reformation wurde 1538 eingeführt. Mit dem Aussterben der Grafen von Hoya 1582 kam das Kloster an das welfische Haus. Dieses ließ das Kloster bestehen; es ist noch jetzt adeliges Damenstift. *** Adam, Gesta Hamb. pont., Mon. Germ. SS. VII, S. 296. Hoyer Urk.-Buch II (Bassum). v. Oeynhausen in Zeitschr. für Nieders. 1869, S. 357ff. Mehliß, Gesch. u. Beschreib. der Stiftskirche zu B. Gade, Beschreib. d. Grafsch. Hoya u. Diepholz I, S. 181ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 142ff.

Bergedorf, Amt Delmenhorst, Diözese Bremen, s. Hude.

Bersenbrück, Bersenbrugge, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. Das Zisterzienser-Nonnenkloster war den H. Maria und Vincenz geweiht. Es wurde 1231 durch den Grafen Otto von Ravensberg-Vechta und seine Gemahlin Sophia, geb. Gräfin von Oldenburg, gegründet. Die Zuwendungen waren in der ersten Zeit sehr zahlreich. Über die Einführung der Reformation liegen bestimmte Nachrichten nicht vor, sie scheint nur vorübergehend gewesen zu sein. 1786 wurde das Kloster in ein weltliches Stift umgewandelt und besteht noch als Damenstift.

*** Osnabrücker UB. Möser, Osnabr. Gesch., herausg. v. Abeken. Stüve, Gesch. d. Hochstifts Osnabr. I, 25 ff., 416, II, 448 ff., 497, 803. Dühne, Gesch. der Kirchen u. der Reform. im Fürstent. Osnabrück, S. 66 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 28 ff.

Berwartshausen, Kreis Northeim, Diözese Mainz. Die Angabe Sonne's, Beschreibung des Königr. Hannover V, S. 52, daß hier im 11. Jahrhundert Berward von Medem ein Nonnenkloster gestiftet habe, kann nicht belegt werden. Es fehlt jede weitere Nachricht hierüber.

Betzingerode, Bess-, Besc- usw. s. Marienrode.

Bischofsrode, Kreis Ilfeld, Diözese Mainz. Das Zisterzienser-Nonnenkloster wurde 1238 von Graf Dietrich von Hohnstein gegründet, aber 1293 von den Anhängern Adolfs von Nassau zerstört und in Altendorf, einer Vorstadt von Nordhausen, wieder aufgebaut. 1525 wurde es im Bauernkriege verbrannt. *** Förstemann, Gesch. d. Stadt Nordhausen I, S. 42, 56, 58, II, S. 43 Nr. 41. Sonne, Beschreib. d. Königr. Hann. V, S. 23. Läncher, Gesch. d. gräfl. Häuser Wernigerode usw., S. 72 u. 83. Winter, Die Cistercienser II, S. 35. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 7.

Bischoperode, Biscopingherode, Bisperode, Fürst. Schaumburg, Diözese Minden, lag bei Stadthagen. Über das Zisterzienser-Nonnenkloster hierselbst ist nur bekannt, daß es 1230 nach Alt-Rinteln am rechten Weserufer und bald darauf in die Stadt Rinteln verlegt wurde. Vgl. Rinteln. *** Mooyer, Die vorm. Grafsch. Schaumburg, S. 17. Wippermann, Regesta Schaumburg. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 164. Winter, Die Cistercienser II, S. 62.

Blankenburg, Kreis Blankenburg, Diözese Halberstadt. Ende des 12. Jahrhunderts machte Graf Siegfried II. von Blankenburg den Versuch, in der Stadt Bl. ein Zisterzienser-Nonnenkloster zu gründen. Da der Ort nicht geeignet erschien, so räumte Bischof Gardolf von Halberstadt die Jakobikirche in Halberstadt ein, die Graf Siegfried reich beschenkte. Um die Mitte des 13. Jahrh. entstand in Bl. aber ein solches Kloster zu Ehren des h. Bartholomäus und zwar für beide Geschlechter, bis 1305 die Mönche entfernt wurden. 1532 wurde das Kloster aufgehoben und die Insassen auf Leibrente gesetzt. 1548 waren diese ausgestorben,

die Güter wurden vom Landesherrn eingezogen, später eine Schule hineinverlegt. *,* UB. des Hochstifts Halberstadt, herausg. v. Schmidt. Winter, Die Cistercienser II, S. 75. Stübner, Denkwürdigkeiten des Fürstent. Blankenburg I, S. 68. Leibrock, Chronik der Stadt u. des Fürstent. Blankenburg I, S. 311, II, S. 324 ff. Steinhoff, Gesch. der Grafsch. Blankenburg u. des Kl. Michaelstein. Ders. in Zeitschrift des Harzvereins 1885, S. 110 ff., 1886, S. 286 ff. v. Mülverstedt a. a. O. 1870, S. 220 ff. Dege, Beitr. zur Gesch. des Gymnas. in Bl.

—— Kreis Oldenburg, Diözese Bremen. Das Kloster wurde 1294 durch Meinhard von Bederkesa, Erpo von Luneberg, Erpo von Lienen, Dietrich von Wersebe und Johann von Stelle in Scapen gegründet, erhielt aber sofort den Namen Blankenburg und wurde mit Nonnen des Dominikanerordens besetzt. Patronin waren die H. Anna, Maria und Johannes der Täufer. Graf Anton I. von Oldenburg zog während der Reformation die Güter als gräfliches Vorwerk für sich ein, aber sein Enkel Graf Anton Günther verwendete 1632 die Klostergüter zur Errichtung eines Armen- und Waisenhauses, das in allmählicher Umwandlung nunmehr zu einem Asyl für unheilbare Irre geworden ist. *,* Strackerjan, Das Kl. Bl. im Gesellschafter 1882, S. 174 ff. Schaumburg im Jahrbuch f. d. Gesch. des Herz. Oldenburg VII, S. 52. v. Halem, Gesch. des Herzogt. Oldenburg I, S. 222, 461—2, II, S. 79, 306, 405. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenb., S. 452 f.

Blauhaus s. Langen.

Blomberg, -berch, Blomenberg, Fürstentum Lippe, Diözese Paderborn. Das Augustiner-Mönchskloster zum h. Leichnam wurde an der Stelle der durch den Edeln Bernhard zur Lippe über einem wohltätigen Brunnen 1462 dem h. Georg errichteten Kapelle 1468 erbaut und 1469 durch Bischof Simon von Paderborn bestätigt. Es wurde mit Mönchen aus Möllenbeck besetzt. 1532 fand die Reformation Eingang, die Güter wurden von dem Konvente z. T. schon 1533 verkauft und das Kloster löste sich auf. Der letzte der Mönche starb 1570. Die Klosterkirche ist jetzt Pfarrkirche. *,* Dolle, Bibl. hist. Schaumburg., S. 284. v. Donop, Beschreib. der Fürst. Lippischen Lande, S. 90. Lippische Re-

gesten IV. Holscher in Zeitschr. f. westfäl. Gesch. 37 II, S. 66 ff. Petri in Vaterländ. Blätter I (1844) N. 27, 30—32, 49. Dreves, Gesch. der Kirchen, Pfarren usw. des Lipp. Landes, S. 242 ff.

Bloming, Blumenkloster, s. Osnabrück, Beginen.

Bockenem s. Hachum.

Boekzetel, Bowkesete, Bockesaete, Kreis Aurich, Diözese Münster, war der Sitz einer Johanniterkommende, die Burgsteinfurt unterstand und von dort aus wohl auch gegründet worden ist. Sie wird nur in zwei Urkunden der Jahre 1319 und 1499 erwähnt. Im letztgenannten Jahre wurde sie mit dem Hause Abbingweer vereinigt. Im 16. Jahrhundert haben die Grafen von Ostfriesland die Güter eingezogen. *,* Ostfries. UB. I, Nr. 48, II, Nr. 1646—7. Suur, Gesch. d. ostfries. Klöster, S. 121. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 40. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 140, der S. 133 eine von dieser verschiedene Johanniterkommende in Broekzetel ö. von Aurich annimmt.

Börstel, Borstlo, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. Das Kloster, auch Vallis rosarum, Rosenthal, genannt, wurde vor 1246 (1244?) durch die Grafen Johann und Otto von Oldenburg für Zisterziensernonnen in Menslage (s. das.) gegründet und der h. Maria geweiht. 1250 erfolgte die Verlegung nach Börstel mit der Bestimmung, daß es fortan Marienberg heißen solle. Die Reformation wurde Ende des 16. Jahrhunderts langsam und geräuschlos durchgeführt. Im westfälischen Frieden säkularisiert, blieb es von allen Klöstern des Stiftes Osnabrück allein der evangelischen Konfession erhalten, doch mit zwei katholischen Präbenden. 1811 wurde es unter westfälischer Herrschaft aufgehoben, aber 1813 wiederhergestellt. Es besteht noch als adeliges Damenstift. *,* Osnabrücker UB. v. Halem, Gesch. d. Herzogt. Oldenburg I, S. 224. Sudendorf, Beitr. zur Gesch. des Landes Osnabrück, S. 15 ff. v. Düring in Mitteil. d. hist. Ver. XVIII, S. 161 ff., XIX, S. 1 ff., XX, S. 1 ff. u. Oncken a. a. O. XIX, S. 207—9. Niemann, Gesch. d. Amts Kloppenburg, S. 236 ff. Willoh, Gesch. d. kathol. Pfarreien im Herz. Oldenburg V, S. 170, 188 ff., 212, 344. Stüve, Gesch. d. Hochstifts Osnabrück I, 94. Dühne, Gesch. d. Kirchen u. d. Reform. im Fürstent. Osnabrück, S. 95—7. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 33 ff., 89 ff.

Bohndorf s. Medingen.

Bokelesch, Kreis Friesoythe, Diözese Osnabrück. Im Jahre 1319 (Ostfries. UB. I, Nr. 48) wird Bokeleske als Sitz einer Johanniterkommende genannt, die dem Komtur in Burgsteinfurt unterstand. Friedländer konnte die Lage nicht feststellen, Hayen erklärt es mit Bokelesch im Saterlande und weist die Behauptung, daß die Johanniter erst nach Aufhebung des Templerordens in den Besitz dieser Kommende gekommen seien, zurück. Weitere Nachrichten fehlen. Doch überdauerte die Kommende die Reformationszeit, weil es im Münsterschen Hoheitsgebiet lag. Erst 1806 wurde sie vom Großherzog von Berg zur Domäne gemacht, 1810 nahm der Herzog von Oldenburg davon Besitz und bestimmte die Einkünfte zu katholischen Kirchen- und Schulzwecken. *,* Ostfries. UB. Hayen, Die Johanniter im Oldenburgischen, Jahrb. f. Gesch. d. Herz. Oldenburg IV, 13 ff., 32 ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenb., S. 630. Willoh, Gesch. der kathol. Pfarreien im Herzogt. Oldenburg V, S. 403, 487 ff.

Bokla, heute Neubokel, Kreis Gifhorn, Diözese Hildesheim. Hier gründete 1152 Liemmar, Dienstmann des Herzogs Heinrich, ein Mönchskloster zu Ehren der h. Maria, das der Bischof Heinrich von Minden in Gegenwart des erblindeten Bischofs Bernhard von Hildesheim weihte. Bischof Bernhard fügte den Schenkungen Liemmars noch andere hinzu. Das Kloster wird später nicht mehr genannt. Den Ort finden wir später im Besitz des Klosters Marienrode (Meibom III, 377, Leibniz II, 697), das ihn durch die Mönche von Isenhagen erhielt. *,* UB. d. Hochstifts Hildesheim I, 280. Sudendorf, UB. I, Nr. 1. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 213. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesh. I, S. 159 f. Manecke, Beschreib. d. Fürstent. Lüneburg II, S. 238, 243. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 219.

Bovingehusen s. Escherde.

Bramsche, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. 1275 wurde das Kanonikerkapitel von Quakenbrück hierher verlegt, 1489 aber siedelte es wieder nach Quakenbrück über, da das schlechte Verhalten der Geistlichkeit keine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse des Stiftes gewährte. *,* Osnabr. UB.

Sudendorf, Beitr. zur Gesch. des Landes Osnabrück, S. 25 ff. Stüve, Gesch. d. Hochstifts Osnabrück I, S. 121, 455. Dühne, Gesch. der Kirchen u. Reform. im Fürstent. Osnabrück, S. 41 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 35 ff.

Braunschweig, Kreis Braunschweig, Diözese Halberstadt. 1. Das Kloster st. Aegidii wurde durch Gertrud, Tochter des Brunonen Ekbert, zu Ehren der h. Maria gestiftet und mit Benediktinermönchen besetzt. Die Kirche wurde 1115 eingeweiht. Später werden auch die H. Autor, Aegidius und Johannes evang. als Patrone genannt. Zur Zeit der Reformation wurde es aufgehoben und seine Güter zum Teil den Kirchen und Schulen der Stadt, zum Teil der Universität Helmstedt überwiesen. 1615 wurden die leeren Gebäude den Beginen des Hospitals st. Leonhardi in der sogen. Clus vor der Stadt eingeräumt, also nicht zum Nonnenkloster, sondern zum Armen- und Krankenhaus gemacht. In westfälischer Zeit zog man die Güter des Stiftes ein, die Kirche, seit 1718 Garnisonkirche, wurde profanen Zwecken übergeben. ⁂ Annales st. Aeg. Brunsv. in Mon. Germ. SS. XXX, S. 6 ff., vgl. auch XII, S. 315 ff. UB. der Stadt Braunschweig II—III. UB. des Hochst. Halberstadt I, 139. Rehtmeyer, Kirchengesch. I, S. 46 ff., 211 ff., III, 105. Ribbentrop, Beschreib. von Braunschw. II, S. 224. Stübner, Kirchenverfass., S. 491. Braunschweig. Anzeig. 1757 St. 85 (die Äbte). Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. d. Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. I, S. 351 ff. Dürre, Gesch. d. Stadt Br., S. 502 ff., 589—90. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 377, II, S. 81. Mirus, Die Egidienkirche, in Br. Magaz. 1827 St. 48—9. P. J. Meier u. Steinacker, Die Bau- u. Kunstd. d. Stadt Br., S. 17. Schiller, Die ma. Architektur Br.. S. 119 ff. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 361, 564. Abt Bertold Meiers Legenden, herausg. v. Hänselmann. Die Reformation in der Stadt Br. in Katholik 1879, S. 373 ff., Br. Magaz. 1851 St. 27—8, 1852 St. 48—9. Hessenmüller, Heinr. Lampe. H. Meier, Die Straßennamen der Stadt Br., S. 11, 67 ff.

—— Diözese Hildesheim. 2. Die Alexianer, Zellenbrüder, Trollbrüder oder willigen Armen, eine Genossenschaft von Laien zur uneigennützigen Pflege von Kranken, fand 1473 bei Gelegenheit einer verheerenden Pest Aufnahme und wurden auf dem Damme

gegenüber dem kleinen Damme (im „Schwanennest“) angesiedelt. Zur Zeit der Reformation starb die Brüderschaft aus, das Alexiushaus wurde 1676—8 mit dem Marienhospital (1245 gegründet) vereinigt zu einem Zucht- und Werkhaus, später Irrenanstalt. *‚* Rehtmeyer, Kirchengesch. I, 213 ff. Bode im Braunschw. Magaz. 1831, S. 623 ff. Sack ebenda 1863 St. 51—52. Dürre a. a. O., S. 601. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 419. Beste a. a. O., S. 399, 418. H. Meier a. a. O., S. 36.

—— Diözese Hildesheim bezw. Halberstadt. 3. Das erste Beginenhaus gründete hier bei st. Peter Johann Faber gen. von Münstedt. Bischof Siegfried von Hildesheim bestätigte die Stiftung 1290. Im 14. Jahrhundert entstanden andere Beginenkonvente, nämlich vor 1316 der Alte Konvent hinter den Brüdern, 1326 der Annenkonvent, gegründet von Ritter Ludolf von Veltheim, der Neue Konvent gegenüber den Franziskanern, 1331 zuerst erwähnt, der Lessenkonvent, 1353 von Albrecht von Lesse gestiftet, das Beginenhaus des Achatius vom Damm 1408, der Große Konvent, ebenfalls eine Stiftung der Familie vom Damm, 1401 wird ein Beginenhaus beim Magnuskirchhof genannt (jetzt Riekensche Stiftung) u. a. Eine mit Beginen oder Klausnerinnen bewohnte Klause bestand in der Clus beim Siechenhause st. Leonhard vor der Stadt. Diese wurde 1615 niedergebrannt und die Klausnerinnen in das Aegidienkloster aufgenommen (vgl. st. Aegidii), Spital und Kirche blieben erhalten. Mit dem Hospital st. Jodoci ist schon seit der ersten Einrichtung ein Beginenhaus in Verbindung gebracht worden. *‚* UB. d. Stadt Braunschweig II, 363. Rehtmeyer, Kirchenhist. der Stadt B. I, S. 213 ff., Braunschw. Kirchenhist. I, Suppl., S. 61. Dürre a. a. O., 139, 589—90, 596, 598 ff. Hänselmann, Das Siechenhaus zu st. Leonhard im Braunschw. Magaz. 1900, Nr. 1—3. Bertram a. a. O., S. 309. Beste a. a. O., S. 435. H. Meier a. a. O., S. 56, 65, 69, 89, 108.

—— Diözese Hildesheim. 4. Das Blasiistift. Der Brunone Graf Ludolf und seine Gemahlin Gertrud stifteten um 1030 auf der Burg Dankwarderode eine Kirche, die Bischof Godehard zu Ehren der h. Maria, des h. Kreuzes und der h. Petrus und Paulus, Johannes bapt., Blasius u. a. einweihte. 1173 begann Heinrich der Löwe an der Stelle dieser Kirche den Bau des Domes, den

Bischof Adelog von Hildesheim 1188 weihte, dann 1226 Bischof Konrad II. noch einmal zu Ehren der gen. Heiligen und des h. Thomas von Canterbury. 1542 wurde die Reformation vorübergehend und 1553 endgültig eingeführt. Die Kirche (Dom) wurde Pfarrkirche. Die westfälische Regierung zog die Güter als entbehrlich ein. *** Registrum eccl. st. Bl. bei Wedekind, Noten I, S. 427 ff. Annales st. Blasii Brunsv. in Mon. Germ. SS. XXIV, S. 82[illegible] . Notae a. a. O., S. 826 ff. UB. der Stadt Braunschweig. Ribbentrop a. a. O. II, 217 ff. Stübner a. a. O., S. 479. Rehtmeyer, Braunschw. Kirchengesch. I, S. 84 ff., II, 203. Hassel u. Bege a. a. O. I, S. 347 ff. Dürre a. a. O., S. 380 ff. Lüntzel a. a. O. I, S. 207, II, 254. Bertram a. a. O. I, S. 94, 121, 197 ff., 237, 340, 361, 427. Beste a. a. O., S. 52 ff., 564, 586. Dürre in der Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1884, S. 67 ff. u. 1886, S. 1 ff. Braunschw. Anzeig. 1749, St. 59 u. 67 (die Pröpste). Br. Magaz. 1815 St. 1—2 (die Pröpste), 1817 St. 36—38, 41—45 (Vikariatspräbenden). Schiller, Die ma. Architektur Brschw., S. 10 ff. Görges, Der st. Blasiusdom zu Br. Meier u. Steinacker a. a. O., S. 8 ff. Bethmann in Westermanns Monatsheften X (1861), S. 525 ff. L. Winter, Die Burg Dankwarderode in Br.

—— Diözese Hildesheim. 5. Das Kanonikerstift st. Cyriaci entstand zur Zeit des Bischofs Hezilo von Hildesheim (1050—79) südlich von der Altstadt. Als Stifter wird der Brunone Ekbert II. genannt, als Patrone die H. Cyriacus und Quirinus. Die Einführung der Reformation erfolgte 1542. Die Kirche wurde, bei der Belagerung der Stadt durch Herzog Heinrich den Jüngeren, 1545 von den Bürgern zerstört. Den Kanonikern, die die evangelische Lehre annahmen, wurden in der Stadt Häuser angewiesen, auch erhielten sie die Johanniskapelle im Kreuzgange des Blasiistiftes zur Abhaltung der Kapitel. In der westfälischen Zeit wurden die Güter eingezogen. *** UB. der Stadt Br. Ribbentrop a. a. O. II, S. 222. Stübner a. a. O., S. 482 ff. Rehtmeyer, Kirchengesch. I, S. 31 ff. Hassel u. Bege a. a. O. I, S. 349 ff. Braunschw. Anzeig. 1749 St. 48. Dürre a. a. O., S. 419 ff. Lüntzel a. a. O. II, S. 255. Bertram a. a. O., S. 121. Beste a. a. O., S. 52 ff., 564, 568.

—— Diözese Halberstadt. 6. Die Dominikaner oder Pauliner erhielten 1307 durch die Herzöge Albrecht den Fetten

und Heinrich den Wunderlichen die Erlaubnis, einen Platz in der Stadt zu kaufen und darauf eine Ordensniederlassung zu gründen. Der Bau begann sofort, die Einweihung soll aber erst 1343 durch Bischof Albrecht von Halberstadt zu Ehren des Apostels Paulus und des h. Thomas von Aquin erfolgt sein. Nach der Einführung der Reformation verließen die Mönche 1529 gleichzeitig mit den Franziskanern die Stadt. Den Garten mit einem darin gelegenen Hause verkaufte 1570 der Rat der Stadt der Gemahlin des Herzogs Julius, Hedwig. Im Kloster wurde die Katharinenschule eingerichtet; nach deren Verlegung auf den Hagenmarkt 1712 ließ Herzog Anton Ulrich das Kloster zum Zeughaus ausbauen. *,* H. Meier, Die Straßennamen d. Stadt B., S. 18, 90, 92. Rehtmeyer a. a. O. I., S. 182 ff. Dürre a. a. O., S. 139, 528 ff. Einleit. zu Bugenhagens Kirchenordn., herausg. v. Hänselmann. Beste a. a. O., S. 398. Schiller a. a. O., S. 147 ff.

—— Diözese Hildesheim. 7. Die Niederlassung der Franziskaner entstand vor 1231, in welchem Jahre das Kloster schon vorhanden war. An Stelle der alten kleinen Kirche wurde seit etwa 1343 durch fromme Spenden das neue Gotteshaus, die Brüdernkirche, gebaut. Patrone waren die H. Maria, Franziskus und Bernward. Nach Einführung der Reformation in Br. verließen die Brüder 1529 die Stadt außer einem, Konrad Fröhlich, der zur neuen Lehre übertrat und Pastor an der Andreaskirche wurde. Die Kirche wurde als Pfarrkirche dem lutherischen Gottesdienste und der Gemeinde der Ulricikirche auf dem Kohlenmarkte, die der Rat 1544 abbrechen ließ, überwiesen. *,* UB. d. Stadt Br. Urk.-Buch des Hochst. Halberstadt I, Nr. 628. Jordanus de Giano cap. 36 in den Abhandl. der sächs. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Abtl., 1870. Rehtmeyer a. a. O. I, S. 184 ff. Dürre a. a. O., S. 523 ff. Schiller a. a. O., S. 150 ff. Lüntzel a. a. O., 255. Bertram, S. 240, 340. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 4, 57 ff. Banasch, Die Niederlass. der Minoriten zw. Weser u. Elbe, S. 11 ff. Braunschw. Magazin 1849, S. 170 ff. Beste a. a. O., S. 52. H. Meyer a. a. O., S. 31—2, 112. Meier u. Steinacker a. a. O., S. 23.

—— Diözese Hildesheim. 8. Die Annahme, daß der Johanniterorden schon durch Heinrich den Löwen nach dessen Rückkehr aus Palästina (1173) den sogen. Johannishof erhielt,

ist nicht unwahrscheinlich, doch urkundlich nicht erwiesen. Erwähnt wird das Hospital der h. Maria und Johannes des Täufers urkundlich zuerst 1224. Als Tag der Kirchweihe galt der Sonntag Misericordias dom. Nach der Reformation stand die Kirche bis 1543 leer und wurde 1572 dem evangel. Gottensdienst geöffnet. Nach der Eroberung der Stadt 1671 wurde sie Garnisonkirche bis 1718, im siebenjährigen Kriege benutzten sie die Franzosen als Lazaret und verwüsteten sie 1758 arg. 1784 wurde sie an Privatpersonen verkauft und abgebrochen. Sie stand da, wo jetzt das früher der Reichsbank, nunmehr der Postverwaltung gehörige Haus. Das Hospital war seit der Reformation in ein Beginenhaus verwandelt und ging 1755 in Privatbesitz über. ⁂ Rehtmeier a. a. O., S. 137 ff. Dürre a. a. O., S. 532 ff. Beste a. a. O., S. 100, 361, 435.

—— Diözese Hildesheim. 9. Das Kreuzkloster vor dem Petritore auf dem Rennelberg (Mons cursorum) soll 1230 von Ritter Balduin von Campe gestiftet sein. Doch liegt der Ursprung im Dunkeln. 1241 wird es zuerst erwähnt und war von Nonnen des Benediktinerordens, später des Zisterzienserordens (1335 zuerst genannt) bewohnt. Zur Zeit der Reformation wurde es 1532 in ein lutherisches Jungfrauenstift verwandelt, in den Kämpfen der Stadt mit Herzog Heinrich 1545 abgebrochen, 1567 aber wieder aufgebaut. Das Kloster bestand als Damenstift bis 1808, da es die westfälische Regierung aufhob und die Einkünfte einem General zuwies. Seit 1817 besteht das Kloster wieder, aber ein Propst wurde seit 1826 nicht wieder ernannt, seine Rechte gingen auf das Konsistorium in Wolfenbüttel über. ⁂ UB. der Stadt Braunschweig. De fundatione coenobii s. Crucis bei Leibniz, SS. II, S. 469. Rehtmeyer, Kirchengesch. I, S. 42 ff. Ribbentrop a. a. O. II, S. 223. Stübner a. a. O., S. 512. Hassel u. Bege a. a. O. I, S. 352 ff. Dürre a. a. O., S. 515 ff. Tunica in Zeitschr. d. Harzver. 1883 S. 129 ff. und 1884 S. 74 ff. Lüntzel a. a. O. II, S. 256. Bertram a. a. O., S. 244. Beste a. a. O., S. 33, 52 ff., 304, 564. Winter, Die Cistercienser II, S. 65. Meier u. Steinacker a. a. O., S. 22.

—— Diözese Halberstadt. 10. Das Hospital st. Mariae wurde mit Herzog Ottos Einwilligung 1245 erbaut und war 1249 bereits in vollem Stande. Durch zahlreiche Schenkungen kam

es bald zu so bedeutendem Wohlstande, daß man beschloß, die Kapelle der h. Jungfrau, die neben dem Hospital bestand, in ein Kloster umzuwandeln. Herzog Albrecht erklärte sich 1370 hiermit einverstanden. Es wurde aber nichts daraus aus unbekannten Gründen. *,* Rehtmeyer, Stadt B. Kirchenhistorie I, S. 207—8. Dürre a. a. O., S. 580 ff. Hänselmann, Das erste Jahrhundert der Waisenhausschule in Br.

—— Diözese Halberstadt. 11. Daß die Templer den am Bohlwege gelegenen Hof mit Kirche von Heinrich dem Löwen nach dessen Rückkehr aus Palästina (1173) erhalten haben, läßt sich urkundlich nicht erweisen. Zuerst erwähnt werden sie 1289. Bis 1312 bewohnten den Tempelhof zehn Ritter des Ordens mit einem Komtur. Nach der Aufhebung des Ordens verhinderte Herzog Otto, Sohn Albrechts des Gr., selbst Tempelritter, den Anfall des Hofes an die Johanniter, erst 1357 überwies Herzog Magnus d. Ä. ihnen den Hof. Hof und Kirche, die bald Matthäuskapelle, bald Templerkirche genannt wird, verkauften die Johanniter 1367 an den Kaland des h. Geistes, der sich nun Kaland zu st. Matthäus nannte, was Bischof Albrecht von Halberstadt 1372 bestätigte. *,* Gebhardi, Histor. Nachricht von dem Stift st. Mathäi in Br. Hassel u. Bege a. a. O. II, S. 137. Rehtmeyer I, S. 144 ff., 153—4. Dürre a. a. O., S. 535 ff. Braunschw. Magazin 1860, S. 105 ff. H. Meier a. a. O., S. 18.

Bredehorn, Vredehorna, Kreis Varel, Diözese Bremen. In der Urk. von 1319 (Ostfries. UB. II, Nr. 48) wird Vredehorna als Sitz einer Johanniterkommende genannt. Die Kommende unterstand dem Komtur in Burgsteinfurt. Friedländer konnte Vredehorna nicht feststellen; es ist das heutige Bredehorn, das mit Jührden, Grabhorn und Lindern zusammen urkundlich bis ins 16. Jahrh. hinein den Johannitern gehört hat und eine Kommende bildete. Der Komtur Johannes von Haren übersetzte 1506 die Schiphoversche Chronik ins Deutsche. Über die Aufhebung vgl. die Bemerkung unter Langewick. *,* Ostfries. Urk.-Buch. v. Halem, Gesch. d. Herzogt. Oldenburg I, 323, 392. Hayen im Jahrbuch f. Gesch. d. Herzogt. Oldenburg IV, 8 ff., 23 ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 326.

Bredenbeck s. Neukloster.

Bremen, Brema, Stadt und Diözese Bremen. 1. Das Domstift. Karl der Große ließ 787 in Worms Willehad zum Bischof weihen und ihm den Gau Wigmodia nebst den benachbarten Ländern als Diözese zuweisen. Dieser errichtete in Bremen eine Kirche zu Ehren des h. Petrus und weihte sie 789 ein. Das Bistum Bremen unterstand dem Erzstifte Köln. Nach der Vernichtung des Bistums Hamburg wurde Anschar, seines Bistums beraubt, Bischof von Bremen (später Erzbischof) und das Bistum Bremen mit Hamburg verschmolzen, so daß beide eine Diözese unter dem an den Ort und den Namen der Stadt Hamburg geknüpften Erzbistum standen. Die Ansprüche des Erzbischofs von Köln wurden abgeschlagen und der dadurch entstandene lange Streit auf Grund gefälschter Urkunden zu Gunsten Hamburgs unter Adaldag 905 beigelegt. Da Hamburg nur sehr langsam aus den Trümmern wiedererstand, beruhte auf Bremen der Fortbestand des Bistums, aber erst 1223 erfolgte die formelle Übertragung des erzbischöflichen Titels von Hamburg auf Bremen. Nachdem 1529 den Bürgern verboten war, den katholischen Gottesdienst im Dom zu besuchen, wurde er 1532 gewaltsam aufgehoben, der Dom blieb fünfzehn Jahre geschlossen, bis das inzwischen protestantisch gewordene Domkapitel einen protestantischen Geistlichen anstellte. Nach dessen Vertreibung 1561 blieb der Dom geschlossen bis 1638, als der größte Teil der Stadt reformiert geworden war. Nach dem westfälischen Frieden wurde das Domkapitel aufgelöst und seine Güter unter der Krone Schweden und dem Domfonds geteilt. Durch den Stockholmer Frieden 1719 fiel das Erzstift an Hannover und der Dom kam unter das Konsistorium zu Stade, 1803 in den Besitz der Stadt. Die Domgemeinde umfaßt jetzt die große Mehrzahl der lutherischen Einwohner der Stadt. *,* Bremisches Urk.-Buch, hrsg. v. Ehmck u. v. Bippen, Bd. I ff. Tamm, Die Anfänge des Erzbist. Hamb.-Bremen. v. Hodenberg, Die Diözese Bremen, I—II. Dehio, Gesch. des Erzbistums Hamburg-Bremen, I—II. v. Bippen, Gesch. der Stadt Bremen, I—III. Denkmale der Gesch. u. Kunst in Bremen III, 1, S. 1 ff. Rotermund, Gesch. der Domkirche st. Petri zu Br. Buchenau, Die freie Hansestadt Br. u. ihr Gebiet. Köster, Gesch. d. königl. Konsistoriums der Herz. Bremen u. Verden.

—— 2. Das Anschariistift wurde 1185 von Erzbischof Hartwig von Bremen auf Grundlage der von Anschar gestifteten

Präbenden für zwölf Arme gegründet und dotiert und 1188 von Papst Clemens III. bestätigt. Anfangs ohne eigene Kirche benutzte es zuerst die Willehadikapelle, später (seit 1221) die Jakobikirche zu seinem Gottesdienste. Der Bau der eigenen Kirche war 1256 noch nicht beendet. 1522 wurde schon die evangelische Predigt eingeführt, 1525 war das Stift der Reformation gewonnen. Die Kirche ist jetzt evang. Pfarrkirche. *** Bremisches UB. I, 66 ff. Hamburger UB. Nr. 276—7. Denkmale d. Gesch. u. Kunst III, 2, S. 25. v. Bippen in Brem. Jahrbuch X (1878), S. 106 ff. Kohlmann, Urk. Mitteil. über die Br. Kollegiatstifter st. Ansg. u. st. Will. et Steph. Iken im Brem. Jahrbuch VIII (1876), S. 40 ff. Buchenau a. a. O., S. 125 ff.

—— 3. Ein Beginenhaus bei der Nikolaikirche und ein Beginenhaus bei st. Katharinen werden 1278 urkundlich erwähnt. Sie wurden 1602 vereinigt, ersteres wurde Waisen-, letzteres Witwenhaus. Ersteres besteht noch als Stift mit 23 Einkaufstellen, das jetzige Gebäude ist von 1820, das Witwenhaus wurde 1874 infolge von Straßenanlagen nach der Schmidtstraße verlegt. *** Bremisches UB. I, Nr. 382. Buchenau, S. 135—6, 155.

—— 4. Die Deutsch-Ordens-Kommende entstand um 1232—3 beim Heiligen-Geist-Hospitale (Deutsches Haus) an der Ostertorstraße und kam zu großem Wohlstande. Sie unterstand zunächst dem Deutschmeister, speziell dem Landkomtur von Thüringen und Sachsen, etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts ab aber dem Ordensmeister von Livland. Der eigentlich letzte Komtur wurde 1531 von den Bürgern erschlagen. Unter seinem Nachfolger, der Protestant und verheiratet war, erwarb die Stadt 1564 alle Rechte der Komturei und trat 1583 nach dem Tode dieses Komturs in deren Besitz. Das Spital wurde Marstall, die Komturei Münze, später ging alles in Privatbesitz über, die Kirche wurde Packhaus. *** Bremisches UB. Buchenau, S. 134—5. v. Bippen, Gesch. d. Stadt Br. I, 140, II, 232. Schumacher, Die Deutschherrnkommende in Br., im Bremer Jahrbuch II (1866), S. 184 ff. Denkmale der Gesch. u. Kunst III, 2 S. 54 ff.

—— 5. Das Dominikanerkloster st. Katharinae entstand traditionell 1225. Der reiche Bürger Rembert soll den Platz für das Kloster geschenkt haben. In einer nicht mehr vorhandenen

Urk. Gregors IX. von 1227 empfiehlt dieser der Stadt die Aufnahme der Mönche. Das Eindringen der Reformation in Bremen führte 1524 zum Austreiben des Priors, Lesemeisters und zweier Mönche durch den Rat der Stadt. 1528 wurde das Kloster durch den Rat geschlossen und in seinen Räumen die lateinische Schule, 1584 die Hochschule, das Gymnasium illustre, eingerichtet. Mit kurzer Unterbrechung haben die Räume dann stets Schulzwecken gedient. Seit 1821 beherbergen sie auch die Stadtbibliothek. Die Kirche wurde zu Ende des 16. Jahrhunderts Rüstkammer, dann Packhaus in Privatbesitz. ⁂ Bremisches UB. I, Nr. 145. Lappenberg, Brem. Geschichtsquellen, S. 72. Cassel, Histor. Nachrichten v. Katharinenkl. Buchenau, S. 131—2. Iken im Brem. Jahrbuch XII, (1883) S. 1 ff., XIX, (1900) S. 145 ff. Denkmale der Gesch. u. Kunst III, 2, S. 47 ff.

—— 6. Ein (Benediktiner-)Nonnenkloster bestand schon früh bei st. Michaelis (vor dem Anschariitore), das 1198 mit Zustimmung des Erzbischofs Hartwich II. nach Bergedorf im Oldenburgischen verlegt wurde und dann, nachdem an Stelle der Nonnen Zisterziensermönche getreten waren, nach Hude übersiedelte (vgl. Hude). ⁂ Hamburger UB., Nr. 314—15. Bremisches UB. I, Nr. 82.

—— 7. Der Minoritenkonvent st. Johannis wird 1241 zuerst erwähnt und wird kurz vorher entstanden sein. Der Rat der Stadt ließ das Kloster 1528 schließen und gewährte den Mönchen 1534 Unterhalt bis zum Ende, 1531 verwandelte er es in ein Krankenhaus, später in ein Armen- und Krankenhaus. Die Gebäude wurden 1834 abgebrochen und auf ihrem Areal Straßen angelegt. Die Kirche hatte seit 1547 ihren eigenen Geistlichen und diente im 17. und 18. Jahrhundert für den Gottesdienst der aus den Niederlanden und Frankreich vertriebenen Protestanten. Seit 1816 ist sie katholische Kirche. ⁂ Bremisches UB. I, Nr. 217. Buchenau, S. 128—9. Denkmale der Gesch. u. Kunst III, 2, S. 50 ff.

—— 8. Eine Propstei st. Pauli gründete Erzbischof Adalbert I. (1045—72), sie scheint aber noch während seiner Regierung eingegangen zu sein, vielleicht ist die im Osten vor der Stadt gelegene Paulskapelle, bei der das Benediktinerkloster entstand, ein Überrest dieser Propstei (vergl. das folgende).

** Bremisches UB. I, Nr. 20, Adam v. Bremen III, 9 (Mon. Germ. SS. VII, S. 338). v. Bippen, Gesch. d. Stadt Br. I, S. 91.

—— 9. Die Benediktinerabtei st. Pauli vor dem Ostertore wurde 1139 durch Erzbischof Adalbero gegründet, nachdem sein Familiar Thrutbert (Graf von Stotel) an der beabsichtigten Gründung durch den Tod verhindert worden war, und zwar in der Paulskapelle, vermutlich dem Reste der von Erzbischof Adalbert I. hier gegründeten Propstei. 1453 trat das Kloster der Bursfelder Union bei. Als 1523 die Stadt eine Belagerung durch Erzbischof Christof von Braunschweig fürchtete, zerstörten die Bürger das Kloster, um dem Feinde diesen Stützpunkt zu nehmen. 1547 wurde die Zerstörung vollendet. Die Güter fielen an den Dom und das st. Jürgen-Gasthaus. ** Hamburg. UB., Nr. 161. Brem. UB. I, S. 30. Vogt, Monum. inedita II, S. 311 ff. v. Bippen, Gesch. d. Stadt I, 29, II, 124. Donand im Brem. Jahrbuch V (1873), S. 26. Buchenau, S. 132—3. Iken im Brem. Jahrbuch VIII (1876), S. 42 ff., X (1878), S. 56 ff. Denkmale d. Gesch. u. Kunst III, 2, S. 44 f.

—— 10. Eine dem h. Stephan geweihte Propstei errichtete der Erzbischof Adalbert I. (1045—72) gleich zu Anfang seiner Regierung; sie hatte keinen Bestand, gab aber dem Stephansberg den Namen, auf den 1139 das Willehadikloster verlegt wurde. ** Bremisches UB. I, Nr. 20, Adam v. Bremen a. a. O.

—— 11. Erzbischof Adalbert I. gründete im Anfang seiner Regierung bei der Willehadikapelle in der Nähe des Domes ein Kanonikerstift zu Ehren des h. Willehadus. Ein anderes, gleichzeitig dem h. Stephan gewidmetes, gab dem im Westen der Stadt gelegenen Hügel den Namen Stephansberg, hielt sich selbst aber nicht. Erzbischof Adalbero verlegte 1139 das Kollegium st. Willehadi auf den Stephansberg, bestimmte, daß das Stift trotzdem dem h. Willehad speziell geweiht bleibe und erhob die dazu gehörige Kirche zur Parochialkirche. Das Stift hieß seitdem meistens Stift des h. Willehad und Stephan, erst seit dem 14. Jahrhundert st. Stephani. Zur Zeit der Reformation (1525) trat es der neuen Lehre bei, seine Güter wurden zu Schulzwecken verwendet, bis die Krone Schweden sie verschenkte. ** Bremisches UB. I, Nr. 20, 32. Adam von Bremen a. a. O.

Hamburger UB., Nr. 160, 246. Vogt, Monum. ined. II, S. 184 ff. Kohlmann a. a. O. Buchenau, S. 126 ff., 133—4. Iken a. a. O. Denkmale d. Gesch. u. Kunst III, 2, S. 16 ff.

Broekzetel, Kreis Aurich, s. Boekzetel.

Brunshausen, Brunesteshusen, Kreis Gandersheim, Diözese Hildesheim. Das Nonnenkloster wurde vom Grafen und Herzoge Liudolf entweder neu angelegt oder ein daselbst schon bestehendes neu belebt und mit Schenkungen bedacht. Liudolf wallfahrte 844 mit seiner Gemahlin Oda nach Rom und erhielt von Papst Sergius II. die Bestätigung seiner Stiftung und Reliquien der h. Päpste Anastasius und Innocenz (neben diesen wird auch Stephan protomart. als Patron genannt). 852 wurde Liudolfs Tochter Hathumod die erste Äbtissin in Br. Im Jahre 881 wurde das Kloster nach Gandersheim verlegt und in Br. eine neue Stiftung nach der Benediktinerregel gegründet; die Kirche aber wurde 1134 dem Kloster Clus einverleibt und die Bestimmung, daß beide Klöster dem Abte von Clus unterstehen sollten, in demselben Jahre vom Kaiser Lothar III. bestätigt. Bei der Reformation wurde es säkularisiert und kam an das Haus Braunschweig. 1627 wurde es bis auf die Kirche zerstört. Nachdem die Klostergüter 1695 der Äbtissin Henriette Christine von Gandersheim zurückgegeben waren, ließ diese das Kloster wieder ausbauen und führte dorthin einen evangelischen Konvent zurück. Nach der Klosterordnung von 1655 sollte der jedesmalige Superintendent von Greene Propst sein. Das Kloster besteht noch als Fräuleinstift, doch steht den Konventualinnen die Wahl des Wohnortes frei.
*** UB. des Hochstifts Hildesheim. UB. der Stadt Goslar. Harenberg, Histor. Gandersh. Stübner, Kirchenverfassung, S. 508 ff. Hassel und Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. d. Fürstent. Wolfenbüttel u. Blankenburg II, S. 174, 183 ff. Knoll und Bode, Das Herz. Braunschw., S. 347—8. Bertram, Gesch. d. Bistums Hildesh. I, S. 39 ff., 48, 159. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. Stadt Hildesh. I, S. 33, II, S. 155, 539. Beste, Gesch. der Braunschw. Landeskirche, S. 241.

Bücken, Bukkiun, Bukkenhusen, Kr. Hoya, Diözese Bremen, ist eine Stiftung des Erzbischofs Rembert von Hamburg für Kanoniker und dem h. Maternian geweiht. Die Stiftung fällt

zwischen 865 und 888; eine spätere Quelle gibt 887 als Gründungsjahr an. Unter Graf Jobst von Hoya, der seit 1525 die Reformation im Lande einführte, wird auch das Stift der neuen Lehre sich angeschlossen haben. Graf Otto (1563—82) zog die Güter ein, das Kapitel hörte auf zu existieren. Die Propstei bestand aber noch 1648 und ging wohl erst mit der Aufhebung des Bremer Domkapitels ein. *,* Adam, Gesta pont. Hamb., Mon. Germ. SS. VII, S. 300. Hamburger UB. Hoyer Urk.-Buch III (Bücken). Klopp und Hotzen, Gesch. u. Beschreib. der Stiftskirche zu Bücken. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 145 ff. Freudenthal, Die Stiftskirche zu Bücken. Gade, Beschreib. der Grafsch. Hoya u. Diepholz I, S. 248 ff.

Burghagen s. Falkenhagen.

Burlage, Kreis Diepholz, Diözese Minden. Über die Stiftung des Benediktiner-Nonnenklosters liegen keine Nachrichten vor. 1252 wird es zuerst genannt. Die von Mooyer zu 1206—9 erwähnte Urk. gehört sogar zwischen 1140 und 1150, spricht aber nur von einer cellula. Patron war nach dem Siegel die h. Maria. Zur Zeit der Reformation (1538 kam der erste evang. Prediger hierher) wurde es aufgehoben, die Gebäude sind verschwunden, die Kirche ist jetzt Pfarrkirche. Die Behauptung Nieberdings, daß das Kloster auch Marienfeld genannt wurde, beruht auf Verwechselung. *,* Diepholzer Urk.-Buch II. v. v. Hodenberg. Hoyer Urk.-Buch I. Westfäl. UB. VI (Minden). Rathlef, Gesch. d. Grafschaften Hoya und Diepholz I—II. Mooyer im Vaterländ. Archiv 1844, S. 31 ff. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 357. Nieberding, Gesch. d. Niederst. Münster I, S. 391. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 150.

—— Kreis Leer, Diözese Münster, s. Buyrle.

Burmönken, Bure, Kr. Wittmund, Diözese Bremen. Die Johanniterkommende wird 1319 zuerst erwähnt; sonstige Nachrichten sind nicht vorhanden außer den Namen einiger Komture. Zur Zeit des Grafen Enno von Ostfriesland bestand sie noch, ist aber als eine der ersten Niederlassungen des Ordens verschwunden. *,* Ostfries. UB. I, Nr. 48. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 124—5. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 157—8. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 12.

Bursfelde, Kreis Münden, Diözese Mainz. Das Benediktinerstift St. Thomae et Nicolai wurde durch den Grafen Heinrich den Fetten von Northeim und seine Gemahlin Gertrud auf dem Gute Mimende an der Werra gegründet. Erzbischof Ruthard von Mainz bestätigt die Stiftung 1093 und Kaiser Heinrich IV. nahm sie in demselben Jahre in seinen Schutz. Anfangs sehr reich kam das Kloster stark herunter, bis der Abt Johannes Dederoth des Klosters Clus im 15. Jahrhundert die Reform in B. einführte und so den Grund legte zu dem Ruhme, den später die Bursfelder Kongregation der Benediktinerklöster erlangte. 1542 trat es der Reformation bei. Die Abtswürde besteht noch und wird stets einem der Professoren der theologischen Fakultät der Universität Göttingen verliehen, das Kloster untersteht als Klostergut der Klosterkammer. *,* Regesten der Erzb. von Mainz I, S. 226, Nr. 14. Leuckfeld, Antiquitates Bursfeld. Grube, Johannes Busch. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 407. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 17ff. Bodensiek in Niedersachsen 1905—6, S. 339ff.

Buxtehude, Kreis Jork, Diözese Verden. Das Altkloster in der Stadt wurde von den Edeln Heinrich und Herlach von Buxtehude und des ersteren Frau Floria 1197 gestiftet und den H. Laurentius und Maria geweiht für Nonnen des Benediktinerordens. Später lag das Kloster vor der Stadt, doch wird man eine Verlegung nicht anzunehmen brauchen, vielmehr war wohl die Einschränkung der Stadtbefestigung durch Erzbischof Giseler von Bremen der Grund. Der Reformation ist das Kloster nicht beigetreten, doch waren 1651 die Nonnen fast alle evangelisch und wurden von dem Pastor in B. kirchlich versorgt. Nach dem westfälischen Frieden kam es an Schweden und wurde säkularisiert, nachdem es im Kriege schwer gelitten hatte. Von den Klostergebäuden ist nichts vorhanden. 1695 wurde Altkloster und Neuland nach Buxtehude eingepfarrt. *,* Pratje, Altes u. Neues III, 165ff., X, S. 198ff. Ders., Die Herz. Bremen und Verden IV, S. 180ff. Pape, Kirchenchronik der Stadt Buxtehude. Schlichthorst, Beiträge III, S. 241ff. Rotermund im Neuen vaterl. Archiv 1826 I, S. 333ff., 1827 I, S. 378ff., 1868 S. 181ff. Rotermund in d. Annal. der Br.-Lüneb. Churlande IV, S. 391, 411, 862ff. Wiedemann, Gesch. des Herzogt. Bremen II, S. 49, 248ff. Schlüter im Arch. d. Ver. zu Stade III, S. 392ff. Doebner in Zeitschr. f. Kirchen-

gesch. 27, S. 4ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 14—5. Beschreibung des Alten Landes u. der Stadt B. (1883).

Buyrle wird als Sitz einer Johanniterkommende in einer Urk. von 1319 genannt. Friedländer vermutet Burlage im Kreise Leer, also Diözese Münster. Sonstige Nachrichten liegen nicht vor. *,* Ostfries. UB. I, Nr. 48. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 196.

Cappel, Capella, Capellen, Fürstent. Lippe, Diözese Münster, liegt in der Lippischen Enklave bei Lippstadt. An der Stelle einer von Karl d. Gr. 809 zum Andenken mehrerer dort im Sachsenkriege gefallener Fränkischer Edeln erbauten Kapelle soll das Prämonstratenser-Nonnenkloster zu Ehren der H. Maria und Andreas errichtet worden sein. 1139 bestand es bereits, wenn auch die älteste urkundliche Erwähnung erst aus dem Jahre 1196 stammt. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts schloß es sich der Reformation an und wurde in ein weltliches Fräuleinstift verwandelt, jedoch das Prämonstratenserhabit beibehalten. Das Stift besteht noch als adliges Fräuleinstift, deren Äbtissinnen seit 1628 aus dem fürstlichen Hause sind. Den Kanonissen wurde 1779 ein Orden zum Tragen verliehen, außer der Dechantin wohnen sie aber nicht im Stiftsgebäude. Der Ort ist seit 1829 nach Lipperode eingepfarrt. *,* v. Donop, Beschreibung der Fürstl. Lippischen Lande, S. 137—8. Lippische Regesten. Westf. UB. IV. Tibus, Gründungsgesch., S. 243ff. Dreves, Gesch. der Kirchen usw. des Lipp. Landes, S. 109.

Cella, Celle s. Zellerfeld.

Cella sanctae Mariae s. Riddagshausen.

Celle, Kreis Celle, Diözese Hildesheim. 1. Das Franziskanerkloster wurde 1452 durch Herzog Friedrich den Frommen von Lüneburg gestiftet, der 1458 selbst in das Kloster eintrat, nach dem Tode seiner Söhne 1471 aber wieder die Regierung übernahm. 1454 bestätigte Bischof Bernhard von Hildesheim die Stiftung. Es lag in der Zum h. Kreuz genannten Gegend und war von Anfang an für Observanten bestimmt. Patron war das h. Kreuz. Da die Mönche sich der Reformation nicht anschließen wollten, verließen sie 1528 die Stadt und verteilten sich unter andere Klöster. Das Kloster soll bald darauf abgebrochen und der Platz zum Bau der Großvogtei verwendet worden sein. 1783

wurde das Haus von der Stadt angekauft und zu einem Werk- und Arbeitshause eingerichtet, welchem Zwecke es noch heute dient. *,* (Spangenberg), Beschreibung der Stadt Celle, S. 275. Ders. im Neuen vaterl. Archiv 1823, S. 87ff. Steffens, Hist. u. diplomat. Abhandlungen Celle betr., S. 137ff. Lemmens, Niedersächsische Franzisk.-Klöster, S. 7f., 20ff., 46ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 400. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 674. Dehning, Gesch. d. Stadt Celle, S. 54ff. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. Cassel, Celle unter Herzog Ernst den Bek. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 48.

—— 2. Das Franziskanessen-Kloster nach der dritten Regel wird 1463 erwähnt und bestand damals schon längere Zeit. Das „Süsternhaus" war 1506 noch vorhanden. Das im 15. Jahrhundert genannte Beginenhaus, über das weitere Nachrichten nicht vorliegen, ist mit dem ersteren 1467 vereinigt worden, doch wird man zwei Beginenhäuser annehmen müssen. *,* Vogell im Neuen vaterl. Archiv 1827, II, S. 197ff., 1828, I, S. 32ff. Steffens a. a. O., S. 108ff. Dehning a. a. O., S. 104ff. Spangenberg a. a. O., S. 277. Bertram a. a. O., S. 309. Mithoff a. a. O., S. 49.

—— 3. Auf dem Stein- oder Kreuzberge in Altencelle, jetzt dem Mariengarten, soll zu Ehren des Apostels Petrus und der Jungfrau Maria ein Mönchskloster gestanden haben, das den Allerzoll erhob. Urkundliche Nachrichten liegen nicht vor, nur daß 1466 noch eine Marienkirche auf dem Kreuzberge sich befand. Steffens hält sie für die Kirche des Minoritenklosters, das von ihr entfernt gelegen habe. *,* Steffens a. a. O., 141ff. Dehning a. a. O., S. 7. Spangenberg a. a. O., S. 274, 280. Lüntzel a. a. O., S. 674. Mithoff a. a. O., S. 35 u. 48.

Clus, Clusa, Kreis Gandersheim, Diözese Hildesheim. Das Benediktiner-Mönchskloster war von Gandersheim abhängig. Als Jahr der Weihe wird Chron. Clusin. (bei Leibniz SS. II, S. 347) 1124 angegeben; das kann richtig sein, denn 1129 bestand das Kloster schon (Stumpf 3242). Als Stifterin wird die Äbtissin Adelheid von Gandersheim, Schwester Heinrichs IV., genannt. Bischof Bertold weihte es ein. Es war den H. Maria, Kreuz und Georg geweiht. 1134 wurde es durch die Äbtissin Liutgard von Gandersheim mit Kluniazensern besetzt und das Kloster Bruns-

hausen mit Clus einem gemeinsamen Abte unterstellt. Abt Johannes Dederoth reformierte im 15. Jahrh. das Kloster und übertrug die Reform auch in das Kl. Bursfelde, von wo aus dann die Bursfelder Kongregation ihre segensreiche Wirkung ausübte. Die ersten Versuche, die Reformation einzuführen, 1542, scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben, denn erst 1592 erhielt das Kloster den ersten lutherischen Abt und kam an das Haus Braunschweig, das es 1695 mit Brunshausen der Äbtissin von Gandersheim zurückgab. Diese säkularisierte es völlig und verleibte es den Tafelgütern ein. Die Stelle des Propstes aber wurde noch ferner besetzt, die nach der Klosterordnung von 1655 der jedesmalige Generalsuperintendent von Gandersheim inne haben soll. ⁂ Bodonis Chron. Clusin. bei Leibniz, SS. rer. Brunsv. II, S. 345ff. UB. des Hochstifts Hildesheim. Harenberg, Histor. Gandersh. Zeitschr. d. Harzver. 1878, S. 482ff. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 186ff. Knoll u. Bode, Das Herz. Braunschweig, S. 347. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 142, 159, 407, 448. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 347, II, S. 153, 540ff. Grube, Johannes Busch, S. 53ff. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 241. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 274.

—— vgl. Braunschweig, Beginen.

Coldewehr, Kreis Emden, Diözese Münster, wird in dem Verzeichnis der ostfriesischen Klöster aus dem 16. Jahrhundert als Kloster aufgeführt, es war aber wohl nur ein Klostergut, vielleicht des Klosters Sielmönken. ⁂ Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 182. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 493.

Coldinne oder Zur wahren Minne, Kreis Norden, Diözese Bremen. Der Ursprung des Klosters liegt im Dunkeln. Da es von regulierten Augustinerinnen bewohnt war, vermutet Suur, daß die Besetzung erfolgt sei, als Marienkamp und Sielmönken mit Augustinern besetzt wurden, also etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Von den sonstigen Schicksalen des Klosters ist nichts bekannt. 1562 gingen die Besitzungen in die gräfliche Verwaltung über, der Konvent wird allmählich ausgestorben sein. ⁂ Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 66—69. Ostfries. UB. II. Wiarda, Ostfries. Gesch. II, S. 354. Sauer im Jahrb.

der Gesell. f. bild. Kunst zu Emden II, 2, S. 47. Houtrouw Ostfriesland II, S. 283ff. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 20, 33.

Delmenhorst, Kreis Delmenhorst, Diözese Bremen. Das Kollegiatstift, dessen Patron die h. Maria war, wurde durch Graf Otto von Oldenburg-Delmenhorst für die von ihm 1285 aus der Kirche von Hasbergen eximirte Marienkirche um 1286 errichtet. 1334 scheint ein Neubau aufgeführt worden zu sein. 1575 wurde das Stift eingezogen und die Einkünfte zum Teil für Kirche und Schule verwendet. ⁂ Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 359f. Bau- und Kunstdenkm. d. Herz. Oldenburg IV, S. 86.

Derneburg, Kreis Marienburg, Diözese Hildesheim. Die Brüder Hermann und Heinrich Grafen von Asleburg (Winzenburg) übereigneten ihren Hof in Derneburg mit der darauf befindlichen Kapelle des h. Andreas zur Stiftung eines Klosters für Augustiner-Chorherrn 1143 der Hildesheimer Kirche. Bischof Bernhard dotiert das Kloster noch mit eigenen Mitteln. Die Stiftung kam aber nicht zu Stande, erst 1213 verlegte Bischof Hartbert das Augustiner-Nonnenkloster von Holle hierher. 1440 begann Johannes Busch die Reform. Da die Nonnen sich dem gemeinsamen Leben widersetzten, ließ Bischof Magnus sie in andere Klöster verteilen und besetzte Derneburg mit Zisterzienserinnen aus Wöltingerode 1442. Unter Herzog Julius wurde die Reformation eingeführt und das Kloster blieb bis zur Herstellung des sogen. großen Stiftes protestantisch. 1642 wurde das Kloster mit Benediktinern aus England besetzt, die es bis zur Aufhebung 1803 innehatten. 1814 schenkte König Georg III. die Klostergüter dem Staatsminister Graf Münster. ⁂ UB. des Hochstifts Hildesheim. Lauenstein, Hist. dipl. episc. Hild. II, S. 247ff. Beitr. z. Hildesh. Gesch. II, S. 298ff. Crusius in der Zeitschr. f. Niedersachsen 1845, S. 354ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 445f., II, 448. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesh. I, S. 153, 218, 234, 408. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 27. v. Uslar-Gleichen, Gesch. des Grafen v. Winzenburg, S. 135ff. Winter, die Cistercienser III, S. 124ff. Janauscheck, Orig. Cisterc. I, S. 281. Günther, Der Ambergau, S. 152ff. Grube, Johannes Busch, S. 85ff. Doebner in Zeitschr. f. nieders. Kirchen-

gesch. IX, S. 233—4. Dürre in Zeitschr. d. Harzvereins 1874, S. 178 (Nekrolog).

Detmold, Thiatmalli, -melli, Depmeldia, -molde, Fürstent. Lippe, Diözese Paderborn. 1. Das Augustiner-Nonnenkloster Marienanger wurde 1453 von dem Kloster Marienthal zu Eldagsen aus gegründet, 1456 von Bischof Simon III. von Paderborn bestätigt und der Regel des h. Augustinus unterstellt (erfolgte erst 1459). 1602 geschah die Aufhebung des Klosters und die Ausbauung der Kirche zum Klassenlokal des neu errichteten Gymnasiums, 1832 wurde die Kirche bei Errichtung des neuen Gymnasiums abgebrochen. *.* Lippische Regesten. Holscher in Zeitschr. für westfäl. Gesch. 38 II, S. 40. Habicht, Beitr. zur Gesch. des vor. Aug.-Nonnenkl. in D. Petri in Vaterländ. Blätter I (1843) N. 20—22. Dreves, Gesch. der Kirchen usw. des Lipp. Landes, S. 52 ff.

—— 2. Das Franziskaner-Nonnenkloster (Observanten) wird urkundlich nur 1446 (Lipp. Reg. III, 2050) erwähnt. Über seine Gründung ist nichts bekannt und man nimmt an, daß es 1447 bei der Zerstörung der Stadt durch die Böhmen untergegangen ist. *.* Holscher a. a. O., S. 43. Dreves a. a. O., S. 58.

Diekmonken s. Dornum.

Domus sanctae Mariae s. Scharnebeck.

Dornum, Kreis Norden, Diözese Bremen. Daß bei Dornum ein Kloster gewesen ist, läßt sich urkundlich nicht belegen, aber vermuten, zumal in der Designation der Prälaturen usw. (Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 181 ff.) auch ein Kloster to der Gro genannt wird und Dornum an die Groden grenzt. Das Kloster soll nach anderer Annahme in Münkewarf gewesen sein. Oder sollte es identisch sein mit dem ebenfalls in der Designat. genannten Diekmönken? *.* Arends, Ostfriesl. u. Harlingerland, S. 560. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 295.

Dorstadt, Dorstat, Kreis Goslar, Diözese Hildesheim. Der Edele Arnold von Dorstadt, Bruder des Bischofs Adelog von Hildesheim, hinterließ seinem Bruder Heinrich das Gelübde einer Klostergründung. Heinrich stiftete 1189 das Kloster auf seinem

Eigen zu Ehren des h. Kreuzes und Adelog bestätigte es. Es war mit Augustinerinnen besetzt. Im 15. Jahrh. führte Johannes Busch die Windesheimer Reform der Augustinerklöster nur mit großen Schwierigkeiten und auch nicht anhaltend durch. 1545 wurde vorübergehend und durch Herzog Julius endgültig die Reformation eingeführt. Die Westfäliche Regierung hob 1810 das Kloster auf und verkaufte es an einen Privatmann. Jetzt im Besitz der Familie von Löbbeke. *,* UB. d. Hochstifts Hildesheim. Lauenstein, Hist. diplom. episc. Hild. II, S. 258—9. Crusius in Hann. Magaz. 1850, S. 669ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. und Stadt Hildesheim II, S. 226—7, 452. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesh. I, S. 196, 219, 224, 408, 453. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 30. Grube, Johannes Busch, S. 211ff. Mooyer, Zeitschr. für Niedersachsen 1849, S. 395ff., 1850 S. 368 u. 1852 S. 68—71 (Nekrolog), Kratz a. a. O. 1862, S. 243ff., Dürre in Zeitschr. d. Harzvereins 1870, S. 453ff. (Nekrolog), doch a. a. O. 1874, S. 178ff. als Nekr. von Derneburg erwiesen. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 285.

Drebber s. Mariendrebber.

Duderstadt, Kreis Duderstadt, Diözese Mainz. Über das Frauenstift st. Martini, Augustinerordens, von dessen Gründung keine Nachrichten vorliegen, das aber 1347 als bestehend erwähnt, Ende des 15. Jahrhunderts verbrannt und nicht wieder aufgebaut worden sein soll, fehlen alle urkundlichen Nachrichten. Das UB. erwähnt nur ein Martinihospital vor der Stadt, und zwar richtig 1347 zuerst. *,* Wolf, Gesch. u. Beschreib. der Stadt D. UB. der Stadt Duderstadt, herausg. v. Jäger. Ders., D. gegen Ende des Mittelalters. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 25ff.

Dünebroek. Kreis Weener, Diözese Münster. Hier bestand eine Ordensniederlassung der Johanniter für Mönche und Nonnen, über die nur ganz vereinzelte Nachrichten vorliegen. Die Gründung dürfte wohl von Burgsteinfurt aus erfolgt sein. Die Einziehung der Komturei geschah nach Grotefend 1529, doch bestand die Würde des Komturs noch 1563. Die verfallenen Klostergebäude wurden 1810 abgebrochen. *,* Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 116—17. Grotefend in Ostfries. Monatsbl. VI, 56. Wiarda, Ostfries. Gesch. II, S. 356. Mithoff, Kunstdenkmale VII, 55.

Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 14, 38. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 223 ff.

Dumstorping s. Osnabrück.

Dykhusen, Kreis Emden, Diözese Münster. Das Dominikaner-Nonnenkloster wurde 1378 durch die Häuptlinge Okko ten Brock, Folkmar Allena und Hero Ailts gestiftet und vom Bischof von Münster der h. Margarete geweiht. Nonnen aus Osterreide sollen hierher verpflanzt worden sein. 1531 wurde es von Baltasar von Esens verbrannt und nicht wieder aufgebaut. Die Nonnen wurden in Appingen untergebracht. Die Besitzungen waren später Domänen. *** Ostfries. UB. I—II. Suur, Gesch. d. Ostfries. Klöster, S. 110—111. Beninga, Chron., S. 154 ff. Friesisches Archiv II, S. 369. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 293, 470 ff. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 15 ff. Mithoff, Kunstdenkm., VII, S. 56.

Ebstorf, Ebbekestorpe, Kreis Ülzen, Diözese Verden. Die erste urkundliche Erwähnung des Klosters stammt aus dem Jahre 1197, in welchem ein Propst von E. als Zeuge in der Gründungsurkunde des Altklosters Buxtehude genannt wird (Vogt, Mon. ined. I, S. 252). Die Gründung liegt im Dunkeln. Es war ein Nonnenkloster nach der Augustinerregel und dem h. Mauritius geweiht. Um 1465 erfolgte die Einführung der Reform nach der Windesheimer Regel in E. und von hieraus nach Neukloster bei Buxtehude und Lüne. Herzog Ernst der Bekenner suchte 1528 die Reformation einzuführen, hob die Propstei auf und zog die Einkünfte zu den landesherrlichen Domänen, aber erst nach Ernsts Tode (1546) erfolgte der völlige Übertritt des Klosters. Es besteht noch als Damenstift. *** Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 63 ff. Borchling in Zeitschr. f. Nieders. 1905, S. 361 ff., 500 ff. Kayser in d. Zeitschr. f. nieders. Kirchengesch. XII, S. 132 ff. Grube, Johannes Busch, S. 250. Vaterl. Archiv 1841, S. 488 ff. (Äbtissinnen u. Pröpste). v. Lenthe's Archiv für Gesch. u. Verfass. des Fürstent. Lüneburg IX, S. 403 ff.

Egestorf, Eskes-, Esgestorpe, Hessisch-Schaumburg, Diözese Minden. Das Kloster lag an der Stelle des heutigen Dorfes Friedrichsburg (südl. von Hess.-Oldendorf) und wurde 1298 für Nonnen des Augustinerordens vom Grafen Adolf von Schaumburg

unter Mitwirkung des Bischofs Ludwig von Minden gegründet. Patron war die h. Maria. Doch muß die Stiftung später eingegangen sein, denn 1343 wird es novella plantatio genannt und erhielt es das Patronatsrecht in Hemeringen; vielleicht erfolgte damals die Neugründung und Überweisung an den Benediktinerorden. Als das Kloster 1555 niederbrannte, übergaben die Nonnen es dem Grafen Otto von Schaumburg, der es zu einem Ökonomiehof ausbaute. Die Grundstücke wurden zum Teil zur Dotation der Universität Rinteln verwendet, andere 1778 parzelliert, und es entstand an der Stelle des Klosters das Dorf Friedrichsburg. *,* Westfäl. UB. VI, Nr. 1618. Wippermann, Regesta Schaumb. Nr. 262a. Würdtwein, Subs. diplom. X, S. 133, 226. Dolle, Bibl. hist. Schaumburg., S. 285ff. Landau, Beschreib. des Kurfürstent. Hessen, S. 359. Piderit, Gesch. d. Grafsch. Schaumburg, S. 180. Holscher, Beschreib. d. vorm. Bist. Minden, S. 98—99. (Grote, Klosterlex., S. 123, verwechselt diesen Ort mit Egestorf, Kreis Springe).

Einbeck, Eimbike, Embeke, Kreis Einbeck, Diözese Mainz. 1. Der Ursprung des Chorherrnstiftes st. Alexandri ist dunkel, doch wird als Gründer Graf Dietrich von Katlenburg, der Vater des Gründers des Klosters Katlenburg, genannt, der 1085 erschlagen wurde. Der erste Propst ist 1134 nachweisbar. Die Einführung der Reformation erfolgte 1537 oder bald darauf, das Stift blieb aber bestehen und wurde erst 1850 aufgehoben, das Vermögen kam an den Klosterfonds, die Pfründner erhielten feste Geldrenten. *,* Klinkhardt in Hann. Magaz. 1816, St. 73—4 u. im Vaterländ. Archiv 1834, S. 28ff., dazu Grotefend, Zeitschr. 1851, S. 325ff. Harland, Gesch. der Stadt Einbeck I—II. Max, Gesch. des Fürstent. Grubenhagen I, S. 32ff., II, 113ff. Schrader, Die älteren Dynastenstämme, S. 65ff. Wendeborn, Nachr. v. Domst. st. A. in E., in (Bilderbeck) Samml. ungedr. Urk. I, St. 6 u. II, St. 2. Crome, Urspr. u. Fortgang d. Reformat. in E. Elissen in Zeitschr. d. Harzver. 1894, S. 540ff. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 32ff. Feise in Hannov. Gesch.-Blätter 1904, S. 273ff.

—— 2. Die Entstehung des Kollegiatstiftes st. Mariae liegt ebenfalls im Dunkeln. Urkundlich beweisen läßt sich, daß nicht lange vor 1203 ein Hospital vor dem Thiedexer Tore der Stadt gegründet war, das seine Entstehung wahrscheinlich einem

Mitgliede der Familie Heinrichs des Löwen verdankt. Die Kirche des Hospitals wird erst 1289 erwähnt. Herzog Heinrich der Wunderliche stattete sie 1297 zu einem Kollegiatstift aus. Die Einführung der Reformation erfolgt 1537 oder bald darauf. 1547 wurde die Kirche durch den Rat abgebrochen, weil sie bei einem feindlichen Angriff der Stadt gefährlich werden konnte. 1566 erbaute der Rat die Kirche an der alten Stelle, 1632 aber zerstörten sie die Bürger für immer. Die Güter gingen zum größern Teil in den Besitz der Stadt über. Das Kloster bestand aber noch bis 1850, da der Klosterfonds in das gesamte Stiftsvermögen eintrat und die Pfründner mit Geldrenten abgefunden wurden. *,* Harland a. a. O. Klinkhardt a. a. O. 1834, S. 301 ff. Max a. a. O. II, S. 120 ff. Mithoff a. a. O., S. 141—2.

—— 3. Das Kloster der Augustiner-Eremiten verdankt seine Entstehung dem Umstande, daß Herzog Heinrich der Wunderliche 1314 den Augustinern die Erlaubnis erteilte, in Einbeck sich niederzulassen. 1315 überließ der Rat ihnen Land zwischen dem Ostertore und der langen Brücke zum Klosterbau; auch soll das Kloster in den Besitz von Gütern des aufgehobenen Templerordens gekommen sein. Die Reformation fand früh Eingang, die Güter nahmen der Rat und der Herzog zu sich. 1540 brannte das Kloster ab und diente ausgebessert profanen Zwecken, bis es ganz abgebrochen wurde. 1849—50 wurde an seiner Stelle die neue Schule erbaut. *,* Harland a. a. O. Klinkhardt a. a. O. 1837, S. 198 ff. Max a. a. O., S. 128 ff. Mithoff a. a. O., S. 46.

—— 4. Über die Gründung des Maria-Magdalenenklosters sind bestimmte Nachrichten nicht vorhanden. Es soll 1308 vor dem Benser Tore gestiftet und mit Nonnen aus Hildesheim besetzt worden sein. Sicher ist, daß es 1318 in die Stadt verlegt wurde. Die Reformation wurde 1537 oder bald darauf eingeführt, der Konvent bestand aber noch eine Zeitlang fort. Die Güter gingen 1570 durch Vertrag in den Besitz des Rates über. Die Gebäude wurden später niedergelegt und an ihrer Stelle eine Pfarrwohnung und die Ratsschule erbaut. *,* Harland a. a. O. Klinkhardt a. a. O. 1837, S. 202 ff. Max a. a. O., S. 131 ff. Mithoff a. a. O., S. 46.

—— 5. Das Kloster der Franziskanessen, Süsternhaus genannt, war im Besitz von Klarissen und dem h. Kreuz geweiht.

Wahrscheinlich wurde es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gegründet und anfangs von Beginen bewohnt. Die älteste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1464. Die Reformation wird 1537 oder 1545 eingeführt sein, doch blieben die Nonnen im Kloster und wurden 1555 durch den Rat mit Leibrenten abgefunden. Die letzte starb 1582. Das Haus kam in Privatbesitz. *** Harland a. a. O. I, S. 165 u. 167, II, S. 48ff. Klinkhardt a. a. O 1837, S. 207ff. Mithoff a. a. O., S. 46.

Eldagsen, Kreis Springe, Diözese Hildesheim. Das Nonnen-Kloster Marienthal zu E., Süsternhaus, entstand um 1435 im Verbande der Windesheimer Kongregation nach der Regel Augustins. Prior Rembert von Wittenburg brachte aus Schüttorf drei Schwestern hierher und siedelte sie zuerst auf seinem Eigentum, dann in Eldagsen an. Herzog Wilhelm bestätigte 1437 die neue Stiftung. 1470 litt das Kloster sehr bei der Eroberung von Eldagsen durch den Grafen von Schaumburg, kaufte, um eine sichere Zuflucht zu haben, 1479 vom Kloster Huysburg Hof und Mühle in Badersleben und stiftete dort das Kloster Marienbeke (Diöz. Halberstadt). Von M. aus erfolgten auch Neugründungen in Detmold und Lemgo. Nach Cal. Br.-Ar. 7, 3, fol. 271 im Kgl. St.-A. zu Hannover wurde von M. aus auch das Kloster Dietenborn (ebenda) „fundiert". Da D. bedeutend älter ist als M., kann man vielleicht an eine Unterstützung im 16. Jahrhundert denken. Weitere Nachrichten hierüber liegen nicht vor. Marienthal hielt sich wahrscheinlich auch nach der Reformation; erst 1647 starb die letzte Konventualin und Herzog Christian Ludwig schenkte in demselben Jahre das Haus mit den wenigen Besitzungen der Stadt zur Verbesserung der Schulanstalten. *** Lippische Regesten. Wolf, Gesch. d. Grafen v. Hallermund u. der Stadt Eldagsen, S. 56. Grote im Vaterländ. Archiv 1843, S. 138ff. u. 1844, S. 52ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 407, 428. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesh. II, S. 667—8. Liemann, Beitr. zur Gesch. d. Klausen usw. im Harzgau, S. 39.

Elmsburg, Kreis Helmstedt, Diözese Halberstadt. Die Burg lag über dem Dorfe Twieflingen und gehörte zu den Besitzungen Heinrichs des Löwen. Die bei der Burg gelegene Kirche gab sein Sohn, Kaiser Otto IV., an die Kirche in Scheverlingenburg,

Kirche U! Ao 1557 ?

später dem Blasiistifte in Braunschweig. Pfalzgraf Heinrich nahm sie aber wieder dem Stifte und schenkte sie dem deutschen Orden 1221, der eine Kommende hierhin legte. Patron war die h. Maria. Eine Verlegung nach Lucklum dürfte nicht stattgefunden haben, vielmehr bestand die Kommende noch nach der Gründung der Kommende Lucklum fort und dürfte bis zum 15. Jahrhundert existiert haben. Seit 1433 war die Burg zu Lehn ausgetan bis zur Aufhebung des Ordens. Wann die Burg zerfallen und schließlich aufgegeben worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. *,* Mader, Antiquitat. Brunsvic., S. 246ff. Braunschw. Anzeig. 1745, S. 1360, 1746 St. 86, 1749 St. 32, 1750 St. 54. Bege, Gesch. der Burgen u. Fam. im Herz. Braunschw., S. 120ff. v. Strombeck in Zeitschr. f. Niedersachsen 1864, S. 362ff. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. I. S. 341ff. P. J. Meier im Braunschw. Magazin 1898, S. 84ff., 89ff.

Emden s. Faldern.

Engerode (bei Salzgitter) s. Wülfinghausen.

Esbeck s. Aspice.

Escherde, Kreis Gronau, Diözese Hildesheim. Das Kloster ist eine Stiftung des Hildesheimer Dienstmanns Lippold von Escherde vom Jahre 1203, Bischof Hartbert von Hildesheim bestätigte sie. Es war mit Benediktiner-Nonnen besetzt. Vor 1236 erfolgte die Verlegung nach Bovingehusen, das den Namen Escherde erhielt, jetzt Haus Escherde. Patrone waren die H. Maria, Johannes bapt. und evang. Johannes Busch führte das Kloster 1441 der ursprünglichen aber gelockerten Regel zu und blieb lange hier Beichtvater, bis nach der Reform des Michaelisklosters in Hildesheim 1451 der Orden einen geeigneten stellen konnte. Das Kloster erlangte keine Bedeutung. Jetzt dienen die Gebäude landwirtschaftlichen Zwecken. *,* UB. des Hochstifts Hildesheim. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 537, II, 451, 669ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesh. I, S. 218, 224, 244. Grube, Johannes Busch, S. 85. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 83 u. 88.

Esens, Esingervelde, s. Marienkamp.

Essen, Assini, Esne, Kreis Kloppenburg, Diözese Osnabrück. Die Kirche in Essen stiftete Alaburg, die Mutter des Bischofs

Ludolf von Osnabrück, zu Ehren des h. Pancratius, Bischof Ludolf († 978) weihte sie. 1175 gründeten hier Graf Simon von Tecklenburg und seine Mutter Eilika ein Benediktiner-Nonnenkloster, die Urk. darüber datiert aber erst von 1186. Die Verlegung des Klosters nach Malgarten (s. das.) soll bald nach 1194, da das Kl. abbrannte, erfolgt sein. Sicher ist, daß nach 1194 das Kloster nicht mehr erwähnt wird und das Kloster Malgarten später im Besitze der Güter des Klosters Essen war. *.* Osnabrücker UB. Niemann, Gesch. d. Amts Kloppenburg, Anh. I, S. 223. Willoh, Gesch. der kathol. Pfarreien im Herz. Oldenb. IV, S. 348 ff. H. Sudendorf, Die Kl. Essen und Malgarten, Mitteil. d. hist. Ver. zu Osnab. I, 27 ff., II, 20 ff. H. u. J. Sudendorf, Beitr. z. Gesch. d. Landes Osnabrück, S. 1 ff. ...

Kloster waren. *,* Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 112—15. Beninga, Chron., S. 463ff. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 68. Lösing, Gesch. d. Stadt Emden, S. 114ff. Wagner im Jahrb. d. Gesell. f. bild. Kunst zu Emden XII, S. 159—60, XIV, S. 280ff. Reimers, Die Säkularis. d. Kl. in Ostfriesl., S. 29ff. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 52ff.

Falkenhagen, Lilienthal, Vallis st. Mariae, Fürstent. Lippe, Diözese Paderborn. Das Nonnenkloster st. Johannis bapt., Zisterzienserordens, wurde vor 1231, wahrscheinlich zwischen 1228 und 1231 von Graf Volkwin von Schwalenberg gegründet und zwar in Burghagen, dessen Lage nicht genau festgestellt werden kann, vielleicht Berkenhagen nö. von F. Zwischen 1246 und 1249 erfolgte die Verlegung nach F. In der Ebersteinschen Fehde 1406—9 wurde es vollständig zerstört, die Nonnen gingen nach Brenkhausen. Das Kloster wurde darauf an Wilhelmiten aus der Mainzer Diözese und, als diese nicht vorankamen, 1432 dem Kreuzherrn-Orden übergeben; der Chor der neuen Kirche dieses wurde 1483 geweiht. Die Reformation fand keinen Eingang. Um 1604 kam das Kloster an die Jesuiten und, als deren Orden 1773 aufgehoben war, zog der Fürst die Güter ein. Der Einspruch des Bischofs von Paderborn wurde 1794 durch einen Vergleich beigelegt. Die Klostergüter wurden zu kirchlichen und Schulzwecken bestimmt, auch zur Unterhaltung der katholischen Pfarrei. *,* (Heldmann) in Lipp. Intelligenzbl. 1773, Nr. 39. Melm, Vom Kl. Falkenhagen. Preuß, Die Anfänge des Kl. F. in Zeitschr. f. westf. Gesch. 40 II, S. 88ff. Holscher ebenda 37 II, S. 10, 57ff. Bessen, Gesch. des Bist. Paderborn I, 199, II, S. 366. Dreves, Gesch. d. Kirchen, Pfarren usw. des Lipp. Landes, S. 277ff. Zeitschr. f. westfäl. Gesch. 47 II, S. 194ff. (Nekrolog).

✓**Fallersleben,** Kreis Gifhorn, Diözese Halberstadt. Die Stiftung des Klosters des Johanniterordens erfolgte 1451 durch Herzog Friedrich von Braunschweig. Außer den beiden die Stiftung betreffenden Urkunden liegen keine Nachrichten vor. *,* Hoffmann im Vaterl. Archiv 1820 II, S. 356, III, S. 141ff. Fiedeler in Zeitschr. f. Niedersachsen 1869, S. 99ff. Behrends ebenda 1849, S. 21ff. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 73ff.

✓ **Fintel,** Kreis Rotenburg, Diözese Verden. Nach Mushard, Rittersaal, S. 553 haben hier 1480 Mönche des Ordens st. Antonii

eine Niederlassung gegründet, die aber zur Zeit der Reformation wieder einging. Die Kirche soll 1548 abgebrochen sein. Urkundliche Belege fehlen. Vgl. auch Spangenberg, Chronicon der Bischöfe v. Verden, S. 150.

Fischbeck, Viscbike, Hessisch-Schaumburg, Diözese Minden. Frau Helmburg, Witwe des Edeln Richbert, gründete hier 955 ein den H. Maria und Johann bapt. geweihtes Kanonissenstift. 1147 wurde es wegen inneren Verfalls mit Kemnade zusammen durch König Konrad III. der Abtei Corvey einverleibt. Es gehörte seitdem dem Benediktinerorden an, bis es 1484 bei der Reformation des Klosters die strengere Regel der Augustiner annahm. 1559 wurde die lutherische Lehre eingeführt und das Kloster in ein adeliges weltliches Fräuleinstift verwandelt. Es besteht als solches bis heute; nur in der Zeit vom Restitutionsedikt 1629 bis zur Schlacht bei Oldendorf 1633 hatten die Benediktiner von Corvey vorübergehend Besitz vom Stifte ergriffen. Seit 1648 gehörte es zu Kurhessen. *,* Erhard, Regesta hist. Westf. Nr. 578, 1690—1. Mon. Germ. Dipl. I, Nr. 174. Paullini, Hist. virg. coll. Visbecc. Hyneck, Gesch. des Jungfrauenst. F. Landau, Beschreibung des Kurfürstent. Hessen, S. 357. Mooyer, Die vorm. Grafsch. Schaumburg, S. 29. Ders. in Zeitschr. f. Hess. Gesch. VI, 1, S. 293ff. Holscher, Beschreibung des vorm. Bist. Minden, S. 73ff. Die Bau- u. Kunstdenkm. im Rgbz. Cassel III, S. 41ff. Nekrolog Böhmer, Fontes IV, S. 495ff.

Frankenberg s. Goslar.

Frauenthal, Vallis virginum, s. Hamburg, Harvestehude.

Fredelsloh, Fridesele, Vredesle, Kreis Northeim, Diözese Mainz. Das Kanonikerstift nach der Regel Augustins wurde 1137 von Erzbischof Adalbert von Mainz gegründet. Patrone sind st. Maria und Blasius. 1146 werden Mönche und Nonnen erwähnt, 1269 nur noch Nonnen. Allmählich verarmt wurde es zur Zeit der Reformation von Herzog Erich eingezogen (1551 schon ein Amtmann daselbst). Im dreißigj. Kriege wurden die Gebäude zerstört. Jetzt untersteht es als Pachtgut der Klosterkammer. *,* Regest. der Erzb. v. Mainz I, S. 304 Nr. 306. Eßken im Hannov. Magazin 1797, St. 58, 59, 80. Harland, Gesch. d. Stadt Einbeck I, S. 63ff. Scheibe-Moringen, Fredelsloh. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 58ff.

Freepsum s. Sielmönken.

Frenswegen, Vrendeswege, Kreis Bentheim, Diözese Münster. Das Stift regulierter Chorherrn wurde 1394 durch Graf Bernhard von Bentheim zu Ehren der h. Maria gegründet. Als den geistigen und geistlichen Leiter der Stiftung haben wir wohl Eberhard von Eza, Pfarrer in Almelo, anzusehen. Das Stift erreichte bald eine solche Blüte, daß es seine Mönche nach dem Rheine und nach Ostfriesland zur Gründung neuer Niederlassungen schicken konnte. Es hieß auch Marienwald, Nemus sanctae Mariae juxta Northorn. Nach Anschluß an die Windesheimer Vereinigung verbreitete es die Klosterreform in Ostfriesland. 1560 verbot Graf Eberwein III. von Bentheim die Aufnahme von Novizen, seine Witwe Anna setzte 1570 als Regentin einen Amtmann zur Verwaltung der Klostergüter ein. 1624 bemächtigten sich unter dem Schutze ligistischer Truppen Windesheimer Mönche wieder des Klosters und behaupteten sich in seinem Besitze, bis die Großherzoglich Bergische Regierung das Kloster 1809 aufhob. 1812—13 erfolgte der Verkauf der meisten Klostergüter. Die Kirche ist noch vorhanden, die Gebäude abgebrannt. *,* Jungius, Histor. Benthem. libri tres, cod. diplom., S. 255—74. Schmitz-Kallenberg, Inventare der nicht staatl. Archive des Kreises Steinfurt, S. 276ff. Visch, Geschiedenis van het Graafsch. Bentheim, S. 13, 137ff. Diepenbrock, Gesch. des Amts Meppen, S. 218, 325ff. Grube, Johannes Busch. Sauer im Jahrb. d. Gesellsch. f. bild. Kunst zu Emden II, 1, S. 49. Jostes, Aus Westfalens Vergangenheit, S. 17ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 44ff.

Gandersheim, Kreis Gandersheim, Diözese Hildesheim. 1. Das freiweltliche Damenstift. Die Stiftung, welche Graf Liudolf in Brunshausen gemacht hatte, wurde nach Gandersheim verlegt, wo Liudolf und sein Sohn Otto der Erlauchte 855—881 Kirche und Klostergebäude erbaut hatten. Liudolfs Tochter Hathumod wurde die erste Äbtissin dieses den H. Anastasius und Innocentius geweihten Frauenstiftes. Bischof Wigbert von Hildesheim weihte es. 993 brannte das Kloster ab, nach Beilegung des Streites mit dem Erzbischof Willigis von Mainz wurde der Neubau 1007 durch Bischof Bernward von Hildesheim eingeweiht. Durch kaiserliche Freigiebigkeit gelangte das Stift zu großem Reichtum.

1542 wurde die Reformation angenommen, aber durch Herzog Heinrich wieder beseitigt, Herzog Julius von Braunschweig führte sie 1570 endgültig ein. Das Stift wurde ein gefürstetes evangelisches Reichsstift, das 1803 säkularisiert und zu den Domänen gezogen wurde. *‚* Vita Hathumode in Mon. Germ. SS. IV, S. 165ff., deutsch von Rückert. Reimchronik v. G. a. a. O. Deutsche Chron. II, S. 397ff. Schilling in Zeitschr. d. Harzver. 1900, S. 486ff. Bayer in Forsch. zur deutsch. Gesch. XVI, S. 178ff. Zimmermann in Braunschw. Magaz. 1904, S. 113ff. Leuckfeld, Antiq. Gandersh. Harenberg, Histor. Gandersh. Stübner, Kirchenverfassung, S. 472. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 155, S. 173ff. Knoll u. Bode, Das Herz. Braunschweig, S. 340ff. Brakebusch, Führer durch Gandersheim. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 39ff., 48, 56, 58f., 65ff., 96, 177ff., 220, 428. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 33, 48, 63ff., 145ff., 208ff., 317ff., 377ff., 513ff., II, S. 146ff., 532ff. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 276ff. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 45, 556. Die Äbtissinnen bei Hopf, Genealog. Atlas I, Nr. 390, Weiland in Zeitschr. d. Harzver. 1875, S. 475ff.

—— 2. Neben dem Hauptkloster entstand durch Äbtissin Windelgard von Gandersheim eine Votivkirche zu Ehren der h. Maria, die Bischof Dithard von Hildesheim 939 weihte. Hier gründete die Äbtissin Gerberga von Gandersheim, eine Tochter Herzog Heinrichs des Zänkers von Baiern, das Marienkloster für Nonnen nach der Benediktinerregel, das Kaiser Otto II. 973 bestätigte. Mitte des 15. Jahrh. wurde durch den hildesheimer Dompropst Eckehard von Hahnensee die Klosterzucht wiederhergestellt. Stark verschuldet traten die Nonnen 1570 das Kloster mit allem Zubehör dem Landesherrn ab und erhielten Unterhalt zugesichert; die Güter kamen an das Pädagogium (vgl. Franziskaner) und später an die Universität Helmstedt. 1700 wurde das Kloster durch Feuer zerstört. *‚* Lüntzel a. a. O. I, 68, 322, II, 539. Bertram a. a. O., S. 51, 56. Koldewey, Gesch. d. Pädagog. illustre zu Gand. u. Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 275. Beste a. a. O., S. 45. Braunschw. Anzeig. 1749, St. 70 (die Äbtissinnen).

—— 3. Das Franziskanerkloster ist eine Stiftung des Herzogs Heinrich d. Ä. von Wolfenbüttel vom Jahre 1500. Der

Bau wurde 1501 begonnen. Patrone waren die H. Maria, Petrus und Paulus und Franziskus. Das Kloster war seit der Gründung mit Observanten besetzt. 1542 wurden die Mönche vertrieben, Herzog Heinrich d. J. stellte das Kloster 1547 wieder her, doch wurde 1569 den Brüdern befohlen, das Kloster mit allem Zubehör in die Hände des Herzogs Julius zu resignieren. Das Kloster wurde zuerst Schule (Pädagogium illustre), dann Wohnung für Geistliche und Lehrer, während die Schule, 1574 nach Helmstedt verlegt, die Grundlage der Universität wurde. Seit dem Brande von 1834 sind die letzten Reste dieser Stiftung verschwunden. *,* Rehtmeier, Braunschw.-Lüneb. Chronica, S. 1007 und 1017. Harenberg, Hist. Gand. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl. II, 8ff., 22, 75ff. Lüntzel a. a. O. II, S. 541. Bertram a. a. O., S. 445. Koldewey a. a. O. u. Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 274 u. 334. Beste a. a. O., S. 44—5.

Garden s. Mariengarten.

Gartow, Kreis Lüchow, Diözese Verden. Die Johanniterkommende st. Georgii wurde gegründet, nachdem der Orden zwischen 1354 und 1359 den Ort gekauft und 1371 endgültig vom Herzog Magnus abgetreten erhalten hatte; 1594 wurde der Ort lüneburgisch. *,* Neues vaterländ. Archiv 1830, I, S. 138ff. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 76—77. Mecklenburg. UB. III, Nr. 1797 wird Gardow in Mecklenburg mit Gartow verwechselt.

Gellersen, Geldersen, Kreis Hameln, Diözese Minden. Bischof Kono von Minden gestattete 1264 dem früheren Propst von Ullenhausen, Meinricus, die Gründung eines Nonnenklosters in G. und dessen Besetzung mit Augustinerinnen aus U. Da spätere Nachrichten nicht vorliegen, kann man vielleicht annehmen, daß die Stiftung nicht zustande kam. Holscher vermutet dies und daß die Stiftung später in Egestorf erfolgte. *,* Würdtwein, Subs. diplom. XI, S. 32. Lippische Regesten II, Nr. 495. Holscher, Beschreibung des vorm. Bist. Minden, S. 98, 107, 110.

Georgenberg s. Goslar.

Gertrudenberg s. Osnabrück.

Göttingen, Kreis Göttingen, Diözese Mainz. 1. Das st. Annenkloster, Süsternhaus, ein Kloster der Franziskanerinnen nach

der dritten Regel, ist eine Stiftung Heinrichs von Hardenberg und dessen Witwe Salome aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. 1508 bestand es als solches. Zur Zeit der Reformation dachte der Rat nicht sowohl an Aufhebung, als an Umwandlung im evangelischen Sinne. 1542 erhielten die Nonnen einen evangelischen Prediger, blieben aber im Hause und im Besitz der Stiftungen. Im Laufe der Zeit wurde das Kloster Versorgungsanstalt für bedürftige Bürgertöchter und besteht als solche noch. ⁂ UB. der Stadt Göttingen II—III. Zeit- u. Gesch.-Beschreib. der Stadt Gött. II, S. 167 ff. Wolf, Gesch. d. Geschl. v. Hardenberg II, S. 52 ff. Havemann, Die Kirchenreform. der Stadt G. Erdmann, Gesch. d. Kirchenreform. in der Stadt G., S. 51 ff. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 80. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerklöster, S. 30.

—— 2. Die Deutschordenskommende entstand dadurch, daß Herzog Otto 1318 einen Teil der Neustadt dem Orden schenkte, der dafür seinen Hof in Bilshausen aufgab. Der Ordenshof, an der Westseite der Marienkirche, über die der Orden das Patronat hatte, wurde zur Zeit der Reformation von der Stadt in Anspruch genommen, später aber wieder herausgegeben, doch verpflichtete sich der Orden, zur Dotation der Kirche beizutragen. Der Ordenshof ist jetzt in Privatbesitz. ⁂ UB. der Stadt Göttingen I—III. Zeit- u. Gesch.-Beschreib. der Stadt G. III, S. 68 ff. Braunschweig. Anzeig. 1751, St. 4. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 79—80.

—— 3. Die Dominikaner (Pauliner) erhielten von Herzog Albrecht dem Feisten 1294 die Erlaubnis ein Kloster zu gründen. Die Kirche soll 1331 eingeweiht sein zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus. 1529 wurde das Kloster der lutherischen Lehre übergeben und 1533 der letzte Bruder ausgewiesen. ⁂ UB. der Stadt Gött. UB. zur Gesch. der Stadt G. im 16. Jahrh. v. Hasselblatt u. Kästner. Zeit- u. Gesch.-Beschr. III, S. 153 ff. Mithoff a. a. O. II, S. 77 ff. Erdmann a. a. O., S. 45—6. Lemmens, a. a. O., S. 61.

—— 4. Die Niederlassung der Franziskaner wird 1308 urkundlich zuerst erwähnt und lag an der Westseite des Wilhelmsplatzes. Sie gehörte bis 1462 zur Kölner Ordensprovinz und

wurde in diesem Jahre mit der sächsischen (den Observanten) vereinigt. Nach Einführung der Reformation in der Stadt wurden die Patres 1533 ausgewiesen. Das Kloster ging in den Besitz der Stadt über und diente profanen Zwecken, die Kirche wurde 1820 abgebrochen. *,* UB. der Stadt Göttingen. Urk. d. Stadt G. aus dem 16. Jahrh. Zeit- und Geschichtsbeschreibung der Stadt Göttingen III, S. 140 ff. Lemmens a. a. O. S. 7, 12, 21, 61 ff. Erdmann a. a. O. S. 46 ff. Mithoff a. a. O. II, S. 77. Neues vaterl. Archiv 1822, I, S. 320 ff.

Goslar, Kreis Goslar, Diözese Hildesheim. 1. Das Domstift st. Simonis et Judae ist eine Gründung Kaiser Heinrichs III. als kaiserliche Kirche zu Ehren der h. Dreifaltigkeit, die erste urkundliche Nachricht ist vom Jahre 1047, der Schutzbrief Papst Leos IX. von 1049, die Weihe wurde 1050 durch Erzbischof Hermann von Köln vollzogen. Die Kirche hieß auch Mathiaskirche und zwar wird der h. Mathias 1189 zuerst neben den älteren Schutzheiligen erwähnt. Die Einführung der Reformation geschah langsam und die offizielle Annahme erfolgte erst 1566. Infolge des Restitutionsediktes wurde das Stift 1629 von den Jesuiten besetzt, die 1632 den Schweden weichen mußten. 1802 wurde das Stift durch die preußische Regierung aufgehoben und die Güter nach dem Abgange der Stiftsherrn für Kirchen- und Schulzwecke der Stadt überlassen. 1819 wurde der Dom bis auf die nördliche Vorhalle abgebrochen. *,* Chron. s. Sim. et Judae Gosl. in Mon. Germ. Deutsch. Chron. II, S. 587 ff. u. 604 ff. Bode, UB. der Stadt Goslar. Heineccius, Antiq. Goslar. Crusius, Gesch. d. Stadt Goslar. Holzhausen in Zeitschrift f. Nieders. 1849, S. 334 ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. der Stadt Hildesheim I, S. 351 ff., II, S. 231 ff., 672 ff. Bertram, Gesch. des Bist. Hildesheim I, S. 105, 303. Hölscher, Gesch. d. Reformat. in G. Tschackert in Zeitschr. f. nieders. Kirchengesch. VIII, S. 5 ff. Lichtenstein, Abhandl. v. des Stiftes Sim. u. Jud. in G. Gerichtsbarkeit. Nöldeke, Verfassungsgesch. des Stiftes Sim. et Jud. zu G. Volger im Vaterl. Archiv 1841, S. 133 ff. Müller in Zeitschr. d. Harzvereins 1871, S. 322 ff. Hölscher ebenda 1901, S. 499 ff., 1905, S. 1 ff. Ders. in Kunstdenkm. der Prov. Hann., Heft II, S. 38 ff. Mithoff, Kunstdenkm. III, S. 40 ff. Neues vaterl. Archiv 1829, S. 90 ff. Beißel in Zeitschr. f. christl. Kunst 1901, S. 65 ff.

—— 2. Beginen werden im Hospital des h. Ludwig seit 1274 genannt. 1399 wurde das Beginenhaus durch den Rat der Stadt den Minoriten überwiesen. Ihre Niederlassung war später die Martinikapelle (Krankenhaus am Kaiserbleek). *** Goslarer UB. II, 203, 484 u. s. w. Braunschw. Anzeigen 1755 Stück 64.

—— 3. Die Deutschordens-Kommende. Ritter und Bürger Gieselbert von Goslar gründete 1227 ein Hospital an der Königsbrücke und überwies diese Stiftung dem deutschen Orden zu freiem Besitz. Später wurde daraus das H.-Geist-Hospital, das zu großer Blüte gelangte. 1287 bekam der Orden von Heinrich von Birkenstein die Kirche in Weddingen mit dem Patronatsrechte zum Geschenk. Seitdem mehrten sich die Besitzungen des Ordens an diesem Orte erheblich, während die Güter in der Stadt abnahmen, sodaß gegen Ende des 13. Jahrhunderts der Orden den Schwerpunkt seines Wirkens bereits aus der Stadt nach Weddingen verlegt hatte. Vgl. Weddingen. *** UB. der Stadt Goslar. Lüntzel a. a. O., S. 244, Ältere Diözese, S. 317. Bertram a. a. O. I, S. 237, 304. Braunschw. Anzeig. 1755, Stück 87. Mithoff a. a. O., S. 54.

—— 4. Das Kloster Frankenberg vor der Stadt wurde wohl auf Veranlassung des Bischofs Konrad II. von Hildesheim für Nonnen des Maria-Magdalenenordens vor 1235 gestiftet und von Papst Gregor IX. 1235 bestätigt. 1236 erhielt es die Peter- u. Paulskirche des Frankenberges zum Geschenk. Die sehr erschlaffte Zucht wurde Mitte des 15. Jahrh. durch Einführung der Windesheimer Reform erneuert. Durch die Stiftsfehde kam es an das Haus Braunschweig, wurde 1529 protestantisch, kehrte aber unter Heinrich dem Jüngeren zum Katholizismus zurück. Unter Herzog Julius wurde es 1568 endgültig der Reformation zugeführt. Nach dem Extraditionsrezeß von 1643 blieb es beim Hause Wolfenbüttel. 1704 wurden die Klostergebäude von Herzog Anton Ulrich neu erbaut. Die französische Regierung zog das Kloster ein. 1815 kam das Grundstück wieder an Braunschweig und die Güter wurden durch die herzogliche Klosterratsstube verwaltet. Das Grundstück blieb braunschweigisches Territorium und ist seit 1838 in Privatbesitz. Durch Staatsvertrag zwischen Preußen und Braunschweig kam es 1887 wieder an Goslar. *** Chron. Hild. in Mon. Germ. SS. VII, S. 860. Chron. coenobii

montis Francor. ed. Kotzebue. UB. d. Stadt Goslar. UB. d. Hochstifts Hildesheim. Stübner, Kirchenverfassung, S. 511. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenbüttel u. Blankenb. II, S. 189. Lüntzel a. a. O. I, S. 536, II, S. 242—3, 454. Bertram a. a. O. I, S. 242, 408. Hölscher a. a. O., S. 58. Grube, Johannes Busch, S. 196. Mithoff a. a. O., S. 53 ff. Kunstdenkm. d. Prov. Hann., Heft II, S. 110—11.

—— 5. Die Entstehung des Minoriten- oder Franziskanerklosters ist dunkel. Jordanus gibt 1223 an, doch erfolgte die Gründung eines Konventes sicher erst später. Die ersten Fratres erscheinen 1232 als Zeugen. Patron war der h. Laurentius. 1569 zogen, nachdem Goslar längst lutherisch geworden war, die Brüder nach Halberstadt. Die Kirche wurde vom Rate dem evang. Gottesdienst übergeben, das Kloster in ein Spital verwandelt. Nur vorübergehend hatten nach dem Restitutionsedikt die Franziskaner 1629—32 hier wieder Fuß gefaßt. Kloster und Kirche wurden 1820 abgebrochen und das Hospital mit dem Großen heil. Kreuz verbunden. *** UB. d. Stadt Goslar. Heineccius a. a. O. Jordanus in den Abhandl. der Kgl. Sächs. Gesell. der Wissensch., phil. hist. Klasse V (1870), Kap. 36. Lüntzel a. a. O. II, S. 243. Hölscher a. a. O. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 3, 5, 30—1, 72 ff. Banasch, Niederlass. der Minoriten zw. Weser u. Elbe, S. 9—11. Jacobs in Zeitsch. d. Harzver. 1880, S. 1 ff. Mithoff a. a. O., S. 54. Kunstdenkm. d. Prov. Hann. II. Heft, S. 111—2.

—— 6. Das Augustiner-Chorherrnstift st. Georgenberg reicht mit seinen Anfängen bis in die Zeit Konrads II. zurück, vollendet wurde es aber erst unter Heinrich V., der das Stift 1108 dem Domstifte in Hildesheim schenkte. 1128 wurde es durch Bischof Bertold von Hildesheim geweiht und trat 1490 der Windesheimer Kongregation bei. Als die Bürger von Goslar 1527 die Kirche gänzlich zerstört hatten, zogen die Stiftsherrn 1552 nach Grauhof vor die Stadt und begannen hier den Bau der neuen Ansiedelung, die, nachdem vorübergehend (von Herzog Julius bis zur Herstellung des großen Stiftes Hildesheim 1643) die evangelische Lehre hier geherrscht hatte, bis 1803 bestand. Grauhof ist jetzt katholische Pfarrei, die Gebäude sind Pachtgut und unterstehen der Klosterkammer. *** UB. der Stadt Goslar.

UB. des Hochstifts Hildesheim. Lauenstein, Hist. dipl. episc. Hild. II, S. 252ff. Lüntzel a. a. O., S. 358, II, S. 244ff. Bertram a. a. O. I, S. 128, 144, 219. Hölscher a. a. O., S. 22. Grube, Johannes Busch, S. 50, 53 u. 275. Gattone im Neuen vaterl. Archiv 1828, S. 91ff. Crusius im Hann. Magazin 1843, Nr. 47—48. Hölscher in Zeitschr. d. Harzvereins 1891, S. 34ff. Ders. Kunstdenkm. der Prov. Hann., II. Heft, S. 70ff. Mithoff a. a. O., S. 49, 78. B. Sievers, Die Regel des h. Augustin in symbol. Bildern dargest. an den Chorstühlen zu Grauhof.

—— 7. Über die Stiftung der Johanniter-Kommende sind bestimmte Nachrichten nicht vorhanden. Die Stiftung Zum h. Grabe lag vor dem Vitustore. Die erste Erwähnung des Ortes stammt aus dem Jahre 1214, die der Fratres von 1249. Die Stiftung unterstand der Kommende Supplinburg. 1508 wurden die Gebäude abgerissen und nur die Kapelle blieb in Gebrauch, bis sie die Bürger 1527 niederbrannten. Als Ersatz diente der sogen. Trollmönch. Um 1755 brachte das Kloster Neuwerk alle Grundstücke, die früher zum h. Grabe gehörten, die sogen. Prioratsgüter, durch Kauf an sich. *** UB. der Stadt Goslar. Lüntzel a. a. O. II, S. 243—4, Ältere Diöz., S. 314. Bertram a. a. O., S. 237. Crusius, Gesch. d. Reichsstadt G., S. 426. Hölscher, Gesch. der Reform. in G., S. 22. Mithoff a. a. O., S. 54 u. Archiv f. niedersächs. Kunstgesch. III. Kunstdenkm. der Prov. Hannover, II. Heft, S. 112—3.

—— 8. Das Kloster Neuwerk, Novum Opus, Mariengarten, s. Mariae in horto, wurde 1186 durch den Goslarer Vogt Volkmar von Wildenstein und seine Frau Helene vor dem Rosentore von Goslar auf deren Gute, das eine Kapelle hatte, gegründet und von Bischof Adelog von Hildesheim zu Ehren der h. Maria, des h. Kreuzes, Johannes ew. und Bartholomäus bestätigt. Es wurde mit Nonnen des Benediktinerordens aus Ichtershausen (Thüringen) besetzt. Die Einführung der Reformation erfolgte erst Ende des 16. Jahrhunderts, nicht aber die Aufhebung des Klosters. 1629—32 wurde es vorübergehend wieder mit Nonnen des Benediktinerordens besetzt. Seine Eigenschaft als Versorgungsanstalt, für welche der Magistrat von Goslar das Präsentationsrecht ausübt, wurde ihm 1816 von der hannoverschen Regierung bestätigt. *** UB. der Stadt Goslar.

UB. des Hochstifts Hildesheim. Zeppenfeld im Neuen vaterl. Archiv 1829 II, S. 62ff. Koken u. Lüntzel, Mitteilungen II, S. 105ff., 329ff., II, 81ff. Lüntzel a. a. O., I, 531ff., II, S. 239ff. Bertram a. a. O., I, S. 195, 219, 236f., 430. Winter, die Cistercienser II, S. 64. Mithoff a. a. O., S. 50ff. Vaterländ. Archiv 1819, S. 299ff. Doebner in Zeitschr. f. Niedersachsen 1895, S. 329—35.

—— 9. Das Chorherrnstift auf dem Petersberge wurde gegen den Anfang der Regierung des Bischofs Hezilo von Hildesheim (1054ff.), von Kaiser Heinrich III. und dessen Gemahlin Agnes gegründet, ihr Sohn Heinrich IV. übereignete 1062 das Stift samt Besitzungen dem Bischof Hezilo. Spätere Versuche, das Stift als ein unmittelbares Reichsstift zu erweisen, beruhen auf Fälschungen. 1527 wurde die Kirche von den Bürgern zerstört, die Chorherrn mußten sich mit der Katharinenkapelle behelfen, nachdem der Versuch, das Stift mit dem Domstift zu vereinigen, fehlgeschlagen war. Die Reformation wurde erst 1570 endgültig eingeführt. Nachdem Goslar 1802 an Preußen gefallen, wurde das Stift aufgehoben und die Güter mit denen des Domstiftes als Stiftsgüterfonds für Kirchen- und Schulzwecke angewiesen. *,* UB. des Hochstifts Hildesheim. UB. der Stadt Goslar. (Möschel), Kurze Gesch. v. kaiserl. Reichsstift a. d. P. Crusius a. a. O. Lüntzel a. a. O. I, S. 357ff., 477, II, 238ff. Bertram a. a. O. I, S. 120. Hölscher a. a. O., S. 22. Hotzen in Zeitschr. d. Harzvereins 1875, S. 262ff. Mithoff a. a. O., S. 47ff. Hölscher in Kunstdenk. d. Prov. Hannover, Heft II, S. 70ff.

—— 10. Auf der Glockengießerstraße lag das Haus der Trollbrüder oder willigen Armen (Trollhaus). Die Brüder werden 1482 zuerst erwähnt und sind wohl nicht viel früher nach Goslar gekommen. 1527 wurde das Haus den Johannitern gegeben, als deren Kloster zum h. Grabe verbrannt war, und 1755 dem Kloster Neuwerk verkauft. *,* Sonne, Topogr. d. Königr. Hannover V, S. 286—7. Kunstdenkm. d. Prov. Hann., 2. Heft, S. 113.

Grauhof s. Goslar, Georgenberg.

Gro, to der, s. Dornum.

Hachum, Kreis Marienburg i. H., Diözese Hildesheim, ist ein jetzt wüstes Dorf, das vor Bockenem lag. Der Bürgermeister Nikolaus Witte von Bockenem erbaute hier 1396 eine Kapelle zu Ehren der h. Maria. 1411 wurde die Stiftung zu einer Kollegiatkirche erhoben und ihm die Pfarrkirche in Hachum einverleibt. Das Stift erlangte keine weitere Bedeutung, sodaß spätere Nachrichten gänzlich fehlen; es wird wahrscheinlich bis zur Reformation bestanden haben. ⁂ Buchholz, Gesch. von Bockenem, S. 52ff. Lüntzel, Ältere Diözese Hild., S. 266—7, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 376. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 359.

Hage, Kreis Norden, Diözese Bremen. Daß hier ein der h. Anna geweihtes Kloster bestanden hat, beruht nur auf Vermutung, ein urkundlicher Beweis kann dafür nicht erbracht werden. Die dortige Kirche ist dem h. Anschar geweiht. ⁂ Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 417. Mithoff, Kunstdenkmale VII, 106. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 264.

Hahn, Kreis Oldenburg, Diözese Bremen. Die Johanniter hatten hier ein Oratorium und hielten einen Priester. Der Ort unterstand der Komturei in Burgsteinfurt. Über die Entstehung der Kommende verlautet nichts. 1503 erwarb Graf Johann von Oldenburg den Hof, mußte sich jedoch verpflichten, dort einen Priester zu halten. Graf Anton zog die Güter des Ordens ein und erhielt sie in dem Vergleiche von 1572 gegen Abfindung bestätigt. ⁂ v. Halem, Gesch. des Herzogt. Oldenburg II, S. 82f. Hayen, Die Johanniter im Oldenburgischen, Jahrb. f. d. Gesch. d. Herzogt. Oldenburg IV, 21.

Halte, Kreis Weener, Diözese Münster, wird in der Beschreibung der Prälaturen (Suur, S. 182) als Kloster erwähnt, ebenso von Emmius, doch wird man wohl annehmen können, daß es nur ein Vorwerk der Johanniterkommende Mude gewesen ist. Genauere Nachrichten fehlen. ⁂ Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 182. Emmius, Descript. chorogr., S. 30. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 213. Ostfries. UB. I, S. 209.

Haltering, Halternkloster, s. Osnabrück, Beginen.

Hamburg, Stadt Hamburg, Diözese Bremen. 1. Die Entstehung des Domstiftes, dessen Patron die h. Maria war, ist

infolge der kaum entwirrbaren Urkundenfälschungen noch nicht klargestellt. Angeblich soll das Bistum 834 errichtet sein. Die Urk. Ludwigs d. Fr. ist aber Fälschung auf Grundlage einer echten Urk. Der erste Bischof war Anschar, der schon 831 geweiht war und später den Titel eines Erzbischofs erhielt. Etwa 845 mußte er dem Einfall der Normannen weichen und erhielt den Bischofssitz zu Bremen, der unter Hamburg stand. Beide bildeten fortan eine Diözese, die dem tatsächlich nicht bestehenden Erzbistum Hamburg unterstellt war. Die Ansprüche der Erzbischöfe von Köln als Metropoliten wurden zurückgewiesen. Bei dem nur langsamen Wiedererstehen Hamburgs beruhte der Fortbestand des Bistums auf Bremen, aber erst 1223 wurde formell der erzbischöfliche Titel von Hamburg auf Bremen übertragen. Das Stift war seit etwa 1530 protestantisch. Im westfälischen Frieden fielen mit Bremen die Rechte des Erzbischofs an dem Kapitel in Hamburg an die Krone Schweden, die das Stift 1652 aufhob und den Kanonikern auf Lebenszeit Unterhalt zusicherte. 1802 wurde der Dom nebst allem Zubehör an Hamburg abgetreten. *** Hamburger Urk.-Buch, herausg. von Lappenberg, I. Zeitschr. f. Hamb. Gesch. VI, S. 21 ff. (Nekrolog). v. Hodenberg, Die Diözese Bremen I—II. Dehio, Gesch. des Erzbistums Hamburg-Bremen I—II. Tamm, Die Anfänge des Erzb. Hamb.-Bremen. Staphorst, Hamburg. Kirchengesch. I, 2. Teil, S. 510 ff. Spitzer in d. Zeitschr. d. Ver. f. Hamburg. Gesch. IX, S. 430 ff. Nirrnheim ebenda XII, S. 261 ff. Koppmann, Hamburgs kirchl. u. Wohltätigkeitsanstalten, S. 1 ff. Sillem, Einführung der Reform. in H.

—— 2. Ein Beginenhaus wird zuerst 1255 erwähnt und wurde damals erbaut, falls es sich nicht um einen Neubau handelte. Es lag gegenüber der Jakobikirche. Ein anderer Konvent soll beim Pferdemarkte gelegen haben, wenn nicht an Verlegung desselben Konventes zu denken ist. 1440 erhielt der Konvent eine feste Ordnung, der später andere folgten. 1528 traten die Insassen freiwillig der neuen Lehre bei, die Einziehung des Konventes aber unterblieb. Nach durchgreifenden inneren Veränderungen 1537 und mehrfachen äußeren Umgestaltungen besteht der Konvent noch heute, seit 1866 in dem Neubau an der Konventsstraße. *** Hamburger UB. Nr. 589.

Staphorst, Kirchengesch. I, 4, S. 123ff. Zeitschr. d. Ver. für Hamburg. Gesch. N. F. I (1858) S. 543. Mitteilungen desselb. Ver. I, S. 119. Gädechens, Der Konvent der Beguinen in H. Koppmann a. a. O., S. 34ff.

—— 3. Das Dominikanerkloster wird zum ersten Male 1245 erwähnt (Hamb. UB. I, Nr. 530). Es war Johannes dem Täufer und Johannes dem Evang. gewidmet. Wenn als Gründer Graf Adolf von Schaumburg und als Gründungsjahr 1227 angegeben wird, so beruht dies auf Verwechselung mit dem Minoritenkloster. Urkundliche Nachrichten liegen nicht vor. 1529 wurden die Mönche ausgewiesen. Die Kirche wurde ausgebessert und für den protestantischen Gottesdienst eingerichtet, die Gebäude teils zu der von Bugenhagen gestifteten Johannisschule verwendet, teils den 1531 hierher verpflanzten Nonnen von Harvestehude übergeben. Noch jetzt besteht daselbst nach einem Neubau eine Versorgungsanstalt für Bürgertöchter und -Witwen. ⁂ Staphorst a. a. O., S. 11, 566ff., 671ff. Koppmann a. a. O., S. 32—3. Das st. Johanniskl. in Hamburg, herausg. v. der Kellinghusen. Stiftung.

—— 4. Graf Adolf IV. von Holstein, jetzt Minorit, und seine frühere Gemahlin Heilwig, jetzt Nonne, beschlossen um 1245 die Gründung eines Nonnenklosters im Kirchspiele des Domes. Markgraf Otto von Brandenburg gab 1246 hierzu sein Eigentum im Dorfe Harvestehude (Herwehusen, Herwerdeshuthe auf dem Hamburger Berge an der Elbe in der Gegend der neuen Paulskirche) her und 1247 konnte Innocenz IV. das Zisterzienser-Nonnenkloster schon in seinen Schutz nehmen. Patron war die h. Maria. 1295 wurde das Kloster nach Odersvelde an der Alster verlegt, das nun den Namen Frauenthal (Vruwendal, Monasterium de valle virginum, Vallis virginum) erhielt. Nachdem 1529 die Reformation gegen den Willen der Nonnen eingeführt war, wurden die Klostergebäude 1530 von den Bürgern zerstört. Da aber die Erhaltung des Klosters als lutherisches Stift zweckmäßig erschien, wurde den Nonnen 1531 das Johanniskloster überwiesen, wo es noch besteht. ⁂ Hamburger UB. Nr. 533, 536, 540, 894, 898, 905. Staphorst a. a. O., S. 680. De inclito Adolpho comite, herausg. von Beek in Quellensamml. der Gesell. für Schlesw.-Holst.-Lauenb. Gesch. IV, S. 224ff. Lappenberg u. Gädechens in Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. IV (1858), S. 513ff. Koppmann a. a. O., S. 35ff. Winter, die Cistercienser III, S. 128, 361.

—— 5. Graf Adolf IV. von Holstein-Schaumburg schlug am Maria-Magdalenentage (22. Juli) 1227 den König Waldemar von Dänemark bei Bornhöved und befreite Lübeck und Hamburg von der dänischen Herrschaft. Hierauf soll er das Kloster der Minoriten zu Ehren der Maria Magdalena gestiftet haben. Die erste Erwähnung findet sich in den Annal. Stadens. zum Jahre 1239 (Mon. Germ. SS. XVI, S. 365). 1529 wurde das Kloster aufgehoben, die Insassen nahmen teilweise Dienste in der Stadt, die ältesten erhielten Versorgung. 1531 wurden die Bewohner des Elisabetenhauses hierher versetzt, das Kloster also Armenhaus. Dies wurde 1839 abgebrochen und an seine Stelle die neue Börse gebaut. *** Staphorst a. a. O., S. 11, 685ff. De incl. Adolpho com. a. a. O. Gädechens in Zeitschr. d. Ver. f. Hamburg. Gesch., Neue Folge, IV (1879), S. 223ff., VIII (1889), S. 370ff. Beneke ebenda, N. F. II (1866), S. 592ff. Koppmann a. a. O., S. 32ff.

—— 6. Zellenbrüder des Augustinerordens werden 1513 erwähnt und besassen einen Hof vor dem Alstertore. *** Koppmann a. a. O., S. 36.

Hameln, Kreis Hameln, Diözese Minden. 1. Das dem h. Bonifacius geweihte Stift wurde als Missionsposten von Fulda aus wohl Ende des 8. Jahrh. gegründet und war bis 1259 in dessen Besitz, gehörte aber zum Bistum Minden, dessen Stiftung erst nach der Gründung des Bonifaciusstiftes erfolgte. 1259 verkaufte der Abt von Fulda Hameln dem Bischof von Minden. Das Stift war anfangs mit Kanonikern besetzt, die Benediktinermönche kamen vielleicht nach der Reform Ludwigs des Frommen 817 hierher. Nach der Einführung der Reformation in Hameln 1540 widersetzte sich das Stift noch lange der neuen Lehre, 1576 aber war der Übertritt schon vollendete Tatsache. Die Güter wurden z. T. zu Schulzwecken verwendet. Das „Münster" war seit 1540 protestantische Kirche, wurde aber später sehr baufällig und seit 1803 zu profanen Zwecken benutzt, bis 1875 nach gründlicher Ausbesserung die Weihe des Münsters von Neuem vollzogen wurde. Das Mannskloster wurde 1850 aufgehoben, das Stiftsvermögen kam an den Klosterfonds und die Pfründner erhielten Geldrenten. *** UB. des Stifts und der Stadt Hameln I—II. Westfäl. UB. VI (Bistum Minden). Sprenger, Gesch. d. Stadt H., S. 197ff., 238ff. Mithoff, Kunstdenkmale I,

S. 46 ff. Holscher, Beschreibung des vorm. Bistums Minden, S. 92 ff. Schläger, Zur Erinnerung an die Einweihung des restaur. Münsters st. Bon. zu H.

—— 2. Die Augustiner-Eremiten kauften 1328 ein Haus am neuen Markte, doch widersetzten sich Stift und Stadt der Niederlassung und vertrieben sie. Zwar wurde ihnen nach langem Prozesse 1345 das Grundstück zurückgegeben und Herzog Ernst gestattete ihnen die Niederlassung, aber der Prozeß wurde 1360 zu ihren Ungunsten entschieden, sie zahlten die Prozeßkosten und erhielten den päpstlichen Befehl auszuwandern. Ihr Grundstück traten sie wieder der Stadt ab. *,* UB. d. Stadt Hameln I. Holscher a. a. O., S. 93. Mithoff a. a. O., S. 57. Sprenger a. a. O., S. 215.

—— 3. Franziskanessen nach der dritten Regel werden einmal in den Acta synodal. eccl. Osnabrug. S. 255 erwähnt, im UB. findet sich darüber nichts. Holscher a. a. O. S. 94 vermutet Verwechselung mit den 1343 genannten Beginen.

—— 4. Die Karmeliter, unser vrowen brodere van dem berghe to Carmeli, erwarben 1317 vom Stadtrate den halben Werder und erhielten die Erlaubnis zum Betteln einmal wöchentlich in je drei Bauerschaften. 1351 werden sie noch erwähnt, sonst ist über sie nichts bekannt. *,* UB. d. Stadt Hameln I. Sprenger a. a. O., S. 315 ff. Mithoff a. a. O., S. 57. Holscher a. a. O. S. 93 wirft Karmeliter u. Aug.-Erem. durcheinander.

—— 5. Eine Niederlassung der Templer bis zur Aufhebung des Ordens ist durch UB. I, Nr. 161 erwiesen, vgl. auch Lippische Regesten I, S. 242 Nr. 379, Holscher a. a. O., S. 94.

Hamelspringe, Kreis Springe, Diözese Minden. Das Kloster Loccum beabsichtigte hier die Gründung eines Klosters für Zisterziensermönche. Die Herzöge Albrecht und Erich von Sachsen, Engern und Westfalen schenkten 1306 ihren Erbbesitz in H. zur Erbauung eines Klosters zu Ehren des h. Vitus, andere Schenkungen folgten und 1318 wurde die Kirche von Bischof Ditmar von Gabula geweiht. Das Kloster scheint aber nicht zustande gekommen zu sein, spätere Nachrichten fehlen. *,* Calenberger UB. III (Loccum). Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 62—3. Winter,

Die Cistercienser III, S. 42. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, Nr. 120—2.

Hankensbüttel s. Isenhagen.

Hannover, Kreis Hannover, Diözese Minden. 1. Bischof Siegfried von Hildesheim schenkte 1291 den Franziskanern einen Platz, wo heute das Leineschloß ist. Aus dieser Urk. geht hervor, daß der Orden eine Niederlassung in H. schon hatte. Sie soll 1288 errichtet worden sein. Während der Reformation verließen die Brüder 1533 die Stadt, die Kirche und Kloster in Besitz nahm und, um sie vor profaner Benutzung zu bewahren, ein Armenhospiz darin errichtete. Herzog Georg verfügte 1637 die Erbauung einer Residenz an dieser Stelle und die Einrichtung der Klosterkirche zur Schloßkirche. Unter dem katholischen Herzog Johann Friedrich gelangten die Barfüßer wieder in den Besitz der Kirche, wurden aber 1680 für immer entfernt. *** UB. der Stadt Hannover. Brönnenberg im Vaterl. Archiv 1833, S. 521. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 78 ff. Ulrich in Zeitschrift d. Hist. Ver. f. Niedersachsen 1883, S. 112 ff. Hannov. Magazin 1843, S. 455. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 6, 65 ff. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 197. Uhlhorn, Reform. d. Stadt Hannover. Bahrdt, Gesch. der Reformat. der Stadt H.

—— 2. Ein Beginenhaus oder Süsternhaus bestand schon 1251 und lag an der Beginen-, jetzt Pferdestraße; es wird noch 1357 erwähnt. *** UB. d. Stadt Hannover. Baring, Beschreibung der Saale II, S. 152. Mithoff a. a. O., S. 81. Holscher a. a. O., S. 198.

—— 3. Die Marienkirche auf der Neustadt war 1381 von Kurt von Alten als Kapelle für den Kaland gegründet worden. Sie lag an der Schulstraße zwischen der Rotenreihe und der Gr. Duvenstraße. Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg gestatteten 1388 die Vergrößerung der Kapelle durch den Kaland und die Gründung einer Kanonie. Bischof Otto von Minden erhob die Kapelle der h. Maria zur Kollegiat- und Pfarrkirche für die Neustadt, Lauenrode und den Brühl. 1415 wurde das Kollegiatstift in Mandelsloh mit dieser Kirche vereinigt. Später wurde sie zu einem Schulhause

eingerichtet und 1859 abgebrochen. *,* Grupen, Orig. Hannov. S. 187. Archiv des hist. Ver. f. Niedersachsen 1857, S. 227 ff. Hoppe, Gesch. d. Stadt H., S. 101 ff. Mithoff, a. a. O., S. 74. Holscher a. a. O., S. 194 ff.

Harlinghausen s. Strückhausen.

Harsefeld, Rosafeldan, Kreis Stade, Diözese Bremen, wird eine Stiftung des Grafen Heinrich von Stade genannt, und stammt aus der Zeit 1001—1010. Sie war erst mit Kanonikern als Propstei besetzt und scheint nicht recht in Blüte gekommen zu sein, denn kurz vor 1102 wurde sie durch Markgraf Udo, seinen Bruder Rudolf und seine Mutter Oda neu errichtet (reedificatum) und dotiert; damals wird ein Abt genannt, die Einführung der Benediktinermönche war also schon erfolgt. Papst Paschalis II. bestätigte 1102 die Abtei und nahm sie in seinen Schutz. Die Äbte erhielten die Würde von Erzäbten. Patrone waren die H. Maria und Bartholomäus. Die Reformation wurde nie durchgeführt, das Stift blieb katholisch bis zur Aufhebung 1635. Von den Gebäuden des Klosters ist nur die Kirche noch erhalten. *,* Hamburger UB. Nr. 57, 126—7, 137. Vogt, Monum. inedita I, S. 106 ff. (Chron. Rosenfeldense). Wiedemann, Gesch. des Herzogt. Bremen II, S. 49 ff., 248 ff. Neues vaterl. Arch. 1829 I, S. 198 ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 44 ff. Mushard, Brem.-Verd. Rittersaal, S. 4—5 (die Äbte), dazu Krause im Archiv d. Vereins v. Stade I, S. 179—80.

Harsweg, Hersewey, Kreis Emden, Diözese Münster. An diesem Orte, der auch Kloster-Harsweg genannt wird, kann man eine Ordensniederlassung vermuten, und die Designation der Prälaturen etc. (Suur, Gesch. der ostfr. Klöster, S. 182) nennt direkt Harswege als Kloster. Das Testament des Häuptlings Imelo von Hinte und Osterhusen von 1455 beschenkt nur „die Heiligen zu Hersewey", und das Testament der Gräfin Theda von Ostfriesland von 1494 erwähnt nur eine Kapelle. Der urkundliche Beleg für ein Kloster fehlt also, aber sein früheres Vorhandensein ist doch wohl sicher, wenn auch Orden und Geschlecht unbekannt bleiben. *,* Ostfries. UB. Nr. 689 u. 1395. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 309. Mithoff, Kunstdenkmale VII, 107. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 430.

Harvestehude s. Hamburg.

Harzburg, Hartesburg, Kreis Wolfenbüttel, Diözese Halberstadt. In dem Tale bei Harzburg soll Konrad I. zu Ehren des Märtyrers Mathias 916 ein Stift gegründet haben, das aber, zerstört, unter Heinrich III. nach Goslar verlegt und den Märtyrern Simon und Juda geheiligt worden sei. Urkundlich läßt sich davon nichts beweisen, wenn auch feststeht, daß das Domstift in Goslar auch Mathiaskirche hieß (nachweislich erst seit 1189). Sicher ist, daß Heinrich IV. die Harzburg erbaute und mitten in der Burg ein Kollegiatstift gründete, dessen erster Propst Karlmann schon 1069 das Bistum Konstanz erhielt. In dem Aufstande der Sachsen gegen Heinrich wurde 1074 Burg und Kirche zerstört. Man kann vermuten, daß den Sachsen von der Kurie der Wiederaufbau von Kirche und Stift auferlegt wurde und daß der neue Bau in dem im Krodotale nachgewiesenen Baue zu erkennen ist. Man wird ferner annehmen dürfen, daß dieses angeblich dem h. Valerius geweihte Stift schon früh mit dem Domstift in Goslar vereinigt wurde. *** Heineccius, Antiquit. Goslar, S. 4—5. Bode, UB. der Stadt Goslar. Rehtmeyer, Br.-Lüneb. Chron., S. 114. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenburg II, S. 228. Leonhard, Die H. u. ihre Gesch. Schiller, Gesch. der Harzburg, S. 14ff. Delius, Untersuchungen über die Harzburg. v. Strombeck in Zeitschr. des Harzvereins IV (1871), S. 156ff. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. III, 2, S. 403ff.

Hasselfelde, Kreis Blankenburg, Diözese Halberstadt. 1. Ein Gertrudenkloster, das bei H. stand und wahrscheinlich ein Frauenkloster war, wird von Leibrock, Chronik von Blankenburg II, 393, erwähnt. Vgl. auch Zeitschr. d. Harzver. III (1870), S. 772.

—— 2. Das Mönchskloster der Marienknechte vom Paradies (servorum st. Mariae de Paradiso), Augustinerordens, hat Bode in Zeitschr. d. Harzvereins IV (1871), S. 420—21 zum Jahre 1277 nachgewiesen. Weitere Nachrichten scheinen aber zu fehlen.

Hasselt, Harste, Harszell, Kreis Leer, Diözese Münster, wird 1319 als Ordenshaus der Johanniter genannt, 1447 erscheint ein Propst Alricus in Hasselt. 1499 wurde die Kommende dem Hause Abbingweer einverleibt. Sie war wahrscheinlich von

Burgsteinfurt aus gegründet worden. Die Kirche wurde 1558 abgebrochen und die Steine zum Bau des Zwingers in Stickhausen verwendet. Die Güter des Ordens zog zur Zeit der Reformation der Landesherr ein, doch mußte 1574 Graf Edzard II. von Ostfriesland die Ordenshäuser Hasselt und Langholt zurückgeben, worauf der Orden auf die anderen eingezogenen Güter verzichtete. Der Orden blieb in ihrem Besitze bis 1806. Die Güter gehören jetzt der Kgl. Klosterkammer. *** Ostfries. Urk.-Buch Nr. 48, 588, 1646—7. Friesisches Arch. II, S. 371. Arends, Ostfriesl. u. Harlingerland, S. 182. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 121, 125—7. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 107. Reimers, die Säkularis. d. Kl. in Ostfriesl., S. 9, 12, 39ff. Cornelius, Der Anteil Ostfriesl. a. d. Reformat. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 183—4.

Haste, Harst, Harste, Kreis Osnabrück, Diözese Osnabrück. Das Kloster wurde 1230 zu Ehren der h. Maria durch Giselbert von Harst, den Osnabrücker Bürger Heinrich Swethering und Ritter Gerhard Saxo gegründet und dotiert. Es war mit Nonnen des Zisterzienserordens besetzt und wurde zwischen 1243 und 1246 nach Rulle verlegt (vgl. das.). *** Osnabrücker UB. Stüve, Gesch. des Hochstifts Osnabrück II, S. 24, 27, 29. v. d. Horst in Mitteil. d. hist. Ver. XX, S. 131ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 147.

Havermonniken s. Hove.

Heeslingen, Heslinge, Kreis Zeven, Diözese Bremen. Die Bestätigung des Nonnenklosters des h. Vitus, das unter dem Vorgänger des Erzbischofs Adaldag von Bremen (also unter Unni 916—36) gegründet worden war, erfolgte durch Kaiser Otto III. 986. Als Gründer wird Hed (Graf Hed oder Haddo) im Gau Hailango genannt. 1141 verlegte Erzbischof Adalbert von Bremen die Stiftung nach Zeven als einen sichereren und für die Aufrechterhaltung der Disziplin geeigneteren Ort. *** UB. des Kl. Zeven. Hamburger UB. Friesisches Archiv II, 343ff. Nr. 1—3. Rotermund in Neues vaterl. Archiv 1829, I, S. 191ff. v. Sickel in Zeitschr. f. Niedersachsen 1890, S. 1ff. Krause im Archiv des Ver. zu Stade I, S. 21ff. (die Äbtissinnen). Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 48.

Heiligenberg, Mons st. Mariae, Hylgenberge, Kreis Hoya, Diözese Bremen. Um 1215—17 schenkte Graf Gebhard von Wernigerode bei seiner Reise ins Heilige Land den Ort zur Stiftung eines Klosters dem Prämonstratenserorden. Das Mönchskloster muß bald darauf errichtet sein, 1235 bestand es bereits. Patron war die h. Maria. Zur Zeit der Reformation soll Graf Jobst von Hoya das Kloster aufgehoben haben, der 1543 die Kirche schon abbrechen ließ. Die Güter bildeten später ein Vorwerk der Domäne Altenbruchhausen. Dies wurde 1794 zerteilt, aus ihm entwickelte sich die Kolonie Heiligenberg. *** Hoyer UB. IV (Heiligenberg). Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 159—60. Gade, Beschreib. der Grafsch. Hoya u. Diepholz I, S. 417 ff.

Heiligenrode, Hilgenrothe, Kreis Syke, Diözese Bremen. Das Kloster wurde in einem Neubruch bei Mackenstedt durch Friedrich von Mackenstedt gestiftet, und die Stiftung um 1181—83 durch Erzbischof Siegfried von Bremen bestätigt. Der neue Ort wurde Heiligenrode genannt, eine Verlegung von Mackenstedt nach H. fand also nicht statt. Das Kloster, der h. Maria geweiht, war ein Doppelkloster des Benediktinerordens, doch etwa zehn Jahre nach der Gründung war es nur von Nonnen bewohnt. 1496 trat an Stelle des Propstes eine Äbtissin. Die Reformation, die Graf Jobst von Hoya 1525 in der Grafschaft einführte, hat erst nach 1570 im Kloster Eingang gefunden. Es besteht noch als Damenstift, doch in der Weise, daß beim Mangel an Klosterwohnungen die Mitglieder ihre Präbenden auswärts beziehen. *** Vogt, Monum. inedita II, S. 159 ff., 412 ff., 441 ff., 515 ff. Hoyer UB. V (Heiligenrode). Hamburger UB. Nr. 238, 259. Klippel in Hann. Magazin 1830, St. 50—60. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 161—2. Gade, Beschreib. der Grafsch. Hoya und Diepholz I, S. 427 ff.

Heiligenthal s. Lüneburg.

Heiningen, Heniggi, Heningi, Kreis Goslar, Diözese Hildesheim. Die edele Frau Hildiswit und ihre Tochter Walburg gründeten zu Ehren der H. Maria, Peter und Paul ein Nonnenkloster zur Zeit Kaiser Ottos III. und des Bischofs Bernward von Hildesheim (also um 993—1002). Heinrich II. nahm es 1013 in seinen Schutz. 1128 wurde Propst Gerhard von Riechen-

berg mit der Herstellung der klösterlichen Zucht nach der Regel Augustins beauftragt. Mitte des 15. Jahrh. führte Prior Berthold des Sülteklosters in Hildesheim die Windesheimer Reform in dem gänzlich verarmten Kloster durch und brachte es wieder zu Wohlstand. Nach der Stiftsfehde kam es an Braunschweig und war zeitweilig lutherisch, bis es durch das Restitutionsedikt wieder an Hildesheim fiel. Die Westfälische Regierung hob es 1810 auf. Jetzt ist es ein ritterschaftliches Gut im Privatbesitz, die Kirche katholische Pfarrkirche. *,* Fundatio monast. Hein. in Mon. Germ. SS. XV, S. 1054 ff. UB. des Hochstifts Hildesheim I—V. v. Münchhausen in Zeitschr. d. Harzvereins 1876, S. 297 ff. Lüntzel, Gesch. d. Stadt u. d. Bist. Hildesheim I, S. 177 f., 281, 342 ff., II, 222 ff., 451. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 234—5, 340, 408. Grube, Johannes Busch, S. 180 ff., 199. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 284. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 89—91.

Heiselhusen, Heseldehuzen, Hesaldahusen, Kreis Emden, Diözese Münster. Häuptling Brunger zu Loquard schenkte 1424 der Johanniterkommende in Golthorn (Prov. Groningen) sein Land und Haus in Heiselhusen, worauf ein Vorwerk errichtet wurde. Dieses wurde 1446 durch den Großkomtur der Johanniter in Westfalen von Golthorn getrennt und zu einer eigenen Komturei erhoben, aber 1492 mit dem Hause Abbingweer vereinigt. *,* Ostfriesisches UB. I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 121—2. Arends, Ostfriesl. u. Harlingerland, S. 334. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 378 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 109.

Helmstedt, Helmonstad, Kreis Helmstedt, Diözese Halberstadt. 1. Ein der h. Anna geweihtes Beginenhaus hinter der Stephanskirche wird 1433 zuerst genannt und bestand bis in die neuere Zeit. *,* Schmidt, De hospitali et sacello st. Annae. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenburg II, S. 23—4. Die Bau- und Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschweig I, S. 74, 104.

—— 2. Das Benediktinerkloster st. Ludgeri bestand 952. Die Urk. Karls d. Gr. von 802 ist eine Fälschung, trotzdem mögen die ersten Anfänge des Klosters aus dem 9. Jahrhundert

stammen. Das Kloster war wahrscheinlich als Missionsstation vom Kloster Werden a. d. Ruhr aus gegründet und unterstand den Äbten dieses Klosters, sodaß beide einen gemeinsamen Abt hatten, ebenso die Stadt, die aber 1490 an Wolfenbüttel kam. Obwohl die Insassen 1542 zum Hören der evangelischen Predigt und zum Abschaffen der katholischen Zeremonien verpflichtet wurden, das Kloster auch 1553 verwüstet und 1556 die jetzige Kirche erbaut wurde, ist es doch, als das einzige Kloster des Herzogtums Braunschweig, nach der Reformation bei der katholischen Religion geblieben. Es behielt seine Reichsunmittelbarkeit, später mit fürstlichem Range, bis es 1803 säkularisiert und zu den Domänen gezogen wurde. Die Kirche wurde der katholischen Gemeinde überwiesen. *** Crecelius, Index bonorum et reddituum monast. Werdin. et Helmonst. saec. dec. vel undec. Behrends, Liber bonorum monast. st. Ludgeri Helm. Ders., Diplomatarium in Neue Mitteil. des thüring. Vereins, Bd. 2—4. Grote in Zeitschrift f. Niedersachsen 1851, S. 393—4. Koldewey a. a. O. 1868, S. 268. Crecelius u. Fiedeler a. a. O. 1870, S. 177 ff., 1874, S. 98 ff. Behrens, Gesch. d. Kl. st. L. im Braunschw. Magazin 1837, St. 38—40, 1842, St. 9—14, 1846, St. 38, 39, 42—5, 47—9. Ders., Leben des h. Ludgerus. Braunschw. Anzeig. 1747, St. 98, 1748, St. 93—4, 96. Stübner, Kirchenverfassung, S. 483. Hassel u. Bege a. a. O. II, S. 61 ff. Knoll u. Bode, Das Herzogt. Braunschw., S. 295 ff. Ludewig, Gesch. d. Stadt H. Knoch, Gesch. d. Schulwesens zu H. Beste, Gesch. der Braunschw. Landeskirche, S. 44, 510, 556. Zimmermann im Braunschw. Magazin 1895, S. 12 ff. Die Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzogt. Braunschw. I, S. 8 ff. Die Äbte bei Grote, Stammtafeln, S. 498.

—— 3. Das dicht bei Helmstedt gelegene Kloster Marienberg wurde 1176 durch den Abt Wulfram von Werden a. d. Ruhr für Kanonissen nach der Regel des h. Augustinus gegründet und mit Nonnen aus Steterburg besetzt. Der Schutzbrief des Bischofs Friedrich von Halberstadt ist vom Jahre 1220. Johannes Busch stellte Mitte des 15. Jahrh. mehrere Mißbräuche ab, führte die Windesheimer Reform durch und holte zu diesem Zwecke Nonnen aus Kampen in Holland hierher. Seit der Reformation, die 1542 gegen den Willen der Nonnen eingeführt, 1548 wieder abgeschafft und 1568 endgültig beibehalten wurde, besteht das Kloster als

ein evangel. Jungfrauenstift. Nach der Klosterordnung von 1655 sollte der jedesmalige Generalschulinspektor des Landes die Propstei inne haben. Der Titel eines Propstes wird noch verliehen. *⁎* UB. d. Hochstifts Halberstadt. Narratio brevis de orig. Montis Mariae bei Leibniz, SS. II, S. 427. Meibom, Chron. des Kl. M., herausg. v. Leuckfeld. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 59ff. Stößner, Die ehem. Besitz. d. Kl. M. im 32. Jahresber. d. Landw.-Schule M. Knoll u. Bode, Das Herzogtum Braunschweig, S. 298. Knoch, Gesch. d. Schulwesens in Helmstedt I. Ludewig, Gesch. d. Stadt Helmstedt, S. 203ff. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 269. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 456. Beste, Gesch. der Braunschw. Landeskirche, S. 44, 68, 241. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. I, S. 32ff.

—— 4. Das Augustiner-Mönchskloster Porta coeli war 1290 von einigen Mönchen des gleichnamigen Klosters in der Grafschaft Wernigerode gestiftet worden, zu welchem Zwecke der Rat ihnen das 1267 von ihm errichtete Hospital zum Heiligen Geiste am Markte eingeräumt hatte. Die Reformation fand früh Eingang, 1527 übergaben die letzten Mitglieder des Klosters dieses mit allen Einkünften und Gütern dem Rate der Stadt gegen die Zusicherung des Schutzes. Die Kirche wurde bis 1588 zu evangelischem Früh- und Nachmittagsgottesdienst benutzt, später stand sie leer und verfiel. 1703 aber wurde sie der Hochschule zum Universitätsgottesdienst überwiesen, gründlich ausgebessert und 1704 als Kollegienkirche eingeweiht. Nach Aufhebung der Universität 1810 ging sie wiederum einem raschen Verfall entgegen und diente profanen Zwecken bis zur gänzlichen Beseitigung durch Neubauten. *⁎* Jakobs, UB. des. Kl. Himmelpforten (Gesch.-Quellen der Prov. Sachsen XV). Hassel u. Bege a. a. O. II, S. 11ff. Beste a. a. O., S. 40ff., 377. Knoch a. a. O. Die Bau- u. Kunstdenkm. a. a. O., S. 81ff.

Hemeringen, Kreis Hameln, Diözese Minden. Über die Gründung des Augustiner-Nonnenklosters st. Petri steht nichts fest, aber 1468 wurde es wegen des ungeistlichen Lebenswandels der Insassen durch Bischof Albert von Minden mit dem Benediktiner-Kloster in Rinteln vereinigt oder wohl diesem nur untergeordnet, da noch 1524 Propst und Priorin von H. eine Urkunde ausstellen.

Holscher vermutet, daß das Kloster mit dem in Egestorf (im Lippischen) identisch ist. *,* Würdtwein, Nova subsid. XII, S. 340. Holscher, Beschreib. des vormal. Bistums Minden, S. 76.

Herwehusen, Herwedeshuthe, s. Hamburg, Harvestehude.

Hesel, Hosle, Hessele, Kreis Leer, Diözese Münster. Hier war eine Johanniter-Kommende, die Burgsteinfurt unterstand und wohl von hier aus gegründet worden ist. Sie wird 1319 zuerst erwähnt und 1499 dem Hause Abbingweer einverleibt. *,* Ostfries. UB. I, Nr. 48, II, Nr. 1646—7. Vgl. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 121. Arends, Ostfriesl. u. Harlingerland, S. 179. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 180.

Hildesheim, Kreis und Diözese Hildesheim. 1. Das Domstift. Karl der Große gründete in Elze (Aulica) eine Kirche zu Ehren des h. Petrus und bestimmte den Ort als Bischofssitz. Sein Sohn Ludwig der Fromme verlegte den Sitz nach Hildesheim, wo er die Marienkapelle erbaute. Das „Alte Dorf“ vor Hildesheim wird die Siedelung gewesen sein, in dessen Gemarkung der Bischofssitz auf dem Hügel über dem Innerste-Ufer errichtet wurde. Das Gründungsjahr ist unsicher und wird verschieden zwischen 814 und 822 angegeben. Der erste Bischof Gunthar erbaute bei der Kapelle Ludwigs den ersten Dom. Patrone waren neben der h. Maria, Epiphanius und Godehard. 1551 führte Bischof Friedrich die Reformation vorübergehend ein und 1634 wurde der lutherische Kultus auf kurze Zeit ausgeübt, doch erhielt sich das Stift als solches bis zur Säkularisation, in der es aufgehoben wurde. 1824 wurde es in seiner jetzigen Gestalt hergestellt. *,* Translatio s. Epiphan., Mon. Germ. SS. IV, 248 ff. Thancmari Vita Bernwardi a. a. O. IV, 754 ff. Wolferi Vita Godehardi a. a. O. XI, 165 ff. Annal. Hild. a. a. O. III, 227, Chron. Hild. VII, 850 ff. Bertram, H's. Domgruft u. d. Fundat. eccles. Hild. UB. des Hochstifts Hildesheim. UB. der Stadt Hildesheim. Lauenstein, Hist. dipl. episc. Hild. Lüntzel, Die ältere Diözese H., Gesch. des Bist. und d. Stadt H. I, S. 411 ff. Bertram, Gesch. d. Bist. H., I. Wachsmuth, Gesch. d. Hochst. u. d. Stadt Hildesheim. Neues vaterl. Archiv 1831, S. 1 ff. Lüntzel, Annahme des evangel. Glaubensbek. seitens d. Stadt H. Kayser, Einführ. d. Reform. Gräbert in Zeitschr. f. Nieders. 1899, S. 294 ff.

Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 92 ff. Krâtz, Der Dom zu Hildesheim I—III. Bertram in Zeitschr. f. christl. Kunst 1900, S. 117 ff., 147 ff., 171 ff., 209 ff. P. J. Meier ebenda, 109 ff.

—— 2. Die Alexianer, Willigen Armen, Zellenbrüder, waren eine klösterliche Genossenschaft von Laien, die 1470 entstand und nach der Regel Augustins lebte. Ihre Aufgabe war Krankenpflege und Begräbnis. Der selbstgewählte Vorsteher hieß Procurator und wurde auf Johannes Buschs Veranlassung Pater genannt. Nach der Kirchentrennung 1543 wurden die willigen Armen gezwungen ihr Habit abzulegen. Die Bestimmung der Brüder wurde hierauf geändert und es fanden seitdem verarmte hildesheimer Bürger evangelischer Konfession im Alexiushause Aufnahme. Das Haus wurde Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen und 1828 an seine Stelle eine Schule erbaut. *** UB. d. Stadt Hildesheim VII, 665. Bertram a. a. O. I, S. 418—9. Lüntzel, Gesch. d. Diözese u. d. Stadt Hildesh. II, S. 640 ff. Beitr. zur Hild. Gesch. II, 333 ff. Grube, Johannes Busch, S. 243 ff. Mithoff a. a. O., S. 160.

—— 3. Das Andreasstift. Die Gründung der Andreaskirche, später Marktkirche genannt, wird dem Bischof Godehard zugeschrieben. Die erste sie betreffende Urkunde ist von Bischof Konrad I. aus dem Jahre 1195. Bischof Hartbert von Hildesheim errichtete 1200 auf Bitten und mit Unterstützung des Domherrn Johannes Gallicus an der Kirche ein Kanonikerstift. Kardinallegat Guido Bischof von Präneste bestätigte es 1203, Innocenz III. 1205. Bischof Friedrich überließ die Kirche dem lutherischen Gottesdienst. 1632—38 wurde der Katholizismus wieder hergestellt, dann blieb die Kirche in den Händen der Protestanten. Das Stift bestand aber fort und hielt seine gottesdienstlichen Verrichtungen zuerst in der st. Lorenzkapelle am Domkreuzgang und später in der Karthause; 1810 wurde es aufgehoben. *** UB. des Hochstifts Hildesheim. Beiträge zur Hildesh. Gesch. II, S. 98 ff. Lauenstein, Hild. Kirchen- u. Reform.-Historie II, S. 1 ff., Hist. dipl. episc. Hild., S. 318, 340 ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesh. II, S. 190 ff., 613 ff. Bertram a. a. O. I, S. 95, 217, 223, 233, 305, 357, 365, 405, 444. Mithoff a. a. O., S. 149 ff.

—— 4. Das Bartholomäistift, Sültekloster. Die Kapelle des h. Bartholomäus hatte Bischof Godehard von Hildesheim

gebaut und mit Hospital und Pilgerhaus verbunden, später errichtet er an Stelle der Kapelle eine Kirche, die er 1034 weihte. So entstand das Stift zur Sülte vor dem Ostertore. Später wurde es in ein Augustinerkloster umgewandelt und durch Bischof Brüning (1115—19) mit Regularkanonikern besetzt. Hiermit im Zusammenhange dürfte die Weihe des Stiftes durch Bischof Bertold 1147 stehen. 1439 wurde die Windesheimer Reformation in dem sehr gesunkenen Stift durchgeführt und 1441 und 1443 von Bischof Magnus bestätigt. Die Gebäude des Stiftes wurden 1547 abgebrochen mit Rücksicht auf die Befestigungen der Stadt. An ihrer Stelle steht jetzt eine Anstalt für Geisteskranke. *** UB. des Hochstifts Hildesheim. Wolferi Vita Godeh., Mon. Germ. SS. XI, 165 ff. Lüntzel a. a. O., S. 204 277 f., 346, II, S. 177 ff., 434 ff., 609 ff. Bertram a. a. O. I, S. 91, 94, 130, 143, 161, 233, 407 f. Mithoff a. a. O., S. 138. Grube, Johannes Busch.

—— 5. Ein Beginenhaus war der Konvent des Hauses Meienberg, das 1281 zuerst erscheint in einem Schutzbriefe des Bischofs Siegfried II. Es gab einen Alten Konvent hinter der Domburg und (1326) einen Neuen Konvent im Brühl neben der Paulinerkirche. Ein anderes Beginenhaus befand sich vor dem Dammtore. 1393 gab Bischof Gerhard dem Alten Konvente Satzungen. Später stand er unter Aufsicht des Magistrates. 1753 wurde der ihm zugehörige Raum zum Küchengarten gemacht. *** UB. d. Stadt Hildesh. UB. des Hochstifts Hildesh. Lüntzel a. a. O. II, S. 278, 642 ff. Bertram a. a. O., S. 308, 413. Beitr. zur Hild. Gesch. II, 265. Mithoff a. a. O., S. 160.

—— 6. Dem Dominikaner- oder Predigerorden (st. Pauli, Päveler) wurde 1233 durch Bischof Konrad II. zur Ansiedelung Grund und Boden überwiesen, den er im Brühl vom Kreuzstifte erwarb. Bischof Friedrich führte die Reformation ein, aber 1632 wurde der Katholizismus vorübergehend wieder hergestellt. Die Kirche wurde lutherische Pfarrkirche und später zum Kornmagazin und zu anderen profanen Zwecken verwendet. *** UB. der Stadt Hildesh. UB. des Hochstifts Hildesh. Lauenstein, Kirchen- u. Reform.-Historie VII. Lüntzel a. a. O. I, S. 536, II, 196—7, 628 ff. Bertam a. a. O., S. 241, 364, 444. Mithoff a. a. O., S. 155.

—— 7. Die Franziskaner oder Minoriten (Barfüßer) erhielten durch Bischof Konrad II. in Hildesheim um 1240—46 eine Heimstätte im Nikolaihospital beim Godehardikloster und

wurden durch ihn bei der Errichtung ihrer Gebäude durch Geschenke unterstützt. Die Kirche st. Martini wurde Am Steine erbaut. 1544 wurden die Brüder ausgewiesen bis auf einige alte und zogen nach Köln, die Kirche wurde 1547 luther. Pfarrkirche und mit ihr die Pfarre von st. Johann vereinigt; im Kloster waren vorübergehend 1632—49 die Mönche wieder ansässig. Nachdem die Kirche mit der 1857 ff. wieder hergestellten Michaeliskirche vertauscht war, wurde sie 1858 dem Museumsverein überlassen und dessen Zwecken entsprechend eingerichtet. *,* UB. der Stadt Hildesheim. UB. des Hochstifts Hildesheim. Jordan v. Giano in Abhandl. d. Sächs. Gesell. der Wissensch. phil.-hist. Klasse 1870, Kap. 36, S. 509—10. Lüntzel a. a. O. I, S. 536, II, 196 ff., 400, 626 ff. Bertram a. a. O., S. 240, 357, 359, 420. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 3 f., 13 ff., 39, 69 ff. Lauenstein, Kirchen- und Reformationsgesch. in Hild. VI, Hist. diplom. episc. Hild., S. 287 ff. Lüntzel, Annahme des ev. Glaubensbekenntn. in Hild. Kayser, Einführung der Reform. in Hild. Mithoff a. a. O., S. 154—5. Banasch, Die Niederlass. der Minoriten zw. Elbe u. Weser, S. 5 ff.

—— 8. Die Fraterherrn oder Brüder vom gemeinsamen Leben (Kogelherrn). Der Fraterherr Gottfried kam als erster 1430 aus Herford nach Hildesheim und wohnte zuerst im Schüsselkorbe. 1444 erwarben sie ein Grundstück im Brühle gegenüber den Dominikanern, das der Lüchtenhof (hortus luminum) hieß, und erbauten hier ein Kloster mit Kirche (Patron war die h. Maria), die 1448 eingeweiht wurde. Sie stand bis 1656. Die Kongregation wurde von Fürstbischof Ernst aufgehoben, an die Stelle der Brüder traten 1611 Seminaristen, 1638 Kapuziner. Diese wurden 1649 vertrieben, kehrten aber 1656 zurück und erbauten 1657—62 eine neue Kirche, die 1761 abbrannte. Die jetzige Kapuzinerkirche wurde 1766 begonnen und 1772 eingeweiht. 1824 wurde das Kapuzinerkloster in ein Priesterhaus verwandelt. *,* UB. d. Stadt Hildesheim IV. Beiträge zur Hildesh. Gesch. II, S. 272 ff., 284 ff. Lüntzel a. a. O. II, 636 ff. Bertram a. a. O., S. 405 f., 431 f. Mithoff a. a. O., S. 159. Grube, Johannes Busch, S. 68 ff. Doebner, Annalen u. Akten der Br. des gem. Lebens in Hildesh. Boerner, Die Annalen und Akten der Brüder des gem. Lebens zu Hild. Theolog. Monatsschrift II, 542 ff. (die Statuten).

—— 9. Das Godehardikloster ist eine Stiftung des Bischofs Bernhard I. von Hildesheim aus dem Jahre 1133 zu Ehren des kurz vorher heilig gesprochenen Bischofs Godehard. 1136 wurde es von Benediktinermönchen unter Abt Friedrich aus Fulda bezogen. Die Stiftungsurkunde ist von 1146. Die Weihe erfolgte 1172 durch Bischof Adelog. Durch Johannes Busch wurde 1460ff. die Bursfelder Reform nach langem Widerstande durchgeführt. Das Kloster wurde 1803 säkularisiert, die Räume enthalten jetzt das Amtsgericht. *,* UB. der Stadt Hildesh. UB. des Hochstifts Hildesh. Legatius, Chron. cenob. st. Godeh. bei Leibniz II, 404ff. Beiträge zur Hildesh. Gesch. II, S. 248ff. Lüntzel a. a. O., S. 441ff., II, S. 182ff., 444ff., 568ff. Bertram a. a. O., S. 147ff., 186, 224, 233, 332, 405, 410, 415, 448f. Mithoff a. a. O., S. 142ff. u. Zeitschr. f. Nieders. 1843, S. 421ff. Grube, Johannes Busch, S. 223ff.

—— 10. Das Johannisstift. Der Dompropst Reinhold Graf von Dassel verlegte das beim Dom gelegene Domspital vor die Stadt, wo er ein neues Hospital nebst Kirche erbaute (1161, oder 1159?) Die Aufsicht hierüber hatte der Domdechant. Durch die reichen Schenkungen des Kustos des Hospitals Hermann entstand, getrennt vom Hospital, das Kollegiatstift 1204. Vorsteher war der Domdechant, doch werden auch eigene Dechanten erwähnt, wenn auch nur in der älteren Zeit. 1332 wurde bei der Zerstörung der Dammstadt durch die Bürger der Altstadt auch das Stift ein Raub der Flammen, es wurde aber wieder aufgebaut und Ostern 1547 von den Bürgern wiederum zerstört. an seiner Stelle entstanden Befestigungswerke. Die Pfarre wurde nach der Martinikirche verlegt. *,* UB. d. Stadt Hildesh. UB. des Hochstifts Hildesh. Beitr. z. Hild. Gesch. II, S. 282ff. Ficker, Reinhold v. Dassel, S. 7—8. Lüntzel a. a. O. II, S. 193ff., 621ff. Bertram a. a. O., S. 172f., 219, 233, 287, 307, 332, 410. Mithoff, a. a. O., S. 153ff.

—— 11. Das Karthäuserkloster wurde 1388 durch Bischof Gerhard vor dem Dammtore gegründet. Patronin war die h. Maria. Die ersten Bewohner kamen aus Straßburg und Erfurt. 1522 und 1546 wurden Kirche und Kloster zerstört aber wieder aufgebaut und 1632 gänzlich vernichtet. 1659—65 wurde das Kloster auf einem im hinteren Brühl gelegenen Werder neu

errichtet, 1777 aber ein Priesterseminar daraus gemacht, nachdem die Mönche in andere Karthausen versetzt waren. Nach der preußischen Besitzergreifung 1803 wurde die Karthause in ein Armenhaus umgewandelt. *,* Lauenstein, Hist. diplom., S. 285 ff. Koken u. Lüntzel, Mitteilungen I, S. 263 ff. Beitr. zur Hildesh. Gesch. II, S. 257 ff. Krätz, Der Dom zu Hild. II, S. 182, 215, III, 100 ff. Lüntzel a. a. O. II, S. 356—7, 634 ff. Bertram a. a. O., S. 357 ff., 383. Mithoff a. a. O., S. 157—8.

—— 12. Das Kreuzstift ist eine Gründung des greisen Bischofs Hezilo von Hildesheim zu Ehren des h. Kreuzes und der Apostel Petrus und Paulus und wurde von Bischof Konrad II. von Halberstadt geweiht, entstand also wohl nicht lange vor 1079, dem Todesjahre Hezilos. Das Stift wurde 1810 aufgehoben. *,* Chron. Hild. a. a. O., S. 854. UB. des Hochstifts Hildesheim. Lauenstein a. a. O., S. 250 ff. Lüntzel a. a. O., S. 346, II, S. 180 ff., 595 ff. Bertram a. a. O., S. 118—9, 223—4, 234. Mithoff a. a. O., S. 138 ff.

—— 13. Das Maria-Magdalenenkloster oder Süsternkloster entstand vor 1235 vor der Stadt für Büßerinnen oder Reuerinnen der h. Maria Magdalena. 1235 nimmt es Papst Gregor IX. in seinen Schutz. Veranlaßt wurde die Stiftung durch Bischof Konrad II., den der Papst zum Beschützer des Ordens der h. Maria-Magdalena in Deutschland ernannt hatte. Sie gedieh bei guten Verhältnissen und wußte die Klosterzucht auch aufrecht zu halten, sodaß wenig zu reformieren war, als 1440 Johannes Busch das Kloster der Windesheimer Regel zuführte. In den Wirren des 16. Jahrhunderts litt es wenig, 1810 wurde es aufgehoben und 1833 in eine Heil- und Pflegeanstalt verwandelt; die Kirche ist katholische Pfarrkirche. *,* UB. der Stadt Hild. Urk. des Hochstifts Hildesheim. Lauenstein, Reform.-Hist. 57, cap. 1. Lüntzel a. a. O. I, S. 536, II, 198 ff., 440 ff., 630 ff. Bertram a. a. O., S. 241 f., 287, 306. Mithoff a. a. O., S. 156. Grube, Johannes Busch, S. 64 ff. Doebner in Zeitschr. f. Nieders. 1904, S. 199 ff.

—— 14. Das Maria-Magdalenenstift im Schüsselkorbe (in cartallo, in aula episcopali) verdankt dem Bischof Siegfried II. seine Entstehung. Dieser errichtete in der bischöflichen Kapelle 1300 (1307?) vier Kanonikate. Die geringen Einkünfte wurden

1309 und 1317 verbessert, 1331 die Kanonikate um eins vermehrt. Trotzdem blieben die Einkünfte gering und das Stift war dem Verfall nahe, als der Kanoniker Johann Conolfus die Gebäude 1420 herstellte, regelmäßigen Gottesdienst einführte und die Kanonikate auf acht brachte. Das Stift wurde 1810 aufgehoben und 1827 zur Vergrößerung des Schloßplatzes abgebrochen. *** UB. des Hochstifts Hildesheim IIIff. Zeppenfeldt im Vaterl. Archiv 1831, S. 245ff. Lüntzel a. a. O. II, S. 278, 624ff. und Beiträge zur Hild. Gesch. II, 144ff. Bertram a. a. O., S. 306—7, 324, 398f. Mithoff a. a. O., S. 122—3, 157.

—— 15. Das Michaeliskloster, Benediktinerordens, ist von Bischof Bernward gestiftet worden nahe bei der von ihm 996 erbauten Kapelle des h. Kreuzes. Der Bau der Kirche des h. Michael wurde 1001 begonnen, die Einweihung der Kirche erfolgte 1022. Bischof Godehard wollte die Mönche nach Wrisbergholzen verpflanzen, wo ein Kloster zu Ehren des h. Benedikt entstanden war. Der Plan scheiterte aber an dem Widerstande des Konventes. Das Kloster wurde 1033 vollendet und geweiht, brannte 1034 aber nieder; neu aufgebaut erhielt es 1186 durch Bischof Adelog die Weihe. 1451 nahm Kardinal Nikolaus von Cusa die Reform des Klosters vor, das der Bursfelder Kongregation beitrat. Unter Bischof Friedrich wurde 1553 der lutherische Gottesdienst eingeführt. Die Kirche blieb seitdem evang. Pfarrkirche, das Kloster wurde, nachdem verschiedene Versuche zur Wiederherstellung vergeblich gemacht worden, 1803 aufgehoben. Die verfallene Kirche wurde 1855 hergerichtet und der Martinigemeinde übergeben, deren Kirche zum Museum (Römermuseum) eingerichtet wurde. *** Chron. monast. st. Mich. bei Meibom, SS. rer. Germ. II, S. 517ff. und Leibniz, SS. II, S. 399ff. Thancmar, Vita st. Bernw. a. a. O., 754ff. UB. des Stifts Hildesheim. Beitr. zur Hild. Gesch. II, S. 234ff. v. Holle im Neuen vaterl. Archiv 1825, S. 183. v. Wersebe ebenda, S. 210ff. u. 1827, S. 354ff. Koken u. Lüntzel, Mitteilungen I, S. 254ff. Lüntzel, Gesch. der Diözese u. d. Stadt Hildesh. I, S. 178ff., 206, 323ff., 385ff., II, S. 167ff., 444, 549ff. Bertram a. a. O. I, S. 69ff., 94ff., 186f., 302, 410, 416, 446. Krâtz in Zeitschr. f. Nieders. 1861, S. 102, Grotefend ebenda, S. 238ff. Mithoff a. a. O., S. 126ff. Herzig, Die Michaelisk. in H. Mooyer im Vaterl. Archiv 1842, S. 361 u. 1843, S. 1ff. (Nekrolog).

—— 16. Das Moritzstift. Die Kirche auf dem Zierenberge vor Hildesheim wurde von Bischof Godehard erbaut und 1028 dem h. Moritz geweiht. Bischof Hezilo errichtete hier ein Nonnenkloster, das Papst Benedikt X. 1058 bestätigte, das sogen. Alte Kloster, Vetus monasterium, aus dem die Pfarrkirche der h. Margarete hervorging. Die Stiftung wurde aber durch Hezilo bald aufgehoben und an seine Stelle durch ihn ein Kollegiatstift errichtet, das Alexander II. 1068 bestätigte. 1810 wurde es aufgehoben. *** UB. des Hochstifts Hildesheim. Lüntzel a. a. O., S. 205, 250f., 344ff., II, S. 173ff., 602ff. Bertram I, S. 94, 118, 234, 332, 357. Mithoff a. a. O., S. 202ff.

—— 17. Daß der Templerorden bei der st. Georgskirche eine Kommende besaß, wird sich nicht bestreiten lassen, wenn auch nicht urkundlich belegen. 1308 wird dieses Haus eingezogen oder aufgehoben sein. (UB. d. Hochstifts Hildesheim III, 1665). Die Kirche wurde 1544 lutherische Pfarrkirche und ist etwa 1830 abgebrochen worden. *** Lauenstein, Hild. Kirchen- u. Reform.-Hist. IV, 2ff. (der Templer- u. Deutsch-Orden vermengt). Mithoff a. a. O., S. 158—9.

Hilwardshausen, Hildiwardeshusen, Kreis Münden, Diözese Mainz. Das Kloster H. lag im Mainzischen, wurde aber von Bischof Bernward von Hildesheim geweiht und dem Schutze Hildesheims unterstellt. Es war ein Nonnenkloster des Benediktiner-Ordens und den H. Maria und Stephan geweiht. Die Gründung soll vor 960 fallen, da in diesem Jahre Kaiser Otto I. dem Kloster eine Schenkung bestätigt, doch wird die Echtheit dieser Urk. bestritten und die Angabe des Annal. Saxo, daß die Gründung im Jahre 1000 erfolgte, bevorzugt. Die Einkünfte des Klosters kamen 1629 an die Universität Helmstedt und wurden 1745 der Universität Göttingen zugeteilt. Jetzt ist es Pachtgut der Klosterkammer. *** Annalista Saxo, Mon. Germ. SS. VI, S. 645. Bertram, Gesch. d. Bistums Hildesheim I, S. 69. Wenck, Hess. Landesgesch. II, S. 360, 988. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 106. v. Uslar-Gleichen, Die Grafen von Winzenburg, S. 214ff.

Himmelpforten, Porta coeli, Kreis Stade, Diözese Bremen. Über die Gründung des Klosters verlautet nichts; daß sie aber verhältnismäßig spät erfolgte, ergibt sich daraus, daß erst 1255

Albert als erster Propst genannt wird. Es war ein Nonnenkloster des Zisterzienserordens und erreichte großen Wohlstand. 1648 wurde es durch die Schweden säkularisiert und verschenkt, die Insassen erhielten Unterhalt bis zum Tode. 1681 waren es nur noch zwei. Von den Gebäuden ist außer der Kirche nichts mehr vorhanden. *,* v. Hodenberg, Die Diöz. Bremen I, S. 69, 71. Pratje, Altes u. Neues XI, S. 263 ff. Rotermund im Neuen vaterl. Archiv 1829, S. 228 ff. Krause im Archiv des Vereins zu Stade V, S. 456 ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 49.

—— s. Helmstedt.

Höckelheim, Huckilhem, Kreis Northeim, Diözese Mainz. Das Zisterzienser-Nonnenkloster wurde 1247 von den Edeln von Plesse gegründet oder richtiger der Konvent von Voremberg durch sie hierher verlegt. Als Patrone werden genannt die H. Maria, Petrus und Nikolaus. 1537 wurde durch Dietrich von Plesse die lutherische Lehre eingeführt, das Kloster blieb aber noch bis ins 17. Jahrhundert bestehen, dann wurden seine Einkünfte zu Pfarr- und Schulzwecken verwendet. 1571 bis 1815 war es hessisch. Jetzt ist es ein Pachtgut der Klosterkammer. *,* Meiern, Orig. et Antiquit. Plessenses, S. 206 ff. Wenck, Hess. Landesgesch. II, S. 765 ff., 853, 873 ff. Max im Hannov. Magazin 1833, St. 54—5, 86. Cuno, Gesch. d. Kl. u. Dorfes H. Mithoff, Kunstdenkmale I, 173, II, S. 107—8.

Holle, Kreis Marienburg, Diözese Hildesheim. Die Stiftungszeit dieses Klosters, das mit Augustinerinnen besetzt war, ist dunkel. 1209 bestand es schon, 1213 wurde es durch Bischof Hartbert von Hildesheim nach Derneburg verlegt, wo es bis zur Aufhebung verblieb; vergl. Derneburg. *,* UB. des Hochstifts Hildesheim I, 627, 654, 660. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesh. I, S. 153, 218—9.

Holte, Kreis Osnabrück, Diözese Osnabrück. Auf dem Stammsitze der Edeln von Holte wurde in unbekannter Zeit ein Kloster der Augustiner-Eremiten gegründet, das 1287 nach Osnabrück verlegt wurde. *,* Stüve, Gesch. d. Hochstifts Osnabrück I, S. 40 u. 121 (vgl. Register dazu). Kunstdenkm. der Provinz Hannover, Heft 7—8, S. 190—1.

—— s. Klosterholte.

Holtgaste s. Jemgum.

Hopels, Kreis Wittmund, Diözese Bremen. Das Vorhandensein eines Klosters muß zweifelhaft bleiben, wenn auch berichtet wird, daß aus seinen Steinen die Kirche in Remels erbaut worden sei. Auch Emmius weiß nicht, ob es ein Kloster oder nur ein Klostervorwerk gewesen ist. Es stand hier eine dem h. Johannes geweihte Kirche. ⁂ Emmius, Descr. chor., S. 57. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 186, II, S. 184.

Hortus st. Mariae s. Malgarten.

Hove, Diözese Bremen, wird Ostfries. UB. I, Nr. 48 zum Jahre 1319 als Sitz einer Johanniterkommende bezeichnet. Die Kommende unterstand dem Komtur in Burgsteinfurt. Die Lage des Ortes konnte Friedländer nicht feststellen. Hayen nimmt an, daß es identisch ist mit dem coenobium Hove oder Hovermonniken, das im heutigen Jadebusen lag und durch die große Antoniflut 1511 zerstört wurde, und mit der Kommende tom Hove, die 1443 urkundlich belegt ist. Der Komtur siedelte nach der Zerstörung nach Dangast über, das sein Privatbesitz wurde. Patron war nach dem Siegel st. Johann. ⁂ Ostfriesisches UB. v. Halem, Gesch. d. Herzogt. Oldenburg I, 413. Ehrentraut im Fries. Archiv I, 121 ff. Hayen, Die Johanniter im Oldenburg., Jahrbuch f. d. Gesch. d. Herzogt. Oldenburg IV, S. 6, 22 ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 303. Sello, Alt-Oldenburg, S. 180.

Hude, Huda, Rubus s. Mariae, Portus s. Mariae, Kreis Delmenhorst, Diözese Bremen. Die Veranlassung zur Gründung des Klosters war die Ermordung des Grafen Christian II. von Oldenburg 1192 in Bergedorf, wo seine Mutter Kunigunde und sein Bruder Moritz ein Kloster der Mutter Gottes weihten, das sie mit Einwilligung des Erzbischofs Hartwich von Bremen 1198 den bis dahin bei der Michaeliskapelle vor dem Anschariitore zu Bremen ansässigen Nonnen einräumten. Die Stiftung gedieh aber nicht. Man besetzte sie mit Zisterziensermönchen aus Marienthal bei Helmstedt; diese siedelten um 1231 nach Hude über. 1530 entwich der letzte protestantisch gewordene Abt aus dem Kloster, die Mönche wurden 1536 abgefunden und die Grundstücke dem Amt Delmenhorst zugelegt und nach dessen Übergang an Olden-

burg zu einem gräflichen Vorwerk umgeschaffen, das 1687 als adelig freies Gut Eigentum der Familie v. Witzleben wurde, in deren Besitz es sich noch befindet. Das Kloster wurde abgebrochen und die Steine zu anderen Bauten verwendet; jetzt eine malerische Ruine. ⁂ Bremisches UB. I, Nr. 82, 83. Muhle, Das Kl. Hude. Sello, Das Cistercienserkl. Hude. Lüdecke in Niedersachsen 1904—5, S. 223 ff. v. Halem, Gesch. des Herz. Oldenburg I, S. 180—1, 209 f., 391, II, S. 55 f., 422, III, S. 388. Janauschek, Orig. Cisterc. I, S. 234. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 411 u. 457. Bau- u. Kunstdenkm. d. Herz. Oldenburg IV, S. 106 ff. Über die Ruinen des Kl. vgl. die Litteratur v. Onken im Jahrb. f. Gesch. d. Herzogt. Oldenb. 1, 27.

st. Hülfe, s. Hulpe to Nutlo, Kreis Diepholz, Diözese Osnabrück. Die hiesige Kapelle soll von Karl d. Gr. errichtet sein, st. H. erscheint urkundlich erst 1379 und wird seine Entstehung einer Brüderschaft verdanken, wie wir eine solche z. B. in Hildesheim (Bertram I, S. 337) vorfinden. 1388 wurde die Kapelle neu gebaut und erhielt eine eigene Küsterei. st. H. war besuchter Wallfahrtsort zum Gekreuzigten (daher auch sunte Cruce genannt). 1527 wurde durch den Predikanten Patroclus Romling die neue Lehre eingeführt. Die Wallfahrten hörten auf, die Kirche verfiel deshalb bald. 1650 war sie schon verschwunden. ⁂ Diepholzer Urk.-Buch. Nieberding, Gesch. d. Niederstifts Münster I, S. 53, 389 f. Staatsarchiv Hannover, Celle Br.-Ar. 49, Reform. d. Stifter Nr. 3. Detmering, Drebber u. Umgebung, S. 96. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 167.

Huntorf s. Neuenhuntorf.

Jadelehe, Diözese Bremen. Ein Kloster dieses Namens soll Graf Walbert von Oldenburg an einer Stelle, wo jetzt die Jade ist, für Benediktiner erbaut haben. 1218 soll es durch eine Wasserflut untergegangen sein. Ein urkundlicher Beweis für das Vorhandensein des Klosters kann nicht erbracht werden. Die Kirche war dem h. Vitus geweiht. ⁂ v. Halem, Gesch. des Herzogt. Oldenburg I, S. 12, 125, 186. Sello in Jahrbuch f. Gesch. d. Herzogt. Oldenb. II, S. 119, 126. Hayen ebenda IV, S. 8 Anm.

Iburg, Kreis Iburg, Diözese Osnabrück. Die Kirche wurde 1070 dem h. Clemens durch Bischof Benno von Osnabrück ge-

weiht, die Gründung des Klosters erfolgte durch denselben zwischen 1082 und 1084. Es war ein Mönchskloster des Benediktiner-Ordens. 1470 trat es der Bursfelder Kongregation bei. Die Reformation fand hier bald Beifall, wurde aber 1548 wieder beseitigt, und außer der Schwedischen Zeit 1634—45 ist das Kloster immer katholisch geblieben, bis es 1802 aufgehoben wurde. Die umfangreichen Bauten dienen jetzt teils kirchlichen, teils weltlichen Zwecken, die Klosterkirche ist katholische Pfarrkirche. *,* Osnabrücker Urk.-Buch. Stüve, Gesch. d. Hochst. Osnabrück II, 88, 97, 135 ff. (vgl. Register). Dühne, Gesch. der Kirchen u. der Reform. im Fürstent. Osnabrück, S. 150 ff. Stüve in Mitteil. d. histor. Ver. XVII, S. 45 ff., XVIII, S. 103 ff. Aschenberg a. a. O. XXVII, S. 1 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 65 ff.

Jemgum, Gemmegum, Gommegum, Jemmighum, Kreis Weener, Diözese Münster. 1. Der Johanniterorden hatte hier, wahrscheinlich von Burgsteinfurt aus, eine Ordensniederlassung gegründet. Sie bestand schon Ende des 13. Jahrhunderts. 1496 wurde die Verlegung nach Holtgaste geplant und die Grafen Edzard und Uko von Ostfriesland verkauften deshalb für einen sehr billigen Preis Land bei Holtgaste dem Orden. Ob die Verlegung ausgeführt wurde, bleibt unbekannt; 1498 war sie noch nicht erfolgt. Arends nimmt ein besonderes Kloster für Holtgaste in Anspruch und die Designation bei Suur S. 182 nennt ausdrücklich Holtgaste als Kloster. Urkundlich belegen läßt es sich nicht. Die Niederlassung in Jemgum wurde 1533 durch Graf Enno von Ostfriesland geschleift, die Insassen in anderen Klöstern untergebracht. *,* Ostfries. UB. Suur, Gesch. d. ostfries. Klöster, 117—19. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 270. Hayen, Die Johanniter im Oldenburg., Jahrb. für d. Gesch. des Herz. Oldenb. IV, 1 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 114. Reimers, Die Säkularis. d. Kl. in Ostfriesl., S. 14. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 242 ff., 252 ff.

—— 2. Arends gibt in seiner Erdbeschreibung des Fürst. Ostfriesl. u. des Harlingerlandes S. 266 an, daß in Jemgum ein Beginenkloster bestanden habe, das in der Sielstraße lag, von ihm aber außer der Stelle nichts bekannt sei. *,* Houtrouw a. a. O., S. 254.

Ihlo, Schola dei, Kreis Aurich, Diözese Bremen. Das Kloster wurde 1228 von Erzbischof Gerhard von Bremen bestätigt (nach Suur, die Urk. findet sich weder im Ostfries. UB. noch in Bippens Regesten) und war ein Zisterzienser-Mönchskloster. Nach Wiarda I, S. 198 wurde es mit Mönchen des Kl. Aduart in der Provinz Groningen besetzt, nach anderen Quellen aus Blumkamp. Anfang des 16. Jahrhunderts trat Abt Anton von Syenden zur Reformation über und wurde evangelischer Prediger in Larrelt. Graf Johann v. Ostfriesland fand die Mönche ab und ließ die Kirche abbrechen und Graf Enno ein Jagdhaus daselbst errichten, das 1756 abgebrochen wurde. Von den Klostergebäuden ist nichts mehr zu sehen. *,* Suur, Gesch. der Klöster in Ostfriesland, S. 40—45. Arends, Ostfriesland u. Jever I, S. 377, Ostfriesl. u. Harlingerl., S. 141 u. 544. Wiarda, Ostfries. Gesch. I, S. 198. Wachter im Jahrb. der Gesell. f. bild. Kunst zu Emden XV, S. 379 ff. Reimers, Die Säkular. der Kl. in Ostfriesl., S. 8 ff., 22 ff. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 126 ff.

/ **Ilfeld,** Kreis Ilfeld, Diözese Mainz. Das der h. Maria geweihte Kloster wurde 1190 von Graf Elger von Hohnstein (v. Bilstein) und dessen Frau Lutrudis gegründet, begonnen wurde die Stiftung schon von Elgers Vater Elger. Kaiser Heinrich VI. bestätigte die Besitzungen 1190 (Stumpf 4665). Erzbischof Konrad von Mainz bestätigte ihm 1193 die Regel des Prämonstratenserordens. Propst Vromold ging 1246 nach Prémontré und ordnete dem dortigen Kloster das seinige unter. Er erhielt auch den Abtstitel. 1525 wurde das Kloster durch die Bauern ausgeplündert, als die Insassen es kurz vorher verlassen und sich nach Nordhausen geflüchtet hatten. Abt Thomas Stange (1544—69) nahm, nachdem die meisten Konventualen bereits übergetreten und evangelische Prediger geworden, die neue Lehre an und gründete 1546 die noch bestehende Klosterschule. 1629 gelangten die Prämonstratenser noch einmal in den Besitz des Klosters, mußten aber 1631 den Schweden weichen. Jetzt ist es Pädagogium. *,* Johannis Capitis hist. monast. Ilfeld. in Mon. Germ. SS. XXV, S. 587 ff. Leuckfeld, Antiquitat. Ilfeldenses. Regest. der Erzb. von Mainz II, S. 93 Nr. 290. Förstemann, Monum. rerum Ilfeldens. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 111 ff. Karl Meyer, Das Kl. Ilfeld. Wedekind im Hann. Magaz. 1815, St. 55. Jacobs in Zeitschr. d. Harzver.

1893, S. 191 ff. Kühlewein, Die Zinsrolle des Kl. I. Ders., Mitteil. zur ältesten Gesch. d. Klosterschule zu I., Progr. v. 1886, vgl. auch Hannov. Magaz. 1833, St. 74—78, 83—85. Bouterwek im Jahresber. d. Pädag. zu I. 1873.

Insula st. Mariae s. Marienwerder.

Inte, Innede s. Langewick.

Isenhagen, Kreis Isenhagen, Diözese Hildesheim. Die Herzogin Agnes von Celle, Witwe des Herzogs Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein, übergab 1243 das Dorf Alt-Isenhagen nebst anderen Besitzungen dem Abte Arnold von Riddagshausen zur Gründung eines Klosters. So erfolgte die Stiftung zu Ehren der H. Maria und Johannes und ihre Besetzung von Riddagshausen aus mit Zisterziensermönchen. 1259 wurden die Augustinermönche aus Marienrode (Backenrode) wegen unverbesserlichen Lebenswandels entfernt und die Zisterzienser von I., das abgebrannt war, nach Marienrode verpflanzt; I. erhielt Nonnen desselben Ordens. Diese siedelten 1329 nach Hankensbüttel über, aber schon 1336 brannte das Kloster nieder. Die Lage des Neubaues erwies sich wegen des Lärms der Straße als ungeeignet, das Kloster wurde deshalb nach dem Platze Bei der neuen Mühle verlegt, wo 1346 Bischof Erich von Hildesheim den Bau gestattete (Neu-Isenhagen). 1488 wurde die klösterliche Reform durchgeführt, 1533 durch Ernst den Bekenner die Einführung der lutherischen Lehre betrieben, aber erst 1540 durchgesetzt. Das Kloster besteht noch als Damenstift. *⁎* Lüneburger UB. V (Isenhagen). UB. d. hist. Ver. f. Niedersachsen V (Marienrode). Leuckfeld, Antiquit. Poeldens., S. 101 ff. Lüntzel, Ältere Diözese, S. 306, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 200. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 243—4, 284, 324—5, 445. Winter, Die Cistercienser II, S. 67, 209, III, S. 124. Biermann im Hann. Magaz. 1821, St. 82. v. Lenthe's Archiv f. Gesch. u. Verfass. d. Fürstent. Lüneburg IX, S. 403 ff. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 86, 103 ff. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. Bodemann in Zeitschrift f. Nieders. 1867, S. 137 ff.

Isums s. Tjüchen.

Katlenburg, Katelenburc, Kreis Northeim, Diözese Mainz. Die Gründung erfolgte durch den Grafen Dietrich III. von

Katlenburg, den letzten seines Geschlechtes, und seiner Gemahlin Adele. Erzbischof Rothard von Mainz bestätigt die Stiftung 1105 und weihte sie. Das Kloster war anfangs mit Mönchen besetzt, seit etwa 1140 mit Nonnen des Augustinerordens. Patron war Johannes evang. Etwa 1532 wurde es säkularisiert, der Konvent blieb aber vorerst noch bestehen, wahrscheinlich erhielten die Nonnen hier Unterhalt und Wohnung, auch noch als 1558 Herzog Philipp II. von Grubenhagen an der Stelle des Klosters ein Schloß zu bauen begann. Dies wurde 1626 von den Dänen zerstört und ist jetzt Domäne. *⁎* Leuckfeld, Antiquitat. Catelenburg. Braunschw. Anzeig. 1745, St. 89. Max, Gesch. des Fürstent. Grubenhagen I, S. 53—4, II, 135ff., 188, 307. Scheibe, Gesch. der Burg u. Dorfschaft C. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 19ff.

Kemnade, Caminata, Kreis Holzminden, Diözese Minden, war ein Nonnenkloster Benediktinerordens, gegründet zu Ehren der H. Maria und Margarete vor 967 durch den Markgrafen Gero und dessen Schwestern Frederunde und Imma und wurde 1046 durch Bischof Bruno von Minden geweiht. König Konrad III. verleibte es mit Bewilligung des Herzogs Heinrich von Sachsen 1147 der Abtei Corvey ein und übergab es deren Schutz. So wurde K. Mönchskloster. Die Mönche zogen aus unbekannten Gründen ab und das verlassene Kloster wurde 1194 mit Nonnen aus Gehrden (Diöz. Paderborn) neu besetzt. Nach langjährigem Streite zwischen den Herzögen von Braunschweig und Corvey wurde das Kloster 1593 der Abtei gegen das Kloster Gröningen (Diözese Halberstadt) abgetreten. 1542 wurde es von den Schmalkaldischen reformiert, aber erst 1579 der der Reformation widerstrebende Konvent von herzoglichen Beamten ausgewiesen und ein protestantischer mit einem Propst eingesetzt. Da das Kloster auch im Normaljahre protestantisch war, blieb es beim Hause Braunschweig und wurde zu den Domänen geschlagen. Aber erst 1777 wurden die Ansprüche Corveys durch Abtretung des Amelunxborner Klosterhofes in Höxter und des Beverungenschen Zehnten endgültig abgefunden. *⁎* Erhard, Cod. dipl. hist. Westf. Westfäl. Urk.-Buch VI (Minden). Ilgen in Mitteil. d. Instit. f. österr. Gesch. XII, S. 602ff. Dürre, Origines Caminatenses im Progr. d. Gymnas. zu Holzminden 1879. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II,

S. 312f. Knoll u. Bode, Das Herz. Braunschweig, S. 411ff. Holscher, Beschreibung des vorm. Bistums Minden, S. 116—7. Dürre in Zeitschrift f. Niedersachsen 1881, S. 39ff., Koldewey ebenda 1868, S. 279—80. Mithoff in Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1869, S. 131ff. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herz. Braunschw. IV, S. 369ff.

Kirchgellersen, Geldersen, Kr. Lüneburg, Diözese Verden. Hier stiftete 1314 ein Prämonstratensermönch ein Kloster seines Ordens auf dem Lande, das Lippold von Dören schenkte. Drei Jahre später wurde es nach Heiligenthal in die Stadt Lüneburg verlegt. Die Kirche, die vor der Stiftung des Klosters bestand, war dem h. Laurentius geweiht. *** Manecke, Beschreibung d. Fürstent. Lüneburg I, S. 18. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 110, 170.

Kloster s. Tjüchen.

Klosterholte, Holte, Kreis Meppen, Diözese Osnabrück. Hier soll eine Niederlassung der Tempelherrn gewesen sein, die nach der Aufhebung des Ordens 1312 an die Johanniter gefallen und der Kommende Steinfurt unterstellt worden sei. Besitzungen der Johanniter sind seit 1378 hier nachweisbar und gingen 1401 in den Besitz der Stadt Meppen über. *** Diepenbrock, Gesch. des Amtes Meppen, S. 216—7. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 71—2.

—— s. Holte.

Königslutter, Luttere, Kreis Helmstedt, Diözese Halberstadt. Die Gründung des Klosters erfolgte in nicht bekannter Zeit (angeblich 1110 durch Graf Bernhard von Haldensleben) für Augustiner-Nonnen zu Ehren der H. Peter und Paul. 1135 wurde es durch Kaiser Lothar in ein Benediktinerkloster umgewandelt, mit Mönche aus dem Johannisstift Berge bei Magdeburg besetzt und mit einer neuen Kirche geziert, während die ausgearteten Nonnen nach Drübeck verpflanzt wurden. 1542 wurde die Reformation eingeführt, aber bald verdrängt und 1568 wieder angenommen. In Folge des Restitutionsediktes 1629 wurde vorübergehend der Katholizismus eingeführt. Nach der Klosterordnung von 1655 war gewöhnlich ein Professor der Theologie zu Helmstedt Abt des Klosters. Die Stelle ist aber seit 1847

nicht wieder besetzt worden. *** Meibom, Chron. Bergense, SS. III, S. 299. Bernhardi, Lothar v. Supplinburg, S. 571, 787. Hann. Gelehrt. Anz. 1752, Zugabe 157 (die Äbte). Letzner, Beschreib. des kaiserl. Stifts K. Gebhardi, Histor.-gen. Abhandl. (1762) S. 1 ff. Stübner, Kirchenverfassung, S. 497. Braunschw. Anz. 1752, St. 83. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 48 ff. Knoll u. Bode, Das Herz. Braunschweig, S. 314 ff. Braunschw. Magaz. 1822, St. 13—17. Lüders, K. im 18. Jahrh. Voges in Zeitschr. d. Harzver. 1877, S. 87 ff. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 44, 207, 241, 346. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 266. Die Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzogt. Braunschw. I, S. 203 ff. Willecke, Die Stiftskirche zu K.

Lacus st. Mariae s. Mariensee.

Lage, Lache, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. Graf Otto von Tecklenburg bestätigte 1245 als Oberlehnsherr die Übertragung eines Erbes in Lage und anderer Güter durch Ritter Hugo von Horne an den Johanniterorden und wurde so der Gründer der Kommende. Von der Reformation ist die Kommende nicht berührt worden, sondern katholisch geblieben. Der letzte Komtur starb 1783 und von da ab kann die Kommende als verweltlich betrachtet werden, sodaß sie nicht erst der Säkularisation anheimfiel. Die Gründung der dortigen katholischen Pfarrstelle erfolgte 1823. *** Osnabrücker UB. Berlage in Mitteil. d. hist. Ver. zu Osnabr. XXVIII, S. 288 ff. H. u. J. Sudendorf, Beitr. zur Gesch. des Landes Osnabr., S. 10 ff., 46 ff. Stüve, Gesch. d. Hochstifts Osnabrück I, 30 (vgl. Register). Dühne, Gesch. d. Kirchen u. d. Reform. im Fürstent. Osnabrück, S. 53 ff. Willoh, Gesch. der kathol. Pfarreien im Herz. Oldenburg II, S. 258. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 73 ff.

Lamspringe, Lammespringe, Lamesprige, Kreis Alfeld, Diözese Hildesheim. Das Kloster wurde durch den Grafen Ricdag und dessen Frau Imhildis gegründet zu Ehren der H. Maria und Adrianus. Erste Äbtissin wurde ihre Tochter Ricburg, das Kloster war also für Kanonissen bestimmt. Diese Tatsachen werden nicht bestritten, obwohl die ältesten Urkunden des Stiftes (Hild. UB. I, 12, 13) verunechtet sind. 873 nimmt König

Ludwig das Kloster in seinen Schutz. Erfolgte die Stiftung unter Papst Sergius II., so fällt sie vor 847, dem Todesjahre des Papstes. In Folge der Stiftsfehde kam das Kloster an Braunschweig und wurde von Herzog Julius aufgehoben. Nach Wiederherstellung des sog. großen Stiftes wurde es 1643 mit aus England vertriebenen Benediktinermönchen besetzt, die später ausgewiesen und 1646 wieder eingeführt wurden. 1803 wurde das Kloster aufgehoben und ist jetzt Pachtgut der Klosterkammer, die Kirche katholische Pfarrkirche. *,* UB. des Hochstifts Hildesheim. Lauenstein, Hist. dipl. episc. Hild. II, S. 245ff. Lüntzel, Gesch. des Bist. u. der Stadt Hildesheim I, 22ff., 281, 321, II, S. 156ff., 542ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 42f., 219, 224, 302. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 191ff. v. Uslar-Gleichen, Gesch. d. Grafen v. Winzenburg, S. 283ff. sucht in Ricdag einen Grafen v. Assel nachzuweisen.

Langen, Langhermonken, Langerna, Sigeberg, Blawhuis, Blauhaus, Kr. Emden, Diözese Münster. Das Kloster wurde wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von den Prämonstratensern Westfrieslands in dem untergegangenen Dorfe Langen (zwischen Wybelsum und Logum sw. von Emden) gegründet. Es war dem h. Jakob geweiht und zunächst von Mönchen und Nonnen, später nur von Nonnen bewohnt. 1250 war es schon in Blüte. Bis 1374 unterstand das Kloster mit dem in Aland der Oberaufsicht des Oldenklosters in der Marne. Im Anfang des 16. Jahrhunderts wurde es wegen der Wassergefahr nach Blauhaus im Kirchspiel Woltzeten verlegt. Die Pröpste lassen sich noch bis Ende desselben Jahrhunderts verfolgen, die Güter kamen allmählich in den Besitz des Landesherrn und bilden jetzt zwei Domänenplätze. Von den Gebäuden ist nichts mehr vorhanden, sie wurden 1710 zum Abbruch verkauft. Die Orgel kam von Blauhaus nach Emden. Langen ist eins der wenigen Klöster Ostfrieslands, von dessen Archivalien mehr erhalten ist (St.-Archiv Aurich). *,* Ostfriesisches UB. I. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 73—95. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 321 u. 328. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 121. Jahrb. d. Gesellsch. f. bild. Kunst in Emden II (1877), S. 19ff. (Güterverzeichnis). Grotefend in Zeitschr. f. Niedersachsen 1862, S. 262ff. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 331ff., 388. Reimers,

Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 19f., 33f. Fürbringer, Die Stadt Emden, S. 252—3.

Langewick, Diözese Bremen, wird in der Urk. von 1319 (Ostfries. UB. Nr. 48) als Sitz einer Johanniterkommende genannt. Die Kommende unterstand dem Komtur in Burgsteinfurt. Die Lage des Ortes konnte Friedländer nicht ermitteln, Hayen vermutet das heutige Inte oder Innede im Kreise Butjadingen, das unter den säkularisierten Kommenden genannt wird, die 1530 Graf Anton einzog und 1572 vom Orden gegen Entschädigung erhielt. *** Ostfries. UB. I. Hayen im Jahrb. f. Gesch. d. Herzogt. Oldenburg IV, S. 10ff. v. Halem, Gesch. d. Herz. Oldenburg II, 82. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herzogt. Oldenburg, S. 273 u. 624.

Langholt, Langeholt, Kreis Leer, Diözese Münster. Hier bestand eine Ordensniederlassung der Johanniter für beide Geschlechter, die 1319 zuerst erwähnt wird. Die Güter wurden im 16. Jahrhundert vom Landesherrn, ebenso wie die der anderen Ordenshäuser, eingezogen, 1574 aber mußte Graf Edzard II. von Ostfriesland die Kommenden Langholt und Hasselt wieder herausgeben, während der Orden auf alle anderen eingezogenen Güter verzichtete; im Besitz der beiden Kommenden blieb der Orden bis 1806, die Kirche soll noch 1690 dort gestanden haben, dann eingestürzt und geschleift worden sein. Die Güter gehören jetzt der Königl. Klosterkammer. *** Ostfries. UB. I, Nr. 48. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 119, 125—7. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 193 u. 554. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesland, S. 14, 37. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 195.

Lapis st. Michaelis s. Michaelstein.

Lemgo, Fürstentum Lippe, Diözese Paderborn. 1. Das Augustiner-Nonnenkloster st. Mariae wurde 1265 in Lahde, Kreis Minden, vom Edelvogt Widekind vom Berge (Schalksberg) gegründet und 1306 nach Lemgo verlegt; das Kloster Loccum erwarb den Klosterhof in Lahde mit allen Gütern, der Edele Simon I. zur Lippe vertauschte das Patronat in Lahde mit dem der Kirchen st. Johann, st. Nicolai und st. Mariae in Lemgo. Das Kloster wurde 1713 durch Graf Friedrich Adolf in ein weltliches Fräuleinstift verwandelt, dem eine Prinzessin aus dem fürstlichen

Hause als Äbtissin vorsteht. *.* Calenberger UB. III (Loccum). Westfäl. UB. VI (Minden). Chron. monast. in Lothen bei Meibom, SS. rer. Germ. II, S. 526 ff. v. Cölln, Handbuch d. Fürstent. Lippe, S. 89. Holscher in Zeitschr. f. westfälische Gesch. 38 II, S. 15. Lippische Regesten. (Clostermeier) in Lipp. Magaz. I (1835) N. 23. Dreves, Gesch. der Kirchen, Pfarren usw. des Lipp. Landes, S. 333 ff., 381 ff.

—— 2. Das Augustiner-Kanonissenkloster, Maria ad angelos, Marien tor Engelhus im Rampendal, wurde etwa 1448 —50 von dem Kloster Marienthal zu Eldagsen aus gegründet, 1456 von Bischof Simon III. von Paderborn bestätigt und der Regel des h. Augustinus unterstellt (erfolgte erst 1459). Zur Zeit der Reformation wurde es aufgehoben und die Gebäude der Schule überlassen. *.* Lippische Regesten III—IV. Holscher a. a. O., S. 19—20. Dreves a. a. O., S. 386 ff.

—— 3. L. besaß mehrere Beginenhäuser: zu st. Nikolai in der Altstadt, das 1354 zuerst vorkommt und das große Beginenhaus hieß, das neben dem Marienkirchhofe in der Neustadt, zuerst 1285 erwähnt und später vereinigt mit dem bei st. Johann, und das im Rampendal (Haus der Augustiner-Kanonissen), 1448 genannt. *.* Lippische Regesten. Holscher a. a. O., S. 25. Dreves a. a. O., S. 308, 394.

—— 4. Das Franziskaner-Mönchskloster (Observanten) wurde 1463 auf dem Hofe des Knappen Johann von Möllenbeck gegründet, der den Hof dem Guardian der Minoriten in Hamm (Westf.) abtrat und sich den Rückfall des Hofes vorbehielt, falls die Mönche von der Regel abwichen oder das Kloster verließen. Der Fall trat 1561 ein, und trotz der Einsprache der v. Möllenbeckschen Erben wurde das Kloster vom Landesherrn eingezogen, der die „Brüderkirche" der reformierten Gemeinde zu st. Johann nach Zerstörung ihrer Kirche überwies. Die Klostergebäude wurden 1564 in ein Armenhaus verwandelt. *.* Lipp. Regesten. Holscher a. a. O., S. 21. Dreves a. a. O., S. 388—9. Schacht im Osterprogramm von Lemgo 1880.

Lesum, Liastimona, Lesmona, Kreis Blumenthal, Diözese Bremen. Erzbischof Adalbert von Hamburg (1045—72) errichtete hier ein Kloster oder hatte wenigstens die Absicht es zu er-

richten. Wenn es wirklich zustande kam, muß es bald wieder eingegangen sein. Spätere Nachrichten fehlen. Vgl. Lilienthal. *.* Adam v. Bremen III, 9, Mon. Germ. SS. VII, S. 338.

Lilienthal, Vallis liliarum, Lyliendale, Kreis Osterholz, Diözese Bremen. Erzbischof Hartwig von Bremen kaufte schon 1188 Land in Wolda, um daselbst ein Kloster zu gründen. Indeß die Stiftung des Zisterzienser-Nonnenklosters st. Mariae erfolgte erst 1232 in Trupe (Northusen) durch Erzbischof Gerhard II. von Bremen. Es soll mit Nonnen aus dem Kloster Mons st. Walpurgis in der Diözese Köln (Walberberg', Kreis Bonn) besetzt worden sein. Wenige Jahre später verlegte Gerhard das Kloster nach Wollah (Wolda), ein Jahr darauf nach Lesum, 1241 aber nach Wolda zurück, 1262 wiederum nach Trupe, dem der Erzbischof den Namen Lilienthal gab. Die Reformation muß erst nach 1552 Eingang gefunden haben, 1631 vertrieben die Kaiserlichen die Insassen, die sich nach Bremen wandten. Das Kloster wurde zwar 1635 wiederhergestellt, aber nach dem westfälischen Frieden von den Schweden säkularisiert und verschenkt und die Nonnen auf Leibzucht gesetzt. 1719 kam es an Kurhannover. *.* Vogt, Monum. inedita II, S. 3, 17ff., 223ff. Wachter im Jahrbuch der Gesell. f. bild. Kunst zu Emden XV, S. 383ff. Hamburg. UB. Nr. 282. Rotermund im Neuen vaterl. Archiv 1829, S. 217ff. Lappenberg, Gesch.-Quellen des Erzst. Bremen, S. 184ff. v. Wersebe, Niederländ. Kolonien I, S. 185ff. Pratje, Altes u. Neues, X, S. 263ff., XII, S. 131ff. Winter, Die Cistercienser II, S. 101ff. Kohlmann im Archiv des Vereins zu Stade I, S. 1ff. Krause ebenda V, S. 445ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 61ff.

—— s. Falkenhagen.

Loccum, Luca, Kreis Stolzenau, Diözese Minden. Das Jahr der Gründung des Zisterzienser-Mönchsklosters steht urkundlich nicht fest, die Tradition gibt 1163 an (Janauschek). Die Gründung beurkundete Bischof Anno von Minden etwa 1183. Als Gründer wird Graf Wilbrand von Hallermund genannt. Patrone waren die H. Maria und Georg. Die Reformation fand erst seit 1591 allmählich Eingang, doch ohne an der Verfassung des Klosters etwas zu ändern, auch die Abtwahl erfolgte durch den Konvent noch bis 1791. Das Kloster war seit der Reformation Hospiz

für Kandidaten der Theologie. Seit etwa 1770 besteht es als Predigerseminar mit einem Abte und Konventualen. *.* Calenberger UB. III (Loccum). Letzner, Nachrichten v. d. Stift Luckem. Schuster, Das Kl. Loccum. Weidemann, Gesch. d. Kl. Loccum. Köster im Hann. Magaz. 1821, St. 23 u. 42. Salfeld, Beiträge zur Kenntnis des Kirchen- u. Schulwesens I, 465 (Instruktion für das Hospiz). v. Alten im Archiv für Niedersachsen 1863, S. 135ff. Ahrens in Zeitschr. f. Niedersachsen 1872, S. 1ff., 1874, S. 372ff. u. 1875, S. 47ff. Beer im vaterl. Arch. 1833, S. 631ff. Duval, Die Klöster u. Klosterruinen Deutschlands II, S. 162ff. Winter, Die Cistercienser I, S. 58, II, S. 213ff. Janauschek, Orig. Cisterc., S. 151. Holscher, Beschreibung des vorm. Bistums Minden, S. 251. Uhlhorn in Zeitschr. f. Kirchengesch. X, S. 399ff. Knauer, A. L. Hoppenstedt, Abt von L. Düsterdieck, Das Hospiz zu L. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 122ff.

Lu s. Neukloster.

Lucklum, Lucgenem, Luckenheim, Lukkenem, Kreis Braunschweig, Diözese Halberstadt. Die Zeit der Gründung der Deutschordens-Kommende kann nicht genau angegeben werden. Wahrscheinlich bestand 1260 bereits die Absicht eine Kommende hier zu gründen und zwar von Langeln aus, doch erfolgte die Gründung wohl 1262 in Reitling und zwischen 1267 und 1275 die Übersiedelung der Kommende von Reitling nach Lucklum. R. wurde ein Vorwerk von L., das im letzten Jahrhundert des Bestehens des Ordens die Mutteranstalt Langeln mit verwaltete. Patron war die h. Maria. 1542 wurde der Komtur zur Einführung der Reformation verpflichtet. Seit 1605 waren die Komture von L. zugleich Landkomture von Sachsen. Nach der Aufhebung des Ordens 1809 kam die Kommende in Privatbesitz. *.* Jacobs, UB. d. Komm. Langeln. Asseburger UB. I—III. Braunschw. Anzeig. 1751, St. 54, 1753, St. 39. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. I, S. 494ff. Knoll u. Bode, Das Herz. Braunschweig, S. 212ff. Bege, Gesch. d. Burgen u. Famil. d. Herzogt. Braunschw., S. 120ff. Beste, Gesch. der Braunschw. Landeskirche, S. 44. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 265. P. J. Meier im Braunschw. Magazin 1898, S. 85 u. 89. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschweig II, S. 72ff.

Lüne, Hliuni, Luine, Kreis Lüneburg, Diözese Verden. Das Nonnenkloster wurde 1172 gegründet. Der Benediktiner Rathard

des Michaelisklosters in Lüneburg wird als Stifter genannt, der sein Werk aber nicht ausführen konnte. Sein Ordensbruder Dietrich erbaute in L. eine hölzerne Kapelle, später eine Kirche von Stein, die Bischof Hugo von Verden weihte. Hildewidis von Markboldestorp kam mit anderen Nonnen aus dem Kloster Nordbostel oder Heiligenrode (ob wirklich identisch mit dem Kloster H. im Hoyaschen?) und wurde erste Priorin in L. Patrone waren die H. Bartholomäus und Maria. 1372 brannte das Kloster ab, der Neubau wurde erst gegen Ende des Jahrhunderts beendigt. Die Einführung der Bursfelder Reform erfolgte 1481 von Ebstorf aus. Herzog Ernst der Bekenner setzte 1529 den der Reformation widerstrebenden Propst ab, aber erst 1573 wurde die neue Lehre endgültig eingeführt. Das Kloster besteht noch als adeliges Damenstift. *** Lüneburger UB. VII (Michaeliskl. in Lüneburg). Die Altert. der Stadt Lüneburg u. des Kl. L. Annalen der Br.-Lüneb. Churlande VII, S. 379ff., 598ff., VIII, 63ff. Hannov. Magazin 1764, S. 959ff. Manecke, Beschreibung des Fürstent. Lüneburg, S. 318—9. Grube, Johannes Busch, S. 250. Schuster im Hann. Magaz. 1821, S. 393 u. 410ff. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 120ff. v. Lenthe's Archiv f. Gesch. u. Verfass. d. Fürstent. Lüneb. IX, S. 403ff.

Lüneburg, Kreis Lüneburg. Diözese Verden. 1. Die Beginen besaßen schon im 13. Jahrhundert mehrere Häuser in der Stadt. Ein Neuer Konvent wird 1344 genannt, 1361 ein Blauer Konvent. Die Häuser wurden 1370 verkauft, da die Beginen und Begarden nach der Ansicht des Bischofs Heinrich von Verden von der Kirche verdammt seien. Nur der Blaue Konvent bestand in der Konventsstraße fort. *** UB. d. Stadt Lüneburg I, Nr. 172 usw. (Register). Mithoff, Kunstdenkm. IV, S. 172. Volger, Lüneb. Blätter I, S. 144—5. Jürgens, Gesch. d. Stadt L., S. 73.

—— 2. Das Michaeliskloster, Benediktinerordens, entstand vor 956, aus welchem Jahre eine Schenkung König Ottos I. an das Kloster datiert ist. Gründer waren Hermann Billung und sein Bruder Amelung, Bischof von Verden. Es stand bis 1371 auf dem Kalkberge, 1376 wurde der Bau innerhalb der Stadtmauer auf dem Orte genannt Die hohle Eiche begonnen, die Krypta 1379 geweiht, der Bau aber erst im folgenden Jahr-

hundert beendet. 1471 schloß sich das Kloster vorübergehend der Bursfelder Kongregation an. Die Reformation fand 1532 hier Eingang. 1656 wurde das Kloster durch Herzog Christian Ludwig in eine Ritterschule für den Lüneburger Adel verwandelt, seit 1692 Ritterakademie genannt; sie bestand bis 1850, während das ebenfalls aus Klostermitteln unterhaltene Gymnasium illustre schon 1686 geschlossen wurde. *₊* Chron. st. Michael. Luneb. in Mon. Germ. SS. XXIII, S. 391 ff. Chron. mon. st. Mich. bei Wedekind, Noten I, S. 403 ff. Lüneburger UB. VII (Michaeliskloster). UB. der Stadt Lüneburg. Manecke, Beschreibung d. Fürstent. Lüneburg I, S. 12 ff. Gebhardi, Gesch. d. Klosters st. M. in L. Wedekind, Noten II, S. 286 ff. Annalen der Br.-Lüneb. Churlande VII, S. 177 ff. Neues vaterl. Archiv 1824 II, S. 91 ff., 1826, S. 35 ff., 153 ff., 281 ff., 1830, S. 108, 1832, S. 41 ff., 1897, S. 96 ff. v. Lenthes Archiv VIII, Nr. 2. Schomakers L'ger Chronik herausg. v. Th. Meyer. Grube, Johannes Busch, S. 237 ff. Wallis, Abriß der Reform.-Gesch. L's. Bertram, Evangelisches L. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. v. Weyhe-Eimke, Die Äbte des Kl. st. Mich. zu L. Görges, Die Schulen des Michaeliskl. Havemann, Gesch. des Landes Br. u. Lüneb. III, S. 201 ff. Volger a. a. O., S. 115 ff. Reinecke in Lüneburger Museumsbll. 1905, Heft 2, S. 1 ff. Nekrolog bei Wedekind, Noten III, S. 1 ff. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 132 ff., 157 ff. Wolff, Kunstdenkm. III, Lüneb., bearb. v. Krüger u. Reinecke, S. 23 ff.

—— 3. Herzog Otto das Kind erbaute 1229 auf dem sogen. Gosebrink eine Kapelle der h. Maria, die er später zum Minoritenkloster ausbaute. Als Jahr des Einzugs der Minoriten wird 1235 angegeben. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aber aus dem Jahre 1282. Patron war wohl die h. Maria. Die verfallene Klosterzucht wurde durch die Reform unter Herzog Heinrich wiederhergestellt und 1490 das Kloster den Observanten übergeben. Da die Brüder sich der Lutherischen Lehre nicht anschließen wollten, verließen sie 1530 die Stadt, außer einigen alten und kranken, diesen wurde aber jede öffentliche Wirksamkeit untersagt. Der letzte von ihnen ging 1560 nach Stadthagen. Das Kloster kam später in den Besitz der Stadt, die Kirche wurde neu erbaut und 1581 der erste Gottesdienst in ihr gehalten, sie mußte aber 1803 geräumt werden und

wurde 1818 abgebrochen, die Klostergebäude dienen städtischen Zwecken. *** UB. der Stadt Lüneburg. Manecke a. a. O., S. 17ff. Gebhardi, Hist.-geneal. Abhandl., Teil IV. Banasch, Die Niederlassungen der Minoriten zw. Weser u. Elbe, S. 34ff. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 5, 22, 54ff. Ders. in Zeitschr. f. Nieders. 1897, S. 96ff. Volger a. a. O. I, S. 135—6. Wallis a. a. O. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. Ders. in Zeitschr. f. Niedersachsen 1894, S. 34ff. Mithoff a. a. O., S. 134, 169f. Wolff a. a. O., S. 159ff.

—— 4. Das Mönchskloster Heiligenthal, Prämonstratenserordens, wurde durch einen Mönch dieses Ordens 1314 zu Kirchgellersen auf den Grundstücken gestiftet, die Lippold von Dören hergab. 1319 wurde die Stiftung nach Siebelingsborstel, das fortan Heiligenthal genannt wurde, und 1382 in die Stadt Lüneburg verlegt. 1530 bei Einführung der Reformation entstand zwischen dem Herzog und der Stadt ein Streit um die Klostergüter, der erst 1562 dahin beigelegt wurde, daß der Rat die Güter innerhalb der Stadt, der Fürst die außerhalb der Stadt behalte. Der Rat verband seine Erwerbungen mit dem Vermögen des Hauses der Barmherzigkeit im Gral. Die Gebäude wurden 1564 abgebrochen, die Kirche zu profanen Zwecken benutzt und 1801 auf Abbruch verkauft. Die Besitzungen des Klosters außerhalb der Stadt wurden zum landtagsfähigen Gut Heiligenthal erhoben. *** Leibniz, SS. rer. Bruns. II, S. 383ff. Paulus in Histor. polit. Blättern 1893, S. 625ff. Manecke a. a. O., 18—19. Volger a. a. O., S. 136ff. Wallis a. a. O. Wrede a. a. O. Reinecke a. a. O. Wolff a. a. O., S. 170ff. Mithoff a. a. O., 171—2.

Lutter a. B., Kreis Gandersheim, Diözese Hildesheim. Die Tempelherrn zu Goslar sollen hier Güter gehabt und nach Hassel und Bege soll sich hier ein Nonnenkloster befunden haben. Urkundlich läßt sich beides nicht beweisen und letzteres ist wohl entschieden ein Irrtum oder Verwechselung mit Königslutter. *** Braunschw. Anzeig. 1743, St. 49—77. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. d. Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 240ff. v. Strombeck in Zeitschr. d. Harzvereins 1874, S. 189ff.

—— s. Königslutter.

Mackenstedt s. Heiligenrode.

Malgarten, Melegarde, Hortus st. Mariae, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. Das in Essen (s. das.) 1175 durch den Grafen Simon von Tecklenburg und seine Gemahlin Eilika gestiftete Kloster wurde bald nach 1194 nach Malgarten verlegt. Ob hier schon ein Kloster vorhanden war, das durch diese Einverleibung bereichert wurde, oder ob erst jetzt ein Kloster hier entstand, ist nicht sicher zu entscheiden. Die Nonnen gehörten dem Benediktinerorden an. Patrone waren die H. Maria und Johannes evang. Unter Bischof Konrad III. von Osnabrück (1455—82) erfolgte die Reformierung nach der Bursfelder Kongregation. Seit 1738 heißt die Vorsteherin des Klosters Äbtissin. Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 fand das Kloster sein Ende. Es untersteht jetzt als Pachtgut der Klosterkammer. *** Osnabrücker Urk.-Buch. H. Sudendorf, Die Kl. Essen u. Malgarten, Mitteil. d. hist. Ver. zu Osnabr. I, 27 ff., II, 20 ff. Forst ebenda XV, S. 165 ff. H. u. J. Sudendorf, Beitr. zur Gesch. des Landes Osnabr., S. 1 ff. Stüve, Gesch. d. Hochst. Osnabr. (vgl. Register). Dühne, Gesch. der Kirchen u. d. Reform. im Fürstent. Osnabr., S. 49 ff. Willoh, Gesch. d. kathol. Pfarreien im Herz. Oldenburg IV, S. 350 ff., 359 ff., 403 ff., 428 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 86 ff. Bau- u. Kunstdenk. des Herzogt. Oldenbg. III, S. 26 ff.

Mandelsloh, Mandesle, -lo, Kreis Neustadt a. R., Diözese Minden. An der Kirche, die dem h. Osdag geweiht war, gründete Knappe Dietrich von Mandelsloh 1393 ein Kollegiatstift, das aber, weil die zugesagte Dotierung von den von Mandelsloh nicht ausgeführt wurde, 1415 mit dem Kollegiatstift auf der Neustadt Hannover vereinigt wurde. *** Westfäl. UB. VI (Minden). Fiedeler in Zeitschr. f. Niedersachsen 1857, S. 227 ff. Holscher, Beschreib. d. vorm. Bist. Minden, S. 194 ff., 236 ff. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 133 ff.

Marienanger s. Detmold, Augustiner-Nonnenkloster.

Marienau, Kreis Hameln, Diözese Hildesheim. Das Kloster wird zuerst 1328 urkundlich erwähnt und hat dem Karmeliterorden angehört. Baring nennt es Augustinerkloster, Havemann Barfüßerkloster, beide unrichtig. Ersterer gibt 1316 als Gründungsjahr und die Grafen von Spiegelberg als Gründer an ohne Quellenangabe. 1579 war das Kloster schon verfallen. *** Baring, Beschreib. d. Saala I, S. 221. Grupen, Antiquit. Hanov., S. 295—6.

Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 135. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 318. Havemann, Gesch. d. Lande Braunschw. u. Lüneburg I, S. 570.

Marienberg s. Börstel.

—— s. Helmstedt.

Mariendrebber, Drebber, Kreis Diepholz, Diözese Osnabrück. Das Kollegiatstift wurde 1280 durch Bischof Konrad II. von Osnabrück gegründet. Patrone waren die H. Maria und Pankratius. Das Stift bestand bis zur Reformation. 1572 verließ das Kapitel den Ort nicht freiwillig. *** Diepholzer Urk.-Buch. Osnabrücker Urk.-Buch. Nieberding, Gesch. d. Niederstifts Münster I, S. 388f. Detmering, Drebber und Umgebung. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 176—7.

Marienfließ s. Scharnebeck.

Mariengarten, Garden, Hortus Mariae, Kreis Göttingen, Diözese Mainz, war ein Nonnenkloster Zisterzienserordens. Über seine Gründung läßt sich bestimmtes nicht angeben. Es entstand wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, 1245 erscheint es urkundlich zuerst. Die Stiftung durch die Grafen von Eberstein kann nicht erwiesen werden, eher könnte man an die durch die Edeln von Ziegenberg denken. Auch soll das Kloster in Wellersen (Welderekeshusen) seinen Anfang genommen haben. Es bestand bis 1631 und ist jetzt Pachtgut der Klosterkammer. Die Einkünfte des Klosters wurden 1629 der Universität Helmstedt und 1745 der neu gegründeten Universität Göttingen überwiesen. *** UB. d. Stadt Göttingen. Blauel im Vaterländ. Archiv 1826, II, S. 30ff., 233ff. Grotefend in Zeitschr. f. Niedersachsen 1858, S. 141ff. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 126—7.

—— s. Goslar, Neuwerk.

—— s. Schüttorf.

—— s. Verden.

Marienkamp, Campus beatae Mariae, Esingervelde, Ezingen, Kloster zu Esens, Kreis Wittmund, Diözese Bremen. Das Kloster M., dessen Patron nach dem Siegel Maria war, soll ursprünglich an einem anderen Orte, der das Alte Kloster genannt wurde, gestanden haben. Doch liegen hierüber wie über die Gründung

und Entstehung des Klosters bestimmte Nachrichten nicht vor. Es gehörte dem Benediktinerorden an und war zunächst mit Nonnen besetzt, doch wurden diese später ausgewiesen und z. T. nach Marienthal bei Norden verpflanzt, während Marienkamp (etwa 1420) von Frenswegen aus mit regulierten Augustinern besetzt wurde. Das Kloster erfreute sich einer Zeit der Blüte. 1530 wurde es bei der Fehde des Grafen Enno II. von Ostfriesland gegen Baltasar von Esens verbrannt und nicht wieder aufgebaut. Den Mönchen wurde von Enno gestattet, sich in Pansath niederzulassen, doch Baltasar vertrieb sie und wies sie auf die im Groningerlande gelegenen Besitzungen des Klosters. Die Gebäude des Klosters sind verschwunden. *,* Ostfries. Urk.-Buch I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 49—60. Arends, Ostfriesland und Harlingerland, S. 462. Mithoff, Kunstdenkmale, S. 144. Sauer in Jahrb. d. Gesell. f. bild. Kunst zu Emden II, 2, S. 47 ff. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesland, S. 16. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 364 ff.

—— s. Oestringfelde.

Marienrode, Novale Bacconis, Bakkenrothe, Betzingerode, Kreis Marienburg, Diözese Hildesheim. Bischof Bertold von Hildesheim stiftete das der h. Maria geweihte Kloster Betzingerode 1125 für Augustinermönche. Bischof Johann wies diese als unverbesserlich 1259 aus und übergab das Kloster den Zisterziensern aus dem Kloster Isenhagen, das abgebrannt war; seit dieser Zeit hieß das Kloster Marienrode. Durch die Zisterzienser, die auch Bokla an das Kloster Marienrode brachten (vgl. dort), kam es zu hoher Blüte, sank aber im 14. Jahrh. durch den Streit um den Bischofssitz in Hildesheim sehr und litt viel durch die Feindschaft der Bürger während des folgenden Jahrhunderts; die Reform nach der Windesheimer Regel, die es früh annahm, brachte zwar wieder eine Zeit des Gedeihens, aber doch nicht die frühere Blüte. 1538 trat es unter den Schutz von Calenberg und wurde so dem Bistum Hildesheim entfremdet. Die Klosterkirche ist katholische Pfarrkirche, das Kloster Pachtgut der Klosterkammer. *,* Chron. Mariaerod. v. Heinrich v. Barnten bei Leibniz, SS. II, 432 ff. Marienroder UB. = UB. des histor. Vereins f. Niedersachsen IV. UB. des Hochstifts Hildesheim. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 280, 347 f., II, 215 ff.,

645 ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 141, 219, 234, 280 ff., 303—4, 318, 332 401 f. Winter, Die Cistercienser II, S. 209 ff. Janauschek, Orig. Cisterc. I, S. 245. Grube, Johannes Busch, S. 81 ff. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 136—7.

— Novale st. Mariae, s. Wietmarschen.

Mariensee, Lacus s. Mariae, Kreis Neustadt a. R., Diözese Minden. Nach dem Chronisten Hermann v. Lerbecke wurde das Kloster in Wedigenberge (Hausberge b. Minden) gegründet, was wohl auf Verwechslung mit dem Marienstift in Minden beruht (Erhard, Reg. Westf. 674, 701). Fest steht, daß die Gründung des Nonnenklosters Benediktinerordens vor 1207 erfolgte und zwar in Vorenhagen, einem Orte, von dem v. Hodenberg, Cal. UB. V, Nr. 1, es zweifelhaft läßt, ob er bei Neustadt, bei Rodewald oder bei Stadthagen gelegen hat, den Wilmans aber für Vornhagen im Lippischen hält (Westfäl. UB. VI, Nr. 63). 1215 wurde das Kloster auf Veranlassung des Grafen Bernhard von Wölpe nach Mariensee verlegt. Patrone waren die H. Maria und Johannes evang. Johannes Busch führte Mitte des 15. Jahrhunderts die Windesheimer Reform mit Hilfe des Herzogs durch. Seit der Reformation besteht es als Fräuleinstift fort. Die Güter unterstehen der Klosterkammer. *,* Calenberger UB. V (Mariensee). Winter, Die Cistercienser II, S. 61. Spilcker im Hann. Magaz. 1824, St. 1. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 137 ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 446. Holscher, Beschreib. des vorm. Bistums Minden, S. 247. Grube, Johannes Busch, S. 157 ff.

Marienstätte s. Osnabrück.

Marienstein, Steina, de Lapide, Kreis Northeim, Diözese Mainz. Das Benediktinerkloster wurde 1105 gegründet zu Ehren der h. Maria durch Erzbischof Rothard von Mainz, der eine hiesige Kapelle von dem Propste zu Nörten an sich brachte. Erzbischof Adalbert I. erhob die Stiftung 1120 zur Abtei. Nach der gänzlichen Verarmung des Klosters wurden um 1450 die Kalandsbrüder von Münden hierher verpflanzt und ihre Güter mit dem in eine Kollegiatkirche verwandelten Kloster vereinigt. Nach etwa zehn Jahren räumten die Kalandsbrüder dem Abte die Kirche wieder ein und zogen nach Münden zurück. 1466

erfolgte die Vereinigung des Klosters mit dem Peterstifte in Nörten, die aber 1491 wieder gelöst wurde. Das Kloster trat der Bursfelder Kongregation bei und widerstand dem Luthertum, nachdem die Umgebung diesem zugefallen, bis 1620, wurde aber 1626 durch Herzog Christian von Braunschweig niedergebrannt. Die Absicht des Erzbischofs, das Kloster wiederherzustellen, blieb unausgeführt. Durch den Rezeß von 1692 kam es an das Haus Braunschweig und wird seitdem von der Klosterkammer verwaltet. ⁂ Regesta archiep. Magunt. I, S. 234, Nr. 53, S. 261, Nr. 91. Wenck, Hessische Landesgesch. II, S. 738, 847ff., 869. Quentin, Kalandsbrüderschaft zu Münden. Wolf, Gesch. des ehemal. Kl. Steina. Ders., Gesch. d. Eichsfeldes I, S. 113ff. Heidemann in Zeitschr. f. Niedersachsen 1871, S. 46ff. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 127ff.

Marienthal, Vallis st. Mariae, Kreis Helmstedt, Diözese Halberstadt. Das nördlich von Helmstedt gelegene Mönchskloster gehörte dem Zisterzienserorden an und wurde nach der Tradition 1138 durch Graf Friedrich d. J. von Sommerschenburg gegründet, doch ist das Jahr nicht sicher. Bestimmt fällt die Stiftung vor 1146 (UB. d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 257). Janauschek nimmt 1138 als Gründungsjahr und 1145 als Jahr des Einzugs der Mönche an, die vielleicht aus Altenkamp bei Köln kamen. Patron war die h. Maria. 1542 wurde die Reformation vorübergehend und 1569 dauernd eingeführt und bei dem Kloster eine nicht unbedeutende Klosterschule gestiftet. Diese ging zwischen 1742 und 1745 ein, ihre Einkünfte kamen an das Collegium Carolinum zu Braunschweig. Ein Lehrerseminar wurde hier 1753 gegründet, das 1773 nach Helmstedt verlegt und 1809 aufgelöst wurde. ⁂ UB. des Hochstifts Halberstadt. Meibom, Chron. Marienthal. in Rer. German. III, S. 245ff. Müller, Marienthalsche Klosterschule. Stübner, Kirchenverfassung, S. 499. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenbüttel und Blankenb. II, S. 54ff. Knoll u. Bode, Das Herz. Braunschweig S. 302. Langerfeldt in Zeitschr. d. Harzvereins XI (1878), S. 90ff. Winter, Die Cistercienser I, S. 48, 325, II, S. 206. Janauschek, Orig. Cisterc. I, S. 76. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 267. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 44, 206, 239, 415, 422. Die Bau- und Kunstdenkm. d. Herzogt. Braunschw. I, S. 127ff.

—— Vallis st. Mariae, sunte Marien Dale, Kreis Norden, Diözese Bremen. Über die Gründung ist nichts sicheres überliefert. Es lag vor bezw. in Norden und wurde zum Unterschied von dem später in Norden gegründeten Dominikanerkloster auch Altes Kloster, Oldekloster, genannt. 1255 wird der erste Abt urkundlich erwähnt. Es gehörte dem Zisterzienserorden an und war mit Nonnen besetzt. Im 13. Jahrhundert war das Kloster nach Emmius, Hist. Fris., S. 164, das erste und schönste zwischen Ems und Weser. Es muß dann aber in Verfall gekommen sein, denn 1350 bauten die Norder das Kloster von Grund aus neu zur Abwendung der Pest (des schwarzen Todes). 1533 wurde es von Baltasar von Esens verbrannt. Die Steine dienten zum Aufbau des Zwingers in Aurich, ein übriggebliebenes Haus wurde später als Armenasyl verwendet, die Einkünfte des Klosters der 1567 gegründeten Lateinschule in Norden überwiesen. ⁂ Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 31—36. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 384. Wiarda, Ostfries. Gesch. I, S. 309. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 153. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 26 ff. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 238 ff. Babucke, Gesch. d. Progymnas. in Norden, S. 6 ff.

—— s. Eldagsen.

—— s. Thedingen.

Marienwald s. Frenswegen.

Marienwerder, Insula s. Mariae, Kreis Neustadt a. R., Diözese Minden. Das Kloster wurde wahrscheinlich 1196 durch Graf Konrad von Roden (Wunstorf) für Augustinermönche gegründet. Bischof Thetmar von Minden weihte es 1200 zu Ehren der H. Maria, Johannes evang. und Augustinus. Etwa 1214 oder 1216 wurden die Mönche entfernt und Nonnen desselben Ordens aus Obernkirchen eingeführt. Die Reform nach der Windesheimer Regel wurde 1455 durch Johannes Busch leicht durchgeführt. Nach dem Übertritt zum Protestantismus wurde das Kloster in ein Fräuleinstift verwandelt. ⁂ Calenberger UB. VI (Marienwerder). v. Alten in Zeitschrift für Niedersachsen 1858, S. 385 ff. Holscher, Beschreib. d. vorm. Bist. Minden, S. 217—8. Grube, Johannes Busch, S. 158. Ulrich, Bilder aus Hannovers Vergangenheit, S. 115 ff. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 140 ff. Ders. in Zeitschr. f. Nieders. 1860, S. 405 ff.

Marienzell s. Riddagshausen.

Medingen, Kreis Ülzen, Diözese Verden. Über den Ursprung des Zisterzienser-Nonnenklosters fehlen sichere Nachrichten. Es soll zuerst durch den Laienbruder Johann 1228 mit vier Nonnen aus Wollmirstedt in Redeckestorf bei Diesdorf (Kreis Salzwedel) zu Ehren des h. Moritz gegründet, von hier nach Plate im Amte Lüchow verlegt und von da nach Bohndorf (Bodendorf) gekommen sein, doch ist dies Sage. Sicher ist folgendes. 1237 bestand ein Kloster in Bohndorf, die Herrn von Medingen schenkten ihm 1240 einen wüsten Ort in Alt-Medingen, erbauten ihm eine Wohnung und räumten ihm die Dorfkirche ein, worauf die Nonnen 1241 hierher zogen. 1323 kaufte das Kloster von den Grote den Ort Tzellensen, jetzt Medingen, und siedelte 1333 hierher über; die neue Kirche wurde 1337 geweiht. Nachdem in Wienhausen die Windesheimer Regel durchgeführt war, wurde sie von hier 1500 auch nach M. verpflanzt. 1554 wurde die Reformation nach langem Widerstand der Nonnen endgültig eingeführt, die Güter wurden landesherrliche Domänen. Das Kloster brannte 1781 nieder und wurde nur langsam aufgebaut. Es besteht noch als Damenstift. *,* Lyssmann, Histor. Nachricht. vom Kl. M. Pfeffinger, Hist. d. Br.-Lüneb. Hauses II, S. 775 ff. Pratje, Altes u. Neues VI, S. 360 ff. Reg. der Erzb. v. Magdeb. II, Nr. 870. Voigt in Annalen der Br.-Lüneb. Churlande II, S. 39 ff. Manecke, Beschreib. des Fürstent. Lüneburg I, S. 376, 389, 399 ff. Grube, Johannes Busch, S. 235. Wrede, Einführ. d. Reform. im Lüneburgischen. Winter, Die Cistercienser II, S. 100. v. Lenthes Archiv f. Gesch. u. Verfassung d. Fürstent. Lüneb. IX, S. 403 ff. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 207 ff.

Meerhusen, Kreis Aurich, Diözese Bremen. Die Stiftung des Zisterzienser-Nonnenklosters dürfte etwa gleichzeitig mit der von Ihlo erfolgt sein, 1228 wurde sie durch Erzbischof Gerhard v. Bremen genehmigt (Emmius, Hist. Fris., S. 214). 1514 wurde es in der Fehde des Grafen Edzard von Ostfriesland mit dem Herzog von Braunschweig verbrannt, bestand aber noch nach der Reformation. Seit 1604 lassen sich keine Nonnen mehr nachweisen, das Kl. war ein Armenasyl geworden. Die Gebäude wurden später in ein gräfliches Jagdschloß, dann in ein Pachtgut umgebaut. *,* Ostfries. UB. I u. II. Suur, Gesch. der ostfries.

Klöster, S. 46—48. Arends, Ostfriesl. u. Harlingerland, S. 114ff., 541. Houtrouw, Ostfriesl. II, S. 116 ff. Reimers, Die Säkularis. d. Klöster Ostfrieslands, S. 43 ff.

Melverode, Meinolverode, -vingerod, Kreis Braunschweig, Diözese Halberstadt. 1244 wurde die Stiftung eines Klosters zu Ehren des h. Nikolaus hier beabsichtigt (UB. d. Hochst. Halberst. II, Nr. 741). In späteren Urkunden wird nur eine Kapelle oder Kirche erwähnt, die Stiftung scheint also nicht zustande gekommen zu sein. *** Schiller, Die ma. Architektur Braunschw., S. 62 ff. Ahrens, Die Kirche zu M. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. II, S. 98 ff.

Menslage, Vallis rosarum, Rosenthal, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. Das Zisterzienser-Nonnenkloster soll 1244 gegründet sein; es wird 1246 als bestehend urkundlich erwähnt, aber erst 1247 gestattete Abt Hermann von Corvey die Erbauung des Klosters in seiner Pfarrei Löningen. Als Gründer werden die Grafen Johann und Otto von Oldenburg genannt. Patronin war die h. Maria. 1250 erfolgte die Verlegung nach Börstel (s. das.). *** Osnabrücker UB. I, Nr. 482, 501, im übrigen vergl. Börstel. v. Düring in Mitteil. des histor. Ver. XVIII, S. 161 ff., XIX, S. 1 ff., Oncken a. a. O., S. 207—9. Niemann, Gesch. des Amts Kloppenburg, S. 236 ff.

Meppen, Kreis Meppen, Diözese Osnabrück, besaß schon sehr früh eine Kirche und ist neben Visbeck als eine der Missionsstationen des Landes unter Karl d. Gr. entstanden, schon vor der Gründung des Bistums Osnabrück. Es war mit Benediktinern besetzt. Ludwig der Fr. vereinigte es 834 mit dem Kloster Corvey (B.-M. 906). Später ist in M. ein Kloster nicht wieder gewesen. *** Osnabr. UB. I, Nr. 17. Meppener UB., herausg. v. Wenker. Tibus, Gründungsgesch., S. 264. Hauck, Kirchengesch. II, S. 409 Anm. 2. Niemann, Gesch. d. Amts Kloppenburg, S. 10ff.

Michaelstein, Lapis st. Michaelis, st. Mich. de Lapide, Kreis Blankenburg, Diözese Halberstadt. Eine Schenkung des Ritters Burchard an das Klosters beim Volkmarskeller östl. von Blankenburg bestätigte Innocenz II. schon 1139. Doch erst seit 1146 war es ein Zisterzienser-Mönchskloster, die Mönche kamen aus Altenkampen. Um 1161—67 wurde es nach Evergodesrode

verlegt, dessen neuer Name Novus lapis st. M. dem alten wich. Patrone waren die H. Maria, Michael, Dionysius und Servatius. 1525 wurde das Kloster durch die Bauern zerstört, aber wieder aufgebaut (die Kirche erst 1720). Abt G. Schwarz wandte sich 1544 der lutherischen Lehre zu und trat das Kloster mit Vorbehalt der lehnsherrlichen Rechte der Abtei Quedlinburg an den Grafen Ulrich von Blankenburg-Reinstein ab, der eine Schulanstalt und einen Konvent daselbst einrichtete. Infolge des Restitutionsediktes war das Kloster 1629—31 und 1636—40 wieder im Besitze der Zisterzienser. Nach dem Anfall des Klosters an das Haus Braunschweig verwandelte Herzog Ludwig Rudolf 1717 die Schule in ein Kollegium für junge Geistliche und veränderte die Satzungen des Konventes 1721. Herzog Karl unterstellte es 1735 der fürstl. Klosterratsstube. 1803 wurden die Klostergüter eingezogen und mit ihnen französische Offiziere beschenkt. Nach der Auflösung des Königreichs Westfalen fiel M. an das Haus Braunschweig und wurde ein Vorwerk der Domäne Heimburg. *** Leukfeld, Antiquit. Michaelst. et Amelunxborn. Stübner, Denkwürdigk. v. Blankenb. I, S. 451ff., Kirchenverfassung, S. 503. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. d. Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 447ff. Leibrock, Chronik v. Blankenburg etc. Steinhoff, Gesch. d. Grafsch. Blankenburg, S. 20ff., 138ff. Geyer, Gesch. d. Klosters M. Liemann, Beitr. z. Gesch. d. Klausen usw. im Harzgau, S. 29ff. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 383ff. Zeitschrift des Harzvereins 1885, S. 337, 1901, S. 261ff. Winter, Die Cistercienser I, S. 50ff., II, S. 205—6. Janauschek, Orig. Cisterc., S. 89.

Midlum, Midelhem, Medelem s. Neuenwalde.

Miedelsum, Kreis Emden, Diözese Münster, in der Nähe von Uttum, wird als Sitz einer Johanniterkommende genannt. Der Ort wurde 1402 der Kommende Abbenweer geschenkt und wird nur ein Vorwerk hiervon geblieben sein, auch dessen Schicksale geteilt haben. *** Suur, Gesch. d. ostfries. Klöster, S. 12 u. 182. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 147. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 480.

Mitling, Kreis Leer, Diözese Münster. Für das ehemalige Vorhandensein eines Klosters liegen urkundliche Beweise nicht

vor, aber die Örtlichkeit und die Lage der Kirche machen es wahrscheinlich. Angeblich soll das Kloster von Steenfelde hierher verlegt worden sein. *,* Houtrouw, Ostfriesl. I, S. 201 u. 205—6.

Möllenbeck, Mulinpeche, Hessisch-Schaumburg, Diözese Minden. Die edele Frau Hildeburg und der Priester Folkhart gründeten 896 das Kanonissenkloster zu Ehren des h. Petrus. Später war es dem h. Dionysius geweiht, dem Benediktinerorden angehörig und reich ausgestattet, kam aber im Laufe der Zeit sehr herab, so daß es 1441 durch Bischof Albert von Minden mit Mönchen des Augustinerklosters Bödeken im Paderbornschen besetzt und der Windesheimer Kongregation unterstellt wurde. Die Lehre Luthers wurde 1560 leicht eingeführt, das Kloster erhielt sich aber als weltliches Kanonikerstift, bis dies und eine in das Kloster gelegte Schule, die einen gewissen Ruf erlangte, der dreißigjährige Krieg vernichtete. 1630—33 wurde das Kloster vorübergehend von Benediktinern besetzt. 1648 kam M. an Hessen und wurde zum herrschaftlichen Pachtgute umgestaltet, die Gebäude zu Pfarr- und Schulhaus. 1675 wurde der reformierte Gottesdienst eingeführt. *,* Erhard, Reg. hist. Westf. I, Nr. 494. Wippermann, Reg. Schaumburg. Holscher, Beschreib. des vorm. Bistums Minden, S. 99 ff. Dolle, Bibl. hist. Schaumb., S. 76, 269. Hojer, Relatio de fundat. monast. Molenb. Piderit, Das Frauenstift zu M. Heldmann, Das Kl. M. Paulus, Gesch. des Kl. M. Mooyer, Die vorm. Grafsch. Schaumburg, S. 23. Ders. in Zeitschr. f. Hess. Gesch. VI, 1, S. 296 ff. Landau, Beschreib. d. Kurfürstent. Hessen, S. 350. Bau- u. Kunstdenkm. im Rgbz. Cassel III, S. 69 ff. Nekrolog Wigands Archiv V, S. 343 ff., dazu Mooyer in Zeitschr. f. westfäl. Gesch. II, S. 1 ff., III, S. 89 ff.

Möncheschöppenstedt s. Riddagshausen.

Moringen, Kreis Northeim, Diözese Mainz, soll der Sitz eines Tempelherrnhauses gewesen sein, dessen Güter bei der Aufhebung des Ordens 1312 an das Augustinerkloster in Einbeck kamen. *,* P. G., Antiquitates Moringenses (1739). Letzner, Dasselsche u. Einbeck. Chron. S. 83—4. Max, Gesch. d. Fürstent. Grubenhagen II, S. 128.

Mude, Lethemuda, ter Mude, Kreis Leer, Diözese Münster, lag auf der Spitze, die die Vereinigung der Leda mit der Ems

bildet, südlich der Leda. Die Stiftung einer Kommende des Johanniterordens soll 1361 (Emmius 206) erfolgt sein, sie bestand aber schon 1319 und war, angeblich für beide Geschlechter, wahrscheinlich von Burgsteinfurt aus gegründet worden. 1556 wurden die Gebäude bis auf die Kirche abgebrochen und 1561 erwarb die Gräfin Anna von Ostfriesland von dem Komtur das ganze Haus, das später Domäne wurde; die Kirche wurde 1562 geschleift und ihre Steine zum Neubau der Kirche in Jemgum verwendet. *,* Ostfries. UB. I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 119—21. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 147. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 14, 36. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 94, 208ff.

Münkeburg, Kreis Leer, Diözese Münster. Das Kloster, auch Mönkeburg genannt, lag n. von Oldersum, nach anderen soll es vor Nortmoor gelegen haben. In der Design. der Prälaturen usw., bei Suur wird es namentlich aufgeführt. Ein urkundlicher Beweis fehlt. Die Angabe, daß es erst 1826 abgebrochen sein soll (Mithoff), beruht wohl auf einem Druckfehler. Wenn ein Kloster dort bestanden hat, dürfte es 1433 (Ostfries. UB. Nr. 1774) nicht mehr vorhanden gewesen sein. *,* Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 182. Arends, Ostfriesland u. Harlingerl., S. 188. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 162. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 106ff., 167, 169.

Münkewarf s. Dornum.

Nartrup s. Osnabrück, Dominikaner.

Nemus st. Mariae, Marienwald, s. Frenswegen.

Nenndorf, Nenthorpe, Kreis Stolzenau, Diözese Minden. Das Benediktiner-Nonnenkloster gründete etwa 1200 der Priester Simon in Nenndorf und war auch dessen erster Propst. Patrone waren die H. Maria und Martin. 1542 soll die Reformation eingeführt und das Kloster aufgehoben worden sein, 1576 war es sicher in gräflicher Verwaltung, 1582 ging es in den Besitz des welfischen Hauses über. *,* Hoyer UB. VI (Nenndorf). Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 309. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 177—8. Gade, Beschreib. der Grafschaften Hoya u. Diepholz II, S. 36ff.

Neubokel s. Bokla.

Neuenhuntorf, Kreis Elsfleth, Diözese Bremen. 1261 wurde von dem Abte Otto des Klosters st. Pauli vor Bremen mit Bewilligung des Erzbischofs Hildebold von Bremen eine Kapelle in Huntorpe zu Ehren der h. Maria gegründet. Diese Kapelle lag in Köterende in der Moorgegend. Der Ort wurde später an den Deich verlegt und erhielt den Namen Neuenhuntorf (vor 1440) im Gegensatz zu Oldenhuntorpe, der Gegend bei der Marienkapelle in Köterende. 1489 genehmigte Bischof Heinrich von Münster als Administrator von Bremen die Verlegung der Kapelle nach Neuenhuntorf. Es handelt sich hier also wohl nicht um ein Kloster, sondern nur um eine Ansiedelung der Bremer Mönche. 1523 fielen die Güter dem Grafen Anton von Oldenburg zu und wurden zum gräflichen Vorwerk gemacht. Graf Anton Günther verkaufte sie 1657 dem Vogt Rudolf Mönnich, dessen Erben, die Grafen v. Münnich in Rußland, sie seit 1681 zu Lehn besaßen. In neuerer Zeit sind die Güter zerstückelt. *,* v. Halem, Gesch. d. Herzogt. Oldenburg II, S. 82. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenb., S. 525f. Bau- und Kunstdenkm. d. Herz. Oldenburg IV, S. 160ff.

Neuenwalde, Kreis Lehe, Diözese Bremen. 1219 stifteten die Herrn von Diepholz auf ihrem Besitz zu Midlum im Lande Hadeln in der dortigen Kapelle ein Nonnenkloster, das Kaiser Friedrich II. 1223 (?) bestätigte. Es gehörte dem Prämonstratenserorden an. Erzbischof Giselbert von Bremen verlegte es nach Wolde (Altenwalde) etwa 1282 und stattete die dürftige Stiftung reich aus. Es hieß hier das Kloster des h. Kreuzes auf dem Berge; später aber wird als Patronin die h. Maria Magdalena genannt und das Kloster auch Marienkloster. 1334 erfolgte die Verlegung nach Neuenwalde. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fand die Einführung der Reformation statt. Das Kloster besteht noch als Damenstift. *,* UB. des Kl. Neuenwalde bearb. v. H. Rüther. Pratje, Nachrichten v. d. Jungfrauenkl. N. Zeppenfeldt im Vaterländ. Archiv 1825 II, S. 233ff. Rotermund im Neuen vaterl. Archiv 1829, S. 222ff. Rüther im Jahresbericht der Männer v. Morgenstern 1906, S. 75ff. Mithoff, Kunstdenkm. V, S. 14, 66, 70.

Neukloster, Kreis Stade, Diözese Verden. Das Benediktinerkloster ist eine Stiftung des Ritters Johann Schulte, der 1270 in

Lu (jetzt Mittelkirchen) eine Kirche der h. Maria errichtete, an der bald darauf ein Kloster entstand, das mit Nonnen des Altklosters in Buxtehude besetzt wurde. 1286 wurde es nach Bredenbeck (zwischen Horneburg und Buxtehude) verlegt und hieß im Gegensatz zum Altkloster Neukloster in Bredenbeck, später kurz Neukloster. Die Einführung der Bursfelder Reform erfolgte 1477 von Ebstorf aus. 1499 wurde es von der schwarzen Garde eingeäschert, aber wieder aufgebaut. Das Kloster überdauerte die Reformation, die hier nie durchgeführt wurde, 1705 starb die letzte Nonne, 1706 zog der letzte Pater ab. *,* Vogt, Monum. ined. I, S. 258 u. 264. Vaterl. Archiv 1827, I, S. 385ff. Wiedemann, Gesch. d. Herzogt. Bremen II, S. 49. Pape, Kirchenchronik der Stadt Buxtehude. Rotermund in d. Annal. der Br.-Lüneb. Churlande IV, S. 862ff. Grube, Johannes Busch, S. 250. Sillem in der Zeitschr. d. Ver. für Hamburg. Gesch. IX (1894), S. 77ff. Schlüter im Archiv des Vereins zu Stade IV, S. 259ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 71ff.

Neustadt a. R., Kreis gl. N., Diözese Minden. Das 1274 in Ahlden gegründete Kollegiatstift wurde durch Bischof Volquin von Minden 1280 hierher und 1295 durch Bischof Ludolf von hier nach Lübbecke westlich v. Minden (Andreasstift in Lübbecke) verlegt. *,* Westfäl. UB. VI (Minden). Holscher, Beschreib. des vorm. Bistums Minden, S. 245 u. 256. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 145.

Nienhagen bei Celle s. Wienhausen.

Nikolausberg, Wlrides-, Adelradeshusen, Kreis Göttingen, Diözese Mainz. Eines Nonnenklosters st. Nicolai in Monte Wlrideshusen geschieht zuerst Erwähnung in einer Urk. des Papstes Alexander III. aus dem Jahre 1162. Der Gründer ist nicht bekannt. Es ist als Vorgänger des Klosters Weende anzusehen, die Verlegung erfolgte zwischen 1180 und 1184. N. blieb besuchter Wallfahrtsort. Vgl. Weende. *,* Jaffé-Wattenbach, Reg. pontif. 10760. v. Spilcker im Vaterl. Archiv 1824, II, S. 133ff., 255ff., Grotefend a. a. O. 1858, S. 156ff. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 146ff.

Nörten, Kreis Nörten, Diözese Mainz. Das Petersstift (Patrone die H. Petrus und Maria) wurde 1055 durch Erzbischof Lupold

von Mainz gegründet. 1466—1491 war das Kloster Marienstein mit ihm vereinigt (s. daselbst). Zur Zeit der Reformation blieb es trotz aller Anfeindungen beim alten Glauben. Herzog Christian von Braunschweig ließ 1626 Stadt und Stift niederbrennen, die Kanoniker sammelten sich aber seit 1630 wieder, und das Stift blieb bestehen bis 1803. *,* Wolf, Diplomat. Gesch. des Petersstiftes in Nörten. Ders., Gesch. des Eichsfeldes I, S. 111—12. Ders., De archidiacon. Nort. Kaiser in Zeitschr. f. niedersächs. Kirchengesch. II, S. 264 ff. Eckart, Urk. Geschichte des Petersstiftes in N. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 151—2.

Norden, Kreis Norden, Diözese Bremen. 1. Die Ratsherrn von Norden Reiner Eger, Hikko Idzinga und Haiko Udenga schenkten mit Bewilligung der Eingesessenen den Dominikanern Land mit Haus. Zu den Vorbereitungen zum Kreuzzuge Ludwigs des Heiligen von Frankreich, an dem die Friesen regen Anteil nahmen, schickte der päpstliche Legat Thomas, selbst Dominikaner, den Priester Herard nach Friesland. Dieser richtete das Kloster „der Jacobiten" 1264 ein und wird deshalb auch als Stifter genannt. Nach dem Siegel war die h. Jungfrau Patronin. 1527 fand die Reformation Eingang, die Mönche verliefen sich oder wurden durch Graf Enno von Ostfriesland abgefunden. Dieser nahm auch die Klostergüter in Besitz. *,* Menkonis Chronicon in Mon. Germ. SS. XXIII, S. 554. Ostfries. UB. I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 104—9. Arends, Ostfriesl. u. Harlingerl., S. 383. Wiarda, Ostfries. Gesch. I, S. 217. Mooyer in Zeitschr. f. Niedersachsen 1854, S. 392—4. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 156. Reimers, Die Säkularisation der Kl. in Ostfriesl., S. 7 ff. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 228 ff.

—— 2. Wegen des Zisterzienserklosters vgl. Marienthal.

Nordhusen bei Bremen s. Lilienthal.

Northeim, Kreis Northeim, Diözese Mainz. 1. Das Blasiusstift (Patrone st. Maria und Blasius) wurde von Otto von Northeim kurz vor seinem 1083 erfolgten Tode gegründet und war mit Benediktinern besetzt. Zur Zeit der Reformation blieb das Stift katholisch, erlitt aber große Einbuße an Menschen und Gütern, und der Rat der Stadt erlangte auch Ansprüche auf mehrere Güter des Klosters, sodaß der letzte Abt es 1570 frei-

willig verließ. Jetzt ist es Pachtgut der Klosterkammer. *,* Leuckfeld, Antiquitat. Northeimenses (Antiq. Bursfeld., S. 217 ff.). Friese im Neuen vaterländ. Archiv 1833 S. 504 ff., 1840 S. 293 ff., 1841 S. 65 ff., Zeitschr. f. Nieders. 1851, S. 136 ff. Schrader, Die älteren Dynastenstämme, S. 48 ff. Grote, Gesch. der Stadt N. Vennigerholz, Gesch. der Stadt N. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 152 ff.

—— 2. Das Franziskanerkloster, das hier nach Woker bestanden haben soll, ist eine Verwechslung mit Nordhausen. In Northeim gab es nur eine Terminei des Klosters zu Goslar. *,* Woker, Gesch. d. Norddeutschen Franziskaner-Missionen, S. 9. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerklöster, S. 9—10.

Northorn s. Frenswegen.

Nutlo s. st. Hülfe.

Obernkirchen, Overenkerken, Hessisch-Schaumburg, Diözese Minden. Über die Gründung des Benediktiner-Nonnenklosters liegen bestimmte Nachrichten nicht vor. Daß es schon 936 von den Hunnen zerstört worden sei (Lerbeck), läßt sich nicht beweisen. 1176 wird es novella plantatio genannt, man wird deshalb die Annahme, daß Bischof Werner von Minden, ein Edelherr von Bückeburg, das Kloster 1167 gegründet (oder erneuert) habe, aufrecht erhalten können. Patron war die h. Maria. Um 1215 wurden von hier aus Nonnen nach dem neu gegründeten Kloster Marienwerder verpflanzt. 1537 wurde zuerst hier lutherisch gepredigt, die Reformation aber erst 1559 gegen den Willen der Nonnen und des Propstes eingeführt und das Kloster 1566 in ein evangelisches adeliges Stift verwandelt. Nach Gründung der Universität Rinteln 1619 wurde die Propstei zur Dotation dieser verwendet. 1630—33 wurde O. vorübergehend mit Benediktinermönchen besetzt. Seit 1648 gehört das Kloster zu Kurhessen und besteht noch jetzt als Damenstift. *,* Herm. v. Lerbeck, Chron. Mind. bei Leibniz, SS. rer. Bruns. II, S. 164 u. 174. Erhard, Reg. hist. Westf. Nr. 518, 1383. Wippermann, UB. des Kl. O. Derselbe, Regest. Schaumburg. Dolle, Bibl. hist. Schaumb., S. 64 Anm. 74, 287 ff. v. Alten in Zeitschr. f. Nieders. 1858, S. 388 ff. Mooyer, Die vorm. Grafsch. Schaumb., S. 30. Ders. in Zeitschr. für Hessische Gesch. VI, S. 300 ff. Landau, Beschreibung des

Kurfürst. Hessen, S. 353. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 158 ff. Bau- u. Kunstdenkmale im Rgbz. Cassel III, S. 79 ff.

Oelsburg, Alispurc, Ales-, Olesburg, Kreis Braunschweig, Diözese Hildesheim. Das Kanonikerstift wurde 1003 gegründet durch Hedwig, Gemahlin des Grafen Altmann von Oelsburg, die aus dem Schlosse ein Stift machte. Patronin war die h. Caecilie. Seit dem 12. Jahrhundert trennten sich die Chorherrn, indem die einen die strengeren Regeln Augustins befolgten, die anderen freier lebten; es gab eine geistliche und eine weltliche Propstei. Zur Zeit der Reformation wurde das Stift aufgehoben. *,* UB. des Hochstifts Hildesheim. Heise in Braunschw. Anzeig. 1747, St. 69. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. I, S. 440 ff. Knoll u. Bode, Das Herzogt. Braunschweig, S. 230. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 177, 340 ff., II, 201. Bertram, Gesch. d. Bistums Hildesheim I, S. 69. v. Uslar-Gleichen, Gesch. der Grafen von Winzenburg, S. 237. Bode in Zeitschrift des Harzvereins 1871, S. 40 ff. Die Bau- und Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. II, S. 285 ff.

Oesede, Osethe, Kreis Iburg, Diözese Osnabrück. Bischof Philipp von Osnabrück bekundet 1170 die Stiftung des Klosters durch Liudolf von Oesede und zwar als Doppelkloster. 1177 ist es nur noch Nonnenkloster des Benediktinerordens. Patrone waren st. Maria und Johannes bapt. 1480 erfolgte die Reform nach der Bursfelder Kongregation. Die Reformation wurde 1543 eingeführt, die später aber dem Katholizismus wieder weichen mußte. 1803 wurde das Kloster aufgehoben. *,* Osnabrücker UB. Philippi in den Mitteil. d. hist. Ver. XIV, S. 59 ff. Stüve, Gesch. des Hochst. Osnabr. (vgl. Register). Dühne, Gesch. d. Kirchen u. d. Reform. im Fürstent. Osnabrück, S. 172 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 98 ff.

Oestringfelde, Kreis Jever, Diözese Bremen. 1153 erbauten die Oestringer eine Marienkirche an einem Orte, der Uppevelde, später Marienkamp genannt wurde. Die Kirche brannte 1272 nieder. Ursprünglich mit Chorherrn besetzt, lag der Ort längere Zeit wüst, bis er 1350 von den Dominikanern in Norden mit Nonnen ihres Ordens besetzt wurde. Patronin war die h. Maria.

Das Kloster wurde 1577 säkularisiert, die Güter fielen der Herrschaft zu, da es mit der Zeit verlassen wurde; der Turm wurde 1770 abgebrochen. *** Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 105. Ders., Gesch. d. Häuptlinge v. Ostfr., S. 43. Friesisches Archiv I, S. 150. Sello, Alt-Oldenburg, S. 182. Ders., Studien z. Gesch. v. Oestringen u. Rustringen. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herzogt. Oldenburg, S. 601.

Oldekloster s. Marienthal b. Norden.

—— vgl. Altkloster.

Oldenbrügge, Diözese Bremen, soll nach v. Halem, Gesch. des Herzogtums Oldenburg I, S. 413 und III, S. 515 da gelegen haben, wo jetzt der Jadebusen ist und ein Kloster gewesen sein, das bei der Antoniflut 1511 den Untergang fand.

Oldenburg, Kreis Oldenburg, Diözese Bremen. 1. Die Lambertikirche war schon im Anfang des 13. Jahrh. vorhanden, ihre Erbauung steht vielleicht in Zusammenhang mit der der Burg (Anfang des 12. Jahrh.). Das Kollegiatstift aber (Patrone die H. Maria und Lambertus) wurde 1374 durch die Grafen Konrad und Christian errichtet und 1377 durch den Erzbischof Abrecht II. von Bremen bestätigt. Mit der Einführung der Reformation wurde das Stift aufgehoben, aber erst 1558 verwendeten die Grafen die Einkünfte für Schulen, Kirchen und milde Stiftungen. *** v. Halem, Gesch. d. Herz. Oldenburg I, S. 224 f. Sello, Hist. Wanderung durch d. Stadt O., S. 25. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 540. Meinardus, Gesch. des Großh. Gymnas. in O. Bau- u. Kunstdenkmale des Herzogt. Oldenburg IV, S. 26 ff.

—— 2. Seit 1307 bestand hier eine Ansiedelung der Augustiner-Eremiten gegenüber der Lambertipfarre, von Osnabrück aus gegründet. *** Sello, Hist. Wanderung, S. 17 u. 19. Kollmann a. a. O., S. 540.

—— 3. Das Vorhandensein eines Beginenhauses, das dem Rathause gegenüber an der Ecke der kleinen Kirchenstraße gelegen haben und zur Zeit der Reformation eingezogen sein soll, wird von Sello verneint. *** v. Halem, Gesch. d. Herzogt. Oldenburg II, S. 82. Sello, Hist. Wanderung, S. 33.

—— 4. Die Johanniterkapelle führt ihren Ursprung auf den um 1375 unternommenen Kriegszug der Grafen Konrad und Christian von Oldenburg durch Stad- und Butjadingerland zurück, auf dem die Kirche in Witzale mit den dortigen Johannitergütern niedergebrannt wurde und Christian, in Not geraten, für den Fall seiner Befreiung die Errichtung einer Kirche des h. Johannes gelobte. Er unterstellte die Stiftung dem Komtur in Lage bei Vörden, doch blieb sie unbedeutend bis zur Aufhebung im Jahre 1531. *** Hayen, Die Johanniter im Oldenburgischen, Jahrb. f. d. Gesch. d. Herzogt. Oldenburg IV, S. 18ff.

—— 5. Die Ansiedelung der Franziskaner wird nur einmal 1354 erwähnt, weitere Nachrichten fehlen. *** Sello, Historische Wanderung, S. 25.

Oldenstadt, Kreis Ülzen, Diözese Verden. Das Kloster wurde vor 973 von Bischof Bruno I. von Verden für Nonnen auf seinen Erbgütern im Bardengau gegründet. König Heinrich II. bestätigte die Stiftung 1006. Bischof Thietmar verwandelte es um 1133—37 in ein Mönchskloster Benediktinerordens und besetzte es mit Mönchen aus Corvey (?). Patrone waren st. Maria und Johann. Als Ort der Gründung wird 1006 Ullishusun, jetzt Ülzen, genannt. Der Name blieb dem Orte, bis er, nach dem Emporkommen der Stadt Ülzen, Alt-Ülzen und Oldenstadt (Antiqua civitas) genannt wurde. 1481 schloß das Kloster sich der Bursfelder Kongregation an und trat 1529 zum Protestantismus über; die Mönche erhielten 1531 lebenslänglichen Unterhalt zugesichert. Die Klostergebäude wurden später Amtshaus, die Güter Domäne. *** Sudendorf, UB. VIII, S. 335 u. 336. v. Hodenberg in Zeitschrift f. Niedersachsen 1852, S. 24ff. Mooyer ebenda 1853, S. 249ff. Grotefend ebenda 1856, S. 122ff. v. Hammerstein, Der Bardengau. Manecke, Beschreib. d. Fürstent. Lüneburg II, S. 63ff. Grube, Joh. Busch, S. 251. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 223ff.

Oldersvelde s. Hamburg, Harvestehude.

Osnabrück, Kreis und Diözese Osnabrück. 1. Das Domstift ist hervorgegangen aus einer Missionskirche. Die Annahme, daß Karl d. Gr. das Bistum als das erste in Sachsen 783 gestiftet habe, läßt sich nicht erweisen, ebensowenig ist urkundlich zu

belegen, aber vielleicht nicht ganz zurückzuweisen, daß Bischof Agilfried von Lüttich zwischen 783 und 787 die Kirche geweiht hat. Patrone waren st. Peter, Crispin und Crispinian. Unter Bischof Franz wurde 1542 die Reformation in Osnabrück eingeführt, doch blieb das Domkapitel katholisch. Im westfälischen Frieden 1648 wurde bestimmt, daß die Regierung des Stiftes zwischen einem katholischen Fürsten und einem Mitgliede des Hauses Braunschweig-Lüneburg wechseln sollte. 1803 wurde das Stift säkularisiert und an das Kurfürstentum Braunschweig gegeben, 1806 wurde es preußisch, im Jahre darauf dem Königreich Westfalen einverleibt und kam 1814 wieder in den Besitz Braunschweigs. Das jetzige Bistum ist 1857 neu geschaffen. *,* Erhard, Regesta histor. Westfal. u. Supplement v. Diekamp. Osnabrücker Urk.-Buch. Gesch. der Stadt O. (von Friderici u. Stüve) I—III. Möser, Osnabr. Gesch., herausg. v. Abeken. Abeken, Gesch. der Kirchenreform. in der Stadt Osnab. Stüve, Gesch. d. Hochstifts Osnabrück I—III (vgl. Register). J. C. Möller, Gesch. der Weihbischöfe v. Osnabrück. Dühne, Gesch. d. Kirchen u. d. Reform. im Fürstent. O. Bergmann in den Mitteil. d. Ver. zu Osn. XV, S. 401 ff. Berlage-Lutz a. a. O. XI, S. 278 ff. Veltmann a. a. O. XV, S. 232 ff. Sudendorf in Zeitschr. f. westfäl. Gesch. V, S. 201 ff. Hartmann, Beiträge zur Gesch. des Schulwesens in der Stadt O. Mitteil. des hist. Ver. IV, 1 ff. (Kalendar.). Schriever, Der Dom zu O. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 101 ff. Die Kunstdenkm. der Prov. Hannover, Heft 7—8, S. 17 ff.

—— 2. Das Augustiner-Eremitenkloster wurde in unbekannter Zeit in Holte gegründet und 1287 nach der Neustadt verlegt, sehr gegen den Willen der Weltgeistlichen. Bischof Franz schenkte 1542 das Kloster dem Rate der Stadt zum Unterhalt einer Schule, nur wenige der Mönche blieben gegen Leibzucht im Kloster. Nach verschiedenen Wechselfällen kam es 1628 an die Jesuiten, deren Plan, hier eine Universität zu gründen, nicht zur Ausführung kam. 1752 kauften Grund und Boden die Landstände. Diese erbauten 1759 auf der Stelle der Kirche ein Zuchthaus, das aber 1767 wieder beseitigt wurde. Jetzt steht an seiner Stelle das Justizgebäude. *,* Osnabr. UB. Gesch. d. Stadt O. I, S. 46—7. Stüve a. a. O. Mithoff a. a. O., S. 127—8. Kunstdenkm. d. Prov. Hann. a. a. O., S. 190 ff.

—— 3. Beginenhäuser werden schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwähnt, 1278 schon ein „altes Beginenhaus". Über die Entstehung der einzelnen liegen Nachrichten nicht vor. Genannt werden: 1. Das Domschwesternhaus, das bis 1802 bestand und 1320 bereits 37 Beginen zählte. 2. Das Schwesternhaus zu st. Johann, schon 1305 erwähnt. 3. Haltering, das Halternkloster, wurde 1332 von zwölf Schwestern gegründet, später mit evangelischen Jungfrauen besetzt, von Bischof Franz Wilhelm in ein Klarissenkloster verwandelt, das die Schweden 1633 aufhoben. 4. Bloming, das Blumenkloster, 1530 von vierzehn armen Schwestern bewohnt, wurde 1520 den Franziskanern unterstellt und nach der Reformation evangelischen Jungfrauen überwiesen. 5. Wedering wurde 1628 mit Klarissen besetzt, jetzt Pfarrhaus von st. Katharinen. *** Osnabr. UB. Gesch. d. Stadt O. I, S. 28, 42, 51, III, 117, 152. Stüve a. a. O. I, 179, II, 26, 52. Ders. in Mitteil. d. hist. Ver. VIII, S. 83. Mithoff a. a. O., S. 129.

—— 4. Die Brüder vom gemeinsamen Leben erwarben 1418 ein Haus vor der Martenspforte zur Gründung einer Niederlassung. Der Rat der Stadt setzte ihnen aber Widerstand entgegen, kaufte ihnen bald darauf das Haus ab und verpflichtete sie, nie wieder Besitzungen in der Stadt zu erwerben. *** Stüve in Mitteil. d. hist. Ver. VIII, S. 82—3.

—— 5. Die Deutschordenskommende st. Georg entstand dadurch, daß Anfang des 14. Jahrhunderts die Brüder Gerhard und Herbert Dwerg und Lambert Glode, die beiden letzteren Mitglieder des Ordens, auf der Neustadt Häuser und Renten für das Ordenshaus in Münster erwarben. Aus ihnen erwuchs die Kommende st. Georg, die etwa 1380 von Münster unabhängig geworden zu sein scheint. 1384 wird der erste Komtur genannt, der letzte starb 1579; seitdem unterstand das Haus dem Landkomtur in Westfalen bis 1628, von wo ab wieder eigene Komture genannt werden. Die Kirche war schon lange eingestürzt, als Bischof Clemens August sie 1733 wieder aufführen ließ. Beim Beginne des Krieges gegen Frankreich 1793 wurde sie in ein Magazin verwandelt und infolge der Säkularisation mit den Gütern eingezogen. *** Gesch. d. Stadt O. I, S. 48. Sudendorf, Commende d. Ritter deutschen Ordens in Osn. Ders. in Vaterl. Archiv 1842, S. 1 ff. Stüve a. a. O. I, S. 151, 258. Mithoff a. a. O., S. 128. Kunstdenkm. d. Prov. Hann. a. a. O., S. 203 ff.

—— 6. Das Dominikanerkloster zum h. Kreuz wurde 1295 von dem Ritter Rembert Düvel gegründet. Es hieß nach der Lage beim Nartruper Tore auch Kloster zu Nartrup. Der Einführung der Reformation widersetzte es sich mit Erfolg. Der Reichsdeputationshauptschluß verbot die Aufnahme von Novizen. An der Stelle des Klosters steht jetzt die Infanteriekaserne. *.* Osnabr. UB. IV, 439 ff. Gesch. d. Stadt O., S. 30. Stüve a. a. O. Mithoff a. a. O., S. 127. Kunstdenkmäler a. a. O., S. 192 ff.

—— 7. Bischof Benno II. von Osnabrück (1067—88) hatte schon auf dem Gertrudenberge eine Kirche der h. Gertrud an Stelle der alten Michaeliskapelle erbaut in der Absicht, die Nonnen des gesunkenen Klosters Herzebrock hierher zu versetzen. Der Plan scheiterte aber an dem Widerstand der Nonnen. Domherr Hecelo gründete daselbst ein Nonnenkloster, das Bischof Udo (1137—41) bestätigte und welchem Bischof Philipp 1142 die Benediktinerregel gab. 1475 schloß das Kloster sich der Bursfelder Kongregation an. Mehrmals verwüstet, verbrannt und wieder aufgebaut bestand es bis zum Reichsdeputationshauptschluß 1803. An seiner Stelle steht jetzt die Provinzial-Irrenanstalt. *.* Osnabr. UB. Gesch. d. Stadt O. I, S. 63. Sandhoff in Mitteil. d. hist. Ver. III, S. 15 ff. Stüve a. a. O. (vgl. Register). Mithoff a. a. O., S. 53 f. Kunstdenkm. der Prov. Hann. a. a. O., S. 181 ff.

—— 8. Das Johannisstift entstand 1011 als eine Stiftung des Bischofs Thietmar von Osnabrück zu Ehren beider Johannes. Die Reformation fand nur bei einigen Anklang und wurde nie gänzlich durchgeführt. Das Stift wurde 1803 säkularisiert, nach einem Beschluß des Jahres 1808 durften die vakanten Benefizien nicht wieder besetzt werden; so löste sich das Kapitel allmählich auf. Die Kirche ist jetzt katholische Pfarrkirche. *.* Erhard a. a. O. Osnabr. UB. Berlage in den Mitteil. d. histor. Ver. X, S. 305 ff. Gesch. der Stadt O. I, S. 43. Stüve a. a. O. Abeken a. a. O. Dühne a. a. O., S. 7 ff. Balke, Das 600jähr. Jubil. d. st. Johanniskirche. Mithoff a. a. O., S. 117 ff. Die Kunstdenkm. d. Prov. Hann. a. a. O., S. 87 ff.

—— 9. Klarissen s. Beginen.

—— 10. Das Kloster Marienstätte oder Dumstorping entstand dadurch, daß 22 Jungfrauen den bei st. Katharina ge-

legenen Hof der von Dumstorp kauften, um darin ein klösterliches Leben zu führen. Der Rat der Stadt erteilte 1456 die Genehmigung hierzu. Sie nannten sich Schwestern der h. Margarete. Ursprünglich also Beginen, erhielten sie 1469 von Bischof Konrad III. die Regel und Kleidung der Augustinerinnen. 1803 wurde die Stiftung aufgehoben und zur Kaserne eingerichtet. Die letzten Überreste verschwanden erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. *,* Gesch. d. Stadt O. I, S. 40—2. Stüve a. a. O. I, S. 416 (vgl. Register). Mitteil. d. histor. Ver. 1850, S. 167 ff. Mithoff a. a. O., S. 128—9. Kunstdenkmäler a. a. O., S. 198—9.

—— 11. Die Minoriten haben schon vor 1250 Haus und Kapelle in der Stadt besessen, die sie auf kurze Zeit aufgaben, um bald wiederzukehren und sich an der Nordseite der Katharinenkirche anzusiedeln. 1263 ist ein Guardian der Minoriten urkundlich beglaubigt. Zur Zeit der Reformation (1542) verließ der größte Teil der Mönche das Kloster und der Bischof schenkte die Güter der Stadt. Diese errichtete darin eine evangelische Schule, die aber schon 1548 wieder einging infolge des Interims. Die Gebäude dienten dann als bischöfliche Kanzlei und Beamtenwohnung. 1628 besetzte Bischof Franz Wilhelm das Kloster mit Observanten, die 1633 durch die Schweden vertrieben wurden. Es geriet in Verfall; die Kirche wurde 1681 abgebrochen, die Einkünfte kamen an die Jesuiten. Die Absicht dieser, die Kirche wiederherzustellen, scheiterte 1712 am Widerspruch der Kirchenräte von st. Katharina. *,* Osnabr. UB. II, 593, III, 290. Gesch. d. Stadt O. I, S. 37—8. Stüve a. a. O. Hartmann a. a. O. Mithoff a. a. O., S. 127. Kunstdenkm. d. Prov. Hann. a. a. O., S. 188 ff.

—— 12. Beim Vitihof an der Hasestraße, dessen Gründung als Hospital nebst Kapelle Bischof Arnold von Osnabrück 1177 mit der Weisung bestätigte, daß es nach der Regel Augustins zu verwalten sei, soll 1221 von Bischof Gerhard ein Kloster gegründet sein und zwar ein Nonnenkloster, da des Bischofs Schwester ihm als Äbtissin vorgestanden haben soll. Doch liegen urkundliche Nachrichten nicht vor und B. Gerhard lebte 1221 gar nicht mehr. 1566 erfolgte die Umwandelung in ein Heim für hülfsbedürftige Frauen, das 1810 in städtische Verwaltung überging, 1840 verkauft und von dem Besitzer umgestaltet wurde. *,* Gesch. der Stadt O. I, S. 25—6. Stüve in Mitteil. des histor.

Ver. X, S. 3. Mithoff a. a. O., S. 128. Die Kunstdenkmäler der Prov. Hann. a. a. O., S. 176 ff.

Ostendorf s. Schöningen.

Osterholz, Osterholte, Kreis Osterholz, Diözese Bremen. Erzbischof Siegfried von Bremen gründete das Kloster 1182, Erzbischof Hartwich beurkundete die Stiftung 1185. Patrone waren die H. Maria und Johannes evang. Es war anfangs mit Nonnen und Mönchen des Benediktinerordens besetzt, später nur mit Nonnen. 1648 wurde es säkularisiert. Die Krone Schweden hatte es schon 1647 an Landgraf Friedrich von Hessen gegeben. Nach dessen Tode behielt es seine Witwe, die Landgräfin Eleonore Katharina, bis zum Tode 1692. Die Kammer zog nun Osterholz ein und errichtete daselbst ein Amt. *** Hamburger UB. Nr. 255 —257, 269. Rotermund im Neuen vaterl. Archiv 1829, S. 213 ff. v. d. Decken a. a. O. 1838, S. 195 ff. Pratje, Die Herzogt. Bremen u. Verden IV, S. 1 ff., V, S. 367 ff., V, S. 344, 440 ff., VI, S. 407. v. Wersebe, Niederländ. Kolonien I, S. 182 ff. Annalen der Br.-Lüneb. Churlande II, 2, S. 44 ff. v. Kobbe, Gesch. u. Landesbeschr. der Herz. Bremen u. Verden I, S. 67 ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 79 ff.

Osterode a. Harz, Hosterroth, Kreis Osterode, Diözese Mainz. 1. Die Kirche st. Jacobi und Mariae wurde 1217 (Reg. imp. V, Nr. 506) gegründet auf einem Erbe Kaiser Ottos IV. Daß mit der Kirche sofort ein Konvent von Kanonikern (Hauck, Kirchengesch. IV, S. 937) verbunden war, geht aus der Urkunde nicht hervor. 1243 war er jedenfalls eingegangen und wurde in diesem Jahre wiederhergestellt durch Schenkungen des Ambrosius, der der erste Propst wurde und auch Pfarrer in Frankenberg bei Goslar war, und zwar für Nonnen des Zisterzienserordens (Asseburger UB. I, Nr. 231). 1542 erfolgte die Aufhebung des Klosters durch Herzog Philipp, der die gesamten Güter des Klosters versetzte. Herzog Ernst ließ 1558 für die noch lebenden Nonnen ein Haus bei der Kirche erbauen und 1561 das Kloster zum Schloß einrichten; jetzt ist es Amtsgericht. *** Braunschw. Anzeig. 1747, St. 41. Neues Hannov. Magazin 1808 St. 13, 1810 St. 11. Max, Gesch. d. Fürstent. Grubenhagen II, S. 151 ff. Winter, Die Cistercienser II, S. 35. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 165 ff.

—— 2. Das Franziskanerkloster wird zuerst 1506 als bestehend erwähnt und wird um diese Zeit entstanden sein, denn 1510 heißt es noch das „neue Kloster". Max nennt es unrichtig ein Karmeliterkloster, es war von Anfang an mit Observanten besetzt worden. Bei der Einführung der Reformation im Grubenhagenschen wird das Kloster, wie die übrigen, aufgehoben worden sein. Auf dem 1538 in Brandenburg gehaltenen Provinzialkapitel war es nicht mehr vertreten. *,* Neues Hannov. Magazin 1808 St. 13, 1810 St. 11—13. Max a. a. O. I, S. 58, II, S. 170ff. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 9, 22, 68—9. Mithoff a. a. O., S. 172.

Osterreide, Hredi, Hriadi, Asterreyde, Diözese Münster, lag da, wo jetzt der Dollart ist, und hatte ein Nonnenkloster, deren Insassen 1378 nach dem neu gegründeten Kloster Dykhusen verpflanzt wurden, sie werden also Nonnen des Dominikaner-Ordens gewesen sein. *,* Beninga, Chronik, S. 485 Anm. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 293.

Palmar, Porta Mariae, Pallemar, Diözese Münster, lag da, wo jetzt der Dollart ist, und noch im Reiderlande. Das Nonnenkloster gehörte dem Prämonstratenserorden an und dürfte nach der Niederlassung dieses Ordens in Westfriesland, also gegen Ende des 12. Jahrhunderts, gegründet sein. Patronin war wohl die h. Maria. Es war nicht unbegütert. Dem Eindringen des Meeres mußte die Niederlassung weichen. 1447 verteilten die Äbte von Wittewierum und Dokkum die Güter des Klosters unter sich, ebenso die Insassen, die sie bei sich aufnahmen. Die Gebäude blieben noch stehen, wurden aber 1509 von den Fluten zerstört. *,* Ostfries. Urk.-Buch I. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 70—72. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 166. Fürbringer, Die Stadt Emden, S. 254. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 296—7.

Pansath, Kreis Wittmund, s. Marienkamp.

Petkum, Pettum, Pettehem, Kreis Emden, Diözese Münster, dürfte wohl nie eine Johanniterkomturei besessen haben, war vielmehr wohl nur ein Vorwerk der Komturei Mude, über dessen Kirche letzterer das Patronatsrecht seit 1408 zustand. *,* Houtrouw, Ostfriesland I, S. 91 u. 94.

Plate, Kreis Lüchow, Diözese Verden, s. Medingen.

Pöhlde, Palithi, Polithi, Polide, Kreis Osterode, Diözese Mainz. Das Kloster ist eine Stiftung der Königin Mathilde, Gemahlin Heinrichs I., aus den Jahren 946—50, und war den H. Servatius und Johann bapt. geweiht. Die Bestätigungsurk. Ottos I. von 952 ist unecht (Mon. Germ. Dipl. I, 439, II, 259). Ursprünglich Mainzisch, wurde das Kloster 981 durch Otto II. dem Erzstift Magdeburg geschenkt, infolge dessen Erzbischof Nortbert, der Gründer des Prämonstratenserordens († 1134), die Benediktiner aus Pöhlde entfernte und Mitglieder seines Ordens einführte. 1533 kam es an das Haus Braunschweig und in dem folgenden Jahre wurde die Reformation eingeführt. Die Kanoniker zogen in ihren Klosterhof zu Duderstadt und wählten 1534 einen Propst; ein solcher wird auch noch 1575 genannt, bald darauf aber wird der Konvent aufgelöst worden sein. ⁂ Vita Mahthildis antiq. in Mon. Germ. SS. X, S. 579. Leuckfeld, Antiq. Poeldenses. Hannov. Magazin 1843, S. 265, 273, 281. Max, Gesch. des Fürstentums Grubenhagen II, 163ff., 189. Bunte in Jahrb. d. Gesellsch. f. bild. Kunst zu Emden XII, S. 145ff. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 177ff.

Porta coeli s. Helmstedt.

—— s. Himmelpforten.

Porta Mariae s. Palmar.

Portus st. Mariae s. Hude.

Quakenbrück, -brucgen, Kreis Bersenbrück, Diözese Osnabrück. Das in Badbergen von Bischof Konrad von Osnabrück 1235 gegründete Stift für regulierte Chorherrn wurde 1236 nach Q. verlegt. 1275 erfolgte die Verlegung von Q. nach Bramsche und 1489 die Rückverlegung nach Q. Patrone waren die H. Maria, Georg und Sylvester. Die Reformation scheint leicht Eingang gefunden zu haben (1543), mußte aber dem Katholizismus bald weichen, den dann wieder der Protestantismus ablöste. Katholischer Gottesdienst wurde in Q. erst wieder 1624 durch die Franziskaner eingeführt, deren Kirche 1652 begonnen und 1696 beendigt wurde. Das Kapitel als solches wurde 1650 aufgehoben, der letzte Propst des Stiftes starb 1735. ⁂ Osnabr. UB. Nieberding in Mitteilung. d. histor. Ver. II, S. 173ff., 247ff.

Sudendorf, Beitr. zur Gesch. d. Landes Osnabrück, S. 25 ff. Stüve, Gesch. d. Hochstifts Osnabr. II, 214, 421. Willoh, Gesch. der kathol. Pfarreien im Herz. Oldenburg III, S. 262—3. Dühne, Gesch. der Kirchen u. d. Reform. im Fürstent. Osnabr., S. 72 ff. Ders., Gesch. d. Kirchspiels Badbergen, S. 25 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 141 ff.

Ramelsloh, Hramesloa, Kreis Winsen a. L., Diözese Verden. Die Matrone Ikia schenkte dem Erzbischof Anschar von Hamburg ihr Gut zu Ramelsloh, als er von den Dänen um 840 aus seinem Bistum vertrieben war. Die Urkunde Ludwigs des Deutschen von 842 und die des Papstes Nikolaus von 864 sind unecht. Es entstand ein Kanonikerstift, dessen Patrone die H. Sixtus und Sinnicius waren und das bald einige Bedeutung erlangte. 1540 führte Herzog Ernst der Bek. die Reformation ein, das Stift bestand aber noch weiter und wurde erst 1850 aufgehoben, der Klosterfonds trat in das gesamte Stiftsvermögen ein und die Pfründner erhielten feste Geldrenten. *** Hamburger UB., herausg. v. Lappenberg. Schlöpken, Chronicon von Bardowick, S. 487 ff. v. Hammerstein, Bardengau. Manecke, Beschreib. d. Fürstent. Lüneburg I, S. 273. Kelp im Archiv d. Vereins zu Stade IV, S. 426 ff. Wrede, Einführ. der Reform. im Lüneburgischen. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 228 ff.

Rastede, Kreis Oldenburg, Diözese Bremen. Erzbischof Adalbert von Hamburg bekundete 1059, daß der friesische Graf Huno und seine Gemahlin Guilla zu Ehren der h. Odolricus in Rastede eine Basilika gestiftet haben. Nach der Sage im Chron. Rastad. hat Huno später bei ihr nach der glücklichen Errettung seines Sohnes Friedrich aus dem Kampfe mit einem Löwen ein Kloster zu Ehren der h. Maria errichtet und reich dotiert, Friedrich habe Benediktiner eingeführt. Fest steht, daß 1091 Bischof Hartwich von Bremen das Kloster weihte, daß 1124 Papst Kalixt II. es in seinen Schutz nahm und die h. Maria Patronin war. Seit 1483 gehörte es der Bursfelder Kongregation an. 1542 wurden die Klostergüter, nach Einführung der Reformation in der Grafschaft, dem Grafen Christof übergeben, die Mönche abgefunden. Graf Anton Günther legte 1612 einen Marstall und 1637 einen Lustgarten hier an und ließ die alte Basilika gründlich ausbessern und 1649 aufs neue weihen. Sie

wurde im 18. Jahrhundert aber wieder abgebrochen. Jetzt gehören die Besitzungen zum großherzoglichen Hausfideikommiß. *,* Hamburger UB. Chron. Rastadense bei Meibom, Rerum Germ. II, S. 90. Histor. monast. Rast. in Mon. Germ., SS. XXV, S. 498ff. (wozu Sello in Brandenb.-Preuß. Forsch. III, S. 281—2), als Histor. de fundat. mon. R. herausg. v. Lappenberg in Ehrentrauts Fries. Archiv II, S. 228ff. Vgl. auch Pertz, Archiv VI, S. 750. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens XXV, S. 249ff. Krause in Forschungen zur deutsch. Gesch. 18, S. 369ff., v. Halem, Gesch. des Herz. Oldenburg I, S. 142ff., II, S. 29, 79. F. Buchholtz, Aus dem Oldenburger Lande, S. 71ff. (Vom Kl. R.). Folte, Chronol. Nachr. z. Feier des 800jährigen Stiftungsfestes der Kirche u. Gem. R. Sello, Alt-Oldenburg, S. 1ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 581ff. Rüthning im Berichte des Oldenb. Vereins XV (Schriften des Old. Ver. 31), S. 35—7. Bau- und Kunstdenkm. d. Herz. Oldenburg IV, S. 61ff.

Reepsholt, Hripesholt, Kreis Wittmund, Diözese Bremen. Im Jahre 983 bekundet Kaiser Otto II., daß zwei Schwestern Reingerd und Wendila ihren Besitz im Asterga der Bremer Kirche überwiesen haben, doch mit Vorbehalt der Nutzung bei ihren Lebzeiten. Nach dem Tode ihrer Schwester übergibt Wendila zwei Hufen in Hripesholte und More der Kirche zur Gründung eines Klosters. Erzbischof Adaldag tat noch einige Zehnten hinzu und der Kaiser genehmigte die Stiftung. Das Kloster war dem h. Moritz geweiht und mit regulierten Chorherrn besetzt. Es hat nie größere Bedeutung erlangt. Ende des 15. Jahrhunderts war es bereits verfallen und der Propstei St. Stephan in Bremen und (st. Lamberti) in Oldenburg einverleibt. *,* Ostfries. Urk.-Buch. Hamburger Urk.-Buch. Suur, Geschichte der ostfriesischen Klöster, S. 21—24. v. Hodenberg, Die Diözese Bremen III, S. 25 (die Pröpste). Leibniz, SS. rer. Brunsv. II, S. 258. Wiarda, Ostfries. Gesch. I, S. 140. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 152. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 152, 159ff. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 169.

Reinhausen, Reine-, Reynhusen, Kreis Göttingen, Diözese Mainz. Hier gründeten die Brüder Hermann, Konrad und Heinrich Grafen von Reinhausen und ihre Schwester Mathilde etwa 1090

oder 1085 ein Kanonikerstift, das um 1112 durch Hermann in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde. König Konrad III. nahm das Kloster 1114 in seinen Schutz. Patrone waren die H. Christofer und Maria. 1445 oder 1446 wurde die Bursfelder Reform eingeführt. Das Kloster wurde 1542 lutherisch, doch blieben noch einige Mönche darin. Der letzte Abt ließ es verfallen und zog 1574 ab. *,* Wolf, Geschichte des Eichsfeldes I, S. 121—3. Koken, Die Winzenburg. v. Uslar-Gleichen, Gesch. der Grafen v. Winzenburg. Ders., Das Kloster Reinhausen. Ders., Udo Graf v. R., Bischof von Hildesheim 1079—1114. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. Stadt Hildesh. I, S. 271. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 180ff.

Reitling, Kreis Braunschweig, Diözese Halberstadt. Die etwa 1262 hier gegründete Deutschordenskommende wurde zwischen 1267 und 1275 nach Lucklum verlegt. Vgl. Lucklum.

Riddagshausen, Cella st. Mariae, Marienzell, Kreis Braunschweig, Diözese Halberstadt. Die Gründung erfolgte 1145 als Zisterzienser-Mönchskloster nach den Annal. Palidens. (Mon. Germ. SS. XVI, S. 81, vgl. UB. d. Hochst. Halberstadt I, Nr. 214). Als Stifter wird Ludolf von Wenden oder Dahlum angegeben, der das Kloster angeblich bei Möncheschöppenstedt zu Ehren der h. Maria gründete und Marienzell nannte, sein Bruder Riddag aber soll es nach Riddagshausen verlegt haben. Sicher ist, daß der erste Abt aus Amelunxborn kam. 1542 wurde die Reformation eingeführt und das Kloster verwüstet, Herzog Heinrich der Jüngere rief die Mönche zurück und stellte den Katholizismus wieder her, Herzog Julius aber verwandelte das Kloster, das 1629 vorübergehend wieder von Zisterziensern besetzt wurde, in eine Schule für junge lutherische Geistliche, die 1690 durch Herzog Rudolf August zu einem Predigerseminar umgestaltet wurde. Die Würde des Abtes sollte nach der Klosterordnung von 1655 der Generalissimus in Wolfenbüttel, diejenige des Priors der Ortsprediger innehaben. Das Seminar ging 1808 ein, sämtliche Kollegiaten wurden 1809 mit Pfarrstellen versehen und neue nicht wieder angestellt. Der Titel eines Abtes wird noch verliehen. *,* Meibom, Chronicon Riddagesh. Beiträge dazu von Knittel in Braunschw. Anzeig. 1748 St. 6, 7, 90, 1750 St. 66, 76, 1754 St. 39, 1755 St. 5, 45, 82, Hassel a. a. O. 1757 St. 2, 21, 48,

57, 77, 101, 1758 St. 10, 53, 79, 85, 91, 110. Annales Ridd. bei Leibniz, SS. rer. Bruns. II, S. 68 ff. Hagemann, De benefic. coenob. Ridd. coll. Ballenstedt im Braunschw. Magazin 1792 St. 23 ff. u. 47, 1793 St. 1. Stübner, Kirchenverfassung, S. 500. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. I, S. 354 ff. Knoll u. Bode, Das Herzogtum Braunschw., S. 215. Winter, Die Cistercienser I, S. 49, II, S. 207. Janauschek, Orig. Cister., S. 84. Ballenstedt, Gesch. d. Klosters R. Pfeifer, Das Kloster R. Beste, Das Kloster R. v. Schmidt-Phiseldeck in Braunschw. Magazin 1802, St. 30. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 46 ff., 216, 239, 241, 284, 562, 587. Ders. in Zeitschr. f. niedersächs. Kirchengesch. X, S. 197 ff., XII, S. 214 ff. Ders. im Evang.-luth. Monatsblatt 1886, Nr. 5—8. Lehmann im Braunschw. Magaz. 1905, S. 5. Langerfeldt in Zeitschr. d. Harzvereins 1886, S. 492 ff. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 257 ff., 286 ff. Schiller, Die mittelalt. Architektur Br., S. 132 ff. Dohme, Die Kirchen der Cisterc., S. 101 ff. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Br. II, S. 121 ff.

Riechenberg, Kreis Goslar, Diözese Hildesheim. Das Augustiner-Chorherrnstift wurde 1117 durch den Subdiakon des Domes in Goslar Petrus, der einer Goslarer Bürgerfamilie entstammte, begonnen und 1122 durch Bischof Bertold von Hildesheim zu Ehren der h. Maria geweiht. 1430 durch Heinrich Löder reformiert, trat es der Windesheimer Kongregation bei (genehmigt 1451). In der Stiftsfehde und im dreißigjähr. Kriege litt es sehr. Zur Zeit der Säkularisation wurde es aufgehoben, 1815 die Kirche abgebrochen und die Steine zum Neubau des Pächterhauses verwendet. Eine schöne Crypta ist noch erhalten. *,* Annal. Stederburg. in Mon. Germ. SS. XVI, S. 197 ff. UB. der Stadt Goslar. UB. des Hochstifts Hildesh. Klinkenborg in Zeitschr. f. Nieders. 1899, S. 102 ff. Lauenstein, Hist. dipl. episc. Hild. II, S. 255 ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. Stadt Hildesh. I, S. 359, II, S. 250 ff., 338—9, 433—4. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 142, 219, 287, 407. Grube, Johannes Busch, S. 62, 63. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 283. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 217—18.

Ringelheim, Ringelem, Kreis Goslar, Diözese Hildesheim. Die Urkunde König Ottos I. vom Jahre 900, nach welcher Graf

Ymmat das Kloster zu Ehren der H. Abdon und Sennes gegründet hat, ist unecht; was sie an Personennamen und Zeitangaben bietet, ist freie Erfindung. Zweifellos aber erfolgte die Gründung vor dem Jahre 1021. König Konrad III. übertrug die Reichsabtei 1150 dem Bischof Bernhard von Hildesheim, um sie zu reformieren. Dieser entfernte die Nonnen und führte Benediktiner-Mönche ein. Das Kloster kam zu keiner rechten Blüte. 1472 trat es der Bursfelder Kongregation bei, etwa ein Jahrhundert später der Reformation, wurde aber nach dem westfälischen Frieden wieder katholisch. Nach seiner Aufhebung 1803 kam es in Privatbesitz. Die Kirche ist katholische Pfarrkirche. *** UB. des Hochstifts Hildesheim. Leuckfeld, Antiquit. Ringelh. (Antiq. Bursfeld., S. 193 ff.). Lauenstein, Hist. dipl. episc. Hild. II, S. 241. Lüntzel, Gesch. des Bist. u. der Stadt Hildesheim I, S. 41, 321, 448, 513, II, S. 163 ff., 547 ff. Bertram, Gesch. des Bist. Hildesheim I, S. 51 f., 154, 219, 303. Volger im Hannov. Magaz. 1845, St. 22. v. d. Decken in Vaterländ. Archiv 1836, S. 486 ff. Koldewey in Zeitschr. für Niedersachsen 1868, S. 285. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 218 ff.

Rinteln, Rentene, Rintelen, Fürstent. Schaumburg, Diözese Minden. Graf Adolf IV. von Schaumburg verlegte das Zisterzienser-Nonnenkloster von Bischoperode (wüst bei Stadthagen) 1230 nach Alt-Rinteln am rechten Weserufer und 1238 nach dem jetzigen Rinteln. Patrone waren die H. Maria und Jakobus. 1563 wurde der erste lutherische Prediger in R. bestellt, der die Reformation durchführte. Die Güter des aufgehobenen Klosters wurden mit andern zur Dotation der 1621 errichteten Universität verwendet. 1630—33 war das Kloster mit Benediktinern besetzt, die die Professoren vertrieben und die Einkünfte der Universität einzogen. Nach der Teilung des Landes 1647 wurde R. hessisch, die Universität blieb Hessen und Schaumburg-Lippe gemeinsam, bis letzteres 1665 seine Rechte daran aufgab. Sie bestand bis 1810. *** Wippermann, Regesta Schaumburg. Mooyer, Die vorm. Grafsch. Schaumburg, S. 22 ff. Ders. in Zeitschr. f. Hess. Gesch. VI, S. 303—5, VIII, S. 66. Dolle, Bibl. hist. Schaumburg., S. 76 ff., 268 ff., 276—7. Paulus, Gesch. d. Kl. Möllenbeck, S. 202. Landau, Beschreib. des Kurfürstent. Hessen, S. 348 ff. Winter, Die Cistercienser II, S. 62. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 106. Die Bau- u. Kunstdenkm. im Regbez. Cassel III, S. 16.

Ripa beatae Mariae s. Aland.

Rivus st. Mariae s. Scharnebeck.

Roddens s. Wyckleesen.

Rothe oder **Rode st. Mariae** s. Wietmarschen.

Rosenthal s. Menslage.

Rubus st. Mariae s. Hude.

Rulle, Kreis Osnabrück, Diözese Osnabrück. 1230 wurde durch Giselbert von Harst unter Mitwirkung anderer zu Ehren der h. Maria ein Zisterzienser-Nonnenkloster in Haste gegründet (s. das.). Angeblich nachdem das Kloster durch eine Feuersbrunst zerstört war, wurde es um 1243—46 nach Rulle verlegt. Trotz der Reform unter Bischof Konrad IV. (1482—1508) herrschte später große Ungebundenheit. Die neue Lehre wurde nur ganz vorübergehend eingeführt. Infolge des Reichsdeputationshauptschlusses wurde das Kloster 1803 säkularisiert. Die Klosterkirche ist jetzt Pfarrkirche. *,* Osnabrücker UB. Stüve, Gesch. des Hochst. Osnabr. I, 29, II, 447 ff., 565 ff., 568. Raven in den Mitteilungen d. hist. Ver. v. Osn. II, S. 264 ff. Dühne, Gesch. der Kirchen und Reform. im Fürstent. Osnabrück, S. 29 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 147 ff.

Scapen s. Blankenburg i. Oldenb.

Scharnebeck, Rivus st. Mariae, Marienfließ, Schernbeke, Kreis Lüneburg, Diözese Verden. Das Zisterzienserkloster wurde durch Bischof Luder von Verden mit Mönchen aus Hardehausen (bei Paderborn) unter dem Abte Heinrich 1244 in Domus sancte Marie, jetzt Steinbeck bei Bispingen (Kreis Soltau), gegründet und 1251 auf Veranlassung des Herzogs Otto von Braunschweig nach Scharnebeck verlegt. 1529 wurde die Reformation eingeführt. Die Mönche traten als Pfarrer, Verwalter oder dergl. in den Dienst des Herzogs, die alten wurden versorgt. Die Gebäude wurden verpfändet oder verpachtet, später Schloß und Amtshaus, sind jetzt aber meistens verschwunden, die Kirche ist noch vorhanden. *,* Grote, Urk. Beiträge zur Gesch. d. Königr. Hannover I (Scharnebeck). Schlüter in Archiv des Vereins zu Stade III, S. 332 ff. Grotefend in Zeitschr. f. Niedersachs. 1864, S. 367—8. Winter, Die Cistercienser I, S. 355, II, S. 215. Janauschek, Orig.

Cisterc. I, S. 244. Benecke, Kl. Scharnebeck. Wrede, Einführ. d. Reform. im Lüneburgischen. Manecke, Beschreib. d. Fürstent. Lüneburg I, 304 ff. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 237 ff.

Scheverlingeburg, Kreis Giffhorn, Diözese Hildesheim. Der Ort lag da, wo jetzt Walle nordw. von Braunschweig. Das Kloster wurde 1214 (1213) von Kaiser Otto IV. gegründet, wahrscheinlich als eines der beiden Klöster, deren Gründung Otto bei seiner Verlobung mit Beatrix, Tochter des Königs Philipp, 1209 gelobt hatte. Aber schon 1218 wurde es von dem Stifter selbst dem Blasiistift in Braunschweig übertragen. *** UB. des Hochstifts Hildesheim I, Nr. 661—2. Böhmer-Ficker, Regesta imperii V, Nr. 497. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 214 u. 256. Dedekind, Scheverl. oder Walle, S. 30 ff.

Schinna, Scinna, Kreis Stolzenau, Diözese Minden. Der edele W. (der allgemeinen Annahme nach Graf Wulbrand der Ältere von Hallermund) stiftete das dem h. Vitus geweihte Mönchskloster Benediktinerordens 1148 und dotierte es. 1153 weihte Bischof Werner von Minden das Kloster (Reg. Westf. II, Nr. 1801). 1466 trat es der Bursfelder Kongregation bei, 1542 soll die Reformation eingeführt sein, 1561 ist es schon in gräflicher Verwaltung, aber erst 1682 soll der letzte Mönch entfernt worden sein. *** Hoyer UB. VII (Schinna). v. Spilcker im Neuen vaterl. Archiv 1827, II, S. 93 ff. u. 227 ff. (auch besonders erschienen). v. Alten in Zeitschrift f. Niedersachsen 1863, S. 148. Holscher, Beschreibung des vormal. Bistums Minden, S. 308. Gade, Beschreib. der Grafsch. Hoya u. Diepholz II, S. 187 ff. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 185 ff.

Schöningen, Sceninge, Scienigge, Scenige, Kreis Helmstedt, Diözese Halberstadt. 1. Die Gräfin Oda, Tochter des Grafen Dietrich von der Nordmark, gründete im 10. Jahrhundert ein Nonnenkloster st. Laurentii in Calbe a. M. Dies wurde 983 durch die Wenden zerstört und nach Schöningen an die Stelle des späteren Ostendorf verlegt. Bischof Reinhard von Halberstadt entfernte 1120 die Nonnen und überwies die Besitzungen Augustinern aus Hadmersleben. Diese errichteten auf dem Hofe des Bischofs im oberen Teile des Dorfes ein neues Kloster zu Ehren desselben Heiligen unter einem Propst. 1542 wurde die

Reformation vorübergehend und 1568 dauernd eingeführt und die Insassen abgefunden, doch kehrten 1629 die Mönche auf kurze Zeit wieder zurück. Die Kirche ist jetzt Pfarrkirche, das Kloster Domäne. *₊* UB. des Hochstifts Halberstadt. Cuno, Memorabilia Schening. Maderus, De st. Laurentio mart. ejusque monaster. prope Scen. Stübner, Kirchenverfassung, S. 482. Braunschw. Anzeig. 1748, St. 36, 74, 75, 1749, St. 1 u. 6, Ballenstedt a. a. O. 1789, St. 34. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreibung der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 35, 52ff. Knoll u. Bode, Das Herzogt. Braunschweig, S. 304ff. Knoch im Braunschw. Magazin 1860, St. 36—38, 43—45. Cunze a. a. O. 1907, St. 10. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 272. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 44, 563. Die Bau- und Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. I, S. 295ff.

—— 2. An der Stelle der Klus vor dem Neuen Tore von S. stand ein Nonnenkloster, über dessen Ursprung nichts bekannt ist und das von Sophie, der Witwe des Herzogs Heinrich des Jüngeren, 1573 in ein Armenhaus umgewandelt wurde, nachdem die Nonnen ausgestorben waren. Sie werden also wohl während der Reformation zum Protestantismus übergetreten und abgefunden worden sein. *₊* Cuno a. a. O., S. 35—6, 247ff. Hassel u. Bege a. a. O. II, S. 35. Die Bau- u. Kunstdenkm. a. a. O., S. 318ff.

Schola dei s. Ihlo.

Schüttorf, Scuttorpe, Kreis Bentheim, Diözese Münster, hatte ein Beginenhaus, das Graf Bernhard von Bentheim 1418 dem Prior von Frenswegen zur Ausbesserung übergab. Zugleich setzte er in das Haus einen Jungfrauenkonvent, dessen Beaufsichtigung dem Prior zustehen sollte. Die Stiftung hieß auch Süsternhaus oder Mariengarten. Visch's Angaben, daß Graf Bernhard I. schon im 14. Jahrhundert mit Hilfe des Schüttorfer Bürgers Hermann Münnich das Kloster errichtet habe, das dem Augustinerorden angehörte, ist deshalb nicht zu halten. Das Süsternhaus soll von Graf Adolf I. zur Zeit der Reformation aufgehoben und seine Einkünfte zu Kirchen- und Schulzwecken verwendet worden sein. Schwestern aus Sch. waren die ersten Bewohner des Klosters Marienthal in Eldagsen. *₊* Jung, Hist. comit. Benthem., cod. diplom. Nr. 160. Visch, Geschiedenis van

het Graafsch. Bentheim, S. 102ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. St. Hildesh. II, S. 667. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 156ff.

Seligenstadt, Saleghenstad. Bischof Altfrid von Hildesheim (847—74) errichtete hier ein Mönchskloster und unterstellte es der Hildesheimer Kirche, die jedoch nicht lange im Besitz dieses Stiftes blieb. Die Lage des Ortes ist unbekannt, man vermutet Osterwiek (Diöz. Halberstadt). *⁎* Grote im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1866, S. 23ff. Zeitschrift des Harzvereins 1869 II, S. 15. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 20. Bertram, Gesch. d. Bistums Hildesheim I, S. 38—9. Schlemm in Ledeburs Archiv IX, S. 3ff.

Siebelingsborstel s. Lüneburg, Heiligenthal.

Sielmönken, Sylo, Sile, Zolo, Kreis Emden, Diözese Münster. Der Anfang und der Gründer des Klosters bleiben dunkel. 1255 wird ein Abt von Frebestum genannt, der als Abt von Sielmönken anzusehen ist; in Freepsum hat nie ein Kloster bestanden. Das Kloster in S. war dem h. Martin geweiht und mit Benediktinernonnen besetzt. Später (1481, Ostfries. UB. 1081) war es von regulierten Chorherrn bewohnt, und zwar soll Graf Ulrich Cirksena 1444 die Nonnen nach Thedingen und Marienthal verpflanzt haben (Emmius 357), woraus Suur schließen will, daß alle drei Klöster dem Zisterzienserorden angehörten. Die Besetzung mit Chorherrn erfolgte vielleicht schon um 1420 gleichzeitig mit Esens und Marienkamp. Ende des 15. Jahrh. wurde ein Neubau der Kirche vorgenommen und die Kirche 1505 geweiht. 1531 wurde das Kloster bei der Fehde des Baltasar von Esens verbrannt, aber wieder hergestellt. Über die Aufhebung verlautet nichts bestimmtes, doch erfolgte die Säkularisation verhältnismäßig spät, denn die Kirche und ein Teil der Gebäude waren noch im Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten. Die Güter fielen an die Domänen. S. ist jetzt nach Uttum eingepfarrt. *⁎* Ostfries. UB. I—II. Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 61—65. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 319, 358f. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 481ff. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 92, 180. Sauer im Jahrb. der Gesellsch. f. bild. Kunst zu Emden II, 2, S. 47ff. Reimers, Die Säkularis. der Kl. in Ostfriesl., S. 41.

Sigeberch s. Langen.

Sile, Sylo s. Sielmönken.

Sina s. Thedingen.

Spithal, Spittale, Kreis Lüchow, Diözese Verden. Hier soll das Kloster Diesdorf (Kreis Salzwedel) seinen Anfang genommen haben. Urkundliche Nachrichten fehlen. *,* Manecke, Beschreib. d. Fürstent. Lüneburg II, S. 48. Riedel, Cod. diplom. Brandenb. A. XVI, hat nichts hierauf bezügliches. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 245.

Stade, Kreis Stade, Diözese Bremen. 1. Nach Adam von Bremen III, 9 (Mon. Germ. SS. VII, S. 338) hatte Erzbischof Adalbert von Hamburg (1045—72) die Absicht, hier ein Kloster anzulegen. Wenn es wirklich zustande kam, hat es nicht lange bestanden; spätere Nachrichten fehlen.

—— 2. Das Beginenhaus, dessen Bewohner nach ihrer Kleidung die blauen Süstern genannt wurden, lag an der Südseite der großen Beginenstraße. Das Haus wurde 1669 wegen Baufälligkeit abgebrochen. *,* Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 101.

—— 3. Das Stift st. Georgii, Prämonstratenserordens, entstand zwischen 1132 und 1137. Graf Rudolf von Stade holte 1132 die ersten Mönche aus dem neugegründeten Kloster Gottesgnaden bei Calbe, Erzbischof Adalbert II. von Bremen bestätigte die Stiftung. Erzbischof Christof nahm 1551 das Kloster in seine besondere Verwaltung, doch scheint für die Erhaltung des Klosters nichts geschehen zu sein, denn 1570 war die Kirche schon verfallen und zum Teil abgebrochen. 1696 erfolgte die gänzliche Aufräumung des Platzes, auf dem ein Zeughaus errichtet wurde. *,* Hamburger UB. 155. Fundat. monast. Grat. Dei, Mon. Germ. SS. XX, S. 688. Rotermund im Neuen vaterl. Archiv 1829, S. 204—5. Winter, Die Prämonstratenser, S. 4. Krause im Archiv des Vereins zu Stade I, S. 147 ff., II, S. 177, III, S. 263 ff. Pratje, Die Herzogtümer Bremen und Verden VI, S. 59 ff. Bahrfeld, Gesch. d. Stadt Stade, S. 86 ff. Mithoff a. a. O. V, S. 102.

—— 4. Das Marienkloster, für Mönche des Benediktinerordens, wurde 1142 auf Veranlassung dreier Brüder Dudo, Adiko und Richbert aus dem Geschlechte der Vögte von Stade gegründet.

Die Urkunde des Erzbischofs Adalbert II. von Bremen über die Stiftung ist aus dem Jahre 1147. Patrone waren die H. Maria und Johannes evang. 1470 trat das Kloster der Bursfelder Kongregation bei, 1568 erfolgte die Wahl des ersten evangelischen Abtes, 1648 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche später Etats- und Garnisonkirche, die Gebäude Kanzlei der Schweden. Bei der Belagerung der Stadt durch die Dänen 1712 gingen fast alle Baulichkeiten verloren, der Rest wurde 1735 beim Kasernenbau weggeräumt. Aus dem Vormögen wurde der sogen. Etatskirchenfonds gebildet, der allgemeinen kirchlichen und milden Zwecken dient. *,* Hamburger Urk.-Buch Nr. 181. Lappenberg, Geschichtsquellen d. Erzst. Bremen, S. 188 ff. Pratje, Altes und Neues IX, S. 73 ff., X, 129 ff. Rotermund a. a. O., S. 205 ff. Jobelmann in Zeitschr. f. Niedersachsen 1876, S. 240. Krause im Archiv des Vereins zu Stade I, S. 172 ff. (die Äbte), S. 185 (Stammtafel der Gründer nach Mon. Germ. SS. XVI, S. 374), vgl. auch Archiv III, S. 269 ff. Bahrfeldt a. a. O., S. 87 f. Mithoff a. a. O., 102—3.

—— 5. Die erste Erwähnung des Minoritenklosters st. Johannis findet sich anläßlich des Eintritts Alberts von Stade in den Orden zu 1240 (Annal. Stadens. Mon. Germ. SS. XVI, S. 366—7). Der Konvent bestand also damals schon. Es lag von der Salzstraße bis unterhalb des Hagedornes und von der st. Cosmas-Kirche östlich gegen die Stadtmauer. In Folge der Reformation verließen die Mönche 1525 die Stadt, die Gebäude wurden Armenhaus, 1629—32 aber waren wieder Minoriten in deren Besitz. 1659 wurden Kirche und Armenhaus durch Brand zerstört, das letztere aber 1672 wiederhergestellt. *,* Rotermund a. a. O., S. 211 ff. Lunecke in Zeitschrift f. Niedersachsen 1842, S. 51 ff. Pratje, Religionsgesch. 2. Abschn. 1. Hälfte, S. 14. Archiv des Vereins f. Gesch. zu Stade V, S. 99. Mithoff a. a. O., S. 103. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkloster, S. 7, 46. Bahrfeldt a. a. O., S. 87.

Stadthagen, Indago comitis, Grevenalveshagen, Fürstent. Schaumburg, Diözese Minden. Das Franziskanerkloster wurde um 1460 von Graf Erich von Schaumburg (stirbt 1485) gegründet. Die Einführung der Reformation unter Graf Otto stieß bei den Insassen auf Widerstand. Eine Zeitlang wurde ihnen noch die

heimliche Ausübung der katholischen Religion gestattet, aber 1560 wurde das Kloster aufgehoben. Die Gebäude verwendete man 1610 zur Einrichtung des Gymnasium illustre, das 1619 zu einer Universität erhoben und 1621 nach Rinteln verlegt wurde. *,* Mooyer, Die vorm. Grafsch. Schaumburg, S. 15. Dolle, Bibl. hist. Schaumburg., S. 75, 310 ff. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 156. Doebner, Stadth. Reg. in Zeitschrift für Nieders. 1898, S. 148 ff.

Steenfelde, Kreis Leer, Diözese Münster, s. Mitling.

Steina s. Marienstein.

Steinbeck, Kreis Soltau, s. Scharnebeck.

Steterburg, Steder-, Stiderborg, Kreis Wolfenbüttel, Diözese Hildesheim. Das Nonnenkloster Augustiner-Ordens war eine Stiftung der Frederunda, Tochter des Grafen Altmann (von Oelsburg), die im Jahre 1000 die väterliche Feste Steterburg in ein Kloster verwandelte. Es wurde 1007 von König Heinrich II. auf Bitten des Bischofs Bernward von Hildesheim in seinen Schutz genommen. Patron war der h. Christofer. 1164—66 wurde der Neubau des Klosters ausgeführt, 1451 fand die Windesheimer Reformation der Augustinerklöster Eingang und 1569 der Protestantismus. Im dreißigjährigen Kriege wurde das Kloster verwüstet, aber 1653 wiederhergestellt. Die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich verwandelten es 1691 in ein adeliges Damenstift; als solches besteht es noch. *,* Annales Steterburg. in Mon. Germ. SS. XVI, S. 197 ff. Gesta prepos. Steterb. a. a. O. XXV, S. 719 ff. UB. des Hochstifts Hildesheim. Stübner, Kirchenverfassung, S. 476. Rehtmeyer, Braunschw.-Lüneb. Chronika, S. 1458 u. 1529. Mirus im Braunschw. Magaz. 1806, St. 27 ff., vgl. auch 1826, St. 29 ff., 1827, St. 1 ff., 26—29. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenburg I, S. 363 ff. Knoll u. Bode, Das Herzogt. Braunschw., S. 259 ff. Dürre in Zeitschr. f. Nieders. 1885, S. 183 ff. und Zeitschr. d. Harzvereins 1885, S. 180 ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesheim I, S. 69, 201, 219, 224, 287. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesh. I, S. 177, 340 ff., 478, II, S. 202 ff., 453. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 399. Bode in Zeitschr. d. Harzvereins IV, 1871, S. 40 ff. Voges a. a. O. VIII, 1875, S. 172. P. J. Meier im Braunschw.

Magazin 1907, S. 97 ff. Die Bau- und Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. III, 2, S. 102 ff.

Stick, Kreis Butjadingen, Diözese Bremen. Der Ort wird 1534 urkundlich als ehemalige Besitzung der Johanniter erwähnt, und 1568 wird unter den eingezogenen geistlichen Gütern des Landes Butjadingen auch „das Kloster Stucke“ genannt. Vielleicht war es nur ein Vorwerk des Ordenshauses Roddens. *,* v. Halem, Gesch. d. Herz. Oldenburg II, S. 82. Hayen, Die Johanniter im Oldenburgischen, im Jahrb. f. d. Gesch. d. Herz. Oldenburg IV, S. 13.

Stikelkamp, Kreis Leer, Diözese Münster. In dem Vergleiche, den der Johanniterorden mit dem Grafen Edzard II. von Ostfriesland 1574 wegen Herausgabe der eingezogenen Ordensgüter schloß, wird Stikelkamp neben Boekzetel als Komturei genannt, die der Graf behielt. Andere Nachrichten fehlen. Die Angabe, daß hier vor den Johannitern ein dem Abte von Hasselt unterstehendes Nonnenkloster gewesen sei, läßt sich nicht belegen. *,* Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 126. Arends, Ostfriesl. u. Harlingerland, S. 180. Houtrouw, Ostfriesl. I, S. 180—1.

Strückhausen, Struchusen, Kreis Brake, Diözese Bremen. Als Gründer und Erbauer der Kapelle wird 1423 Bruder Hulderich genannt, der das Gut zu Ehren der H. Maria und Johann evang. dem Johanniterorden übertrug. Graf Anton von Oldenburg zog die Johannitergüter ein und sein Sohn Johann erhielt sie 1588 gegen eine Abfindungssumme zugesprochen. Die Güter wurden zuerst Lehn, 1736 kamen sie durch Kauf an die Familie Vrintz von Treuenfeld, die sie mit dem Namen Treuenfeld belegten, 1795 aber wurden sie auf Wunsch der damaligen Besitzerin, Gräfin v. Schmettau, geb. v. Harlingen, Harlinghausen genannt und führen diesen Namen noch heute. *,* v. Halem, Gesch. d. Herzogt. Oldenburg II, S. 82 f. Hayen, Die Johanniter im Oldenburgischen, Jahrbuch für d. Gesch. d. Herzogt. Oldenb. IV, S. 16 f., 23 f. A. Eschen, Beitr. zur Gesch. d. Kirchen u. Gem. zu St. Friesisches Archiv I, S. 142 f. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenb., S. 627 u. 667.

Süpplingenburg, Suppelen-, Supplinge-, Supplingborch, Kreis Helmstedt, Diözese Halberstadt. Das Kollegiatstift (st. Mariae?)

entstand vor 1150 (erste Erwähnung von Mülverstedt, Reg. archiep. Magdeb. I, Nr. 1246) und wohl sicher unter und durch Kaiser Lothar, der nach dieser Burg genannt wurde. Dieses Stift wurde später, aber wohl noch unter Heinrich dem Löwen, aufgehoben und in eine Komturei der Templer verwandelt. Die Annahme, daß Kaiser Lothar 1130 den Ort S. den Templern geschenkt habe, kann urkundlich nicht bewiesen werden. Nach der Aufhebung des Ordens 1312 behielt der zeitige Komtur, Herzog Otto, die Einkünfte von S. und den Templerhof in Braunschweig, erst 1357 wurden die Besitzungen der Templer den Johannitern übertragen. 1542 trat die Kommende der Reformation bei und seit 1591 stand abwechselnd dem Landesfürsten und dem Johannitermeister zu Sonnenberg die Verleihung der Komturei zu. 1820 wurde sie eingezogen und bildet seitdem eine herzogliche Domäne. *** Meibom, Wahrhaft. Bericht von der Komturey S. Braunschw. Anzeig. 1746, St. 90. Rehtmeyer, Braunschw.-Lüneb. Chronica, S. 293 u. 596. Hassel und Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. d. Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 138 ff. Knoll u. Bode, Das Herzogtum Braunschw., S. 323 ff. Beste, Gesch. der Braunschw. Landeskirche, S. 44. Die Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. I, S. 274 ff.

ter Wisch s. Wyckleesen.

Thedingen, Tedingen, Tedinghum, Kreis Leer, Diözese Münster. Über die Gründung ist nichts bekannt, auch steht nicht fest, daß die erste Gründung in Sielmönken erfolgt sei. Das Kloster hieß später auch Syna, Marienthal, dat Olde closter, und war ein Nonnenkloster. 1276 wird ein Abt von Thedingen neben dem von Marienthal (in Norden) genannt, beide Zisterzienser. Wenn der h. Benedikt Patron des Klosters war, dann dürfte Abt H. de st. Benedicto (Ostfr. UB. 30 v. J. 1276) der erste nachweisbare Abt von Th. sein. Die Annahme der Erbauung i. J. 1283 (Suur) müßte dann verworfen werden. Für die Behauptung des Emmius, Histor., S. 136, es sei bereits 1221 gestiftet, findet sich kein Beleg. Immerhin kann es gleichalterig mit Ihlo, Meerhusen u. a. sein. Das Kloster war reich begütert und bestand noch im Anfang des 17. Jahrhunderts. 1674 wurden die Steine der Gebäude der lutherischen Gemeinde in Leer zum Kirchenbau überlassen. *** Ostfries. UB. I, Nr. 30. Suur, Gesch. d. ehemal.

Klöster in Ostfriesland, S. 25—60. Wiarda, Ostfries. Geschichte I, S. 280, II, S. 356. Arends, Ostfriesl. u. Harlingerland, S. 219. Reimers, Die Säkularis. d. Kl. in Ostfriesl., S. 53 ff. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 123 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 181.

Timmel, Timberlae, Timmela, Kreis Aurich, Diözese Münster. Das Kloster soll nach Wiarda II., S. 351, der Emmius folgt, 1221 gegründet und mit Nonnen besetzt sein. Nach unbeglaubigter Nachricht wurden durch den h. Bernhard Mönche aus Clairvaux nach Ostfriesland geschickt, die in Pyl (Ihlo?) und Ulbargen Klöster gründeten, von hier durch Hochwasser vertrieben sich nach Timmel wandten und ein neues Kloster bauten. Auch dies verließen sie bald und zogen nach Clarecamp in Westfriesland. Vielleicht wurde damals Timmel mit Nonnen desselben Ordens besetzt. Sonstige Nachrichten fehlen. Arends hält es nach den Überresten für ein ansehnliches Kloster. *** Suur, Gesch. der ostfriesischen Klöster, S. 37—39. Arends, Ostfriesland und Harlingerl., S. 144. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 137—8.

Tjüchen oder Tjüchermonken, Thyuchen, Tuchgermoneke, Kreis Wittmund, Diözese Bremen, wird 1319 als Sitz einer Johanniterkommende genannt und unterstand dem Komtur in Burgsteinfurt. Weitere Nachrichten liegen nicht vor. Die Annahme, daß in dem nahen Isums und Kloster ebenfalls Klöster gewesen sind, läßt sich nicht beweisen. Wahrscheinlich handelt es sich um Vorwerke der Johanniterkommenden Tjüchen und Burmönken. *** Ostfries. UB. Nr. 48 u. 921. Arends, Ostfriesland u. Harlingerland, S. 509. Houtrouw, Ostfriesland II, S. 156—7.

Trupe s. Lilienthal.

Tzellensen s. Medingen.

Ülzen, Ullishusen, Kreis Ülzen, Diözese Verden, s. Oldenstadt.

Ulbargen, Kreis Aurich, Diözese Münster, s. Timmel.

Ullenhausen, Ulnhusen, Fürstent. Lippe, Diözese Minden, in der Nähe von Alverdissen. Über die Gründung des Nonnenklosters Augustinerordens, das 1264 zuerst genannt wird, liegen garkeine, über seine späteren Schicksale nur vereinzelte Nachrichten vor. Daß es aber eine gewisse Bedeutung erlangt hat, erkennt man daraus, daß von hier Nonnen nach Gellersen zur Gründung eines

Klosters geschickt wurden. Patrone waren die H. Maria und Petrus. Das Kloster muß schon vor der Reformation eingegangen sein; 1511 besaß es weder eine Kirche mehr noch einen eigenen Priester. Die Güter wurden von den Nonnen dem Augustinerkloster in Herford, von dem es abhängig ward, verkauft, doch kam das zur Wüstung gewordene Kloster wieder an den Landesherrn und wurde Rittergut, das zu Lehn ging. *,* Lippische Regesten, bes. Nr. 471 u. 2988. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 106 ff. Dreves, Gesch. der Kirchen, Pfarren usw. des Lippischen Landes, S. 174.

Upping, Kreis Emden, Diözese Münster. Der Ort wird in der Designation der Prälaturen usw. (Suur, Gesch. der ostfries. Klöster, S. 182) als Kloster aufgeführt, doch liegen irgend welche sonstige Nachrichten darüber nicht vor. *,* Arends, Ostfriesl. u. Harlingerl., S. 358.

Vallis st. Mariae s. Falkenhagen.

—— s. Marienthal.

Vallis rosarum s. Börstel, Menslage.

Vallis virginum s. Hamburg, Harvestehude.

Vechta, Vegthe, Vechte, Kreis Vechta, Diözese Münster. Im Jahre 1408 siedelten sich Augustiner-Nonnen von Marienthal (Süsternhaus) vor Vechta an. Beim Ausbreiten der Reformation ging das Kloster 1557 ein, doch wurde 1640 auf seinem Platze ein Franziskanerkloster gegründet, dessen Kirche 1642 dem h. Joseph geweiht wurde. 1667 kamen die Kanoniker des Alexanderstiftes in Wildeshausen, die 1648 nach Visbek geflüchtet waren, hierher. Als 1803 Vechta an Oldenburg kam, blieb das Kloster bestehen, doch durften fremde Patres und Novizen nicht mehr aufgenommen werden. Die Franzosen hoben das Kloster 1811 auf, 1816 wurde es in eine Strafanstalt umgewandelt und die Kirche zur Simultankirche gemacht. *,* Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herzogt. Oldenb., S. 654—5, 662. Willoh, Gesch. der kathol. Pfarreien im Herz. Oldenb. III, S. 247 ff., 260 ff. Bau- u. Kunstdenkm. des Herzogt. Oldenburg II, S. 182 ff.

Verden, Ferdi, Werdun, Kreis und Diözese Verden. 1. Über die Entstehung des Bistums und Stiftes Verden ist das Dunkel

noch nicht gelichtet. Die angebliche Stiftungsurkunde von 786 und eine spätere Quelle, die Kuhfeld in der Altmark als Bistumssitz angibt, beweisen wenig. Doch wird man mit einiger Gewißheit annehmen können, daß etwa 785 Karl der Gr. ein Bistum in Bardowiek gründete, das unter Ludwig dem Fr. nach Verden verlegt worden ist. Patrone waren die H. Maria und Cäcilia. Die für das Bistum wie für die Stadt als solche gleich ungünstige Lage von Verden erregte 1400 den Wunsch, den Bischofssitz nach Lüneburg zu verlegen. Die Verlegung wurde auch bei der Kurie durchgesetzt, aber 1402 durch den Papst widerrufen. Unter Bischof Georg (1558—66) wurde die Reformation in Verden eingeführt und 1568 im Dom zum ersten Male der Gottesdienst nach lutherischem Ritus gehalten. Der letzte evangelische Bischof, Friedrich Prinz von Dänemark, mußte 1644 das Bistum an Schweden abtreten; 1648 wurde das Stift als Herzogtum säkularisiert. Die Schweden verloren das Stift 1712 an Dänemark, das es 1715 gegen eine Geldentschädigung an Kurhannover abtrat; die endgültige Abtretung erfolgte 1719 im Frieden von Stockholm. *** Vogt, Monum. inedita I, S. 238 ff. Pratje, Altes und Neues aus den Herzogtümern Bremen und Verden, I—XII. Spangenberg, Chronik der Bischöfe von V. Wedekind, Chronographie der Bischöfe von V. in s. Noten I, S. 92 ff. Sonne in Archiv d. Ver. zu Stade II, S. 1 ff. Pfannkuche, Ältere Gesch. und Neuere Gesch. des vorm. Bist. Verden. Ders. in Hannov. Magazin 1819, St. 1 ff. v. Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen. Wichmann in Zeitschr. f. Niedersachsen 1904 u. 1905 (auch als Dissert. besonders gedr.). Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 108 ff. Vaterländ. Archiv 1819, S. 184 ff., 1825, II, S. 78 ff., 279 ff., 1826, I, S. 142 ff., 1832, I, S. 194 ff. Nack, Der Dom zu V. Bergmann, Der Dom zu V., Hann. Magaz. 1828, St. 103. Sonne, Gesch. d. Dom-Gymnas. in V.

—— 2. Das Andreasstift wurde durch Bischof Iso von Verden 1220 an der schon vorhandenen Pfarrkirche gestiftet. Die Einführung der Reformation wird gleichzeitig mit der im Dome und im Stifte erfolgt sein. Nach dem Restitutionsedikt bemächtigten sich die Jesuiten vorübergehend des Stiftes. 1648 wurde es säkularisiert. *** Litteratur wie vor. Pratje a. a. O. III, S. 269.

—— 3. Ein Beginenhaus soll neben der Nikolaikapelle an der Sackstraße bestanden haben. *,* Pfannkuche a. a. O. II, 186. Mithoff a. a. O., 124.

—— 4. Das Nonnenkloster Mariengarten in der Norderstadt, dessen Orden nicht bekannt ist, ist eine Stiftung des Bischofs Bertold vom Jahre 1476. Nach Einführung der Reformation übernahm der Bischof die Klostergebäude mit dem Garten gegen Verpflichtung lebenslänglicher Versorgung der Schwestern. Die verfallenen Gebäude kamen in Privatbesitz. Nach dem Restitutionsedikt 1629 wurde das ehemalige Kloster eine Zeitlang von den Barfüßern in Besitz genommen. *,* Pfannkuche a. a. O. II, S. 110, 181 ff. Spangenberg a. a. O., S. 144 u. 146. Hannov. Magazin 1819, Sp. 16. Mithoff a. a. O., S. 125.

Visbek, Fiscbechi, Kreis Vechta, Diözese Osnabrück. Als eins der ältesten Klöster des Sachsenlandes wurde nach der Unterwerfung Widekinds (785) das Kloster V. durch Gerbert Castus (den Keuschen), einen Schüler des h. Liudger, gegründet, reich dotiert und mit Benediktinern besetzt. Die älteste Urk. für V. ist der Schutzbrief Ludwigs des Frommen von 819 Sept. 4. Nach dem Tode Gerberts wurde es 855 mit allen Besitzungen an Corvey gegeben. Da in demselben Jahre das Alexanderstift in Wildeshausen bestätigt wurde und bald großen Ruf gewann, ging Visbek immer mehr zurück, die Bauten verfielen, und heute ist jede Spur des ehemaligen Klosters verwischt. V. blieb Pfarrort, deren Patron der h. Vitus ist. Nach dem westfälischen Frieden 1648 wandten sich die Kanoniker des Alexanderstiftes in Wildeshausen hierher, 1667 von hier nach Vechta. *,* Osnabrücker UB. Nieberding, Gesch. d. Niederstifts Münster I, S. 194. Niemann, Gesch. d. Amtes Kloppenburg, S. 10 ff. Willoh, Gesch. d. kathol. Pfarreien im Herz. Oldenburg II, S. 414 ff. Meyer in Mitteil. d. hist. Ver. zu Osnabr. VI, S. 181 ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 662. Bau- und Kunstdenkmäler d. Herz. Oldenburg II, S. 14 ff., III, 12 ff.

Visbike, Visbeke, s. Fischbeck.

Voremberg, Kreis Hameln, Diözese Minden. Die Gründung des Zisterzienser-Nonnenklosters liegt im Dunkel. Wahrscheinlich verdankt es seine Entstehung den Edeln von Plesse, die den

Konvent 1247 nach Höckelheim verlegten. *** Max im Hannov. Magazin 1833, St. 54. Cuno, Gesch. des Kl. u. Dorfes Höckelheim. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 173. Holscher, Beschreib. des vorm. Bistums Minden, S. 85—6.

Vorenhagen s. Mariensee.

Vredehorna s. Bredehorn.

Walkenried, Walkenrede, Kreis Blankenburg, Diözese Mainz. Das Gründungsjahr des Zisterzienser-Mönchsklosters st. Mariae in W. steht nicht fest. Die Klosterüberlieferung nennt 1127 (Regest. d. Mainzer Erzb. I, Nr. 194), Janauschek nimmt 1129 an. Die Urk. von 1132 ist eine Fälschung, so daß 1134 als erste sichere Grundlage anzusehen ist. Als Gründerin wird Gräfin Adelheid von Klettenberg genannt, die Mönche aus Altenkamp bei Köln hierher versetzte. 1207 wurde das Kloster abgerissen und innerhalb 80 Jahre prachtvoller wieder aufgebaut, aber 1525 während des Bauernkrieges verwüstet. 1546 wurde die Augsburgische Konfession angenommen und das Kloster 1557 in eine Schule verwandelt, die bis 1668 bestand. 1629 erfolgte durch die Übermacht der Kaiserlichen in Niedersachsen die Einführung neuer Ordensglieder. Diese verließen es 1631 wieder. 1648 wurde das Kloster als säkularisiertes Stift in die Entschädigungsschale des Hauses Braunschweig-Celle geworfen. Dieses vertauschte es 1671 mit der Wolfenbütteler Linie, die es mit ihren Domänen verband und 1731 der Regierung und Kammer des Fürstentums Blankenburg unterwarf. *** UB. des Kl. W. (UB. des Histor. Vereins f. Nieders. II u. III). Chron. Campense in den Annalen des Niederrheins XX, S. 265. Eckstormii Chron. Walkenrid. Leuckfeld, Antiq. Walkenrid. Stübner, Denkwürdigk. v. Blankenb. I, S. 514 ff. Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. II, S. 479 ff. Hoche, Gesch. d. Grafsch. Hohnstein, S. 106 ff. Schneitler, Walkenr. Girschner, Die vorm. Reichsabtei W. Lemcke, Gesch. d. freien Reichsstifts u. d. Klosterschule W. Volckmar, Gesch. d. Klosterschule in W., Progr. Ilfeld 1857. Dohme, Die Kirchen der Cisterc., S. 105 ff. Leibrock, Chron. von Blankenburg etc. Winter, Die Cistercienser I, S. 31, II, S. 188. Janauschek, Orig. Cisterc., S. 15. Schmid im Braunschw. Magaz. 1899, S. 45 ff. Steinhoff in Zeitschrift des

Harzver. 1900, S. 497 ff. Beste, Gesch. d. Braunschw. Landeskirche, S. 206, 297. Die Äbte bei Hopf, Hist.-geneal. Atlas, Nr. 391.

Walle s. Scheverlingenburg.

Walsrode, Rode, Walesrode, Kr. Fallingbostel, Diözese Minden. Das Nonnenkloster wurde kurz vor 986 durch den Grafen Wale, der ein Askanier gewesen sein soll, und seine Gemahlin Odelint gegründet, gehörte zum Benediktinerorden und war Johannes dem Täufer geweiht. 1537 oder 1538 wurde die Reformation eingeführt, das Kloster besteht seitdem als adeliges Damenstift. *,* Lüneburger Urk.-Buch XV (Walsrode). v. Spilcker im Vaterl. Archiv 1825 II, S. 299 ff. Grütter, Die Stiftung des Kl. W. Jürgens, Ein Amtsbuch des Klosters W. Holscher, Beschreib. des vorm. Bist. Minden, S. 268—9. Wrede, Einführung d. Reform. im Lüneburgischen. v. Lenthe's Archiv f. Gesch. u. Verfass. d. Fürstent. Lüneburg IX, S. 403 ff. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 265 ff.

Watzum und Warle, Kreis Wolfenbüttel, Diözese Halberstadt, sollen im Besitze der Tempelherrn gewesen sein, Hassel u. Bege, Geogr.-Statist. Beschreib. der Fürstent. Wolfenb. u. Blankenb. I, S. 502, II, S. 77. Falcke, Tradit. Corb. I, § 15 verwechselt den Ort Warle mit der alten Pfalz Werle, vgl. dazu Braunschw. Anzeig. 1755, St. 18. In Watzum hatte der Deutsche Orden bis 1671 das Patronatsrecht, vgl. Bege, Burgen u. Fam. des Herz. Braunschw., S. 127. Die Bau- und Kunstdenkm. des Herzogt. Braunschw. III, 2, S. 274 u. 276.

Weddermünken, Wirdermönken, Kreis Emden, Diözese Münster, wird in der Designation der Prälaturen usw. bei Suur, S. 182 als Kloster genannt, ist aber wohl nur ein Vorwerk des Klosters Langen oder Blauhaus gewesen, dessen Propst hier 1334 eine dem h. Nikolaus geweihte Kapelle errichtete. Bestand hier ein Kloster, so war es mit Prämonstratensern besetzt und muß schon vor der Reformation eingegangen sein. *,* Suur, Gesch. der ostfries. Klöster. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 112.

Weddingen, Kreis Goslar, Diözese Hildesheim. Die Kommende des Deutschen Ordens verdankt ihre Entstehung besonders dem Umstande, daß 1287 Heinrich von Birkenstein dem Orden die

Kl. Archivbestände in Wien s. Archivalische Zeitschrift Bd. 60 (1964)

Kirche in W. nebst dem Patronatsrechte schenkte, das ihm Bischof Siegfried von Hildesheim 1296 bestätigte. Weitere Gütererwerbungen erfolgten noch am Ende des 13. Jahrhunderts, wogegen der Orden die Besitzungen in der Stadt Goslar mehr und mehr veräußerte. Der Komturhof ist jetzt Domäne. *,* UB. der Stadt Goslar, herausg. von Bode. Bertram, Gesch. d. Diözese Hildesheim I, S. 237, 304. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 237—8.

Wedering s. Osnabrück, Beginen.

Weende, Winethe, Wenedhe, Kreis Göttingen, Diözese Mainz. Das Kloster wurde 1162 in Nicolausberg (Wlrides-, Ulrades-, Adelradeshusen) gegründet. Der Gründer wird nicht genannt. Zwischen 1180 und 1184 erfolgte die Verlegung nach Weende. Es war mit Nonnen nach der Augustinerregel besetzt. Patron war der h. Nicolaus. 1189 nimmt es Erzbischof Konrad von Mainz in seinen Schutz, ebenso 1196. Herzog Julius soll endgültig die Reformation durchgeführt haben. Die Einkünfte des Klosters wurden 1629 der Universität Helmstedt und 1745 der neu gegründeten Universität Göttingen überwiesen. Jetzt ist es Pachtgut der Klosterkammer. Die Klostergebäude sind verschwunden. *,* Urk.-Buch der Stadt Göttingen I. Will, Reg. d. Erzb. v. Mainz. Hannov. Magaz. 1809, S. 658 ff. v. Spilcker im Vaterl. Archiv 1824 II, S. 113 ff., 255 ff. Grotefend in Zeitschrift f. Nieders. 1858, S. 156 ff. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 197 ff.

Wellersen, Kreis Münden, s. Mariengarten.

Wennigsen, Wenekessen, Kreis Linden, Diözese Minden. Das Nonnenkloster nach der Augustinerregel, über dessen Stiftung nichts verlautet, bestand im Anfang des 13. Jahrhunderts. Patrone waren die H. Maria und Petrus. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde durch Johannes Busch nur mit vieler Mühe die Reformation nach den Windesheimer Regeln durchgeführt. Im 16. Jahrhundert wurde es protestantisch. Jetzt ist es ein adeliges Fräuleinstift. *,* Calenberger UB. VII (Wennigsen). Dürre in Zeitschr. d. Harzver. 1869, S. 136 ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 445—6. Grube, Johannes Busch, S. 154 ff., 190. Holscher, Beschreib. d. vorm. Bist. Minden, S. 204. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 175 ff.

Wiebrechtshausen, Wiebernesshusen, Kreis Northeim, Diözese Mainz. Die Zeit der Gründung ist nicht bekannt. Es war ein

Zisterziensernonnenkloster, Patronin die h. Maria. 1240 erscheint zuerst Propst Alexander, (Orig. Guelf. IV, praef., S. 72, Anm. o.). Zur Zeit der Reformation wurde es protestantisch. Jetzt ist es Pachtgut der Klosterkammer. *,* Winter, Die Cistercienser II, S. 35. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 201 ff. Grotefend in Die mittelalt. Baudenkmäler Nieders., her. v. Archit.- u. Ingen.-Verein I, S. 183.

Wienhausen, Hvin-, Hugin-, Winhusen, Kreis Celle, Diözese Hildesheim. Die Urkunde über die Stiftung des Zisterzienser-Nonnenklosters durch die Herzogin Agnes von Celle, Witwe des Herzogs Heinrich von Sachsen, Pfalzgrafen bei Rhein, datiert von 1233, doch fand die Gründung schon eher statt und zwar unter Bischof Konrad II. von Hildesheim und vor 1229, also in den Jahren 1221—29, und angeblich nicht in W., sondern in Nienhagen, südlich von Celle. Patrone waren die H. Maria, Alexander und Laurentius. 1469 reformierte Johannes Busch das Kloster und entfernte die widerspenstigen Äbtissin, Priorin und Suppriorin. Die Reformation wurde erst 1549 gegen den Willen der Nonnen eingeführt. Das Kloster ist seitdem ein weltliches Fräuleinstift. *,* Chron. Hild., Mon. Germ. SS. VII, S. 860. UB. des Hochstifts Hildesheim. Leuckfeld, Histor. Nachr. v. d. Kl. W. (Antiquit. Katelenb., S. 109 ff.). Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim I, S. 536, II, S. 199—200, 454. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesh. I, S. 243, 325, 415. Hann. Magaz. 1805, St. 28, 29, 75. Vaterl. Archiv 1819 S. 288 ff., 1820 S. 311—12. Böttger in Zeitschr. f. Nieders. 1855, S. 183 ff. u. 371 (Nekrolog), dazu 1861, S. 373. Grube, Johannes Busch, S. 234 ff. Wrede, Einführ. d. Reform. im Lüneburgischen. v. Lenthe's Archiv für Gesch. u. Verfass. d. Fürstent. Lüneb. IX, S. 403 ff. Bettinghaus, Zur Heimatskunde des Lüneb. Landes. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 273 ff. Ders., Archiv f. Kunstgesch. Niedersachsens II.

Wietmarschen, Wytmersch, Novale st. Mariae, Rothe st. Mariae, Kreis Bentheim, Diözese Münster. Nach dem Bericht über die Entstehung des Klosters ist Ritter Hugo von Büren (unter Beihülfe der Gräfin-Witwe Gertrud von Bentheim und des Bischofs Friedrich von Münster) als Gründer des Klosters anzusehen und fällt die Gründung nach 1152. Die Stiftungsurkunde des Bischofs Friedrich ist aus dem Jahre 1154. Es war ein Benediktiner-

kloster, ursprünglich für Mönche und Nonnen bestimmt unter Leitung eines Abtes, wurde aber schon vor 1209 in ein Frauenkloster unter einem Propste verwandelt. Patron die h. Maria. Das Kloster wurde, da das Land bei seiner Gründung noch urbar zu machen war, auch Marienrode, Novale st. Mariae, st. Mariae in Rode genannt. Nachdem Bischof Heinrich von Münster 1481 das Kloster reformiert und die Stelle eines Propstes aufgehoben hatte, entwickelte sich W. zu einem freiweltlichen adelichen Damenstift unter einer Äbtissin und wurde 1659 und 1675 von Bischof Christof Bernhard von Galen als solches anerkannt. 1811 wurde das Kloster von Napoleon aufgehoben und seine Güter mit den kaiserlichen Domänen vereinigt. Die hannoversche Regierung stellte 1813 die Güter zunächst unter die Verwaltung der bentheimer Klosterkasse, überließ sie aber 1823 dem fürstlichen Hause Bentheim als Entschädigung für die dem letzteren entzogenen Landeshoheitsrechte. *,* Osnabrücker UB. Schmitz-Kallenberg, Inventare der nicht staatl. Archive d. Kreises Steinfurt, S. 245 ff. Visch, Geschiedenis van het Graafsch. Bentheim, S. 137 ff. Mithoff, Kunstdenkmale VI, S. 166 ff.

Wildeshausen, Wialtes-, Wigaldinghus, Kreis Wildeshausen, Diözese Osnabrück. Das Alexanderstift ist eine Stiftung des Grafen Walbert, eines Enkels Widukinds, der die Reliquien des h. Alexander mit anderen 851 hierher brachte, und seiner Gemahlin Altburg, und war anfangs vermutlich eine Abtei, erst später Kollegiatstift. 855 bestätigte Ludwig der Deutsche die Stiftung. Kaiser Otto II. schenkte 980 Güter in W. mit dem Stifte und andern Gütern, die er von Bischof Ludolf von Osnabrück eingetauscht hatte, dem von ihm gegründeten Kloster Memleben. Der Zusammenhang kann aber nicht lange bestanden haben. 1219 wurde das Stift durch Pfalzgraf Heinrich, Sohn Heinrichs des Löwen, an den Erzbischof von Bremen zu Eigen gegeben. 1529 fiel es an das Hochstift Münster und blieb, mit Ausnahme der Jahre 1543—47, immer katholisch. Durch die Fehden des 16. Jahrhunderts und das Festhalten am Katholizismus kam das Stift sehr zurück, noch mehr litt es im dreißigjährigen Kriege. Nachdem das Land 1648 an Schweden gefallen, wurden die Stiftseinkünfte eingezogen und die Kanoniker ausgewiesen. Sie zogen zuerst nach Visbek, 1667 nach Vechta. 1678 wurde

das Stift nach W. zurückverlegt, 1699 aber zog es abermals nach Vechta, die Kirche wurde wieder protestantisch. Die Oldenburger Regierung, die das Land 1803 wiedererlangte, nahm das Stiftsvermögen in Verwaltung und bestimmte, daß es nach dem Absterben der Kanoniker zu Gunsten der katholischen Kirche verwendet werden solle. 1806 wurde das Kapitel säkularisiert. ⁂ Osnabrücker UB. Hoyer UB. I. Leverkus, UB. d. Stadt W. u. d. Alexanderstiftes. H. Sudendorf, Beitr. zur Gesch. d. Stifts W., Zeitschr. für westfäl. Geschichte u. Altertumskunde VI, S. 178 ff. Lier, Das Alexanderstift in W., Magaz. f. d. Staats- und Gem.-Verw. im Großherz. Oldenb. III, S. 36 ff., 117 ff. Oldenburg u. Greverus, Die Gegend um W., Westfäl. Blätter I (1828), 2, S. 68 ff., dazu Strackerjan, Beitr. z. Gesch. d. Großherz. Oldenb. I, S. 498 ff. Nieberding, Gesch. d. Niederstifts Münster I. v. Halem, Gesch. d. Herz. Oldenb. I, S. 123. Sello, Alt-Oldenb., S. 114 ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden d. Herzogt. Oldenb., S. 696 f. Tenge in Zeitschr. des Archit.- u. Ingen.-Vereins Hannover XII, Nachtr. XIV. Willoh, Gesch. der kathol. Pfarreien im Herzogt. Oldenb. II, S. 416, III, S. 351 ff. (wo weitere Litteraturangaben). Die Bau- u. Kunstdenkmäler des Herz. Oldenb. I, S. 13 ff., 91 ff.

Winsen a. d. Luhe, Kreis Winsen a. d. L., Diözese Verden. Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg erbaute hier das Franziskanerkloster 1478. Es lag zwischen den oberhalb der Stadt sich bildenden Armen der Luhe und gehörte von Anfang an zur Observanz. Nach Einführung der Reformation im Lüneburgischen verließen 1528 die Mönche Winsen und gingen in das Kloster nach Lüneburg. ⁂ Schlöpken, Chronikon v. Bardowiek, S. 482. Manecke, Beschreib. des Fürstent. Lüneburg I, S. 254. Lemmens, Niedersächs. Franziskanerkl., S. 8, 22, 46 ff. Wrede, Einführung der Reform. im Lüneburgischen. Mithoff, Kunstdenkmale IV, S. 285.

Wittenburg, Kreis Springe, Diözese Hildesheim. Eine Kapelle der H. Maria und Willehadus wird 1290, eine Niederlassung von Klausnern zuerst 1302 erwähnt. Bischof Heinrich II. von Hildesheim gab letzteren 1316 Statuten, enthob sie des Rechtes des Archidiakons in Elze und unterstellte sie dem Abte des Michaelisklosters in Hildesheim. Bischof Otto II. verwandelte 1328 die Klausner in Regular-Kanoniker nach der Regel Augustins. Patron

des Klosters war die h. Maria. Das Kloster trat 1423 der Windesheimer Kongregation bei und der Reformator Johannes Busch, der hier 1437 Supprior wurde, bewirkte von hier aus den Anschluß anderer Klöster an sie. 1435 erhielt der Prior Rembert vom Baseler Konzil für sich und seine Nachfolger die Vollmacht zur Reformation der Augustinerklöster in Sachsen. So wurde W. neben Bursfelde (für die Benediktinerklöster) der Ausgangspunkt einer segensreichen Klosterreform. 1543 erfolgte äußerlich die Einführung des Protestantismus. 1580 nahm Herzog Heinrich Julius das Kloster in seinen Besitz, säkularisierte es und machte es zu einem Amte. *,* UB. d. Hochst. Hildesheim II ff. Lüntzel, Gesch. d. Diözese u. der Stadt Hildesheim II, S. 287, 295, 433. Bertram, Gesch. d. Bistums Hildesheim I, S. 318, 407, 421, 445. Grube, Johannes Busch. v. Spilcker im Neuen vaterländ. Archiv 1823 S. 262 ff., 1824 S. 265 ff., Koken ebenda 1828, S. 123 ff. Stoffregen, Chronik v. Wülfinghausen und Wittenburg.

Witzale s. Wyckleesen.

Wöltingerode, Waltingeroth, Kreis Goslar, Diözese Hildesheim. Die Brüder Ludolf, Hoier und Burchard Grafen von Wöltingerode gründeten das Kloster 1174 zu Ehren der h. Maria für Mönche des Benediktinerordens, Bischof Adelog von Hildesheim bestätigte die Stiftung in demselben Jahre. Nach der Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrichs I. von 1188 war das Kloster aber mit Nonnen des Zisterzienserordens (grisei ordinis) besetzt worden. Als solches bestätigte es auch Papst Innocenz III. 1216 und Bischof Konrad II. weihte es 1244 von neuem. 1568 wurde die evangelische Lehre angenommen. Indeß etwa 1630 entrissen die Zisterzienser das Kloster wieder den Lutheranern; die Jesuiten in Goslar versuchten die Nonnen daraus zu verdrängen und das Kloster in ihren Besitz zu bringen, es wurde ihnen auch 1630 zugesprochen, aber die Verpflanzung der Nonnen nach Frankenberg bei Goslar scheiterte an deren Widerstand. Die Ankunft der Schweden 1632 vertrieb die Jesuiten und führte das Luthertum wieder ein, bis der westfälische Frieden dieses wieder entfernte. 1802 wurde das Kloster säkularisiert, die Nonnen erhielten Pension. Jetzt ist es Pachtgut der Klosterkammer. *,* UB. des Hochstifts Hildesheim. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesheim II, S. 227 ff. Bertram, Gesch. d. Bist. Hildesh. I, S. 194, 219, 224,

234, 332, 404, 446. Crusius, Gesch. d. Reichsstadt Goslar, S. 320ff. Derselbe in Vaterl. Archiv 1843, S. 95ff., dazu Buchholz a. a. O. 1844, S. 28ff. Winter, Die Cistercienser II, S. 63ff. Nekrolog Mooyer in Zeitschr. für Nieders. 1851, S. 48ff. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 244ff. Koldewey in Zeitschr. f. Niedersachsen 1868, S. 283.

Wollah, Wolda s. Lilienthal.

Wrisbergholzen, Diderikesholthusen, Holthusen, Kreis Alfeld, Diözese Hildesheim. Bischof Godehard von Hildesheim errichtete hier Kloster und Kirche zu Ehren des h. Benedikt und weihte sie 1024 ein. Er wollte hierher das Michaeliskloster aus Hildesheim verpflanzen. Doch scheiterte der Plan an dem Widerstande der Mönche. Als Patron der Kirche wird 1301 der h. Martin genannt. Weitere Nachrichten fehlen. *** Vita st. Godehardi, Mon. Germ. SS. XI, S. 167 u. 196. Lüntzel, Gesch. der Diöz. u. Stadt Hildesheim I, S. 206, Ältere Diözese 147, 282. Bertram, Gesch. des Bistums Hildesheim I, 94, 161. Mithoff, Kunstdenkmale III, S. 250.

Wülfinghausen, Wlwinghusen, Kreis Springe, Diözese Hildesheim. Das Kloster wurde für Nonnen nach der Regel Augustins durch Ritter Dithmar von Engerode um 1235 zu Ehren der h. Maria in Oddingerot oder Engerode (bei Salzgitter) mit Hülfe Dorstadter Nonnen gegründet und von dort 1236 nach Wülfinghausen auf die Besitzung des Ritters Arnold von Wülfinghausen verlegt, nachdem eine Verlegung nach Burgassel (Asselburg) aufgegeben war. Bischof Konrad II. von Hildesheim weihte 1240 die Kirche. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die Reformation nach der Windesheimer Regel leicht durchgeführt. Seit 1543 lutherisch, wurde das Kloster 1593 säkularisiert und ist seitdem Fräuleinstift. *** Calenberger UB. VIII (Wülfinghausen). Volger in Zeitschr. f. Niedersachsen 1861, S. 117ff. Sostmann a. a. O. 1871, S. 201ff. Bodemann a. a. O. 1892, S. 251ff. Lüntzel, Gesch. d. Diöz. u. d. Stadt Hildesh. II, S. 201, 455, 666—7. Bertram, Gesch. d. Diözese Hildesh. I, S. 242, 325, 339. Simm im Braunschw. Magazin 1898, S. 65—66. Stoffregen, Chronik von Wülf. u. Wittenburg.

Wunstorf, Vuonherestorpe, Kreis Neustadt a. R., Diözese Minden. Das Kanonissenstift Wunstorf wurde von Bischof

Dietrich von Minden 871 gegründet. In der Stiftungsurk. wird Petrus als Patron genannt, später Cosmas und Damianus, die auch das Siegel zeigt. 1553 erfolgte die Einführung der Reformation. Herzog Erich zog die Abtei an sich und vereinigte deren Güter mit seinen Kammergütern, er betrachtete sich selbst als Abt, wie auch seine Nachfolger, und ließ das Stift durch seine Räte verwalten. Dem Stift stand vor ein evang. Prediger als Senior. Jetzt ist es adeliges Damenstift. Die Pfründen für Männer wurden 1850 aufgehoben, die Pfründner erhielten feste Geldrenten. *.* Calenberger UB. IX (Wunstorf). Erhard, Regesta histor. Westf. I, Nr. XXVII. Reiche im vaterl. Archiv 1841, S. 228ff., 476ff. Brasen, Gesch. d. Stifts W. Mithoff, Kunstdenkmale I, S. 185ff. v. Reitzenstein in Zeitschrift f. Nieders. 1865, S. 416.

Wyckleesen, Kreis Leer, Diözese Münster. Der Ort wird 1319 als Sitz einer Johanniterkommende genannt, die wahrscheinlich dem Komtur in Burgsteinfurt unterstand. Friedländer deutet ihn mit ter Wisch östlich von Leer, Hayen vermutet, daß er identisch ist mit dem verschollenen Witzale, wo jetzt Stollhamm liegt, oder mit Roddens, das im 16. Jahrh. unter den säkularisierten Kommenden genannt wird. *.* Ostfries. UB. I, Nr. 48. v. Halem, Gesch. d. Herzogt. Oldenburg II, S. 82. Eschen im Oldenburg. Kirchenblatt I, 37ff. Hayen im Jahrb. f. Gesch. d. Herz. Oldenburg IV, S. 10ff., 23ff. Kollmann, Statist. Beschreib. der Gemeinden des Herz. Oldenburg, S. 483.

Wymeer, Wymaria, Kreis Weener, Diözese Münster. Der Ort wird in der Urkunde von 1319 (Ostfries. UB. I, Nr. 48) als Sitz einer Johanniterkommende genannt. Weitere Nachrichten fehlen. *.* Mithoff, Kunstdenkmale VII, S. 204. Houtrouw, Ostfriesland I, S. 222.

/ **Zellerfeld,** Cella, Kreis gl. N., Diözese Mainz. Das Kloster wird zuerst 1208 bei Erwähnung des Abtes Alexander in Cella genannt, dann 1223 durch einen Schutzbrief des Papstes Honorius III. Patron war der h. Mathias, Bewohner waren Benediktiner-Mönche. Die Einsetzung des Abtes stand dem Domstifte in Goslar zu. Da es ganz verarmt war durch Pest und Verwüstungen, erklärte Papst Eugen IV. es 1431 für aufgehoben. *.* UB. d. Stadt Goslar.

Heineccius, Antiquit. Goslar. I, S. 259. Crusius in Zeitschrift f. Nieders. 1846, S. 332 ff. Jacobs in Zeitschr. d. Harzvereins 1870, S. 87, 334, 359, 1884, S. 261—2. Wolf im Hannov. Magazin 1817, Stück 100—101. Mithoff, Kunstdenkmale II, S. 206.

Zeven, Scivena, Cyvena, Zci-, Tze-, Quivena, Kreis Zeven, Diözese Bremen. Das in Heeslingen (s. das.) gegründete Kloster wurde 1141 durch Erzbischof Adalbert von Bremen nach Zeven verlegt. Es war mit Nonnen des Benediktinerordens besetzt. Patron st. Vitus. Im 15. Jahrhundert schloß es sich der Bursfelder Kongregation an. Der Reformation ist das Kloster nicht beigetreten. Die Krone Schweden säkularisierte es 1648 und verschenkte es als Lehn, den Nonnen aber wurde Unterhalt bis zum Lebensende gewährt. Die letzte Konventualin starb 1694. Die alte Klosterkirche ist noch vorhanden, die Gebäude dienen profanen Zwecken, soweit sie noch erhalten sind. *,* Zevener UB. v. v. Hodenberg (Bremer Geschichtsquellen III). Neues vaterländ. Archiv 1829, I, S. 194 ff. Wiedemann, Gesch. des Herzogt. Bremen II, S. 49, 248 ff. Krause im Archiv des Vereins zu Stade I, S. 16 ff. Wittpenning a. a. O. IV, S. 393 ff. Kottmeier a. a. O. V, S. 353 ff. Krause a. a. O. VII, S. 133 ff. Kottmeier, Das Kl. Zeven. Müller-Brauel, J., Amt u. Kloster Z. Mithoff, Kunstdenkmale V, S. 134 ff.

Zolo s. Sielmönken.

II. Chronologisches Verzeichnis.[1]

Ganz unbestimmt.

Abbingweer.
Bischoperode.
Boekzetel.
Bohndorf.
Bredehorn.
Burmönken.
Buyrle.
Celle, Franziskanessen.
— Mönchskloster.
Coldewehr.
Detmold, Minor.
Dornum.
Duderstadt.
Dünnebroek.
Goslar, Beginen.
— Johanniter.
Hage.
Hahn.
Halte.
Hamburg, Zellenbrüderkloster.
Hameln, Beginen.
— Franzisk. III. Reg.
— Templer.
Harsweg.
Hasselfelde.
Hasselt.
Helmstedt, Beginen.
Hemeringen.
Hesel.
Hildesheim, Templer.
Himmelpforten.
Holte.
Hopels.
Hove.
st. Hülfe.
Jadelehe.
Jemgum.
Isums.
Kloster.
Klosterholte, Templer.
Langewick.
Langholt.
Marienkamp.
Miedelsum.
Mitling.
Moringen.
Mude.
Münkeburg.
Oldebrügge.
Oldenburg, Minoritenkloster.
Osnabrück, Vitikloster.
Osterreide.
Petkum.
Schöningen, Nonnenkloster.
Schüttorf, Beginen.
Sielmönken.
Spithal.
Stade, Beginen.
Stick.
Stikelkamp.
Thedingen.
Tjüchen.
Ulbargen.
Ullenhausen.

[1]) Verlegungen sind wie Neugründungen behandelt.

Upping.
Voremberg.
Warle.
Watzum.
Weddermünken.
Wennigsen.
Wiebrechtshausen.
Wyckleesen.
Wymeer.
Zellerfeld.

---

8. Jahrh. Meppen.
783—7? Osnabrück, Domstift.
785 Visbek.
785(?) Bardowiek, Domstift.
789 Bremen, Domstift.
Ende d. 8. Jahrh. Hameln, Bonifaciusstift.
9. Jahrh.? Helmstedt, Ludgerikloster.
814—22 Hildesheim, Domstift.
814—40(?) Verden, Domstift.
834(?) Hamburg, Domstift.
um 840 Ramelsloh.
vor 844 Brunshausen.
847—74 Seligenstadt.
vor 847? Lamspringe.
849—65 Bassum.
851 Wildeshausen.
856—81 Gandersheim, Stift.
865—888 Bücken.
871 Wunstorf.
896 Möllenbeck.
916(?) Harzburg.
916—36 Heeslingen.
946—50 Pöhlde.
955 Fischbeck.
vor 956 Lüneburg, Michaeliskloster.
vor 967 Kemnade.
vor 973 Oldenstadt.
973 Gandersheim, Marienstift.
983 Reepsholt.
983 Schöningen, Stift.
kurz vor 986 Walsrode.
993—1002 Heiningen.
11. Jahrh.(?) Berwartshausen.
1000 (960?) Hilwardshausen.
1000 Steterburg.
1001—1010 Harsefeld.
1003 Oelsburg.
1011 Osnabrück, Johannisstift.
vor 1021 Ringelheim.
1022 Hildesheim, Michaeliskloster.
1024 Wrisbergholzen.
1034 Hildesheim, Bartholomäistift.
bald nach 1045 Bremen, Propstei st. Pauli.
bald nach 1045 Bremen, Propstei st. Stephani.
bald nach 1045 Bremen, Propstei st. Willehadi.
1045—72 Lesum.
1045—72 Stade, Benediktinerkl.?
1047 Goslar, Domstift.
bald nach 1054 Goslar, Stift auf dem Petersberg.
1054—72 Aspice.
1054—79 Braunschweig, st. Cyriaci.
1055 Nörten.
1058 bezw. 1068 Hildesheim, Moritzstift.
kurz vor 1079 Hildesheim, Kreuzstift.
1082—4 Iburg.
kurz vor 1083 Northeim, Blasiistift.
vor 1085? Einbeck, Alexanderstift.
1085—90 Reinhausen.
1091 Rastede.
1093 Bursfelde.
1105 Katlenburg.
1105 Marienstein.
vor 1108 Goslar, Stift auf dem Georgenberg.
1110? Königslutter.
1115 Braunschweig, st. Aegidii.
1117 Riechenberg.
1124 Clus.
1125 Betzingerode.
1127? Walkenried.
vor 1129 Amelunxborn.
1132—37 Stade, Georgsstift.
1133 Hildesheim, Godehardikloster.
1137 Fredelsloh.

1137—41 Osnabrück, Gertrudenberg.
1138(?) Marienthal b. Helmstedt.
vor 1139 Cappel.
1139 Bremen, Benediktinerkloster.
1139 Bremen, st. Stephani et Willehadi.
1141 Zeven.
1142 Stade, Marienkloster.
1143 Derneburg M.
1145 Riddagshausen.
1146 Michaelstein.
1148 Schinna.
vor 1150 Süpplingenburg.
1150—1200 Aland.
1150—1200 Langen.
1152 Bocla.
1152 Wietmarschen.
1153 Oestringfelde, Stift.
1161 Evergodesrode.
vor 1162 Nikolausberg.
1163? Loccum.
1167 Obernkirchen.
1170 Oesede.
1172 Lüne.
nach 1173? Braunschweig, Johanniter.
nach 1173? Braunschweig, Templer.
1174 Wöltingerode.
1175 Essen.
1176 Helmstedt, Marienberg.
1180—84 Weende.
1181—83 Heiligenrode.
1182 Osterholz.
1185 Bremen, Anschariistift.
1186 Goslar, Neuwerk.
1188 Braunschweig, st. Blasiistift.
1189 Dorstadt.
1190 Ilfeld.
1192 Bergedorf.
um 1193 Barsinghausen.
bald nach 1194 Malgarten.
1196 Marienwerder.
vor 1197 Ebstorf.
1197 Buxtehude, Altkloster.
Ende des 12. Jahrh. Palmar.
Anfang des 13. Jahrh. Osnabrück, Beginen.
Erste Hälfte des 13. Jahrh. Mariengarten.
13. Jahrh. Lüneburg, Beginen.
etwa 1200 Nenndorf.
1200 Hildesheim, Andreasstift.
1203 Escherde.
vor 1204 Barthe.
1204 Hildesheim, Johannisstift.
vor 1207 Vorenhagen.
vor 1209 Holle.
1213 Derneburg N.
1214 Scheverlingeburg.
1215 Mariensee.
1215—17 Heiligenberg.
1217 Osterode, Stift.
1219 Midlum.
1220 Verden, Andreasstift.
1221 Elmsburg.
1221? Timmel.
1221—29 Wienhausen.
1223 Esterwegen.
bald nach 1223 Goslar, Minoritenkl.
1225 Bremen, Dominikanerkloster.
1227 Goslar, Deutschordenskommende.
1227 Hamburg, Minoritenkloster.
1228 Ihlo.
1228 Meerhusen.
1228—31 Falkenhagen.
vor 1230 Bischoperode.
1230? Braunschweig, Kreuzkloster.
1230 Haste.
1230 bez. 1238 Rinteln.
vor 1231 Braunschweig, Minoritenkl.
1231 Hude.
1231 Bersenbrück.
1232 Lilienthal (Trupe).
1232—3 Bremen, Deutschordenskommende.
1233 Hildesheim, Dominikanerkloster.
vor 1235 Goslar, Frankenberg.
vor 1235 Hildesheim, Maria-Magdalenenkloster.
1235 Badbergen.
1235 Lüneburg, Minoritenkloster.
um 1235 Engerode.
1236 Quakenbrück.
1236 Wülfinghausen.
1238 Bischofsrode.
vor 1240 Stade, Minoritenkloster.

1240—46 Hildesheim, Minoritenkloster.
kurz vor 1241 Bremen, Minoritenkl.
vor 1241 Braunschweig, Kreuzkloster.
1241 Medingen.
1241 Wollah.
1243 Isenhagen.
1243 Osterode, Zisterz.-Kloster.
1243—6 Rulle.
1244 Melverode.
1244 Steinbeck.
1244 (?) Menslage.
vor 1245 Hamburg, Dominikanerkloster.
1245 Hamburg, Harvestehude.
1245 Lage.
1247 Höckelheim.
vor 1250 Osnabrück, Minoritenkloster.
um 1250 Blankenburg a. H.
1250 Börstel.
vor 1251 Hannover, Beginen.
1251 Scharnebeck.
vor 1252 Burlage.
vor 1255 Marienthal bei Norden.
1255 Hamburg, Beginen.
1259 Marienrode.
1261 Huntorf.
1262 Reitling.
1264 Gellersen.
1264 Norden, Dominikanerkloster.
1267—75 Lucklum.
1270 Neukloster.
1274 Ahlden, Kolleg.-Stift.
1275 Bramsche.
vor 1278 Bremen, Beginen.
1280 Mariendrebber.
1280 Neustadt a. R.
vor 1281 Hildesheim, Beginen.
um 1282 Altenwalde.
vor 1285 Lemgo, Beginen.
um 1286 Delmenhorst.
1286 Bredenbeck.
1287 Osnabrück, Augustinerkloster.
1290 Braunschweig, Beginen bei st. Peter.
1290 Helmstedt, Augustinerkloster.
vor 1291 (1288?) Hannover, Minoritenkloster.
1294 Blankenburg i. O.
1294 Göttingen, Dominikanerkloster.
1295 Osnabrück, Dominikanerkloster.
1297 Einbeck, Marienstift.
1298 Egestorf.
Ende des 13. Jahrh. Weddingen.
1300 (1307?) Hildesheim, Maria-Magdalenenstift.
1306 Hamelspringe
1306 Lemgo, August.-Nonnenkloster.
1307 Braunschweig, Dominikaner.
1307 Oldenburg, August.-Eremitenkl.
vor 1308 Göttingen, Franziskanerkl.
1308 Einbeck, Maria-Magdalenenklost.
1312 Klosterholte.
1314 Einbeck, Aug.-Eremitenkloster.
1314 Kirchgellersen.
vor 1316 Braunschweig, Alter Begin.-Konvent.
1316 (?) Marienau.
1317 Faldern.
1317 Hameln, Karmeliterkloster.
1318 Göttingen, Deutsch-Ordenskomm.
1319 Siebelingborstel (Heiligenthal).
1326 Braunschweig, Beginen st. Annae.
1328 Hameln, Aug.-Eremitenkloster.
1328 Wittenburg.
vor 1331 Braunschweig, Beginen, Neuer Konvent.
1332 Osnabrück, Haltering.
1333 Medingen.
1334 Neuenwalde.
1343 Egestorf.
1350 Oestringfelde, Dominikanerklost.
1353 Braunschweig, Beginen, Lessekonvent.
1354—9 Gartow.
1368 (?) Atens.
1374 Oldenburg, Stift.
um 1375 Oldenburg, Johanniterkomm.
1378 Dykhusen.
etwa 1380 Osnabrück, Deutsch-Ordenskommende.
1382 Lüneburg, Heiligenthal.
1388 Hannover, Kollegiatstift.
1388 Hildesheim, Karthäuserkloster.
1393 Mandelsloh.
1394 Frenswegen.

1408 Braunschweig, Begin.-Konvent.
1408 Vechta.
1411 Hachem.
1418 Osnabrück, Brüder v. gemeins. Leben.
1418 Schüttorf.
1423 Strückhausen.
vor 1433 Helmstedt, Beginenkonvent.
um 1435 Eldagsen.
1437 Appingen.
1442 Derneburg Zist. N.
1444 Hildesheim, Fraterherrnkonvent.
1446 Heiselhusen.
1448—50 Lemgo, August.-Kanonissenst.
Mitte 15. Jahrh. (?) Coldinne.
1451 Fallersleben.
1452 Celle, Minoritenkloster.
1453 Detmold, Marienanger.
1456 Osnabrück, Marienstätten.
um 1460 Stadthagen.
1463 Lemgo, Minoritenkloster.
vor 1464 Einbeck, Klarissenkloster.
1468 Blomberg.
1470 Hildesheim, Alexianer.
1473 Braunschweig, Alexianer.
1476 Verden, Mariengarten.
1478 Winsen a. L.
1480 Fintel.
kurz vor 1482 Goslar, Trollbrüder.
1489 Quakenbrück.
Ende 15. Jahrh. Göttingen, Annenstift.
1500 Gandersheim, Minoritenkloster.
1506 Osterode, Minoritenkloster.

III. Verzeichnis nach den Diözesen.

1. Diözese Bremen.

Altenwalde.
Atens.
Bassum.
Bergedorf.
Blankenburg i. O.
Bredehorn.
Bremen.
Bücken.
Burmönken.
Coldinne.
Delmenhorst.
Dornum.
Hage.
Hahn.
Hamburg.
Harsefeld.
Heeslingen.
Heiligenberg.
Heiligenrode.
Himmelpforten.
Hopels.
Hove.
Hude.
Jadelehe.
Ihlo.
Langewick.
Lesum.
Lilienthal.
Marienkamp.
Marienthal, Kr. Norden.
Meerhusen.
Midlum.
Neuenhuntorf.
Neuenwalde.
Norden.
Oestringfelde.
Oldenbrügge.
Oldenburg.
Osterholz.
Rastede.
Reepsholt.
Stade.
Stick.
Strückhausen.
Tjüchen.
Zeven.

2. Diözese Halberstadt.

Achim.
Blankenburg a. H.
Braunschweig, st. Aegidii.
— Beginen.
— Dominikaner.
— Templer.
Elmsburg.
Fallersleben.
Harzburg.
Hasselfelde.
Helmstedt.
Königslutter.
Lucklum.
Marienthal b. Helmstedt.
Melverode.
Michaelstein.
Reitling.
Riddagshausen.
Schöningen.
Seligenstadt?
Süpplingenburg.
Warle.
Watzum.

3. Diözese Hildesheim.

Amelunxborn.
Bocla.
Braunschweig, Alexianer.
— Beginen.
— st. Blasii.
— st. Cyriaci.
— Johanniterkommende.
— Kreuzkloster.
— Minoritenkloster.
Brunshausen.
Celle.
Clus.
Derneburg.
Dorstadt.
Eldagsen.

Escherde.
Gandersheim.
Goslar.
Hachum.
Heiningen.
Hildesheim.
Holle.
Isenhagen.
Lamspringe.
Lutter a. B.
Marienau.
Marienrode.
Oelsburg.
Riechenberg.
Ringelheim.
Scheverlingeburg.
Seligenstadt?
Steterburg.
Weddingen.
Wienhausen.
Wittenburg.
Wöltingerode.
Wrisbergholzen.
Wülfinghausen.

4. Diözese Mainz.

Berwartshausen.
Bischofsrode.
Bursfelde.
Duderstadt.
Einbeck.
Fredelsloh.
Göttingen.
Hilwardshausen.
Höckelheim.
Ilfeld.
Katlenburg.
Mariengarten.
Marienstein.
Moringen.
Nikolausberg.
Nörten.
Northeim.
Osterode.
Pöhlde.
Reinhausen.
Walkenried.
Weenden.
Wiebrechtshausen.
Zellerfeld.

5. Diözese Minden.

Ahlden.
Aspice.
Barsinghausen.
Bischoperode.
Burlage.
Egestorf.
Fischbeck.
Gellersen.
Hameln.
Hamelspringe.
Hannover.
Hemeringen.
Kemnade.
Loccum.
Mandelsloh.
Mariensee.
Marienwerder.
Möllenbeck.
Nenndorf.
Neustadt a. R.
Obernkirchen.
Rinteln.
Schinna.
Stadthagen.
Ullenhausen.
Voremberg.
Vornhagen?
Walsrode.
Wennigsen.
Wunstorf.

6. Diözese Münster.

Abbingweer.
Aland.
Appingen.
Barthe.
Boekzetel.
Buyrle.
Cappel.
Coldewehr.
Dünnebroek.
Dykhusen.
Faldern.
Frenswegen.
Halte.
Harsweg.
Hasselt.
Heiselhusen.
Hesel.
Jemgum.
Langen.
Langholt.
Miedelsum.
Mitling.
Mude.
Münkeburg.
Osterreide.
Palmar.
Petkum.
Schüttorf.
Sielmönken.
Stikelkamp.
Thedingen.
Timmel.
Upping.
Vechta.
Weddermünken.
Wietmarschen.
Wyckleesen.
Wymeer.

7. Diözese Osnabrück.

Badbergen.
Bersenbrück.
Börstel.
Bokelesch.
Bramsche.
Essen.
Esterwegen.
Haste.
Holte.
st. Hülfe.
Iburg.
Klosterholte.
Lage.
Malgarten.
Mariendrebber.
Menslage.
Meppen.
Oesede.
Osnabrück.
Quakenbrück.
Rulle.
Visbek.
Wildeshausen.

8. Diözese Paderborn.

Blomberg.
Detmold.
Falkenhagen.
Lemgo.

9. Diözese Verden.

Bardowiek.
Bredenbeck.
Buxtehude.
Ebstorf.
Fintel.
Gartow.
Kirchgellersen.
Lüne.
Lüneburg.
Medingen.
Neukloster.
Oldenstadt.
Ramelsloh.
Scharnebeck.
Spithal.
Verden.
Winsen a. L.

IV. Verzeichnis nach den Orden.[1])

A. Unbestimmt.

Celle.
Dornum.
Harsweg.
Hasselfelde, Gerdrudenkl.
Mitling.
Oldenbrügge.
Osnabrück, Vitihof.
Schöningen, N.
Upping.
Verden, Mariengarten.

B. Kollegiatstifter.

Ahlden.
Bardowiek.
Braunschweig, st. Blasii.
— st. Cyriaci.
Bremen, Domstift.
— Anschariistift.
— st. Pauli.
— st. Stephani.
— st. Willehadi.
— st. Willehadi et Stephani.
Bücken.
Delmenhorst.
Einbeck, Marienstift.
Goslar, Domstift.
— Petersberg.
Hachem.
Hamburg.
Hameln.
Hannover.
Harsefeld.
Harzburg.
Hildesheim, Domstift.
— Andreasstift.
— Bartholomaeistift.
— Johannisstift.
— Kreuzstift.
— Mar.-Magd.-Stift.
— Moritzstift.
Mandelsloh.
Mariendrebber.
Marienstein.
Neustadt a. R.
Nörten.
Northeim, Blasiistift.
Oelsburg.
Oestringfelde.
Oldenburg.
Osnabrück, Domstift.
— Johannisstift.
Osterode?
Ramelsloh.
Reinhausen.
Scheverlingenburg.
Süpplingenburg.
Verden, Domstift.
— Andreasstift.
Wildeshausen.

C. Kanonissenstifter.

Barsinghausen?
Brunshausen.
Fischbeck.
Gandersheim.
Kemnade.
Lamspringe.
Möllenbeck.
Rastede?
Ringelheim?
Wennigsen?
Wietmarschen.
Wunstorf.

D. Prämonstratenser.

Aland, N.
Barthe, N.
Cappel, N.
Heiligenberg, M.
Ilfeld, M.
Kirchgellersen, M.
Langen, M. u. N., dann N.
Lüneburg, M.
Midlum, N.
Neuenwalde, N.
Palmar, N.
Pöhlde, M.
Stade, M.
Weddermünken?

[1]) Bei Änderung des Ordens ist der Ort mehrmals angeführt. — M. bedeutet Mönche, N. bedeutet Nonnen.

E. Benediktiner.

a. Benediktiner.

Aspice.
Atens?
Bassum, N.
Bergedorf, N.
Bocla.
Braunschweig, st. Aegidii, M.
— Kreuzkloster, N.
Bremen, st. Pauli, M.
— N.
Brunshausen, N.
Burlage, N.
Bursfelde, M.
Buxtehude, N.
Clus, M.
Coldewehr, M. (?)
Egestorf, N.
Escherde, N.
Essen, N.
Fischbeck, N.
Gandersheim, N.
Goslar, Neuwerk, N.
Hameln, M.
Harsefeld, M.
Heeslingen, N.
Heiligenrode, M. und N., dann N.
Helmstedt, M.
Hemeringen.
Hildesheim, Godehardikloster, M.
— Michaeliskloster, M.
— Moritzberg, Altkl., N.
Hilwardshausen, N.
Jadelehe, M.
Iburg, M.
Kemnade, N. dann M., dann N.
Königslutter, M.
Lamspringe, N.
Lesum (M.? N.?).
Lüne, N.
Lüneburg, M.
Malgarten, N.
Marienkamp, N.
Mariensee, N.
Marienstein, M.
Meppen, M.
Nenndorf, N.
Neuenhuntorf, M.
Neukloster, N.
Nikolausberg, N.
Obernkirchen, N.
Oesede, M. u. N., dann N.
Oldenstadt, N., dann M.
Osnabrück, N.
Osterholz, M. u. N., dann N.
Pöhlde, M.
Rastede, M.
Reinhausen, M.
Ringelheim, N., dann M.
Schinna, M.
Schüttorf, N.?
Seligenstadt, M.
Sielmönken, N.
Stade, M.
Visbek, M.
Walsrode, N.
Wietmarschen, M. u. N., dann N.
Wöltingerode, M.
Wrisbergholzen, M.
Zellerfeld, M.
Zeven, N.

b. Karthäuser.

Hildesheim.

c. Kluniazenser.

Clus.

d. Zisterzienser.

Amelunxborn, M.
Bergedorf, M.
Bersenbrück, N.
Bischofsrode, N.
Bischoperode, N.
Blankenburg a. H., M. u. N., dann N.
Börstel, N.
Braunschweig, Kreuzkl., N.
Derneburg, N.
Falkenhagen, N.
Hamburg, N.
Hamelspringe, M.
Haste, N.
Himmelpforten, N.
Höckelheim, N.
Hude, M.
Ihlo, M.
Isenhagen, M., dann N.
Lilienthal, N.
Loccum, M.
Mariengarten, N.
Marienrode, M.
Marienthal b. Helmstedt, M.
Marienthal b. Norden, N.
Medingen, N.
Meerhusen, N.
Menslage, N.
Michaelstein, N.
Osterode, N.
Riddagshausen, M.
Rinteln, N.
Rulle, N.
Scharnebeck, M.
Steinbeck, M.
Thedingen, N.
Timmel, N.
Trupe, N.
Voremberg, N.
Walkenried, M.
Wiebrechtshausen, N.
Wienhausen, N.
Wöltingerode, N.
Wollah, N.

F. Augustiner.

a. Augustiner-Chorherrn.

Badbergen.
Barsinghausen.
Bezingerode.
Blomberg.
Bramsche.
Derneburg.
Einbeck, Alexanderstift.
Fredelsloh.
Frenswegen.
Goslar, Georgenberg.
Hasselfelde.
Helmstedt.
Hildesheim, Bartholomäistift.
Katlenburg.
Marienkamp.
Marienrode.
Marienwerder.
Möllenbeck.
Oelsburg.
Oestringfelde.
Quakenbrück.
Reepsholt.
Riechenberg.
Schöningen.
Sielmönken.
Wittenburg.

b. Augustinerinnen.

Barsinghausen.
Coldinne.
Derneburg.
Detmold.
Dorstadt.
Duderstadt.
Ebstorf.
Egestorf.
Eldagsen.
Fredelsloh.
Gellersen.
Heiningen.
Helmstedt, Marienberg.
Hemeringen.
Holle.
Katlenburg.
Königslutter.
Lemgo.
Marienwerder.
Osnabrück.
Schüttorf?
Steterburg.
Ullenhausen.
Vechta.
Weende.
Wennigsen.
Wülfinghausen.

c. Antoniter.

Fintel.

d. Kreuzherrn.

Falkenhagen.

e. Wilhelmiten.

Falkenhagen.

f. Fraterherrn, Brüder vom gem. Leben.

Hildesheim.
Osnabrück.

g. Alexianer, Zellenbrüder.

Braunschweig.
Goslar.
Hamburg.
Hildesheim.

h. Büsserinnen der h. Maria-Magdalena.

Einbeck.
Goslar.
Hildesheim.

i. Serviten.

Hasselfelde.

G. Bettelorden.

a. Minoriten oder Franziskaner.

1. Minoriten.

Braunschweig.
Bremen.
Göttingen.
Goslar.
Hamburg.
Hannover.
Hildesheim.
Lüneburg.
Oldenburg.
Osnabrück.
Stade.
Stadthagen.

2. Observanten.

Celle.
Detmold.
Faldern.
Gandersheim.
Lemgo.
Lüneburg.
Osterode.
Winsen a. L.

3. Gaudenten.

Faldern.

4. Franziskanerinnen, Klarissen.

Celle.
Einbeck.
Göttingen.
Hameln.
Osnabrück.

b. Dominikaner oder Prediger.

Blankenburg i. O., N.
Braunschweig, M.
Bremen, M.
Dykhusen, N.
Göttingen, M.
Hamburg, M.
Hildesheim, M.
Norden, M.
Oestringfelde, N.
Osnabrück, M.
Osterreide, N.

c. Augustiner-Eremiten.

Einbeck.
Hameln.
Holte.
Oldenburg.
Osnabrück.

d. Karmeliter.

Appingen.
Atens?
Hameln.
Marienau.

H. Ritterorden.

a. Deutscher Orden.

Bremen
Elmsburg.
Göttingen.
Goslar.
Lucklum.
Osnabrück.
Reitling.
Weddingen.

b. Johanniterorden.

Abbingweer.
Boekzetel.
Bokelesch.
Braunschweig.
Bredehorn.
Burmönken.
Buyrle.
Dünebroek.
Esterwegen.
Fallersleben.
Gartow.
Goslar.
Hahn.
Halte.
Hasselt.
Heiselhusen.
Hesel.
Holtgaste?
Hove.
Jemgum.
Inte.
Klosterholte.
Lage.
Langewick.
Langholt.
Miedelsum.
Mude.

Oldenburg.
Petkum?
Stick?
Stikelkamp.
Stückhausen.
Süpplingenburg.
Tjüchen.
Wyckleesen.
Wymeer.

c. Templerorden.

Achim?
Braunschweig.
Esterwegen?
Hameln.
Hildesheim.
Klosterholte?
Lutter a. B.?
Moringen?
Süpplingenburg.
Warle?
Watzum?

J. Beginen.

Braunschweig.
Bremen.
Celle.
Einbeck.
Goslar.
Hamburg.
Hameln.
Hannover.
Helmstedt.
Hildesheim.
Jemgum.
Lemgo.
Lüneburg.
Oldenburg?
Osnabrück.
Schüttorf.
Stade.
Verden.

V. Verzeichnis der Heiligen (Patrone).

Gertrud:
Hasselfelde.
Osnabrück, Gertrudenberg.

Godehardus:
Hildesheim, Domstift.
— Godehardikloster.

Grab:
Goslar, Johanniterkommende.

Jacobus:
Langen.
Osterode, Jacobikloster.
Rinteln.

Innocentius papa:
Brunshausen.
Gandersheim, Stift.

Johannes, welcher?
Abbingweer.
Bremen, Minoritenkl.
Hopels.
Hove.
Isenhagen.
Lemgo, Beginen.
Oldenburg, Johanniter.
Oldenstadt.
Stade, Minoriten.

Johannes bapt.:
Ahlden.
Blankenburg i. O.
Braunschweig, st. Blasii.
— Johanniter.
Falkenhagen.
Fischbeck.
Hildesheim, Johannisstift.
Oesede.
Pölde.
Walsrode.

Johannes evang.:
Braunschweig, st. Aegidii.
Goslar, Neuwerk.
Katlenburg.
Malgarten.
Mariensee.
Marienwerder.
Osterholz.
Stade, Marienkloster.
Strückhausen.

Johannes, beide:
Atens.
Escherde.
Hamburg, Dominikanerkloster.
Osnabrück, Johannisstift.

Katharina:
Bremen, Dominikanerkloster.

Kreuz:
Altenwalde.
Braunschweig, st. Blasii.
— Kreuzkloster.
Celle, Minoritenkloster.
Clus,
Dorstadt.
Einbeck, Franziskanessen.
Goslar, Neuwerk.
Hildesheim, Kreuzstift.
st. Hülfe.
Osnabrück, Dominikanerkloster.

Lambertus:
Oldenburg, Stift.

Laurentius:
Buxtehude.
Goslar, Minoritenklost.
Kirchgellersen.
Schöningen.
Wienhausen.

Leichnam, Sacrament:
Blomberg.

Ludgerus:
Helmstedt, Ludgerikl.

Margarete:
Dykhusen.
Kemnade.
Osnabrück, Marienstätte.

Maria:
Aland.
Altenwalde.
Amelunxborn.
Appingen.
Badbergen.
Barsinghausen.
Bergedorf.
Bersenbrück.
Bezingerode.
Blankenburg i. O.
Bocla.
Börstel.
Braunschweig, st. Aegidii.
— st. Blasii.
— Johanniter.
— Minoritenkloster.
Burlage.
Buxtehude.
Cappel.
Celle.
Clus.
Delmenhorst,
Detmold, Marienanger.
Egestorf.
Einbeck, Marienstift.
Eldagsen.
Elmsburg.
Escherde.
Falkenhagen.
Fischbeck.
Fredelsloh.
Frenswegen.
Gandersheim, Marienkloster.
— Minoriten.
Göttingen, D.-O.-Kommende.
Goslar, Neuwerk.
Hachem.

Hage.
Hamburg, Domstift.
— Harvestehude.
Hannover, Stift.
Harsefeld.
Haste.
Heiligenberg.
Heiligenrode.
Heiningen.
Helmstedt, Marienberg.
Hildesheim, Domstift.
— Fraterherrn.
— Karthäuserkloster.
Hilwardshausen.
Höckelheim.
Hude.
Ilfeld.
Isenhagen.
Kemnade.
Lamspringe.
Lemgo.
Lilienthal.
Loccum.
Lucklum.
Lüne.
Lüneburg, Minoritenkloster.
Malgarten.
Mariendrebber.
Mariengarten.
Marienkamp.
Marienrode.
Mariensee.
Marienstein.
Marienthal bei Helmstedt.
— bei Norden.
Marienwerder.
Menslage.
Michaelstein.
Nenndorf.
Neuenhuntorf.
Neuenwalde.
Neukloster.
Nörten.
Norden.
Northelm.
Obernkirchen.
Oesede.
Oestringfelde.
Oldenburg, Stift.
Oldenstadt.
Osterholz.
Osterode, Jakobistift.
Palmar?
Quakenbrück.
Rastede.
Reinhausen.
Riddagshausen.
Riechenberg.
Rinteln.
Rulle.
Scharnebeck.
Sielmönken.
Stade, Marienkloster.
Strückhausen.
Süpplingenburg.
Ullenhausen.
Verden, Domstift.
— Mariengarten.
Walkenried.
Wennigsen.
Wiebrechtshausen.
Wienhausen.
Wietmarschen.
Wittenburg.
Wöltingerode.
Wülfinghausen.

Maria-Magdalena:
Altenwalde.
Einbeck, Mar.-Magd.-Kloster.
Goslar, Frankenberg.
Hamburg, Minoritenkloster.
Hildesheim, Mar.-Magd.-Kloster.
— Mar.-Magd.-Stift.

Martinus:
Amelunxborn.
Duderstadt.?
Goslar, Beginen.
Hildesheim, Minoritenkloster.
Nenndorf.
Sielmönken.
Wrisbergholzen?

Maternianus:
Bücken.

Mathias:
Goslar, Domstift.
Harzburg.
Zellerfeld.

Matthaeus:
Braunschweig, Templer.

Mauritius:
Bassum.
Ebstorf.
Hildesheim, Moritzstift.
Reepsholt.

Michael:
Bremen, Benediktinerkloster N.
Hildesheim, Michaeliskloster.
Lüneburg, Michaeliskloster.
Michaelstein.

Nicolaus:
Barthe.
Bursfelde.
Höckelheim.
Lemgo, Beginen.
Melverode.
Nicolausberg.
Weende.

Odolricus:
Rastede.

Osdagus:
Mandelsloh.

Pancratius:
Essen.
Mariendrebber.

[1]) Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch bei den unter Paulus und unter Petrus genannten Klöstern einige beiden Heiligen geweiht waren.

Das Kloster Amelungsborn

ist im Jahre 1129 durch den Grafen Siegfried von Boyneburg und Homburg als eins der ersten Klöster des Zisterzienserordens in Niedersachsen gegründet worden und hat 1135 seine Arbeit aufgenommen. Die Zisterzienser, die ihrer Kleidung wegen als „weiße Mönche" bezeichnet wurden, lebten unter dem Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams in völliger Abgeschlossenheit, dem Gottesdienst, dem Studium der Bibel, sowie der Arbeit in Feld, Wald und Werkstatt verpflichtet und der Heiligung des Lebens in Gebet und Askese zugewandt.

Das Kloster war im ersten Jahrhundert seines Bestehens vor allem bei der Missionierung der damals noch heidnischen Gebiete entlang der Ostsee tätig. Die Tochter- und Enkelklöster Doberan und Dargun in Mecklenburg, Buckow und Eldena in Pommern und Pelplin in der Weichselniederung geben davon Zeugnis. Manche von Amelungsborn ausgesandten Mönche haben dort den Märtyrertod erlitten.

Noch vor Ausgang des Mittelalters übernahm das Kloster entgegen der Ordensregel pfarramtliche Aufgaben in seiner näheren Umgebung. Die Stadt Stadtoldendorf und 17 Dörfer im Umkreis wurden vom Kloster seelsorgerlich betreut. Diese geistliche Verbindung besteht noch heute mit den 4 Pfarrämtern des Klosterbereichs, insbesondere mit den Gemeinden Negenborn und Holenberg.

Nach Annahme der Reformation am 10. August 1569 bestand das Kloster mit Abt und Konvent als eigenständige Stätte geistlichen Wirkens fort. Im Kloster wurde auch eine Schule (Gymnasium) mit Internat eingerichtet.

